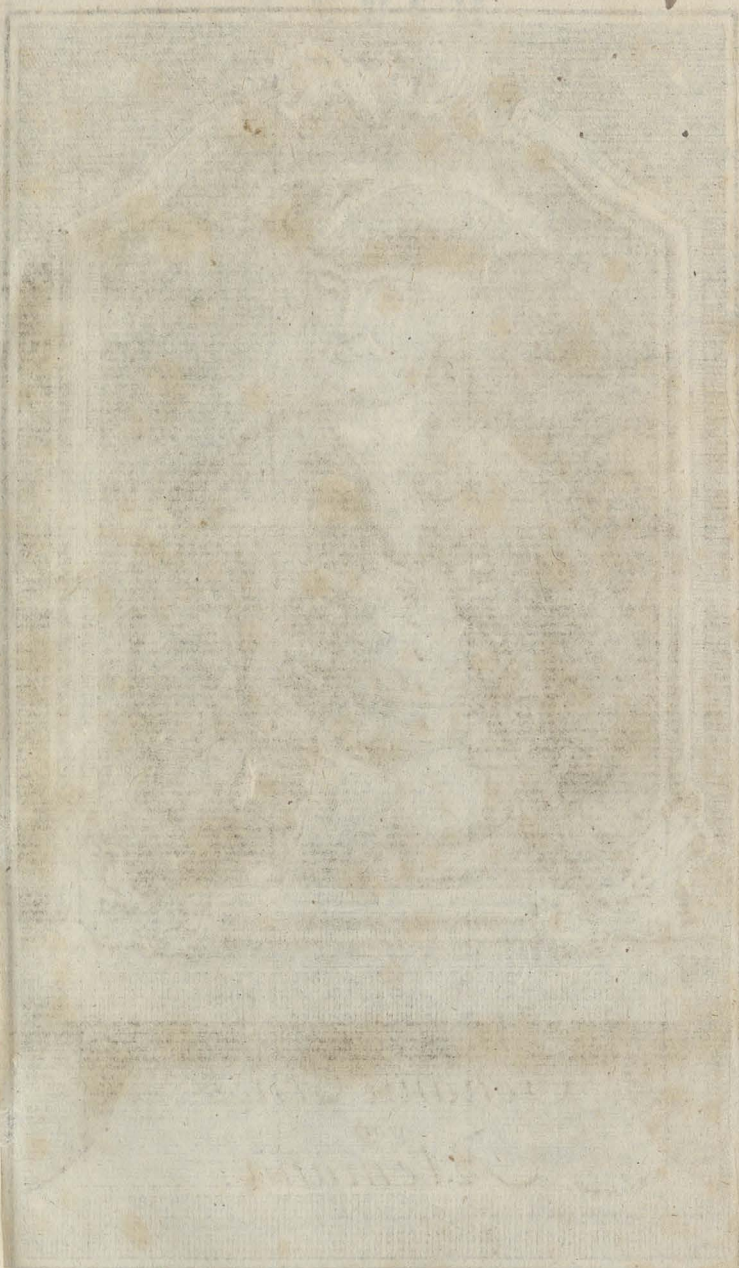


Willebrandt

100





Johann Ernst  
von  
Alemann.



# Leben grosser Helden

des  
gegenwärtigen Krieges

gesamlet  
von

Dr. Carl Friedrich Pauli  
des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Fünfter Theil,  
nebst Zusätzen und Verbesserungen aller fünf Theile.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1760. G

2000

Größe 2. 170/100

Geometrische Optik

1700

Dr. Carl Friedrich Gauss

der Naturwissenschaften

Wissenschaften und Künste



4668

92.658

F



Druck und Verlagsanstalt



## Vorrede.



Es hat sich die völlige Berichtigung dieses fünften Theils meiner Arbeit bereits fast bis zur Beendigung der Leipziger Messe verzogen. Wegen nicht erfolgter Winterlager sind die Nachrichten, deren ich benöthiget gewesen, sehr spät eingelaufen; und dies ist die Hauptursache des Aufenthalts gewesen. Ich kann also unmöglich, einer sehr entbehrlichen Vorrede wegen, die noch wenigen übrigen Wochentage vorbeistreichen lassen, ohne den Theil vollständig zu besorgen.

## Vorrede.

Er enthält das in Kupfer gestochene Bild des seligen Herrn Generalmajors von Alemann. Ich kann aber meinen Lesern im künftigen zu dem sehr wohl getroffenen Bilde des seligen Herrn Generalfeldmarschals Grafen von Schwerin Hofnung machen, da eine gnädige Dame die Großmuth bewiesen, solches mit reichlichen Kosten zum Behuf unserer Blätter stechen zu lassen, wofür ich derselben den unterthänigen öffentlichen Dank abstatte.

In diesem Theil sind die Lebensbeschreibungen von sieben königlichen Feldherren. Kyau bleibt wirklich ein grosser Held, und vielleicht kann ich einmal die letztern Stunden dieses erhabenen Geistes der Welt mittheilen, da mir solche versprochen sind. Driesen hat sich, so wie Buttkammer, in diesem Kriege unsterblich gemacht. Bredow hat sich in denen vorigen Kriegen einen Namen erworben, nur ist Schade, daß die meisten Nachrichten von ihm im Rauch aufgegangen. Winterfeld ist über alle Lobsprüche erhaben, und ich hoffe, daß das fehlende in seiner Geschichte künftig ersetzt werden soll. Ikenplitz wird durch die Erhaltung der Stadt Dresden in der Geschichte unvergeßlich bleiben. Wödtke ist nur durch den Tod verhindert, seine

Gez

## Vorrede.

Geschicklichkeit als Feldherr zu zeigen, die er als  
Staabsofficier genugsam bewiesen.

Die Geschichte des Herrn Majors Zanthier  
ist an besondern Umständen so reich, daß ich Verge-  
bung hoffe, daß ich solche hier mit beigebracht habe.  
War er gleich nicht ein Held des jetzigen Krieges,  
so sind es doch verschiedene seiner Vetter, die ich in  
der Geschlechtnachricht genennet habe.

Für alle Nachrichten, die zur Berechtigung  
der vorhergehenden Theile gehören, statte ich gehor-  
samsten Dank ab. Die Standesperson aus dem  
Nassauischen, die mich mit einer Zuschrift beehret,  
bitte ich, noch etwas in Geduld zu stehen, bis ich  
auch, deren Willen ein Genüge zu thun, durch meh-  
rere gründliche Nachrichten in den Stand gesetzt  
worden.

Benigstens wird noch der sechste Theil, wo  
nicht mehrere dieser Arbeit, künftig erscheinen, wo  
es anders die Vorsicht zulassen wird. Darin, oder  
doch in einer ähnlichen Sammlung, will ich die Le-  
ben des Fürsten Moriz von Anhalt hochfürstlichen  
Durchlaucht, denn Ihro Excellenzen des Herrn Ge-  
neralfeldmarschals von Kalckstein, der Herren Ge-  
nerallieutenants von Grävenitz, Möllendorf, la

## Vorrede.

Motte, Pennavaire, Rehow, Rochow, und derer Herren Generalmajors von Blanckensee, von der Infanterie und Cavallerie, Geist, Kahl- den, Katt, Kleist, Klizing, Kreuzen, Langer- mann, Münchow, Oldenburg, Pfuel, Quaadt, Schöning, Woversnow und Zastrow beschrei- ben. Mein Herr Verleger wird, so wie in diesem Theil geschehen, beständig vor die äussere Schönheit besorgt bleiben.

Alle meine Leser werden nebst mir GOTT vor bald geschenkten Frieden danken können, wenn es ihm gefället, unser ferneres Gebet vor den König und alle seine Helden zu erhören. Halle auf der Friedrichsuniversität den 6ten May

1760.

D. Carl Friedrich Pauli.



I.

Leben

Seiner Excellenz,  
des

Herrn Friedr. Wilhelms  
von Kyau,

Er. königlichen Majestät in Preussen Generallieut-  
tenants der Reuteren, Obristens eines Regiments schwa-  
rer Reuter, Ritters des grossen schwarzen Adlers  
ordens, Amtshauptmanns zu Pöhs-  
dam u. s. w.

Geometrische Optik  
von Johann

Geometrische Optik ist ein Zweig der Optik, der sich mit der Ausbreitung von Licht in geraden Linien beschäftigt. Er behandelt die Reflexion, Brechung und die Abbildung durch optische Systeme. Die Grundlagen der Geometrischen Optik wurden von den antiken Philosophen Aristoteles und Euclid entwickelt. In der Neuzeit wurden die Gesetze der Reflexion und Brechung durch Snellius und Fermat mathematisch formuliert. Die Geometrische Optik ist ein wichtiger Bestandteil der Optik und findet Anwendung in vielen Bereichen der Technik und der Naturwissenschaften.





## Friedrich Wilhelm von Kyau.



Kyau ohnweit Zittau, in der Oberlausitz, ist das Stammhaus eines adelichen Geschlechts, welches sein Alter sowol, als die Verdienste der neuern Glieder desselben verehrungswerth gemacht. 1396 war Peter von Kyau Ordenscomtur zu Hirschfeld, und 1414 Conrad Heinrich und Friedrich Gebrüder von Kyau bekandt. Friedrich Wenzel von Kyau setzte sein Leben 1620 in der Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag zu. Hans von Kyau war ein Aeltervater Heinrich Adams von Kyau, aus Oberstrowalde, der 1673 als churbrandenburgischer Obristwachmeister verbliehen. Dieser hinterlies 3 Söhne: 1) Joachim Bernhard von Kyau, von welchem ich bald mit mehrerem reden werde; 2) Friedrich

drich Wilhelm von Kyau, königlich polnischen und churfürstlichen Generallieutenant und Befehlshaber der Weste Königstein, der 1734 unverehelicht in einem Alter von beynah 80 Jahren das Zeitliche gesegnet. Dies ist der, den sein Geist, sein Wiß, sein Scherz verewiget hat, und dessen sinreiche Einfälle verschiedene Schriftsteller vermocht, solche auf die Nachwelt zu bringen; 3) Christian Heinrich von Kyau, der, nachdem er aus Ueberredung des Herzogs und Cardinals von Sachsen-Weitz und Primatis in Ungarn die Religion verändert hatte, als churmainzischer geheimer Rath, Ritter des deutschen Ordens, Comtur zu Mecheln und Gesandter am kaiserlichen Hofe berühmt gewesen. Der älteste dieser Herren Brüder Joachim Bernhard, Erbherr auf Lohse, Leske und Mortke bey Bauzen in der Oberlausitz, erwarb sich durch seine Verdienste die Stelle eines königlich polnischen und churfürstlich sächsischen Generalmajors der Reuteren. Er hatte sich mit Erdmuth Dorothea, einer Fräulein von Schömberg, aus dem Hause Ogist, aus der Oberlausitz, deren Herr Vater Landshauptmann in der Niederlausitz gewesen, vermält. Dieses sind eben diejenigen gewesen, welchen der Held, der unser Vorwurf ist, sein Leben zu verdanken hat.

Eben als sein Herr Vater, als damaliger Major, die reitenden Trabanten zu Pirna errichten half, ward an diesem Ort den 22sten Jan. 1708 Friedrich Wilhelm, Freiherr von Kyau, geboren. Er hatte noch einen Herrn Bruder, der 2 Jahr älter war. Beiden wurden geschickte Hauslehrer gehalten; und bey beiden hatte der Unterricht beträchtlichen Nutzen. Aber ein unglücklicher Zufall trennete diese hoffnungsvolle Brüder. Der ältere erkrankte in dem Teiche zu Lohse im 14ten Jahre seines

nes Alters. Doch dies Unglück mußte dem jüngern zu seinem Besten dienen. Auf demselben beruhete nunmehr die Hofnung seiner nächsten Verwandten. Er hörte auf, ein Kind zu seyn. Dieses und seine Fähigkeiten versprachen von ihm alles, was man aus ihm machen wolte. Der berühmte General, Freiherr von Kyau, Befehlshaber vom Königsstein, nahm die Sorge vor seine Erziehung auf sich. Die allezeit fertige und glückliche Einbildungskraft dieses Betters erhielt die natürliche Munterkeit des Geistes unsers jungen Freiherrn in einer beständigen Uebung. Den Wiß bildet die Natur, damit er aber gefalle, wird grosser Verstand erfordert, und was ist geschickter, solchen aufzuklären, als gründliche Wissenschaften? Die besten Köpfe werden, jedoch öfters aus Schuld eines blossen Pedanten, verwarloset. Bey den meisten Menschen verstreichen die untersten Jahre, bey dem Unterricht eines Priscians und Orbils, die, statt die Gedanken zu ordnen und zu bereichern, uns nichts als eine Menge Wörter beibringen, mit welchem Kram sie uns selten recht zu wuchern lehren, weil sie diesen Handel selbst nicht verstehen. Unser Freiherr von Kyau hatte aber in diesem Stücke ein seltenes Glück. Der schwedische König Carl 12 war mit einem sieghaften Heer in Sachsen eingedrungen. Der polnische Monarch August war viel zu erleuchtet, viel zu väterlich vor seine angeerbten Unterthanen gesinnt, als daß er nicht sorgen sollte, in Sachsen so schleunig die Ruhe herzustellen, als es nur möglich war. Er ertheilte daher unter andern dem Freiherrn von Imhof Vollmacht, durch Unterhandlungen mit dem nordischen Prinzen Sachsen zu beruhigen. Niemals mag wohl ein Staatsbedienter eine schwerere Berrichtung gehabt haben, als Imhof. Carl, der unbügsame Carl,

hatte sich einmal die Entthronung Augusts vorgesehet, und sein unbeweglicher Entschluß war durch die feinste Klugheit, durch die rührendsten Vorstellungen des Imhof's nicht zu ändern. Nach dieses Staatsbedienten Meinung war ein beruhigtes Sachsen höher, als ein zerrüttetes Königreich, zu schätzen. Er unterzeichnete zu Altranstädt einen Vertrag, wodurch August, die polnische Krone auf dem Haupte seines Gegners Stanislai zu lassen, sich genötiget sahe. Aber Imhof's Gedanken waren nicht des Königs Gedanken. Der Staatsbediente hatte, ohne über diesen Punkt seines Herrn besondere Befehle abzuwarten, geschlossen, um den Jammer des Krieges desto eher zu heben, und dieses Mitleiden brachte ihn als Staatsgefangenen auf den Königsstein. Imhof und der vormalige Leipziger Bürgermeister Romanus, der sich ebenfalls, weil er als Abgeordneter denen Anforderungen des Hofes sich zu heftig widersehet, als Staatsgefangener daselbst aufhielt, wurden des Freiherrn von Kyau Lehrer. Wenn ein vormaliger König von Syracus, Dionysius; wenn ein vormaliger wirklicher geheimer Rath und Staatsbedienter, Freiherr von Imhof; wenn ein gewesener Leipziger Bürgermeister Romanus der Jugend Unterricht geben; so müssen notwendig grosse Leute gezogen werden. Von wem konnte unser Freiherr von Kyau das Natur- und Völkerrecht, die deutsche Reichs- und Kirchengeschichte, die Lehren der Staatskunst, die Beschaffenheit, die Verhältniß und die Verbindung der europäischen Staaten gründlicher und deutlicher lernen, als vom Imhof und Romanus? Da sein Herr Better, der dem Glücke im Schooß saß, da Imhof und Romanus, denen das Glück den Rücken zugekehret, ihn in der Kenntniß der Welt und des Hofes unterrichteten, so mußten

sten seine Einsichten gewis genau und unverfälscht werden. Aber jedoch wurden dabey die Hülfsmittel, sich eines so wichtigen Unterrichts mit Nutzen zu bedienen, nicht bey Seite gesetzt. Er hatte noch besondere Hauslehrer in der lateinischen Sprache, in der bürgerlichen und Kriegeskunst. In allen diesen Stücken gieng unser Freiherr mit geschwinden und männlich jugendlichen Schritten fort. Er übersetzte römische Schriftsteller zwar genau, aber mit einer Freiheit, die dem Sinn dessen, den er übersetzte, nichts vergab; er war im Stande, selbst in der Sprache der alten Römer einen Aufsatz zu machen, der richtig und zierlich zu nennen. Er fertigte einen netten und abgemessenen Riß. Er sprach von Welthändeln mit Uebersetzung, und bewies, was er sagte, mit Gründen und Beispielen, und dieses alles bereits im 16ten Jahre seines Alters.

Leute von solcher Erziehung, die solchen Unterrichte von solchen Leuten genossen, könnten die hohen Schulen entbehren, und doch entschlossen sich unsers Freiherrn Eltern, ihn 1724 nach Wittenberg zu schicken. Sie sahen ihn als einen wohlgewachsenen Baum an, dem man, noch stärkere Wurzel zu fassen, gönnen wolte, ehe man ihn versetzte. Man wolte ihm noch Zeit lassen, ehe er den grossen Schritt in die grosse Welt thun sollte. Der sitzliche Character sollte noch mehr bevestiget werden, damit nicht gar zu zeitig übele Beispiele solchen verderben könnten. Er sollte die Lehren in eine Ordnung bringen lernen, und sich dazu noch eines öffentlichen Unterrichts bedienen, die ihm Staatsmänner beigebracht, ohne sich an eine Ordnung zu binden. Er sollte endlich noch einige Wissenschaften fassen, wozu ihm bishero die Anleitung gefehlet. Unser Freiherr von Knau blieb wirklich vierteljahr auf dem

wittenbergischen Musensitz. Er trieb hier allerhand ritterliche Leibesübungen; er faßte die Lehren der Weltweisheit nach allen ihren Theilen; er ließ sich die bürgerliche Rechtsgelahrtheit vortragen; er gieng in der deutschen Reichsgeschichte immer weiter; er bekümmerte sich um die Regeln des Lehnrchts; er verwandte allen Fleiß auf das Staatsrecht; er erweiterte seine Kenntniß der europäischen Staaten. Er war in seiner Wisbegierde unersättlich. Diese brachte ihn 1728 nach Halle, wo Gundling, wo Ludewig, wo Böhmer ein ganzes Jahr ihn alle vorige gefasste Meinungen richtig prüfen und gründlich beurtheilen lehrten. Mit diesen Schätzen bereichert erfreuete er seine Hochfreiherrliche Eltern zu Lohse, und so geschmückt stellte er sich bald darauf seinem Herrn Vetter auf dem Königsstein dar.

Über auch sein anderer Vetter, der kaiserliche geheime Rath und Ordenscomtur zu Mecheln, der Kreuzherren damaliger Abgesandter in Wien, sollte sich über ihn freuen, und von ihm Ehre haben. Unser junge Freiherr reifete daher nach dem Wohnsitz des vornehmsten christlichen Hofes. Wir müssen die Höfe wirklich als die höchsten Schulen betrachten, wo das, was uns auf hohen Schulen vom Natur- und Völkerrecht, von Staatsverfassung und Staatsflugheit gelehret worden, mit der feinsten Staatskunst in Uebung gebracht wird. Hier lernet man eigentlich die grosse Welt und diejenigen kennen, welche solche regieren. Hier zeigt es sich, wie man Leidenschaften unterdrücken müsse, um bey andern Leidenschaften zu unserm Vortheil zu erregen. Wer Höfe mit Nutzen besuchen will, hat in Wahrheit mehr zu thun, als bey Prinzen und Staatsbedienten seine Aufwartung zu machen, Frauenzimmer zu unterhalten, und beim Spieltisch seine

seine Geschicklichkeit zu zeigen. Der Freiherr von Kyau war wißbegierig, aufmerksam, mit nöthigen Hülfsmitteln versehen, und daher war kein Wunder, daß sein Wuchs in dem, was einen Hofmann ausmacht, augenscheinlich wurde. Zu denen Hülfsmitteln gehören vornemlich ansehnliche Leute, die uns Gelegenheit verschaffen können, Sachen zu sehen und zu hören. Die Betreibung der Staats- und Landesangelegenheiten sind Corinth, welches nicht jedem offen stehet. Da aber theils unsers Freiherrn Herr Better, theils dessen Freunde ihm die Hand boten, so blieb ihm nichts versteckt, nichts verschlossen. Sonderlich erhielt er 1730 durch Vorschub des Herzogs und Cardinals von Sachsen-Weitz das Glück in dem ganzen Königreich Ungarn, dessen Leute, Regierungsform und Sitten, dessen Bestungen, und dessen Schätze auf und unter der Erden sich bekant zu machen. Nach seiner Zurückkunft nach Wien leistete er seinem Herrn Better Gesellschaft, da solcher seine Commende Mecheln in den Niederlanden besuchte. Der Hof der Statthalterin zu Brüssel, die Bestungswerke eines Landes, woran die größten Köpfe alle ihre Kunst verschwendet, die Arbeitsamkeit eines Volks, das seine Reichthümer täglich vermehret, und der Handel, der nirgend blühender anzutreffen, verursachte bey ihm eine sehr beschäftigende Reise durch die vornemsten Städte der österreichischen und vereinigten Niederlande. Nun lockte ihn Ordnung, Wiß und Geschmack nach Frankreich. Der Glanz des Hofes und die anziehende Artigkeiten des Frauenzimmers zogen hieselbst seine Augen weniger, als die Verfassung der Regierung, an sich. Er war aber kaum 6 Wochen in Paris gewesen, als ihm die Nachricht von dem Ableben seiner Frau Mutter und von der tödtlichen Krankheit sei-

nes Herrn Vaters auf das schleunigste hinterbracht wurde. Die Pflichten gegen sich selbst brachten ihn über Mecheln wieder nach Hause, wo 1731 sein Herr Vater sich mit einer zufriedenen Mine die Augen ausdrücken lies, da er vor das Glück seines Herrn Sohnes keine Sorge mehr tragen durfte, ohnerachtet er ihm Güter hinterlies, auf welchen schwere Schulden hafteten, und die durch Treulosigkeit der Pächter nachmals unserm Freiherrn gänzlich unnütz wurden. Der Vater beim Gellert hat in der That viel Klugheit und väterliche Liebe bewiesen, daß er seinen Reichthum seinem dummen Sohn vermachte. Ein starker braucht keine Kricken, und dessen Seele schätzbar ist, hilft sich auch ohne blanke Erde fort. Nur ein Lord Pallsbrow, der in Swifts letzten Willen, den ein Rabener aufgesetzt, gehöret, braucht, sich beim Ansehen zu erhalten, 20000 Pfund jährlicher Einkünfte.

Unser Freiherr ward wegen der Eigenschaften, die er sich selbst, nicht aber der genauen Wirthschaft seiner Vorfaren schuldig war, gesucht. Des verstorbenen Königs von Polen Majestät ernannten ihn zum lieutenant bey den reitenden Trabanten. Er nahm diese Stelle mit unterthänigem Dank an, bat aber auch zugleich den Hof, ihm zu erlauben, ein Land zu sehen, das in vieler Absicht die Neugierde, es näher kennen zu lernen, rechtfertiget. Da er mit mehrerem Nutzen, als unsere meisten jungen Herren, zu reisen schon gewohnt war, so erhielt er die gnädigste Gewährung seines Gesuchs. 1732 gieng er durch Schlesien, und lernet hierdurch ein Land kennen, dem er künftig die grösssten Dienste leisten sollte. Er besah Breslau, wo der damalige Churfürst von Mainz, ein Prälat von den ruhmwürdigsten Eigenschaften, sich aufhielt, er nahm seinen Weg über Olmütz und Wien  
nach



nach Welschland. Die italiänischen Bestungen sind mit denen in den Niederlanden und Ungarn in völlige Gleichheit zu stellen. Ich behaupte, daß, wer diese drey Staaten gesehen, alles bemerken kann, was der menschliche Verstand, einen Ort zu beschützen, hat ausdenken können. Aber Welschland besizt noch mehrere Vorzüge, die diesem Theil von Europa nur allein eigen zu seyn scheinen. Es ist das Eden unseres Welttheils. Mahler, Bildhauer, Bau- und Thonkunst haben dies Paradies verschönert. Hier wird man bey den ausgestellten neuern Kunststücken und bey den ehrwürdigen alten Ueberbleibseln wirklich zweifelhaft, ob uns oder den alten der Vorzug gebühre. Alles dieses sahe unser Herr lieutenant. Er sahe und verglich die Mummerey des venetianischen Carnevals mit der frommen Mummerey der stillen Woche zu Rom. In diesem Orte wurde ihm selbst von dem Heiligen Vater in Ansehung der Empfehlungsschreiben seines hochwürdigen Herrn Betters mit besonderer Achtung begegnet. Auf dieser Reise besahe er sowol den feuerspeienden Berg in Neapel, dessen Lava Verheerungen strömet, als auch das prächtige Turin und die beglückte Regierung des sardinischen Monarchen, welche dessen Länder immer vergrößert, immer schöner ausbaut.

Er erschien also bey seiner Wiederkunft nach Sachsen mit neuen Einsichten bereichert, und ward 1733 von seinem Könige zum Rittmeister erklärt. Wenn das in diesem Jahre errichtete grosse Lager bey Mühlberg auch nur wirklich zur Lust und zur Pracht dienete, so konte doch ein jeder Officier vor den Augen des polnischen und preussischen Monarchen, zweier grossen Soldatenkenner, sich hervorthun. Man konte hier alles dasjenige im Scherze bemerken, was der Krieg in Absicht der wirklichen Kriegshand-

handlungen aus einem ernsthafteren Gesichtspunkt zeigt. Wenn ich nicht befürchten müste, gar zu weit von denen Begebenheiten meines Helden abzuweichen, so würde ich in die Versuchung gerathen, eine Beschreibung dieses prächtigen Lustlagers aufzusetzen. Denn ich glaube wirklich, daß die damalige Zusammenkunft des preussischen und polnischen Monarchen ihnen würdiger gefeiret worden, als die Zusammenkunft des französischen Monarchen Franz I und des engländischen Königes Heinrichs 8 auf dem sogenannten Camp de drap d'or zwischen Ardres und Guines, 1520 begangen worden.

Der Tod des hochseligen Königs von Polen und die zwistige Wahl Stanislai Leszczyński und des jetzigen Königs von Polen Majestät zogen den Vorhang zu einem erheblichen Trauerspiel in Polen auf. Diese Bühne sollte auch unser Herr Rittmeister betreten. Um nun eine ansehnlichere Rolle spielen zu können, gab ihm sein Monarch 1734 die Stelle eines Obristwachmeisters bey den reitenden Trabanten, und ertheilte ihm die Compagnie, die der bisherige Major Kiegen gehabt. Nun rückte er nach Polen. Anfänglich verrichtete er in Cracau bey der Krönung seines Königes Dienste. Hierauf ward er bey dem Heer gebraucht, welches unter des letzten Herzogs von Sachsen-Weissenfels Johann Adolphs Oberbefehl den König Stanislaum in Danzig belagerte, und von einem russischen Heer unterstützt wurde. Die Stadt unterwarf sich, nachdem Stanislaus ihre Ringmauer verlassen, Augusto. Unser Herr Obristwachmeister hatte, ausser dem Vergnügen in seinem ersten Feldzuge mit Lorbeern gekrönet zu werden, noch die Ehre, in die besondere Bekandtschaft des russischen grossen Generalfeldmarschalls, Grafen von Münnichs, zu kommen, und von

von selbigem besondere Merkmale seiner Gnade und Zuneigung zu empfangen. Durch die Einnahme der Stadt Danzig war das wichtigste dieses Krieges geschehen. Die zwischen dem Kaiser und Frankreich 1735 geschlossene vorläufige Friedenspunkte sicherten des jetzigen Königs Majestät die Krone, und der zu Warschau den 9ten Julii 1736 erfolgte Beruhigungsreichstag machte die noch übrigen sächsischen Kriegesvölker im Königreich Polen unnöthig. Die Helfte der reitenden Trabanten blieb zur Sicherheit der königlichen Person noch eine Zeitlang zu Warschau. Endlich kam unser Herr Obristwachmeister noch 1736 bey der Ablösung mit seiner Compagnie nach Sachsen zurück, und bezog sein angewiesenes Standlager zu Pirna.

Gleich im folgenden Jahr 1737 sahe er sich nach einem neuen Felde um, auf welchem er Ehre erjagen könnte. Der Kaiser hatte zum Besten der Russen mit den Türken gebrochen, und Sachsen schickte einen ansehnlichen Haufen Hülfsvölker zum Besten des Kaisers nach Ungarn. Unser Herr Major sehnete sich, diesem Feldzuge beizuwohnen. Er bat deshalb seinen Hof, als Freiwilliger mit zu Felde gehen zu dürfen. Es ist ein wahrer Vortheil vor ein Heer, wenn es von Officiers angeführet wird, die Erfahrung besitzen. Der königlich polnische Hof ließ sich also leichtlich bewegen, diesem Officier die Erlaubniß zu ertheilen, als Freiwilliger den kriegerischen Aufsitzen in Ungarn beizuwonen, weil man von ihm versichert war, daß er weder ein müßiger Zuschauer, noch ein unachtsamer Soldat seyn würde. Den obersten Befehl des kaiserlichen Heeres hatte in diesem Kriege der Graf von Seckendorf bekommen. Er eröffnete den Krieg den 16ten Jul. dadurch, daß er den Posten Rasna weg-

nahm.

nahm. Er rückte vor Nissa, welches den 28sten ohne Schwertstreich mit Bedingungen sich ergab. Hierauf ward Biddin berennet. Doch Krankheiten nöthigten den Felbherrn, zurück nach den bosnischen Grenzen zu gehen, wofelbst er den 2ten Oct. Ufizka nach kurzer Beslagerung mit Bedingungen einbekam. Indessen war der Graf von Rhevenhüller mit einem Theil des Heeres an dem Timoc stehen geblieben. Unter seinem Befehl stand auch das sächsische Regiment schwerer Reuter von Bestenbostel, zu welchem sich unser Herr Obristwachmeister von Kyau als Freiwilliger hielt. Es traf sich, daß solcher bey Ermangelung älterer Staabsofficiers eben dieses Regiment anführte, als Rhevenhüller den 27sten Sept. von 20000 Türken angegriffen wurde. Ob nun wohl die Christen an diesem Tage mit ziemlichem Verlust sich nach Persa Palanka zurückziehen mußten, so hatte doch das bestenbostelsche Regiment unter Anführung unsers Freiherrn sich sonderlich hervorgethan. Er gab bey dieser Gelegenheit alle Kennzeichen eines Helden zu erkennen. Sein Angriff war kühn, sein Widerstand beherzt und standhaft, und sein Zurückzug klug und gefest. Der Hof erkannte seine Verdienste, und ernannte ihn zum Obristlieutenant. Die Türken waren nach diesem wohlgerathenen Streich gerade vor Nissa gegangen. Nachdem sie die Vorposten nebst Passo angusto erobert, fiel ihnen den 21sten Oct. auch Nissa in die Hände. Das kaiserliche Hauptheer mußte sich von dem bereits berenneten Zwornick gegen Sabacz und endlich gar unter die Stücke von Belgrad zurück ziehen. Wogegen die Türken den zu Bailova zusammengebrachten Vorrath zu Grunde richteten. Dieser unglückliche Feldzug brachte den zu Nissa gewesenen Befehlshaber, General Dyrat, um seinen Kopf, den kais-

ferlich

ferlichen obersten Feldherrn, Grafen von Seckendorf, um seine Freiheit, und unsern Herrn Obristlieutenant von Kyau um seine Gesundheit. Der letztere war zu Orsova von der ungarischen Krankheit aufs heftigste angefallen. Er erhohlte sich jedoch, um den sächsischen Hülfsvölkern wieder nutzbar zu seyn. Denn kaum war er wieder hergestellt, als er aus Ungarn nach Sachsen abgeschickt wurde, davor zu sorgen, daß der Abgang dieser Völker durch neu angeworbene ersetzt würde. Bey dieser Gelegenheit trat er mit gnädigster Bewilligung seine Compagnie der reitenden Trabanten an den Herrn von Gersdorf ab, und übernahm dagegen die Anführung des bestenbostelschen Regiments schwerer Reuter. Doch der folgende Feldzug 1738, in welchem des jetzigen Kaisers Majestät, als damaliger Herzog von Lothringen und Großherzog von Toscana, den Oberbefehl der Christen hatte, war noch unglücklicher, als der vorhergehende. In denen blutigen Angriffen bey Cornea den 4ten Jul. und bey Meadia den 1sten Jul. behielten die Türken die Oberhand, eroberten die wichtige Bestung Orsova, und die Christen sahen sich überall außser Stand, etwas fruchtbarliches zu unternehmen. Im Jahr 1739 rückten die Christen den 17ten Jun. unter dem Grafen von Wallis ins Feld, und lieferten den 22sten Jul. den Türken das Treffen bey Grozka, wurden aber geschlagen, und mußten sich in die Linien von Belgrad zurückziehen. Weil der Feind sich den 22sten vor Belgrad sehen lassen, gieng Wallis über die Donau, grif einen Haufen Türken den 30sten Jul. bey Panczowa an, welcher aber nicht Stand hielt. Doch das Heer des Kaisers verfolgte den Feind nicht weiter, als bis nach Bipalancka, sondern gieng vielmehr zurück, setzte sich den 1sten bey Czentes, und nahm

ein

ein vortheilhaftes Lager bey Surdoek, von wo es seinen Zug gegen Semlin fortsetzte, und den 30sten Aug. daselbst anlangte. Hierdurch bekamen die Türken Zeit, die Hauptstadt Belgrad zu belagern. Der Graf Neuperg kam auf kaiserlichen Befehl mit Friedensvorschlägen in das türkische Hauptlager. Seine Unterhandlungen mit dem Großvizir wurden unter Vermittelung des französischen Gesandten so weit getrieben, daß die vorläufigen Friedenspunkte den 1sten Sept. unterzeichnet, und sogleich alle Feindseligkeiten zwischen beiden Heeren eingestellt wurden. Kraft dieses Friedens wurden die Bestungen Belgrad und Sabacz, nachdem ihre Bevestigungswerke geschleift worden, nebst ganz Servien und der kaiserlichen Wallachen den Türken überlassen, Temeswar aber mit seinem Bannate verblieb dem Kaiser. Die sächsischen Hülfsvölker hatten an den unglücklichen Begebenheiten dieses Feldzuges keinen Antheil genommen. Sie befanden sich unter dem Oberbefehl des Fürsten Lobkowitz und der sächsischen Generals Renard und Rochau in Siebenbürgen, dessen Grenzen sie vor den Einfällen und Streiffereien der Türken bewahret hatten. Nach erfolgtem belgradschen Frieden kamen die Sachsen wieder nach Hause, und unser Herr Obristlieutenant brachte als Anführer das bestenbostelsche Regiment in dessen Standlager nach der Oberlausitz. Der Krieg hat mit einer Reise so viel ähnliches, daß die Alten einen Feldzug eine Reise zu nennen pflegten, das Heergeräthe hieß bey ihnen das Reisezeug, und ein völlig ausgerüsteter Reuter war unter dem Namen eines Reissigen bekandt. Unser Herr Obristlieutenant schien zur Beschäftigung gebohren. Wir haben ihn bisher die meiste Zeit, entweder auf Reisen, oder Feldzügen begleiten müssen. Er ergrif daher die erste Gelegenheit,

heit, ein Leben fortzusetzen, das ihm zur Gewohnheit geworden war. Des Kaisers Carl 7 Todt gab dem preussischen Monarchen 1740 die Waffen in die Hand, und die österreichische Macht nöthigte diesen Helden, neue Regimenter zu errichten. Unter andern warf der König ein so gutes Zutrauen auf den verstorbenen Grafen von Nassau, daß er durch solchen nicht nur ein neues Dragonerregiment anwerben, sondern sich auch von ihm solche Officiers vorstellen ließ, vor deren Ausführung dieser Held Bürge seyn konnte, und die, sich dem preussischen Dienst zu widmen, Lust bezeigten. Unter andern nahm der Herr Obristlieutenant von Kyau bey des Königs von Polen Majestät seinen Abschied, und trat als Obrister der Reuterey und Anführer des neuerrichteten nassauischen Regiments (\*) Dragoner in die Dienste eines Monarchen, den er schon damals verehrte, und den er bis an den letzten Hauch seines Lebens mit einer ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit bewundert hat. Unter seinen Veranstaltungen waren die drey ersten Schwadronen dieses Regiments in der Nicolaußvorstadt zu Breslau gerichtet worden, die er auch 1741 in das königliche Lager bey Strehlen führte. Als bald darauf die Hauptstadt des Landes überrumpelt werden sollte, erhielt er mit diesem Regiment seinen Posten vor der Jesuiterschule, um auf das Betragen der Väter eines Ordens Acht zu haben, dessen Handlungen schon so oft denselben verdächtig gemacht. Nach glücklicher Einnahme der Stadt Breslau wurde das Regiment bey der Belagerung der Festung Neiße gebraucht, und nach der Uebergabe dieses Places in die Winterlager nach Oberschlesien geführt. Doch bald

darf

\*) Th. 2. S. 100.

Leb. gross. Feld. 5 Th.

B



darauf rückte es unter Schwerins Oberbefehl mit andern preußischen Kriegsvölkern in Mähren ein. Nach Uebergebung der Weste Olmütz ward die neue Mannschafft dieses Regiments in die Gegend von Nappa-Gädel (\*) verlegt. Unser Herr Obrister traf zur Sicherheit seiner Mannschafft die vortreflichsten Anstalten. Ein Theil derselben, den Froideville anführte, ward zwar von einer weit überlegenern Macht angegriffen; aber sowol die Herzhaftigkeit dieses Officiers, als auch die muthige und schleunige Unterstützung unsers Herrn Obristen nöthigte den Feind, mit blutigen Köpfen die Flucht zu suchen. Letzterer erhielt nicht nur zu Wieschau von Sr. Majestät die Versicherung, daß Sie über sein Betragen eine allerhöchste Zufriedenheit bezeigten, sondern er bekam zu Goppau in Oberschlesien auch bald hierauf das Gnadenkreuz des Ordens pour le merite. Der damals regierende Fürst Leopold von Anhalt machte sich selbst ein Verdienst daraus, dieses Denkmal der Verdienste auf unsers Herrn Obristen Brust zu hängen. Als hierauf das preußische Heer sich 1742 theilte, und theils nach Böhmen zog, theils unter Olmütz zu stehen kam, befand sich unser Herr Obrister beim letzten Heer, ward aber nachmals mit dem nassauischen Regiment unter Befehl des Generals von Derschau des älttern nach Böhmen abgeschickt. Dieser Haufen war noch 5 Meilen von Czaslau entfernet, als daselbst das blutige Treffen zwischen der preußischen und österreichischen Macht angieng. Es wünschte sich Flügel, und sein Anzug war wirklich so hurtig, als ob es Flügel hätte. Es kam zwar wirklich noch am Tage der Schlacht bey dem königlichen Heer an,

(\*) Unsere Leser finden hievon im 3ten Th. S. 119 eine weitläufigere Nachricht.



an, jedennoch zu spät, um an der Ehre des Sieges Theil nehmen zu können. Denn den hatte der König bereits den 17ten May besochten. Nichts destoweniger schloß der friedfertige Monarch den Breslauer und Berliner Frieden, und unser Herr Obrister bekam mit dem nassauischen Regiment seine Standläger in Niederschlesien.

Unser Held ward bald dem Könige bey einem andern Regiment nutzbar. Denn da den 3ten April 1743 der Generallieutenant Herr Arnold Christoph von Waldau mit Tode abgegangen, ertheilte der Monarch unserm Herrn Obristen das hierdurch ledig gewordene Regiment schwerer Reuter (\*). Dies war aber nicht die einzige Belohnung seiner bisherigen Thaten, er ward noch in eben diesem Jahr im Aug. in dem Lager bey Hundsfeld zum Generalmajor der Reuterey ernennet, und sein Bestallungsbrief unter dem 22sten May 1743 ausgefertigt, damit er nach diesem Zeitpunkt seine Rangordnung genießen könnte.

Der bald darauf erfolgte 2te schlesische Krieg gab unserm Herrn Generalmajor Gelegenheit, das Vertrauen des Königes zu rechtfertigen. Er gieng 1744 unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen von Schwerin mit seinem Regiment nach Böhmen, half Prag erobern, und bezeigte bey allen übrigen Vorfällen dieses Feldzuges die Eigenschaften eines geschickten Feldherrn. Blutige Schlachten sind nicht das einzige, womit man die Grösse derer Verdienste eines braven Officiers abwägen kann. Freunde und Feinde lernen weit leichter dessen Gaben aus der Wahl der Läger, aus den Zügen, aus der Vorsorge vor Sicherheit und Unterhalt der Ihrigen, als blos aus der Anführung im

(\*) Th. 2. p. 267.

Treffen kennen. Ein Türke, mit dem ich eine Unterredung gehalten, wuste seine Ehrfurcht vor die Eigenschaften des Königs von Preussen Majestät nach asiatischer Art nicht kürzer und besser, als durch den figurlichen Ausdruck zu verstehen zu geben: Er habe einen grossen Kopf; eine starke Hand. Der Muselmann drückte in der That hierdurch alle Erfordernisse eines grossen Helden aus. Daß unser Herr Generalmajor von Kyau selbige besessen, zeigte sich besonders in dem folgenden Feldzuge 1745. Er wohnete in demselben dreien Feldschlachten bey, und in allen dreien machte er seinen gegründeten Ruhm in die Augen fallend. In der Schlacht bey Hohenfriedberg gehörten die beiden Regimente schwerer Reuter, welche damals Rochau (\*) und Bornstädt (\*\*) hiessen, zu seiner Brigade. Wie klug, wie tapfer er solche angeführer, ist denen unter seinem Befehl damals gestandenen Officiers dieser beiden Regimente am besten bekannt. Man kann auf deren pflichtmäßigen Beistimmung um so viel sicherer sich verlassen, da die meisten Compagnieinhaber dieser zwey Regimente, zum Zeichen ihres Wohlverhaltens in diesem Treffen, den Orden pour le merite erhielten. Verdieneten sie dieses Merkmal der königlichen Zufriedenheit sich nicht dadurch, daß sie ihrem Anführer, unserm Herrn Generalmajor, treulich folgten, und dessen Befehle genau vollstreckten? Denn ist erst der Ruhm eines Menschen unumstöslich, wenn solchen nach seinem Tode unverwerfliche Augenzeugen verbreiten. Sonst könnte ich noch seine bewiesene Tapferkeit durch andere Umstände erweisen. Er ward in diesem Treffen von einigen Feinden umringt, dem Pferde beide Augen ausgestochen, sein Huth und Rock vielfach zerstückt und ihm der Zopf vom Kopf

(\*) 2 Th. S. 263. (\*\*) 269.

Kopf weggehauen. Er blieb jedoch unbeschädiget, und sein Arm beschützte ihn so lange, bis er gerettet wurde. Unser Held wohnete nach dem hohenfriedbergischen Siege dem Feldzuge in Böhmen bey. Auch hier wuchs ein schöner Zweig zu seinem Siegeskranz. Er wohnete dem Treffen bey Sor bey, und legte unter Anführung des seligen Herrn Generallieutenants von Rochau auf dem linken Flügel neue Proben seines Muths und seiner Erfahrung ab. So wie die Lorbeeren vor einen Helden auf jedem Boden wachsen, so grünen sie ihm auch zu allen Zeiten des Jahres. Die Preussen wurden von den Oesterreichern im Spätjahr nach Sachsen gezogen, sie öfneten sich bey catholisch-Hennersdorf den Weg, und ihr Ruf verjagte eiligst die Oesterreicher über Zittau nach Böhmen. Das sächsische Heer flohe eben so eilfertig, vor der Annäherung des Fürsten von Anhalt Leopold des ältern Durchlaucht, in die sehr vortheilhafte Gegend von Kesselsdorf. Friedrich der 2te beschlos, des Fürsten Heer zu verstärken, und schickte demselben von Baulitzen aus unter dem Oberbefehl des damaligen Generallieutenants und jetzigen Generalfeldmarschals von Lehwald Excellenz einige Regimenter von seinem eigenen Heer. Unser Herr Generalmajor gehörte ebenfalls zu dieser Verstärkung, die bey Meissen sich mit dem Fürsten vereinigte. Er hatte also mit die Ehre, den Sieg bey Kesselsdorf den 15ten Dec. erfechten, und den Frieden erwerben zu helfen. Er hatte 4 Regimenter des rechten Flügels unter seiner Brigade. Er führte die Regimenter, Stille, Bredow, Köhl und Bonin, an. Mit den Regimentern Stille und Bredow schwerer Reuter unterstützte er das Fußvolk, welches von dem Dorfe Kesselsdorf sich bemächtigte, so glücklich, daß hierauf die

feindliche Reuterey völlig in die Flucht kam, und der Sieg allgemein wurde. Alle Nachrichten von diesem Treffen sind in den Lobsprüchen unsers Herrn Generalmajors von Kyau einstimmig. Seine Veranstellungen bahnten durch die Faust des böhmischen Regiments den Weg zum Siege und seine Standhaftigkeit und Muth brachten solchen vollends zum Stande. Der befehlshabende Feldherr, der einsichtsvolle Fürst von Anhalt, that ihm sodenn den Auftrag, mit 1000 Pferden in der Gegend von Benne- rich und Wilsdruff durch die ganze folgende Nacht den fliehenden Feind zu beobachten. Er war also der letzte, der an diesem glorreichen Tage in einem beschäftigenden nutzbaren Dienste verblieb.

Nach so wohl verdientem Frieden kam unser Herr Generalmajor mit seinem Regiment 1746 in Schweid- nitz zu stehen. Doch noch vor völligem Ablauf des Jah- res erhielt er sein Standlager in Neustadt in Ober- schlesien; und endlich wurden seinem Regiment im April 1747 Ratibor, Leobschütz und Plesse zu Standlagern angewiesen. Ein jeder Ort war wohl berathen, wo das unermüdete Auge unsers Herrn Generalmajors wachte.

Seine bishero ununterbrochene Reisen und Krie- gesbemühungen hatten ihm keine Zeit gelassen, an eine Vermählung zu denken. Weil aber der Breslauer und Berliner Frieden, wenigstens nach des Königs Meinung, auf ewig geschlossen war; so glaubte unser Held, nun- mehro Müsse zu haben, in eine eheliche Verbindung sich einzulassen. Er verlobte sich mit der Hochgebohrnen Reichs- gräfin Helena von Sobeck, Erbfrau derer Herrschaften Tworkau und Brandsdorf in Oberschlesien. Ihr Herr Vater war der erste Reichsgraf von Sobeck, Erb- herr der Herrschaft Ratibor, Aujeß u. s. w. kaiserli- cher

cher Kämmerer, Geheimerrath und Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor. Ihre Frau Mutter eine gebohrne Freyfrau von Marcklowſky aus dem teſchenschen Fürstenthum, die sich anfänglich zur französischen Kirche bekannte, aber nach frühzeitig verlohrenen Eltern und damaligem Landesgebrauch in den Lehrsälen der Römischen Religion erzogen war. Als Ihre Excellenz unserm Herrn General von Kyau die Hand boten, waren sie bereits im Witwenstande. Ihr erster Gemahl war der Herr Baron von Trach, vormaliger kaiserlicher Landeshauptmann der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf. Bey ihrer 2ten Vermählung verrichtete der Fürst Bischof von Breslau den 22sten May 1748 die priesterliche Einsegnung auf dem Schlosse Tworkau in eigener Person. Dies waren die Erstlinge seiner geistlichen Handlungen dieser Art. Wolte Gott! daß dieser vornehme Prälat sein Amt niemals durch Handlungen anderer Gattungen besleckt hätte. Unser Herr Generalmajor hat aber keine Erben erzielet, und die nunmehrige Hochgebohrne Frau Witwe Excellenz leben ansezt auf Dero Herrschaft Brandsdorf an der Oppa, drey Viertel Meilen von Jägerndorf entfernet.

Die häuslichen Angelegenheiten entzogen unserm Helden niemalen denen Pflichten, die ihm der Dienst des Königs auflegte. Der Monarch befand ihn in allen obliegenden Beschäftigungen emsig und genau. Er ernannte ihn zu einer Vergeltung im May 1750 zum Amtshauptmann zu Poxdam. Er erhob ihn den 5ten Jan. 1752 zum Generallieutenant der Reuterey. Er beehrte Se. Excellenz bey der im Sept. eben desselben Jahres vorgenommenen Musterung bey Meis mit Dero großem Orden vom schwarzen Adler. Die meisten Kriegeserhe-

bungen geschehen aber größtentheils nach einer gewissen Ordnung, in welcher der zu erhebende dem vorigen folget. Sie können in den meisten Fällen nur als Merkmale angegeben werden, daß nichts vorhanden, welches die Verückung der Folge nothwendig macht. Unser Held hatte aber noch andere Beweise vor sich, wie gnädig sein König, wie zufrieden sein Monarch, wie freundschaftlich Friedrich gegen ihn gesinnet war. Fast jährlich wurden Se. Excellenz nach dem königlichen Hoflager berufen, wo sein witziges, munteres und menschliches Bezeigen, ihm beständig mehrere königliche Zuneigung erwarb. Blieben ihm im Frieden ja einige Stunden übrig, die dem Umgang und dem Dienst des Königes nicht geweiht waren, so verfloßen dieselben größtentheils beim Lesen solcher Bücher, die die Denckungsart der Menschen und des Helden stärken. Weil er ein besonderer Liebhaber reiner deutscher Ausdrücke war, so zog er bey seinem Lesen der Bücher, die in fremden Sprachen geschrieben waren, genaue und reine deutsche Uebersetzungen den Urschriften vor.

Mit so angenehmen Abwechslungen verstrichen seine Tage bis zu dem 1756sten Jahre, in welchem ein Krieg ausbrach, der halb Europa fast entvölkert und verwüestet hat, und welcher der Nachwelt fast ungläubliche Thaten der Tapferkeit und der Unmenschlichkeit hinterläßt. Im Aug. dieses Jahres zogen Se. Excellenz die bisher in Oberschlesien gestandene Reuterey des Königs bey Oberglogau zusammen, die nachmals unter dem Oberbefehl des grossen Schwerins in diesem ganzen ersten Feldzuge das Heer der Oesterreicher, welches Piccolomini anführte, von allem Einbruch in Schlessien abhalten half. Der König, der mit einem andern Heer durch Sachsen nach Böhmen gieng, legte die Größe seines Zutrauens gegen

gegen unsern Helden dadurch an Tag, daß er ihm den Befehl erteilte vor seine Person dem Feldzuge da beizuwohnen, wo derselbe unter den Augen des Monarchen mit der größten Lebhaftigkeit eröffnet wurde. Mit brennendem Eifer befolgte er diesen gnädigsten Auftrag, und sein Betragen war der von ihm geschöpften Hoffnung völlig gemäß. Er wohnte den 1sten Oct. dem ersten Treffen dieses Krieges bey Lomositz bey. Er führete den rechten Flügel der Reuterey ins Feuer. Er machte mit der Garde du Corps dem Regiment Gens d'Armes und drey Schwadronen schwerer Reuter von des Prinzen von Preussens Regiment den Anfang zum Angrif. Alles, was der preussischen Reuterey in dieser Schlacht nur auszurichten möglich war, wurde von unserm Herrn Generallieutenant wirklich ausgeführet. Zwey kaiserliche Regimente zu Pferde wurden von ihm über den Haufen geworfen. Drey feindliche Standarten erobert und verschiedene Gefangene gemacht. Die gänzliche Niederlage der feindlichen Reuterey machten die vorsichtigen Anstalten ihres Feldmarschals Brouns unmöglich. Auf der Seite, wo von den Preussen der Angrif geschah, war das Dorf Sulowitz mit Fußvolk und schwerem Geschütz so stark besetzt, daß das heftigste Feuer, welches die preussischen Pferde auf der Seite bestrich, nebst dem feindlichen Fußvolk, welches hinter einem sehr breiten Graben ihre Reuterey unterstützte, Se. Excellenz weiter vorwärts zu dringen verhinderte. Bald darauf aber machte der preussische linke Flügel den Anfang zum Siege und Broun zog sich in der darauffolgenden Nacht wieder über die Eger zurück, ohne dasjenige ausführen zu können, weswegen er in dieses Treffen sich eingelassen. Nach verstrichener Jahreszeit kam des Königes Heer nach Sachsen zurück, Se. Excellenz

lenz deckten das schwere Geräthe des sämtlichen Heers und brachten solches ohne den geringsten Verlust an Ort und Stelle. Das preussische Heer bezog in Sachsen die Winterlager, und da der König seinen Aufenthalt zu Dresden nahm, so mußte auf seinen Befehl unser Held sich ebenfalls den Winter über zu Dresden aufhalten. Auch dieser Umstand zeigt von dem Werth, den der beste Kenner seinem Verdienste beilegte.

Im Jahr 1757 brachen die königlichen Völker zu Ende des April Monats an verschiedenen Orten in das Königreich Böhmen ein. Unser Herr Generallieutenant befanden sich bey demjenigen Haufen, welchen der Monarch selbst befehligte. Der Feind, der diesen Einbruch wohl niemals vermuthet, konte von einem entworfenen Angreifungsplan keinen Gebrauch machen und Brown mußte einen Vertheidigungsplan so gut befolgen, als es sich wolte thun lassen. Er zog seine Völker zusammen, gieng durch Prag, und setzte sich hinter solcher Stadt in ein Lager, welches nur Preussen bestürmen konten. Der König sties nur mit einigen seiner Völker zu dem schwertischen Heer, welches jenseit der Moldau von der schlesischen und lausizischen Seite mit eben so schnellen Schritten herbey gekommen. Der Ueberrest des königlichen Heeres blieb unter der Hauptanführung des Feldmarschals Keiths auf dem weissen Berge bey Prag stehen, um diesen grossen Ort auf dieser Seite eingeschlossen zu halten, und dessen zahlreiche Besatzung zu beobachten. Ryan befehligte diesmal die Reuteren, welche beim Keith zurück gelassen war. Er konte also an dem Siege bey Prag den 6ten May keinen weitem Antheil nehmen, als daß er den zum Theil nach dieser Hauptstadt fliehenden Feind verhindern half, sich aus Prag mit der Flucht zu

ret-



retten. Broun und sein ganzes Herr ward hierauf von denen Preussen eingeschlossen und belagert. Unser Herr Generallieutenant wurde beständig bey denjenigen Völkern gebraucht, welche Prag zum Uebergang zu bringen suchten. Aber zu der Zeit, da man die beste Hofnung haben konnte, daß die preußischen Waffen von aussen und der Hunger von innen die mehr als gar zu starke Besatzung zur Uebergabe bestimmen würde, änderte sich das Glück, dessen Wechsel seit dieser Zeit unser Herr Generallieutenant mehr als zu sehr erfahren. Collin wird von denen Anhöhen umschlossen, welche denen Preussen zu ersteigen zum erstenmal unmöglich wurden. Der mislungene Versuch solches zu bewerkstelligen, zog die Aufhebung der Belagerung von Prag nach sich. Das hierauf erfolgte Zubringen mehrerer Feinde verursachte, daß die Preussen, in zwey Haufen abgetheilet, Böhmen verliessen. Eins führte der Prinz von Preussen nach der Lausitz, das andere befehligte der König und lagerte sich eine Zeitlang bey Leutmeritz. Bey diesem letztern diente Knaut. Der König entschloß sich endlich, den Prinzen von Preussen zu unterstützen, und unser Herr Generallieutenant kam Anfangs Aug. in dem Lager bey Baußen an. Den 19ten Aug. als das Lager bey Bernstädel stand, ward er von einem heftigen hitzigen Gallenfieber überfallen. Er lies sich deshalb nach Görlitz bringen, um sich daselbst mit mehrerer Bequemlichkeit abwarten zu können. Um noch härtere Schicksale zu erfahren, ward er wiederum gesund. Doch waren die verlornen Kräfte nicht so bald wieder ersetzt. Dem ohnerachtet trat er seine Dienste wieder an, als das Heer unter den Befehlen des Herzogs von Bevern Durchlaucht sich den 10ten Sept. den schlesischen Grenzen wieder näherte. In diesem Lande hatten sich

sich seine preussischen Dienste angefangen, und auf eben diesem Boden endigten sich seine Kriegeshandlungen. Er war sowohl in dem Lager bey Liegnitz als auch endlich in dem Lager bey Breslau einer der vornehmsten Feldherren des Königs. Zu der Zeit, da der Monarch den Franzosen und dem Heer der meisten Reichsstände den Rückweg bey Rossbach gezeigt, fiel die gesammte österreichische Macht am 22sten Nov. die Preussen bey Breslau an. Hieselbst befehligte unser Frenherr als ältester Generallieutenant die Reuterey des rechten Flügels. Auch in dieser Schlacht bewies er sich als einen Helden, dessen Standhaftigkeit aller Gefahr die Spitze bietet. Eine Kartetschen Kugel verwundete ihm das Pferd am Schulterblat und Hinterfuß unter dem Leibe, und eine andere quetschte ihn an der Hüfte, da selbige auf den Hacken seiner Degenscheide auffiel. Doch endlich ward hier der weit schwächere Theil nicht überwunden, sondern übermannt. Die Tapferkeit mußte der überlegenen Anzahl weichen, und die Preussen sahen sich bemüßiget, durch die Stadt Breslau sich zurück zu ziehen. Zu mehrerer Verherrlichung des Sieges, den die Vorsicht dem Könige, Schlesiens Erretter, bestimmt hatte, bot jetzt ein Unglück dem andern die Hand. Des Herzogs von Bayern Durchlaucht wolten in eigener Person Erkundigung vom Feinde einziehen und geriethen darüber in die österreichische Kriegsgefangenschaft. Durch diesen betrübten Vorfall sahe sich unser Herr Generallieutenant als ältester Feldherr zwar bis zum obersten Befehlshaber des ganzen Heeres erhoben. Allein es ist nicht gleich leicht, ein siegendes Heer anzuführen und zurückziehende Völker zu befehligen. Der Sieger hat viel zu besorgen, jedoch sein zurückziehender Feind erleichtert seine Anstalten, und macht Umstände,

die

die der siegende Feldherr nicht eben so genau beobachtet, unmerklich. Mit der Anführung eines Heers, das sich zurück ziehet, hat es eine andere Bewandniß. Dessen Befehlshaber hat weit mehr zu bedenken, zu besorgen. Ueberal findet er Schwierigkeiten und Hindernisse, und ein jeglicher Fehltritt wird durch die Folgen vergrößert. Der Feldherr ist mehr zu bewundern, der bey seinem Rückzuge nichts versiehet, als der beim Verfolgen seines Feindes sich keine Vorwürfe zugezogen. Unser Herr Generallieutenant bekam den Oberbefehl eines ziemlich geschmolzenen Heeres und zugleich stellten sich zwey Haupt Sorgen als seine Gefehrten ein. Er sollte den Ueberrest der preußischen Kriegsvölker dem Feinde entführen, zugleich aber Maasregeln ergreifen, die Hauptstadt des Landes genugsam zu decken. Eine jede von diesen beiden Beschäftigungen erforderte fast mehr Kräfte, als die Natur einem einzigen Menschen mitzutheilen pflegt. Unser Herr Generallieutenant hatte hier, seine Entschlüsse zu nehmen, nur wenige Augenblicke Zeit. In dem er alle mögliche Sorgfalt auf die Sicherung der königlichen Kriegesvölker verwendete, wurden darüber gewisse Veranstaltungen vergessen, die in Absicht der Erhaltung der Stadt Breslau gemacht werden sollten. Der in dieser Hauptstadt zurückgebliebene Herr Generallieutenant von Festwitz hatte nicht alle die gemessene Befehle erhalten, die zur Sicherung des Orts ihm nothwendig schienen. Ob also gleich unser Freyherr das königliche Heer mit vieler Klugheit jenseit der Oder dem sich zur Befreyung des Landes nähernden Könige zuführete, so zeigten sich doch gleich darauf in Absicht der Stadt Breslau die traurigsten Folgen. Der Krieg hat seine eigene Regeln und im Soldatenstande wird das mindeste Versehen ein Verbrechen, weil bey anderen Ständen ein Verbrechen kaum die traurigen

rigen Folgen hat, die das Versehen eines Feldherrn nach sich ziehet. Zwey Tage nach dem Abzug von Breslau ward unserm Herrn Generallieutenant, als er ohnweit Glogau angekommen, im Nahmen seines sonst jederzeit gnädigen Königes die Gefangenschaft angekündigt. In Glogau ward ein Verhör über ihn gehalten. Seine Richter zogen weder seine Herzhaftigkeit noch Treue in Zweifel. Sie glaubten aber in seinem letzten Betragen einige Fabellässigkeit zu finden, und fälleten das Urtheil, daß er 6 Monate in gefänglicher Bestungshaft verbleiben sollte. Der König ließ diesen Spruch befolgen, aber das mitleidige Herz des Monarchen begleitete seinen Feldherrn, der bey allen grossen Verdiensten ein Mensch war. Und welcher Mensch kann sich rühmen, alle Vorfälle übersehen und gegen alle Unfälle genugsame Mittel ausgebracht zu haben? Unser Herr Generallieutenant folgte seinem Verhängniß, und die Güte seines Herzens lies nicht zu, daß seine Ehrfurcht und seine hohe Begriffe von der Gerechtigkeit seines Monarchen im mindesten geschmälert wurden. Die Zeit seiner Prüfung verstrich theils zu Glogau theils zu Schweidniß. Er wartete an dem letztern Orte bereits einige Monate auf königliche Befehle, wie er neue Beweise geben sollte, daß sein Herz vor den König auch das Blut zu verspritzen bereit sey; als ihn den 27sten Dec. 1758 schlagsüchtige Zufälle betrafen, die den dritten Tag darauf sich aufs neue zeigten. Der Schlag rührete ihn auf der linken Seite, so daß die linke Hand und der linke Fuß völlig gelähmt wurde. Nur sein Geist litte nichts bey diesem betrübten Zufall. Er forderte hierauf selbst, daß ihn der Herr Consistorialrath Hoyer in Schweidniß besuchen möchte. Er legte in Gegenwart seiner Hausgenossen eine Beichte ab, die alle Merk-

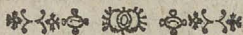
male eines bußfertigen Christen hatte. Herr Hoyer, dieses rüstige Werkzeug, half ihm die Zubereitungen zu der größten Veränderung, zu seinem Tode machen. Nach einem zwtägigen Friesel schien es sich zur Besserung anzulassen. Niemals hat ein Mann in seinen Umständen mehr Mitleiden erfahren und niemals hat ein Mann solches mehr verdient. Ein Officier, der den Herrn Generallieutenant jederzeit mit Zärtlichkeit geliebet, besuchte ihn in seinem Zimmer zu Schweidnitz, und wandte die Augenblicke, in welchen er von seinem Regiment abwesend seyn konnte, dazu an, daß er durch sein Mitleiden ihm einige Linderung verschafte. Der König ward von den mißlichen Umständen seines Knaus benachrichtiget und dessen höchstes Schreiben an den Befehlshaber zu Schweidnitz, Herrn Generalmajor Freyherr von Zastrow, bewies, wie schmerzlich ihm diese Nachricht wäre. Als Se. Majestät Dero Heer nach der Zeit unweit Schweidnitz zusammen zogen, ließen sie nicht nur nach unsers Herrn Generallieutenants Befinden sich täglich erkundigen, sondern einige Tage vor seinem Tode beehrte ihn der Monarch mit Dero höchstem Zuspruch. Die Ausdrücke des Königes waren voller Gnade und Mitleiden, voller vertraulichsten Ausdrücke der Zufriedenheit, voller Wünsche vor seine Genesung, aber die Kräfte hatten sich bereits gänzlich verloren, ein mit Fieber verknüpfter innerlicher Schlag fand sich aufs neue ein und legte endlich den 30sten Merz 1759 unsern seligen Freyherrn nach einer 14 wöchentlichen Niederlage auf die Bahre. Zwey Tage vor seinem Ende hat er noch Befehl gegeben, Sr. Majestät zu berichten, daß er von Ihnen den letzten Abschied nehme und Denen selbst vor alle erzeugte Huld und Gnade auf das lebhafteste danke. Der Monarch befahl, dessen Körper mit al-

len seinem Stande zukommenden Ehrenbezeugungen zur Gruft zu bestatten. Dieser Befehl wurde den 6ten April vollzogen. Die Leiche, welche ein schwarz mit Gold bordirter Sarg bedeckte, stand auf einem dazu aufgerichteten Trauergerüste. Der jetzige geschickte Auditeur des spanischen Regiments Herr Krigel hielt ihm die Standrede. Bey dem Leichenzuge gieng ein ganz Bataillon Fußvolk, dem alle Bediente in tiefer Trauer folgten, vor dem Sarge, auf welchem die Leibbinde, der Pallasch, die Sporn und das eiserne Casquet lagen. Zwey Marschälle führten die Leiche, 16 Unterofficiers trugen die Bahre, 4 Fändrichs aber die äussersten Enden des Leichentuchs. Bemeldeter Herr Auditeur und der Herr Stallmeister folgten nebst 2 Officiers der Leiche, welche letztere den Orden vom schwarzen Adler und einen Feldherrenstab auf rothseidenen Küssen trugen. Hinter diesen folgten 2 Marschälle als Anführer der sämtlichen Herrn Officiers der Besatzung, des vornehmen Stadt- und Landadels und des ansehnlichen Stadtraths. In der Kirche ward dem seligen durch den beredten Mund des Herrn Consistorialrath Hoyer's noch eine Leichenrede gehalten, und in dem Augenblick, da das betrubte Gefolge durch den Diener des Herrn den höchsten Segen empfing; so verkündigte der dreimalige Donner aus 6 Canonen und dem kleinen Gewehr den Verlust, den das königliche Heer durch Rhau's Tod erlitten. Das Bild Sr. Excellenz kann ich nach allen seinen Zügen meinen Lesern nicht genauer darlegen, als wenn ich die Worte behalte, die Herr Krigel bey Entwerfung desselben gebraucht.

Sein Körper war von mehr als gemeiner Größe, stark, und durchaus gleichförmig. Seine Gestalt nahm ein, noch  
mehr

mehr aber sein Betragen. Er gefiel jedem, der ihn sah, und er brauchte jeden zu gewinnen, nichts weiter, als zu sprechen. Seine Natur war so gesund, als seine Seele. Die Uebungen des Leibes sind ihm von Jugend auf so leicht gewesen, als die Arbeiten seines muntern Geistes. Seine Herkunft und Erziehung kamen seinen guten Eigenschaften zu Hülfe. Er studirte mit Anwendung, und reiste mit Vortheil. Seine Einbildungskraft war von ungemeiner Stärke, und da er Herr über seinen Witz war; so hatte er keine andere Einfälle, als welche ihm Ehre machten. Der sächsische Hof erkannte seine Vorzüge, und der preussische belohnte sie. In denen Jahren, worinnen man erst der Kriegskunst ernsthafter Schüler wird, erhielt er schon ein Regiment, und ward ein Feldherr unsers Königs. Nie hat ein Mann seinen Posten rechtschaffener verwaltet, als er. Er war ein guter Reuter, ein vernünftiger Heerführer, ein tapferer Soldat, ein Freund seiner Officier, und ein Vater seiner Untergebenen. Er verstand polnisch so gut als italiänisch, und schrieb das lateinische so zierlich, als er das französische sprach. An der deutschen Sprache besetzte er beständig, und seine ausgearbeiteten Briefe waren Muster. Er war ein geschickter Weltweiser, und ein noch größserer Staatsverständiger. Er hatte einen Vorrath der auserlesensten Bücher, und las ohne Aufhören. In der Geschichte war er alles, und sein glückliches Gedächtniß lies ihm nicht leicht was merkwürdiges entweichen. Er hatte keinen übertriebenen Ehrgeiß, bemühetete sich aber, jede Erhebung zu verdienen. Seine ganze Aufführung war vornehm, seine Gesellschaft reizend, sein Tisch immer besetzt, sein Gefolge anständig, und seine Wirthschaft nicht zu eingejogen. Da er freigebig und bisweilen zu gütig war: so überstieg der Aufwand öfters die Einkünfte. Er war ein wahrhaftiger Menschenfreund, und der Gelehrten Gönner. Ungerechtigkeit verabscheuete er, und hielt es für eine Pflicht, jedem Bedürftigen zu helfen. In Dienstverwaltungen war er strenge, in Befehlen ansehnlich, und vertraut in geheimen Unterredungen. Er erhob sich, wenn es nöthig war, und lies sich herunter, wenn er den Niedrigern hörte. Da er von Natur gelinde und leutselig war; so ist's

kein Wunder, wenn er unter den Empfindungen der Freundschaft oft seiner Würde vergas. Er blieb indessen groß, und auch in Kleinigkeiten sich immer ähnlich. Der König hat ihn gekant, wie er war, und es ist sein größter Ruhm, daß er beständig dessen Liebling gewesen. Der Hof, welcher nach des Seneca Sinn voll von Menschen und leer von Freunden ist, war ihm günstig, und er fand an denen Orten Liebe, wo es schwer ist, den Haß zu vermeiden. Die Prinzen waren ihm hold, und er hatte der Bornehmsten Vertrauen. Er erwarb sich die Freundschaft der Generals, und die Hochschätzung aller Officiers. Von unsern Heeren wurde er geliebet, und von dem Feinde verehret. Mit diesen unvergleichlichen Vorzügen erstieg er den Rang des ersten Befehlshabers der Reuterey. Seine erst männlichen Jahre versprachen noch viel. Allein ein Vorfall, woran vielleicht das Mitleid mehr als die Nachlässigkeit Antheil nahm, entzog ihn plötzlich dem Felde, und ein nicht lange darauf erfolgter Tod denen, die ihn beklagten. So bescheiden er im Glücke, so klug er in Schwierigkeiten, und so gefest er in Gefahren war; eben so muthig war er nun auch in Widerwärtigkeiten, so from auf dem Krankenbette, und so herzhaft bey seinem Sterben. Er bereuete seine Fehler als ein gläubig lutherischer Christ; er machte sich als ein Held zum Abschiede fertig; und mit der ruhigen Mine eines Weisen schließ er ein. Mit ihm ist viel verloren, und seine Stelle wird vielleicht in unsern Jahren, wie Necaüs und Agrippens zu Augustus Zeit, offen bleiben. Der König hat ihn beklaget, und es trägt zu des Monarchen Ruhme nicht wenig bey, daß er diesen besonderen Mann hochgeschäzet, daß er ihn eines genauen Umgangs gewürdiget, ja daß er ihn kurz vor seinem Ende selbst besuchet und daß endlich Ryaus letzte Worte Befehle gewesen sind, dem grossen Fried-  
 rich für alle Gnade Dank zu  
 sagen.





II.

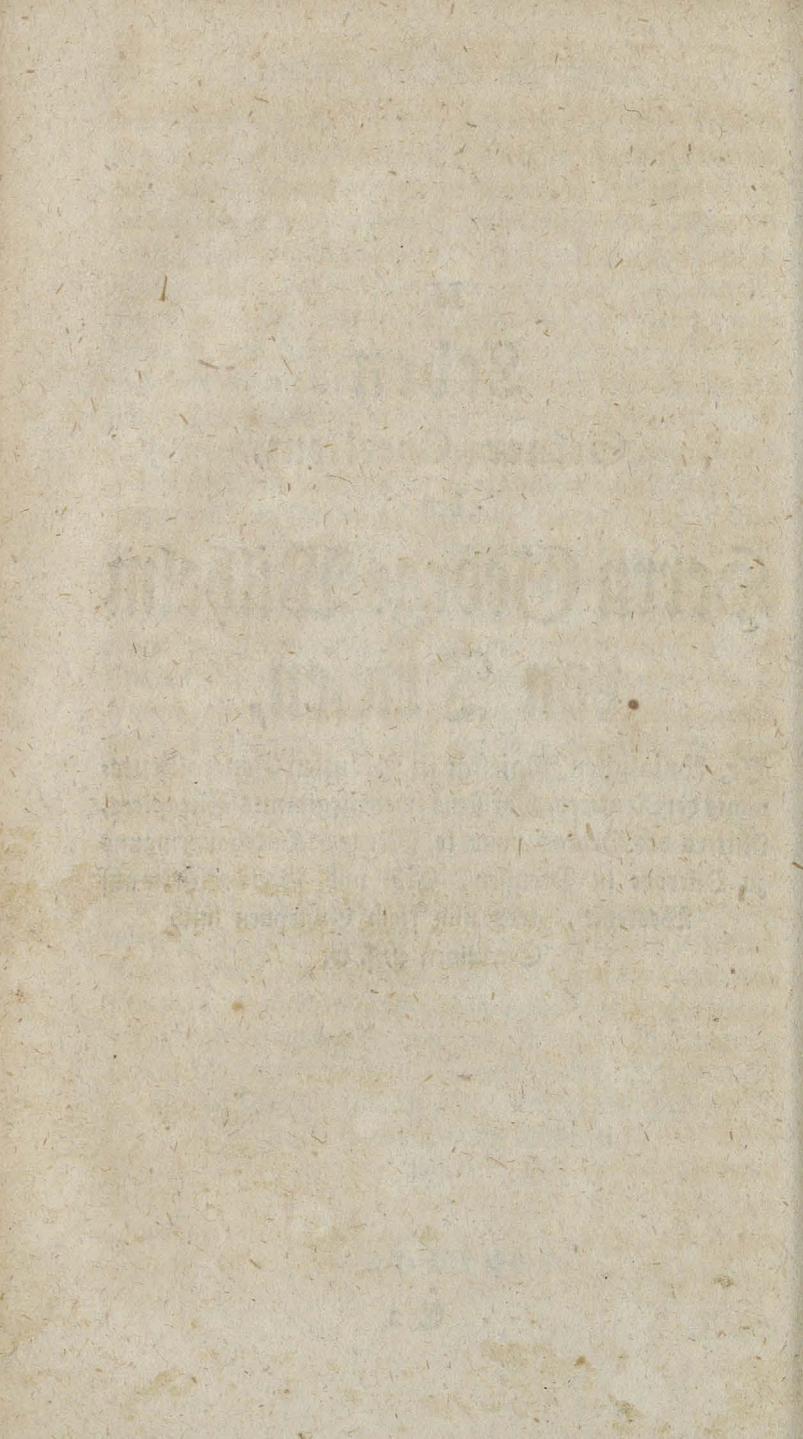
# Leben

Seiner Excellenz,

des

# Herrn George Wilhelm von Driesen,

Er. Königl. Majestät in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens eines Regiments Kürassiers, Ritters des Ordens pour le Merite, Amtshauptmanns zu Osterode in Preussen, Erb- und Gerichtsherrn auf Weskenit, gros und klein Gilgehnen auch Sarreinen u. s. w.





## George Wilhelm von Driesen.



s fehlet unsern Zeiten nicht an Männern, die denen berühmtesten Leuten des Alterthums gleichen, sondern es fehlet uns an Schriftstellern, welche die Thaten unserer Helden, den Ruhm unserer Staatsmänner, die Grösse unserer Patrioten beschreiben, und solche mit den alten Griechen und Römern in Vergleichung stellen. Nicht Rom allein konnte einen Fabricium aufzeichnen, von dem Eutropius zu rühmen wuste, daß von ihm der Character eines ehrlichen Mannes so wenig abgesondert werden könne, als wenig es der Sonne natürlich sey, ihren Lauf zu ändern. Man braucht nur den Nahmen Fabricius in Driesen zu verwechseln; denn was Eutropius von dem einen gesagt, gilt ohnstreitig auch von dem andern. Meine Leser können sogar in diesem Stück des seligen Herrn Generallieutenants von Driesen Excellenz dem Fabricio noch vorziehen. Denn dem letztern fiel es in einem Freystaat weit leichter, die Höhe seiner Tugend zu erreichen, da er blos mit Mitbürgern zu thun hatte, deren keiner vornehmer als er gewesen. Driesen lebte in einer Monarchie, hatte mit Prinzen seines Hofes und oft mit Vorgesetzten zu thun, und lebte zu Zeiten, da die

Falschheit Artigkeit, Freimüthigkeit Eigensinn heisset, und in welcher man die Ehrlichkeit als einen wirklichen Fehler eines Menschen ansiehet, der in der grossen Welt sein Glück zu machen suchet. Je seltener die Beispiele einer Tugend sind, je gemeiner das entgegenstehende Laster wird: je grösser ist der Ruhm des Tugendhaften; je unentbehrlicher die Kenntniß seines Lebens, die zur Nachfolge reizet, und, nach seinem Muster, Nachahrer bilden muß. Wer wolte also nicht begierig seyn, die Beschreibung des Lebens des Herrn Generallieutenants von Driesen zu lesen?

Drieschen im bergenschen ist das Stammhaus eines adelichen Geschlechts, welches ein Schachspiel, worauf eine Amsel oder Truschel stehet, im silbernen Felde mit schwarzen Helmdecken, und auf dem offenen gekrönten Helm einen Adlersflug, und zwischen demselben eine Truschel als Helmkleinode im Wapen führet. Es ist noch jetzt in blühendem Stande und schreibet sich bald Drieschen, bald Drüsen; bald, wie unser Held zu thun gewohnt war, Driesen. Der Herr Grossvater unsers Vorwurfs verlies, blos aus tugendhaften Zwecken, blos die reine evangelische Lehre in aller ihrer Freiheit beibehalten und üben zu können, das Bergensche, und wandte sich in das Clevische, wo er sich das Eigenthum von dem Rittersitze Loh erwarb. Das Glück vergolt schon in diesem Leben die Treue seines Herzens. Es zog ihn nach Preussen, und schafte ihm Gelegenheit, gros und klein Gilgehnen an sich zu bringen. Davor verschafte dieser Fremdling Nachkommen, die dessen neuem Vaterlande die ersprießlichen Dienste geleistet.

Im Jahr 1670 erzielte er den Herrn George Wilhelm von Driesen, der dem churbrandenburgischen Hause

Hause in vielen Feldzügen, besonders gegen die Franzosen am Rheinstrom, als Officier mit vielem Ruhme gedient. Er starb 1724 zu Klein Gilgehnen und ist daselbst zur Gruft bestattet. Seine Gemalin war Frau Maria Helena von Below, des Herrn Joachim Albrechts von Below, Erbherrens auf Blumenau im Amte Preußmarck und Frauen Catharinen Elisabeth von Keppichau, einzige Fräulein Tochter. Sie war 1674 geboren und verstarb 1717.

Diese Vermählung war mit Kindern gesegnet.

- I. Herr Christoph Heinrich von Driesen, der älteste seiner wackern Brüder, stand vormals als königlich preußischer Lieutenant bey dem glaubizischen Regiment zu Fuß, aber eine schwere Krankheit und daraus entstandener Augenzufall nöthigten diesen braven und verdienstvollen Officier, um seine Entlassung von Kriegsdiensten, des hochseligen Königs von Preussen Majestät, allerunterthänigst anzutreten. König Friedrich Wilhelm gab ihm ungern den Abschied, und hielt sich vor verbunden, des Herren Lieutenants Wohlverhalten mit einem jährlichen Gnadengehalt zu belohnen. Er ist noch jetzt am Leben und hat sich mit einer Fräulein Tochter seiner Mutterbruder, des Herren Johann Albrechts von Below churfürstlich brandenburgisch gewesenen Lieutenants, die er mit einer Fräulein von Glockmann erzeuget, beglückt vermälet. Er lebt aber unbeerbt, und besorget die besonders jetzt sehr mühsame und unruhige Verwaltung derer diesem Hause in Preussen zustehenden Güter.

2. Herr Christoph Fabian von Driesen war ebenfals ein Sohn des Herrn Georg Wilhelm von Driesen und Frauen Marien Helenen von Below. Wissenschaften und andere rühmliche Eigenschaften waren ihm vor seine künftige Erhöhung gerugsame Bürgen. Er stand bereits bey dem jungckenschen und nachmals bey dem oldenburgischen aus übernommenen Sachsen errichtetem Regiment als Hauptmann, und hat in dem jetzt fortwährenden Kriege nutzbare Dienste geleistet. Aber die Vorsicht legte ihn 1757 in Magdeburg an einem hitzigen Fieber ins Grab. Seine Frau Gemalin, des holländischen Obristen Herrn von Wilmsdorff Fräulein Tochter, war schon 1755 zu Wesel beerdiget. Die aus dieser Vermählung entsprossenen Kinder, Herr Carl Wilhelm Heinrich von Driesen und Fräulein Johanna Adelheit sind sowohl von der väterlichen Verlassenschaft als auch von dem Nachlas des sämtlichen Geschwisters ihres Herrn Vaters die ungezweifelten Erben.
3. Fräulein Barbara Anna von Driesen und
4. Fräulein Dorothea Elisabeth von Driesen, Tochter des Herrn Georg Wilhelm von Driesen sind die doppelte Zierde eines einzigen Stifts in Preussen.
5. Der vornehmste unter allen Kindern des Hrn. George Wilhelms von Driesen und Frauen Marien Helenen von Below war unser Held George Wilhelm der jüngere von Driesen, welcher den 8ten Junii 1700 auf dem adelichen Ritteritz klein Bi'gehnen im preußischen Amt Liebstadt das Licht der Welt erblicket, und sich bis zu der Stelle eines der vornehmsten preußischen Feldherren empor geschwungen. Dieser Held ist der eigentliche Vor-

wurf dieser Blätter. Das einzige will ich nur noch berühren, daß der ehemalige Lieutenant jungkenschen und nunmehrige zweite Hauptmann des gräflich hordtschen Regiments Herr Johann George von Driesen mit naher Blutsfreundschaft Sr. Excellenz verwandt sey.

Die Fähigkeiten, ein tugendhafter Bürger des Staats zu werden, ist das Pflichtheil, welches die gütige Natur keinem Menschen entziehet. Aber die Fähigkeit, viele Wissenschaften zu erlangen, und über unzählige andere sich hervor zu schwingen, ist ein Geschenk, welches sparsam ausgeheilet wird. Unser Herr George Wilhelm der jüngere von Driesen hatte beides mit reichlicher Hand bekommen. Sein Geist, seine Munterkeit, seine Neigung zu den Wissenschaften fielen gleich in dem zartesten Alter in die Augen. Sein Herr Vater verschafte mit milder Sorgfalt Gelegenheit, daß seine Wißbegierde Nahrung bekam, die der Grösse seines Geistes einen täglichen Zuwachs verschafte. Er unterhielt vor ihn geschickte Hauslehrer, die ihn durch trefflichen Unterricht so weit brachten, daß er 1714 das berühmte Gymnasium zu Elbing besuchen konnte. Hier nahm er unter der Anweisung sehr geschickter und berühmter Männer, sonderlich des gelehrten Woytken dergestalt zu, daß er auch sogar in der obersten Ordnung in der lateinischen Sprache, in den Geschichten und in andern Schulwissenschaften vor einen der geübtesten angesehen wurde. 1717 war er völlig zubereitet, nach dem Königsbergischen Musensitz abzugehen. Die Befolgung dieses Entschlusses war zwar durch den Tod seiner Frau Mutter in etwas verzögert, aber er glaubte nicht, daß solches die Vorsicht völlig hintertrüben würde.

Er hatte sich vorgesetzt, die Gottesgelahrtheit zum Hauptvorwurf seiner academischen Beschäftigungen zu

machen. Es ist in der That heutiges Tages was seltenes, wenn sich in unsern evangelischen Kirchen Personen von Stande den Weinberg des Herrn zu bauen widmen, da doch sowohl bey ältern Völkern als auch noch heutiges Tages in der römischen Kirche das ehrwürdige Amt eines Gottesdieners weit höher als das vornemste Hof- oder Landesamt gehalten wird. Zu alten Zeiten gehörete es zu dem Segen der Erstgeburt, nicht nur der Oberste im Reich sondern auch der Oberste im Opfer zu seyn. Ruben verlor solchen wegen seiner Missethat. Die Geistlichkeit gehörete bey allen alten Völkern zu den Auserwählten der Gottheit. Bey den Römern nahmen selbst die Kaiser die Bedienung des höchsten Priesters des Staats an. Welches fürstliche, gräfliche oder adeliche Haus macht sich bey denen Päpstern nicht eine Ehre daraus, in seinem Geschlecht Mitglieder zu haben, die mit Verleugnung der Welt den geistlichen Stand ergreifen? Die Majestät des Höchsten verdienet es wohl, daß sich auch unter uns Protestanten, Leute vom vornehmsten Stande, nicht schämen dürfen, sich seinem Dienst unmittelbarer Weise zu widmen. Und was würde solches der Religion selbst vor Nutzen bringen? Die Achtung, die man dem Gottesdienst schuldig, würde um ein grosses wachsen, wenn man die Grossen der Erden in der heiligen Beschäftigung des Gottesdienstes erblickte. Obgleich dadurch Gott keine Ehre wiederführe, so wäre es doch billig, daß die edelsten Häuser der Welt durch den Dienst des Beherrschers aller Welten ihrem Adel einen neuen Glanz verschafften. Es ist wahr, die meisten Stellen bey unsern Kirchen sind mit keinem sonderlichen Reichtum versehen. Aber eben deswegen gehören sie vor die Reichen des Landes. Was setzt nicht mancher in den Diensten seines Prinzen von seinem



Eigenthum zu? Solte dies nicht aufmuntern, in dem Dienste des Herrn den Verlust eines Theils seiner Güter vor Gewinn zu halten? Wer aus Eigennuz in den geistlichen Stand tritt, ist ohnedies der Ehre, ein unmittelbarer Diener Gottes zu heißen, unwürdig. So dachte Driesen, und erregte bey vielen, die dies alles nicht erwogen, ein Erstaunen. Vergebens suchte man ihm seinen Entschluß zu verleiden, vergebens bemühetete sich sein ältester Herr Bruder Christoph Heinrich von Driesen, alles dasjenige vorzuerzählen, was beim Soldatenstande unserer Ehre und unseren Hofnungen schmeicheln kann. Des Herrn George Wilhelm von Driesen Entschluß war mit reiflichem Nachdenken gefasset, und schien von einem innern Ruf begleitet zu seyn. Sein Herr Vater hatte zu viel Einsichten, als daß er einen Trieb unterdrücken wolte, der, so sonderbar er auch war, von einer höhern Macht eingestößt zu seyn, das Ansehen hatte. Aber Gott, der das Herz des jungen Herrn von Driesen kannte, war mit dessen gutem Willen zufrieden. Da der Höchste ihn zu Sachen brauchen wolte, dazu nur wenige Menschen geschickt sind, so bestimmte er eine Gelegenheit, unsern Helden in einen andern Stand zu setzen, weil er vorher sah, daß Driesen ein eben so gottesfürchtiger Soldat werden würde, als George Walckers der unvergesliche Vertheidiger von Londondery ein tapferer Geistlicher gewesen.

Der König Friedrich Wilhelm besuchte 1717 sein Königreich und hatte den damaligen Herrn Obristlieutenant und Befehlshaber der Cadetten, Herrn Finck, von Finckenstein in seiner Begleitung. Der Monarch, der sich nach allem erkundigte, lies sich auch von Zeit zu Zeit das Verzeichniß junger Edelleute vorlegen, die die Hofnung

von

von sich machten, daß sie als geschickte Officiers würden gebraucht werden können. In dem Auffatz dieses Jahres war ihm auch der ofne Kopf und die Fähigkeiten unsers Driesen angepriesen. Der Herr Obristlieutenant von Finck erhielt daher den königlichen Auftrag, denselben in seinem Wagen mit nach Berlin zu nehmen. Bey dem Antrage, der deswegen bey dem Herrn Vater geschah, versicherte zugleich der Herr Obristlieutenant, daß er selbst künftighin väterliche Vorsorge vor den Herrn Sohn tragen wolte. Herr George Wilhelm der jüngere von Driesen änderte also seinen vorhin gefassten Entschluß, aber nicht aus Muthwillen. Er glaubte, in der Stimme seines Königs die Stimme des obersten Regierers zu hören, und that das Gelübde, so viel die Schwäche der Menschheit zulies, ein geistliches Leben auch in seinem Soldatenstande zu führen. Er reiste daher im Monat Sept. wirklich nach Berlin ab. Neun Monate waren hinreichend, einen muntern und fähigen Menschen dasjenige zu lehren, was, einen guten Officier zu bilden, zur Grundlage nöthig war.

Schon den 20sten Aug. 1718 fertigte ihm der König den Bestallungsbrief als Cornet bey dem cronprinzlichen Regiment \*) schwerer Reuter aus. Es geschah solches mit der Begleitung einer andern nicht eben ganz gewöhnlichen Gnade. Der Monarch schenkte ihm die völligen Kleidungsstücke nebst dem Prachtpferde, und versprach zugleich, künftighin weiter vor unsern Herrn Cornet zu sorgen. Dieses Merkmal der königlichen Huld gegen einen Cornet war zu damaligen Zeiten so unverhofft als unerwartet. Das dankbare Herz des Herrn von Driesen wurde hierdurch angefeuert, von nun an Blut und Leben dem

\*) S. Th. 2 S. 257.

dem Dienst seines Monarchen willig aufzuopfern. Er bewies bey seinem Dienst allen Eifer. Und wie konnte ihm auf diese Weise seine fernere Erhöhung entstehen? Den 22sten May 1720 erhielt er die Bestallung als Lieutenant, und den 31sten May 1731 ward er bey der grossen Musterung in Berlin zum Staabsrittmeister erkläret.

In dieser Würde trat er mit dem Regiment den Zug nach Mecklenburg an, da ein Haufen königlich preussischer Kriegsvölker einen Theil dieses Landes zu besetzen von dem Monarchen abgeschickt worden. Der nachmalige Generalfeldmarschal und schon damals grosse Schwerin war der Befehlshaber dieses Heeres. Der Herr Rittmeister von Driesen wurde dadurch mit einem Helden bekant, nach dessen Muster er sich zu bilden alle Mühe gab. Dieser Vorsatz, diese Bemühung erwarb ihm nicht nur Schwerins Gunst, sondern, welches vor ihm in der That ein Lobspruch ist, Schwerins Freundschaft. Nach seiner Zurückkunft erhielt er den 27sten Nov. 1739 die Compagnie, welche bisher der Herr Major von Derzen befehliget hatte. Unser Herr Rittmeister hatte zwar bereits vorher in Werbesachen vor andern sich sehr vortheilhaft gebrauchen lassen. Seitdem er aber eine eigene Compagnie erhalten, hat er auf seinen Werbungsreisen nach Polen, Lübeck, Osnabrück, Münster, Lippe und andern Orten des Deutschen Reichs, dieselbe mit vortreflichen Leuten vermehret und zugleich seine Wißbegierde zwar nicht gesätiget, aber doch genähret. Auch nachmals als Obrister hat er sich dergleichen Werbungsreisen nicht verdriessen lassen. Dem höchstseligen Könige gefiel sein Eifer vor seinen Dienst so wohl, daß er ihm bald nach angetretener Compagnie eine Anweisung an die Hofstaatscasse zu einem ansehnlichen Gnadengehalt ertheilte, die er auch zeitlebens genossen.

Ein Officier kann zwar zu Friedenszeiten Geschäftigkeit und Diensteifer beweisen, aber ob er auch Muth genug hat, sein Leben selbst vor seinen Prinzen und den Staat, dem er dient, aufzuopfern, ob er, die schwerste unter allen Tugenden, eine wahre Tapferkeit, besitze, erhellet erst zur Zeit eines ausgebrochenen Krieges. Der ist der Probierstein, der den Unterscheid zwischen einem in der That herzhafsten Kriegesmann und einem Soldaten anzeigt, dem bey aller Geschicklichkeit die nöthigste Heldeneigenschaft fehlet. Vor unsern Herrn Rittmeister fiel diese Probe ungemein vortheilhaft aus. Der 1740 ausgebrochene erste schlesische Krieg zog auch das Prinz wilhelmsche Regiment ins Feld. Alle Aufträge, bey denen sich der Herr Rittmeister befand, wurden nach Wunsch ausgeführet. Er war allemal beherzt im Angrif, und glücklich in der Ausführung. Dies brachte ihm den 28sten Merz 1741 die Stelle eines Majors zuwege. In der Molwitzer Schlacht ward das Regiment, wobey er stand, nicht gebraucht: aber er mußte gegen das Ende des Aprils bey der Belagerung der Besse Brieg Dienste thun. Der Herr Obristwachtmeister that sich bey allen Gelegenheiten so sehr hervor, als man von einem Officier, der noch unter höhern Befehlshabern stehet, nur immer verlangen konte. Er half die Belagerung von Brieg und die Gemeinschaft mit Breslau decken. Diesen ganzen Feldzug durch brachte ihm jeder Auftrag Ruhm, jede Unternehmung Ehre.

Das, was das Regiment Prinz Wilhelm im folgenden Feldzuge verrichtet, übersteigt alle meine Lobsprüche, da es der König gelobet. Es übertraf sich selbst, ob man gleich alles von demselben erwarten konte, da sämtliche Herren Officiers dabey, so zu sagen, aufgewachsen und erzogen waren. Sie waren schon alle als brave Leute bekant,

kant, aber jetzt zeigten, jetzt erwiesen sie, daß man wirklich von ihren Verdiensten zu wenig gedacht, so gros auch immer das Versprechen seyn mochte, das man sich von ihnen machte. Denn in dem den 17ten May 1742 bey Czaslau vorgefallenen hitzigen und blutigen Treffen erwarb sich das Prinz wilhelmsche Regiment einen ewig glänzenden Ruhm. Es stand auf dem linken Flügel. Sobald es mit dem Baldauischen Cürassierregiment zum Angrif gekommen, hieb es etliche feindliche Bataillons nieder, schlug sich durch drey feindliche Treffen, und rückte so weit vor, daß es bis zu der preussischen Reuterey des rechten Flügels, welches die gegentheilige über den Haufen geworfen, durchdrang. Weil es aber aus einem Versehen von dem preussischen Fusvold nicht gehörig und zu rechter Zeit unterstützet wurde, so fand das brave Regiment sich genöthiget, den Rückweg durch eben so viel Gefährlichkeiten mit dem Degen in der Faust durch und um den Flecken Chottusitz zu nehmen. Bey seinem Angrif mußte es in geschlossener Ordnung über einen breiten Graben setzen und vorwärts sowohl als auf der Seite ein heftiges und beständiges Feuer aushalten. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß das schöne Regiment so viel Todte und Verwundete zählte, und nach erfolgtem Siege kaum zwey Schwadronen gesunde Reuter aufzuweisen hatte. Unserm Herrn Major von Driesen war das Pferd unterm Leibe todtgeschossen. Er fiel und fand sich sogleich von einem Haufen feindlicher Reuter eingeschlossen. Man beraubte ihn aller bey sich habenden Sachen. Geld, Uhr, Leibbinde, Degen wurde ihm abgenommen. Er war bereits zwischen den Pferden und sollte als Kriegsgefangener fortgeführt werden. Aber ein neuer in der Nähe vorgefallener scharfer Angrif

verursachte einen Lärm, der seine Treiber in eine Unachtsamkeit in Absicht seiner brachte. Diesen Augenblick nahm der Herr Obristwachtmeister wahr. So starck auch sein Körper, so ergrif er doch ein verlaufenes feindliches Pferd, einen mit Blut besudelten Hut eines gemeinen Fußgängers, und ein eben dergleichen Seitengewehr, schwang sich aufs Pferd, schlug sich, da ihm zwey Reuter zu Hülfe kamen, mit dem Sebel durch den feindlichen Haufen, und gelangte glücklich und gesund bey seinem Regiment wieder an, ohnerachtet man kaum begreifen konnte, wie ein so schwaches Pferd seinen starken Körper fortbringen können. Er hatte mit gearbeitet, und es war auch billig, daß er an dem Lohn seiner Mitbrüder einen gehörigen Antheil nahm. Er konnte also nicht nur die Dankagung seines Monarchen, die selbiger bey Austheilung des Losungsworts sämlichen wackern Preussen bezeugte, persönlich mit verlesen hören, sondern nahm auch an aller der Gnade Theil, die der König dem Prinz Wilhelmschen Regiment insbesondere erzeigte. Es ward solches von Friedrich dem 2ten mit dessen königlicher Zufriedenheit und vorzüglicher Huld beehret. Alle Staabs-officiers und Rittmeister erhielten den Orden pour le merite. Der erlittene Verlust ihres Feldgeräthes wurde ihnen mit baarem Gelde ersetzt. Das ganze Regiment erhielt die Erlaubnis, Erfrischungsläger zu beziehen um sich zu erholen. Der König trug alle mögliche Sorgfalt, das Beste der sämlichen Herren Officiers und des Ueberrests dieses braven Regiments zu befördern. Der hohe Regimentsinhaber, der Anführer, die sämlichen Staabs- und übrigen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen empfingen überall Proben königlichen Wohlwollens, Lobsprüche und wirkliche Belohnungen. Da nie ein Regiment

dieses alles jemals besser verdienet hat, so wurde es von dem ganzen königlichen Heer keinem mehr gegönnet, als dem Regiment des Prinzen August Wilhelms königlicher Hoheit. Ich muß aber noch mit ein paar Worten anführen, daß unser Herr Major auffer denen Belohnungen, die er mit andern Officiers seines Regiments gemein hatte, noch vor sich Merkmale der königlichen Milde empfangen. Der Monarch bezeigte sich über die Maasregeln, die er genommen, um sich den Händen des Feindes zu entreißen, so zufrieden, daß er ihn den 19ten May 1742 zum Obristlieutenant erklärte.

Als nun bald hierauf dieser Krieg durch den Breslau- und berlinischen Friedensschlus beigeleget worden, langte unser Herr Obristlieutenant mit grünenden Lorbeeren bekränzt gesund bey den Seinigen an. In kurzer Zeit war das Regiment durch den aus dem Felde gebrachten Ruhm, und die Bemühung seiner Befehlshaber nicht nur wieder volzählich gemacht, sondern auch ausgearbeitet. Der Herr Obristlieutenant von Driesen hatte dabey einen löblichen Antheil. Schon 1744 war das Regiment völlig im Stande, einen neuen Feldzug anzutreten.

Es rückte wirklich zum Besten des aus seinen Erblanden vertriebenen Kaisers Carl des 7ten beim Ausbruch des zweiten schlesischen Krieges in Böhmen ein. Es befand sich bey der Belagerung und Eroberung der Stadt Prag, und begleitete den König auf allen darauf folgenden Zügen bis nach Schlesien. Unser Herr Obristlieutenant begleitete überall das Regiment, und da er bey allen Aufträgen und Verrichtungen mit Ueberlegung und Entschlossenheit zu Werke gieng, so folgte ihm Glück und Ruhm auf allen Schritten, die die höchste königliche Zufriedenheit nach sich zogen.

Jedoch die strengste Bitterung konnte das preußische Feuer nicht abkühlen. Ein allgemeiner Aufgebot und der Reichthum von Schlessien hatten den ungarischen Adel in dieses Land gezogen, und denen sollte noch der Rückweg gezeigt werden. Der erste und oberste Generalfeldmarschal, der ewiglebende alte Fürst Leopold von Anhalt Dessau, übernahm diese Beschäftigung. Sein Anrücken entfernte den Feind. Es zog sich derselbe wirklich auf das schleunigste nach Mähren, und man muß sagen, daß damals die Preussen mehr mit strengem Frost, Schnee, Regen, grundlosen Wegen, starken Zügen und unbeschreiblichen Beschwerlichkeiten als mit dem Feinde selbst zu kämpfen gehabt. Aber auch dies alles ward überwunden. Driesen war mit des Prinzen von Preussen Regiment bey diesem Winterfeldzuge; und weder der Feind, noch alle Zufälle eines beschwerlichen Lebens konnten seinen Muth niederschlagen. Endlich bezog das Heer die Winterlager, die aber allen anderen, nur nicht preußischen Völkern, zu kurz deuchteten.

Es brauchte sich nur die Macht Oesterreichs 1745 im Felde blicken zu lassen, so zeigten sich auch schon die Preussen auf dem Platze. Ehe sich die vereinigte österreichische und sächsische Macht der Ankunft des Königes und seiner Völker versahen, fühlten sie schon bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. tödtende Streiche. Unser Herr Obristlieutenant fochte hier vor des Prinzen von Preussen Regiment, im ersten Treffen. Das Regiment zeigte nebst ihm gewöhnliche Herzhaftigkeit, und der Feind flohe. Auf seiner Flucht begleitete ihn unter andern dies Regiment schwerer Reuter. Und nur eine starke Entfernung erlöste sie von der Verfolgung der nachsetzenden Preussen. Achzig Todte und einige hundert Verwun-



wundete, worunter vier Officiers waren, sind die Zeugen, wie sehr sich das Regiment, unter der Anführung seiner Officiers hervorgethan. Der Graf Rothenburg hatte vor seiner Spitze gefochten; und was war unter dessen Anführung nicht auszurichten? Es fiel auf das schömburgische Regiment Sachsen, und die Vernichtung desselben stand mit der Herzhaftigkeit derer, die es angriffen, in gehörigem Verhältnis.

Man folgte dem Feinde nach Böhmen. Das königliche Heer trennte sich besserer Verpflegung halber in verschiedene Haufen. Der stärkste davon, bey dem sich aber zum grossen Glück der König befand, ward den 30sten Sept. von der gesammten österreichischen und sächsischen Macht angegriffen. Posadowsky befehligte hier die königliche Leibwache zu Pferde, und die Regimenter schwerer Reuter Buddenbrok und Prinz von Preussen, bey welchem letztern unser Herr Obristlieutenant auch diesem Treffen beivohnete. Die feindliche Reuterey des linken Flügels wurde zum Weichen gebracht. Posadowsky gieng sodenn mit bemeldeten Völkern dem plündernden nadassischen Haufen bey dem rechten preussischen Flügel auf den Hals. Es wurde selbiger geschlagen und zerstreuet. Des Prinzen von Preussen Regiment verlor dabey verschiedene Leute. Der Major von Taubenheim starb nachher zu Landshut an seiner in der Schulter erhaltenen tödlichen Wunde. Der Major Ludwig von Oppen wurde am Kopf verwundet, aber nachmals glücklich geheilet, und hat es bey diesem Regiment in den folgenden Zeiten bis zur Stelle eines Obristen und Commandeurs gebracht. Sowohl Johann Carl von Bredow, als auch der jetzige Herr Generalmajor Jacob Friedrich von Bredow, vergossen vor das Beste des Vaterlandes

ihre Blut. Aber unser Herr Obristlieutenant von Driesen ward von der Vorsicht mitten in der größten Gefahr gesund erhalten. Der König erkante seine Verdienste und erhob ihn den 28sten Oct. zum Obristen.

Die feindlichen Einbrüche aus Böhmen in Schlessien hatten bisher nicht gelingen wollen. Man entwarf einen Plan mit sächsischer Hülfe durch Sachsen des Königs Staaten anzufallen, da der preußische Soldat eben im Begriff stand, die Winterlager zu beziehen. Jedoch die Vorsicht wandte diese üblen Anschläge zu besserer Begreifung des Feindes und zu Wiederherstellung des Friedens. Der König führete sein schlesisches Heer, ehe man es sich versah, nach der Lausitz, da auf der andern Seite sein erster und oberster Feldherr Fürst Leopold von Anhalt Dessau ein anderes aus dem Magdeburgischen nach Sachsen aufbrechen lies. Weil der damalige Anführer des Prinzen von Preussen Regiment der tapfere und erfahrene Herr Generalmajor und jetzige Herr General lieutenant und Inhaber des Regiments Gens d'Armes Freiherr von Kähler Excellenz eine besondere Brigade führeten, so hatte unser Herr Obrister die Anführung des Regiments Prinzen von Preussen. Er brachte dasselbe den 23sten Nov. nach Sachsen. Es blieb solches unter des Königes höchstem Oberbefehl an der rechten Seite der Elbe, und beobachtete die östereichische Macht, welche zwar über Gabel nach Böhmen getrieben war, aber, um die Sachsen zu unterstützen, sich in der Gegend von Dresden wieder eingefunden hatte. Aber ihre Ankunft rettete das sächsische Heer nicht von der Kesselsdorfschen Niederlage. Die flüchtigen Sachsen, und die zu Hülfe gekommenen Oesterreicher entferneten sich nach Böhmen. Sachsens Hauptstadt öfnete dem Sieger die Thore

und

und Friedrich schenkte in dessen Ringmauren den 25sten Dec. seinen Feinden Frieden.

Das preußische Heer gieng nunmehr 1746 nach seinen Standlagern wieder ab, und machte sich fertig, auch künftig die Rechte des Königes gegen eine jede feindliche Macht zu vertheidigen. Weil nun der damalige Herr Generalmajor von Kазler noch in eben diesem Jahr das königliche Leibregiment schwerer Reuter als Inhaber erhielt, so fiel dadurch die beständige Anführung des Prinzen von Preussen Regiment schwerer Reuter auf unsern Herrn Obristen von Driesen. Seit dieser Zeit war seine ununterbrochene Bemühung, diesen vortreflichen Haufen nicht nur bey seiner vorzüglichen Einrichtung und gutem Stande zu erhalten, sondern darin völlig unverbessertlich zu machen. Seine Bemühungen wurden merklich. Am wenigsten entgiengen sie der Aufmerksamkeit des Königs, der sie lobte und belohnte. Denn unser Held erhielt den 1sten Sept. 1752 die Bestallung eines Generalmajors der königlichen Reuterey. 1754 hielt der König bey Berlin eine grosse Musterung. Im May Monat zog des Prinzen von Preussen Regiment zur Musterung auf. Es machte die Waffenübungen mit einer fast noch nie gesehenen Fertigkeit. Es war mit den schönsten und wohlausgearbeiteten Leuten vollkommen versehen. Das Herz des Königes war darüber zufrieden, und der Monarch hatte gar kein Bedenken, sein zufriedenes Herz unserm Herrn Generalmajor offen zu zeigen. Es geschah solches durch verschiedene Merkmale seiner Gnade, welche schleunig auf einander folgten. Ich will hiervon den seligen Herrn Generalmajor selbst reden lassen, der seine Freude in einem Briefe an seine Frau Gemalin Gnaden folgendergestalt ausdrückt: , die Reviue ist überstanden.

„Ich habe vor diesesmal einen ausnehmend gnädigen  
 „König gehabt. Er war sehr zufrieden, und versicherte,  
 „daß er meiner nicht vergessen wolte. Was ich vielleicht  
 „wohl nicht geglaubt hatte; so erhielt ich Abends den  
 „25ten May ein Schreiben vom Geheimenrath Köppen,  
 „worin er mir meldete, daß ich 2000 Thaler, so mir  
 „der König geschenkt, möchte abholen lassen. Den  
 „20sten früh bedankte ich mich beim Könige, er gab zur  
 „Antwort, es ist noch nicht genug, ich werde mehr ge-  
 „ben. Selbiges Tages erhielt ein höchst eigenhändiges  
 „Schreiben, worin er mir die osterodische Amtshaupt-  
 „mannschaft in Preussen, so 500 Thaler jährlich ein-  
 „bringt, und noch eine jährliche Pension von 1000 Tha-  
 „lern allergnädigst geschenkt etc. „ Den 5ten Jul. 1755  
 erhielt der Herr Generalmajor ein eigenes Regiment schwe-  
 rer Reuter, welches bisher der erst vor kurzem verstorbe-  
 ne General der Reuterey Herr Friedrich Siegmund von  
 Bredow Excellenz (\*) gehabt hatte, jedoch unter der Bedin-  
 gung, bemeldetem bisherigen Inhaber 1000 Thaler jähr-  
 licher Gnadengelder zu überlassen. Unser Held führete  
 solches bald darauf in das zusammengezogene Lager bey  
 Spandau. Dies war die letzte Musterung, welche über  
 das driesensche Regiment vor dem Ausbruch des jetzigen  
 Krieges gehalten wurde.

Das Haus Oesterreich entwarf den Plan zu einem  
 Kriege gegen den König, den dieser Monarch wohl voraus  
 sahe, aber durch keine Mittel hintertreiben konnte. Eine Men-  
 ge seiner Feinde streckten nach und nach, ihn zu schlagen, die  
 Hand aus, aber der Schlag seines Arms traf sie zuerst. Er  
 eröffnete im Aug. 1756 den Feldzug, und Driesen begleitete  
 ihn. Er entwafnete Sachsen, und Driesen half ihm. Er  
 rückte

(\*) S. Th. 2. p. 262.

rückte mit einem Heer nach Böhmen und hatte Driesen zu seiner Seiten. Denn mehrentheils war der Herr Generalmajor von seinem Monarchen nicht weit entfernt, wenn ihn nicht aufgetragene Berrichtungen anders wohin zogen. Den 30sten Sept. befand er sich ebenfalls in dem Gefolg des Königes. Bey später Nacht ruheten Se. Majestät in ihrem Wagen, ringsherum hatten sich unter freiem Himmel Prinzen, Feldherrn, Staabs- und andere Officier auf die bloße Erde gelagert. Sie machten gleichsam die Bedeckung des theuresten Geschenks aus, das die Vorsicht in unserm Weltalter den Menschen verliehen. Um 12 Uhr belustigte sich die hohe Gesellschaft mit einem Lustzeichen. Ein heller Stral erleuchtete die Finsternis der Mitternacht. Ein Blitz lies das ganze preußische Lager auf einmal in die Augen fallen. Jederman wußte, daß er auf dem Wege zur Schlacht begriffen war. Jederman glaubte, der jetzt folgende Tag würde durch den ersten Sieg der ganzen Welt ein Licht aufstecken, vor wem die Vorsicht fechte. Alle Anschläge gegen den König waren im dunkeln gemacht und in dem dicksten Nebel verhüllet. Ein unversehener Blick hatte dem Könige solche entdeckt. Die jetzige Lusterscheinung war zwar wirklich natürlich; aber sie diente doch, wie die Feuersäule der Israeliten, zur Bestärkung der Gemüther, daß selbst der Himmel der gerechten Sache des Königes beistehen würde. Um halb zwey Uhr hörte man, gegen das Gebürge zu, bereits das kleine Gewehr losgehen. Das Schüssen hielt an. Selbst mitten in der Ruhe wachte der König vor die Seinen, er sprang aus dem Wagen, und fragte: was solches zu bedeuten? Es diente ihm solches zum Merkmal, wo der Feind stünde. Man berichtete ihn, daß das Schüssen von den Panduren herrühre. Ich habe, sagte der Kö-

nig, selbigen bereits zwey gute Regimentter entgegen gesetzt; da steht auf dem Berge das Quadsche Regiment, welches zwar der Oesterreicher und Panduren Complimentter noch nicht gewohnet; aber von den guten Sauerländern kan ich alles Vermuthen. Mit Anbruch des Tages stellte sich das feindliche Heer in Schlachtordnung. Ihm gieng die preußische Macht auf den Leib und den 1sten Oct. erfolgte die erste Schlacht in diesem Kriege. Die preußische Reuterey stellte sich vor das Fussvolk des linken Flügels bis in der Mitten, hieb etlichemal glücklich ein, mußte aber durch das feindliche ganz ausserordentliche und noch nicht gebräuchliche Feuer aus dem schweren Geschütz vieles leiden. Unserm Herrn Generalmajor gieng eine Canonenkugel nahe beim Kopf vorbey. Es war ausgesprengt, als wenn ihn die Luft erstickt hätte. Es hat wirklich ein Todtenverzeichnis gegeben, in welchem er mit angeführet war. Allein er hatte keinen Schaden genommen. Nachdem er dreimal mit seiner Brigade einen herzhafsten Angrif gewagt, zog er sich durch das Fussvolk glücklich wieder zurück, welches endlich dieses Treffen, das um 7 Uhr Morgens angegangen war, Nachmittags glücklich zu Ende brachte. Der Feind war geschlagen, konte aber nicht weit verfolget werden. Menschen und Pferde waren äusserst abgemattet. Vier Tage lang hatte man die schweresten Gebürge übersteigen und sich ohne Speise, Trank, Futter und Zelter behelfen müssen. Der König war zufrieden, die Absichten des Feindes vereitelt zu sehen, und gönnete seinen Völkern die Ruhe. Nun drängten sich die sämtlichen Feldherren, deren mehrentheils graue Häupter mit Siegespalmen umlaubt waren, deren Kleidung mit Blute und Staube bedeckt, nach dem Hauptlager des Königs zu Ruhmich, um dem Monarchen

chen zu dem ersten Siege dieses Krieges ihre Glückwünsche darzu bringen.

Da ich bisher weder die Schlachtordnung von diesem Treffen, noch das Verzeichniß derer Gebliebenen, Verwundeten und Vermißten beigebracht; so scheint mir diese Gelegenheit bequem zu seyn, dem Verlangen einiger meiner Leser ein Gemüthe zu leisten.

**Schlachtordnung der Königl. preussischen Armee im Treffen bey Lowositz.**

Der König.

Generalfeldmarschall von Keith.

General der Infanterie Prinz von Preussen.

Gen. Lieut. Herz. v. Bevern. von Kleist. Herz. v. Braunschweig.

Gen. Maj. v. Hülsen. Gen. Maj. v. Quadt.

2 Kleist.

2 Bevern.

2 Mantentel.

2 Hülsen.

2 Blantentel.

2 Quadt.

2 Braunschweig.

3 Inhoff.

1 Grenadierbat.  
Puttfammer.

1 Grenadierbat.  
Münchow.

Generalmajor v. Zhenplitz.

1 Sr. Dillertel.

2 Sr. Kleist.

1 Sr. Strunfow.

1 Münchow.

2 Jung Kleist.

2 Zhenplitz.

Generalmajor von Zastrow.

1 Zastrow.

Generalfeldmarschall Graf Gesler.

Generallieutenants: von Schwerin. von Kähler.

Generalmajors: v. Derken. v. Lüderitz. v. Driesen. v. Schöneich.

Kochow, Carabiniers, Pr. v. Preussen, Gens d'armes, Garde du Corps,

Leibregiment, Prinz Friedrich, Schöneich, Driesen.

Bayreuth, Truchses, Derken.

Zum Schlagen selbst kamen sie in folgender Ordnung.

Cavallerie.

Garde du Corps.

Gens d'armes.

Prinz v. Preussen. Bayreuth, Drag.

Carabiniers.

Kochow.

Derken, Drag.

Driesen.

Schöneich.

Truchses, Drag.

Prinz Friedrich.

Leibregiment.

Infanterie.

1 Gren. Grumkow.

1 Gr. Puttkammer.

2 Anhalt.

2 Ferd. v. Braunsch.

1 Anhalt.

2 Quabr.

2 Hülsen.

2 Blanckensee.

2 Manteuffel.

2 Ikenplitz.

2 Bevern.

2 Kleist.

1 Münchow.

1 Gren. Kleist.

1 Gr. Billerbeck.

Verz



Verlust in der Schlacht bey Sadowitz.

Infanterie.

Tobte.

Verwundete.

Vermisste.

	Ob. Of. Unt. Of. Spiell.	Gem.	Ob. Of. Unt. Of. Spiell.	Gem.	Ob. Of. Unt. Of. Spiell.	Gem.	Ob. Of. Unt. Of. Spiell.	Gem.					
<b>Regimenter.</b>													
Gren. Bat. v. Miltsebeck	=	14.	4	1	=	93.	=	15.					
Gren. Bat. v. Kleiff.	=	14.	3	2	=	III.	=	14.					
Gren. Bat. v. Puttkammer	=	=	=	=	=	=	=	I.					
Regiment von Mündow	=	21.	3	3	=	53.	=	21.					
Reg. Ferd. v. Braunshweig	=	=	=	=	=	=	=	=					
Reg. von Bevern	=	52.	2	5	=	61.	=	52.					
Alt Kleiff	=	53.	11	10	=	156.	=	53.					
Reg. Hülsen	=	57.	11	10	=	194.	=	57.					
Reg. Mantensfel	=	63.	4	9	=	235.	=	63.					
Reg. Saffrow	=	=	=	=	=	=	=	=					
Reg. Saffrow	=	=	=	=	=	=	=	=					
Jung Kleiff	=	4.	1	1	=	19.	=	8.					
Reg. Stenßlig	=	64.	12	12	=	252.	=	64.					
Reg. Plandensee	=	67.	2	6	=	125.	=	67.					
Reg. Zinbalt	=	4.	=	=	=	4	=	9.					
<b>Summa</b>	<b>5.</b>	<b>10.</b>	<b>2.</b>	<b>413.</b>	<b>53.</b>	<b>59.</b>	<b>11.</b>	<b>1.</b>	<b>1303.</b>	<b>5.</b>	<b>12.</b>	<b>8.</b>	<b>444.</b>

Cavallerie.

Todte.

Verwundete.

Vermisste.

Regimenter.	Ob. Off.	Unt. Off.	Spieß.	Gem.	Ob. Off.	Unt. Off.	Spieß.	Gem.	Ob. Off.	Unt. Off.	Spieß.	Gem.	Werte.
Garde im Corps	1	1	1	4.	3	2	=	27.	=	1	1	2.	39.
2ens b' Armes	2	1	1	19.	5	3	1	45.	1	1	1	8.	167.
Regiment	1	1	1	13.	3	1	1	15.	1	2	1	16.	84.
Leibregiments	1	1	1	19.	2	2	1	25.	1	1	1	12.	77.
Mr. v. Preußen	1	1	1	13.	1	1	1	21.	1	=	1	18.	93.
Mr. Friedrich	3	1	1	34.	4	1	1	40.	3	4	1	48.	135.
von Stodoro	1	1	1	42.	5	10	1	72.	1	3	1	15.	208.
von Schleich	2	1	1	21.	=	1	1	27.	1	1	1	39.	185.
von Drielen	1	1	1	16.	3	1	1	17.	1	3	=	34.	80.
von Dognentz	1	1	1	69.	3	6	1	70.	1	=	1	10.	100.
Truchses	1	2	1	22.	1	3	1	12.	1	1	1	9.	67.
von Bergen	1	1	2	5.	1	3	1	16.	=	1	1	7.	61.
<b>Summa</b>	<b>11.</b>	<b>7.</b>	<b>2.</b>	<b>277.</b>	<b>28.</b>	<b>33.</b>	<b>4.</b>	<b>387.</b>	<b>8.</b>	<b>13.</b>	<b>1.</b>	<b>218.</b>	<b>1306.</b>

Nahmen der getödteten und verwundeten  
Officiers.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Blesirt: Capitain Ehrenreich von Rohr; Lieutenants Ernst Wilhelm von Burgsdorf, Friedrich Leopold von Kamecke, von Hollwedel.

Grenadierbataillon von Kleist. Blesirt: Capitains Franz Erdmann von Plotho, von Gattenhofen ist gestorben; Lieutenant Otto Boguslav Siegmund von Zikwitz.

Regiment von Münchow. Blesirt: Lieutenants Gustav Adolph Bryn, von Boß, von Wobser.

Regiment von Bevern. Todt: Lieutenant Gustav Ludewig von Greiffenberg; blesirt: Obrister Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Lieutenant Ludwig Gustav von König.

Regiment Alt Kleist. Todt: Capitain von Backhof; blesirt; Generallieutenant Franz Ulrich von Kleist; Obristlieutenant von Zietzen; Capitain von Braun, von Bandemer, von Stephanowitz; Lieutenants von Schmelkeisen, von Köhl, von Eichstädt, von Kühnow; Fähnrichs von Kostik, von Eichstädt der 3te.

Regiment von jung Kleist. Blesirt: Generalmajor Johann Christoph Kulemann Baron von Quadt, ist den 3ten Tag gestorben.

Regiment von Zhenplik. Blesirt: Majors Ernst Carl von Lüderik, Gustav von Mierott, Capitains Joachim Rüdiger von Zikwitz, von Bardeleben, Hans Adolph von Schük; Lieutenants Johann Ludewig Löwenberg von Schönholz, Ernst Boguslaus von Herkberg, Johann Georg von Brau-

Brausens, Friedrich Wilhelm von Brand, Dempcke, von Krause, von Schlieben.

Regiment von Blanckensee. Todt: Lieutenant von Wolfrath; blesirt: Lieutenant Friedrich Wilhelm von Nassau; Fähnrich von Kröcher.

Regiment von Hülßen. Todt: Lieutenant von Kniege; blesirt: Obrist Richard von Münchow; Major Heinrich von Bonin; Capitain Joachim von Franckenberg; Lieutenants Christian Ewald von Bandemer, Friedrich von Lettenborn, von Fuchs, von Wüning, von Kochow, von Parleben, von Zenge; Fähnrich von Schmiedeberg.

Regiment von Manteufel. Todt: Lieutenant Martin Heinrich von Kleist der 1ste; blesirt: Capitain Peter Christoph von Zikwis; Lieutenants Caspar von Zikwis, Matthias Ernst von Domrese; Carl Leopold von Marcklowsky.

Garde du Corps. Blesirt: Obristlieutenant von Blumenthal; Lieutenant von Posadowsky; Cornet von Kochow.

Gens d'Armes. Todt: Obrist von Holzendorf; Lieutenant von Bröcker; blesirt: Obristlieutenant von Oppen; Rittmeister von Quast, von Schweinichen, Cornet von Bredow, von Voitke; gefangen: Lieutenant von Münchow.

Leibregiment. Blesirt: Major Wilhelm von Eberstein, Rittmeister Leopold von Büsing, Christian Friedrich von Ikenplik; gefangen: Cornet von Erlach.

Carabiniers. Blesirt: Lieutenant Christoph Bernhard von Kuhlmann; Cornet von Ribbeck.

Regi-

Regiment Prinz von Preussen. Todt: Lieutenant Johann Reinhold von Carlheim; gefangen: Cornet Ludwig von Ziecker; todt: Generalmajor David Hans Christoph von Lüderik; Rittmeister Conrad Blesing; Cornet von Kamel; bleßirt: Obristlieutenant Georg Ludwig von Lehwald; Rittmeister Friedrich Christoph von Bersen; Lieutenant Christian Albrecht von Schuß; Cornet Ernst Wilhelm von Frohreich; gefangen: Obristlieutenant Hans Siegmund von Zietzen; Major Richard Heinrich von Frohreich; Cornet Christoph Friedrich von Lüderik.

Regiment von Kochow. Todt: Cornet von Taubadel; bleßirt: Major von Sydow, Rittmeister Eustach Friedrich von Schlieben, von Schmiedehals; Cornet Carl Siegmund von Engelhard; Cornet von Tschirsky.

Regiment von Schöneich. Todt: Cornet von Rößsing; von Barkog.

Regiment von Driesen. Todt: Lieutenant Albrecht Wilhelm von Wins; bleßirt: Major Ludwig von Düring; Lieutenant Carl Wilhelm von Reichel, von Elditten; gefangen: Rittmeister Anton Wilhelm Cramer von Clausbruch.

Regiment Bayreuth. Bleßirt: Hauptmann von Froideville; Lieutenants von Barfuß, von Hertel der jüngere; gefangen: Fähnrich von Vogel.

Regiment von Derken. Todt: Generalmajor Hennig Ernst von Derken.

Da der König nach diesem Siege seine Absichten vor dieses Jahr erreicht, bezog er in Sachsen die Winterlager. Unser Herr Generalmajor genoss hier einige  
Ruhe,

Ruhe, um nach gesammelten Kräften 1757, nach dem Beispiel anderer grossen Feldherren des Königes, der Nachwelt zeigen zu können, was das einzige Heer derer ihrem Monarchen treuen Preussen gegen Oesterreich, Frankreich, Russland, Schweden und den grössten Theil des deutschen Reichs auszurichten vermag. Denn alle diese Mächte wälzten sich als Widersacher des preussischen Staats zusammen, und ein jeder schmeichelte sich schon zum voraus mit Vortheilen, die zwar sehnlich gewünscht, aber noch jezo nicht erhalten sind. Unser Herr Generalmajor war bey dem eröffneten Feldzuge dieses Jahres auf allen Zügen geschäftig, bis das Heer vor Prag anlangte. An diesem Orte hatte sich das stärkste und vortreflichste oesterreichische Heer gelagert, das dieses Haus jemals zusammen gehabt. Die Stellung des Feindes schien es vor allem Angriff zu sichern, und doch ward es den 6ten May von einem Theil der preussischen Völker, die der König und Schwerin belebte, geschlagen. Der eine Flügel sperrte sich in Prag ein, der andere floh und samlete sich zu denen unter Daun's Oberbefehl zusammen gezogenen Regimentern. Dieser zweite Flügel würde niemals seinen Endzweck erreicht, und der erstere sich wirklich genöthiget gesehen haben, mit Uebergabung der Stadt Prag sich selbst in die preussische Kriegesgefangenschaft zu ergeben, wenn ein wohlgefaster Anschlag hätte ausgeführet werden können. Fürst Moriz von Anhalt sollte mit einem Haufen über die Moldau gehen, dem Feinde in den Rücken fallen, und ihn von allen Wegen der Flucht abschneiden. Bey diesem Haufen befand sich unser Herr Generalmajor von Driesen und brannte vor Verlangen, den wohlgefasten Entwurf zu bewerkstelligen. Aber es fanden sich Hindernisse, welche den Ueber-

gang über diesen Fluß nicht von statten gehen ließen, und diesem einzigen Umstande hat das Haus Oesterreich zuzuschreiben, daß es noch aufrecht steht.

Die Wege der Vorsicht sind unerforschlich. Es braucht keiner grossen Einsicht in die Gottesgelahrtheit, zu lernen, daß sich oft mit Fleiß misliche Umstände zeigen, welche aber die herrlichsten Folgen nach sich ziehen. Dieser Feldzug sollte den König, seine Feldherren und seine Völker in dem größten Glanze zeigen. Damit das Wunder der Welt besser in die Augen fiel, solten Widerwärtigkeiten Preussens öffentliche und heimliche Feinde entdecken, den Neid und die Habsucht anspornen, und halb Europa ins Feld ziehen, damit sich Preussen desselben erwehren, und seinem Nahmen bis an das pyrenäische Gebürge und die Grenzen der Pforte Ehrfurcht verschaffen könnte. Der König lies den Feldmarschal Keith und unter demselben unsern Herrn Generalmajor in der Belagerung vor Prag stehen. Er selbst verstärkte den Herzog von Bevern, und grif den Grafen von Daun bey Collin an, der alles, was von der österreichischen Macht noch befindlich, anführere. Es wäre um Oesterreich geschehen, wenn dieser Angriff gelungen wäre. Hier lehrete die Verzweiflung den Feind festen Fuß halten. Hier versagte das Glück zum erstenmale den Preussen seinen Beistand. Hier sahe der König sich bemüßiget, Völker zurück zu führen, die bisher niemals, ausser nach erreichten Zwecken, den Rückzug anzutreten gewohnt waren. Schon lange hatte der Feind auf einen solchen Zeitpunkt gewartet. Er kannte zwar den Muth der Preussen bey glücklichen Begebenheiten, aber ihre Standhaftigkeit und Großmuth im Unglück war ihm eine noch unerfante Tugend. Nun glaubte Oesterreich seine längst gefasten Ent-

Leb. gross. Feld. 5 Th. E wür-

würfe gegen den König leicht ausführen zu können, und eben dieses glaubte Rußland, Frankreich und Schweden, und eine Menge deutscher Reichsstände. Alles machte sich hervor, um die königlichen Länder von allen Seiten anzugreifen. Der Monarch mußte sich daher in eine Stellung setzen, in welcher er dem Feinde allemal da die Spitze bieten könnte, wo es am nöthigsten war. Er hob die Belagerung von Prag auf. Unser Herr Generalmajor war damals mit beim Nachzuge; und der Feind selbst erstaunte, daß er demselben nichts sonderliches anhaben könnte. Die ganze preussische Macht zog sich nach Sachsen. Der Prinz von Preussen hatte ein Heer nach der Lausitz geführt, dies verstärkte der König, welcher auch den Feldmarschal Keith und mit ihm unsern Herrn Generalmajor an sich zog. Das feindliche Prager und Colliner Heer stießen zusammen und lagerten sich in Gegenden, die schon an und vor sich einen Angriff unmöglich machten. Hier wolte Oesterreich den König aufhalten, da unterdessen zwey französische Heere, die Macht Rußlands, Schwedens und Deutschlands, seine Staaten überschwemmen, und seine Quellen austrocknen solten. Kaum aber hatten die Franzosen unter Soubize und die Reichsvölker unter dem Prinzen von Hildburgshausen sich an den Grenzen von Sachsen gezeigt, so lies der König zu Beobachtung der Oesterreicher ein Herr unter dem Herzog von Bayern in der Lausitz stehen, und gieng mit dem Ueberrest einem beinahe dreimal stärckern Feinde unter die Augen. Unser Herr Generalmajor kam diesmal unter den Oberbefehl des Herzogs von Bayern. Die österreichische Macht brach nach Schlessien auf; aber der Herzog, der solcher immer zur Seite gieng, verwehrete ihr das fernere Eindringen. Der Feind wolte

die



die Hauptstadt Breslau von dem königlichen Heer abschneiden; doch der Herzog kam ihm zuvor und setzte sich vor Breslau in ein vortheilhaftes Lager. Des Königs Thaten in Sachsen waren den österreichischen Feldherren keine gute Botschaft. Er hatte seinen königlichen Wohnsitz gesichert, und bald darauf bey Rossbach einen glorreichen zerstreuenden Sieg besochten. Er trat nun den Zug nach Schlessien an, um auch dieses Land von der österreichischen Ueberschwemmung zu befreien. Die Feldherren der Kaiserin Königin glaubten also, mit jedem Augenblick ein vieles zu verlieren. Zum Glück vor sie ergab sich Schweidnitz. Nun zogen sie alle ihre Kräfte zusammen, um, ehe der König ankäme, sein in Schlessien befindliches Herr zu Grunde zu richten. Denn 22sten Nov. griffen sie den Herzog von Bayern bey Breslau an. Sie opferten ein Regiment nach dem andern auf, und nichts schien ihnen zu theuer, wenn sie nur das preußische Heer aus seiner vortheilhaften Stellung bringen könnten. Endlich erhielten sie ihren Zweck, ohnerachtet ihr rechter Flügel von des Herrn Generallieutenant von Ziehn Excellenz wirklich geschlagen war. Unter diesem Helden hatte sich unser Herr Generalmajor von Driesen bis in die spätere Nacht dem Feinde schreckbar gezeigt, und seine Brigade mit denen übriggebliebenen Preussen, die sich durch Breslau gezogen, vereinigt. Die Folgen der österreichischen Vorthelle dieses Tages wären in der That mäßig ausgefallen, wenn der oberste Feldherr der Preussen nicht in die österreichische Gefangenschaft gerathen wäre. Denn dies zog die Uebergabe der Stadt Breslau nach sich.

Niemals war Rom grösser, als da sein Dictator mitten auf den Trümmern seiner von den Galliern besetzten Vaterstadt der Besatzung des Capitols untersagte,

mit dem siegenden Feinde Unterhandlungen zu treiben, nuch es übertraf sich selbst, als es nach der Niederlage bey Can-na demjenigen im Namen des ganzen Staats öffentlich Dank abstattete, der an Wiederherstellung des vorigen Glücks nicht gezweifelt hatte. Eben dieses Lob verdiente Driesen. Seine Hofnung, daß die gerechte Sache unter dem herannahenden Könige gewiß siegen würde, wurde durch nichts in der Welt geschwächt. Er führete seine Brigade über die Oder nach Glogau, und von da langte er den 2ten Dec. bey dem Könige zu Parch-witz an, und der Monarch dankte ihm vor seine Standhaftigkeit und Treue auf eine sehr thätige Art. Er erhob ihn zum Generallieutenant seiner Heere, und Sr. Excellenz Bestallungsbrief wurde unter dem 1sten Dec. ausgefertigt. Sie erhielten durch diese erhöhete Würde aber auch zugleich erhöhete Pflichten. Nichts desto weniger entledigten sie sich von denenselben so wohl, daß es in der That zweifelhaft ist, ob Sr. Excellenz hohe Würde oder ausnehmende Verdienste glänzender gewesen. Von nun an enthalten die Nachrichten des jezigen ewig merkwürdigen Krieges sehr oft den Namen unsers Helden. Niemals aber ohne daß diese Nachrichten zu gleicher Zeit von ausnehmenden Thaten desselben sprechen. Am 5ten Dec. welchem die Leuthner Schlacht ein ewiges Andenken verschafft, befehligten Ihro Excellenz die Reuterey des linken Flügels und hatten die Herren Generalmajors Mayer, Normann und Krockow, 10 Schwadronen von Baireuth, 5 von ihrem Regiment, 5 von den Leibcarabiniers, und 5 von den Krockowschen schweren Reutern unter sich. Er grif die gegenstehende feindliche Reuterey an, und warf sie übern Haufen. Auf seinen Befehl grif das Dragonerregiment von Baireuth das feindliche Fußvolk im

Rücken an, da das preußische Fußvolk selbiges vorne warm hielt. Der Feind wurde überall geschlagen, und er mus selbst gestehen, daß noch ein einziger Tag, wie der bey Lenthen vor ihn gewesen, alle seine Kräfte erschöpfen würde. Diese einzige Schlacht entriß dem Feinde die Vortheile eines ganzen Feldzuges. Der König schloß der späten Jahreszeit ohnerachtet Breslau ein und schickte den 16ten Dec. einen Haufen nach Liegnitz ab, diesen Ort seinem rechtmäßigen Herrn wieder zu unterwerfen. Die Reuterey dieses Haufens stand unter dem Oberbefehl unsers Helden. Er besetzte alle Zugänge zu diesem Platz und bezeigte alle Wachsamkeit, bis den 25sten dieser Ort durch einen abgeschickten Haufen Fußvolk eingeschlossen und der östereichische Befehlshaber Obrister von Bülow von des Herrn Generallieutenant von Brandeis Excellenz durch den Obristlieutenant von Düringshofen aufgefodert wurde. Die feindliche Besatzung übergab die Bestung auf Bedingungen die den 26sten geschlossen und den 28sten genemiget wurden, weil der König von der strengen Winterkälte seine verdienstvolle Völker nicht ferner mitnehmen lassen wolte. Bülow erhielt mit den seinen einen freien Abzug, die unser Held durch hundert Mann Reuter bis zur böhmischen Grenze begleiten lies.

Es giebt Leute, die gar nicht zu ermüden sind, wenn ihre Arbeiten zum Vortheile ihres Staats gereichen. Sie sind um so viel schätzbarer, je kleiner ihre Anzahl. Und unter diese muß man Se. Excellenz den Herrn Generalleutenant von Driesen rechnen. Kaum hatte sich Liegnitz ergeben, als sich unser Held nach erhaltenem königlichen Befehl gegen die Beste Schweidnitz zog. Er befehligte sein eigen Regiment, das Regiment Marggraf Friedrich und Prinz von Preussen. Mit diesen schloß

er den Platz bis zum 29sten Merz 1758 ein. Es ward die größte Aufmerksamkeit erfordert, da die feindliche Besatzung in der Bestung zahlreich, da ein starkes neues feindliches Heer im Anzuge, und da die preußische Reuterey durch einen Feldzug von der Dauer, von den Zügen und von den Beschwerlichkeiten des vorigen Jahres so stark mitgenommen war, daß die Anzahl der auf dem Krankenbette liegenden die Anzahl der Wachhabenden Soldaten überstieg. Unser Feldherr besas diese Eigenschaft in vorzüglichem Grade. Und er übte dieselbe mit so gutem Erfolg aus, daß den 1sten April die Laufgraben eröffnet und den 8ten mit Beschüssung des Platzes der Anfang gemacht werden konte. Ein Außenwerk wurde bestürmet, und die Bestung ergab sich den 16ten April. Zwen Generals, 173 Officiers 2912 Gemeine mußten sich zu Kriegesgefangenen ergeben. Die Beute an Geschütz, Krieges- und Mundbedürfnissen war sehr beträchtlich.

Die Wiedereroberung dieses Platzes öffnete dem Könige den Weg nach Mähren. Damit aber des Prinzen Heinrichs königliche Hoheit der in Franken wieder zusammen gezogenen Macht der Reichsstände, bey welcher sich auch ein Haufen Oesterreicher befand, gewachsen seyn möchte, so wurde denenselben eine Verstärkung aus Schlesien zugeschickt. Der Monarch vertraute Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Driesen die oberste Anführung dieser Verstärkung an. Sie bestand in 15 Schwadronen schwerer Reuter, als denen Regimentern Driesen, Marggraf Friedrich und Prinz von Preussen, zehn Schwadronen Husaren und 2 Bataillons Fußvolk. Der Aufbruch geschah. Als Se. Excellenz Zittau vorbey zogen, schickten sie den damaligen Herrn Major von Kleist von den Czekelyschen Husaren gegen

gen diesen Ort ab, um vom Feinde Nachricht einzuziehen. Dieses gab zu einer gegenseitigen Zeitungsnachricht Gelegenheit, daß unser Held mit 10000 Mann einen Anschlag Zittau wegzunehmen gehabt, welcher ihm aber fehl geschlagen. Der Feind mochte zwar bey seiner Ankunft geglaubet haben, daß Zittau der Vorwurf seiner Bemühung seyn würde, er mochte sich wirklich eingebildet haben, daß die sich aufstürmende Wolken ihn überfallen würden, er mochte sich gefreuet haben, als er das befürchtende Ungewitter vorbey ziehen sahe. Aber da die Befehle unseres Helden einen ganz andern Zweck hatten, so konte er nicht einmal daran gedenken, einen Versuch gegen Zittau vorzunehmen. Er gieng, ohne den geringsten Verlust zu haben, durch die Lausitz über die Elbe und vereinigte sich glücklich mit Sr. königlichen Hoheit. Anfänglich stand dieses Heer in Erfrischungslägern, bis es nachmals etliche Feldlager bezog. Der unvergleichliche Prinz hatte einen Entwurf gegen Francken gemacht, und vertrauete unserm Helden den Vorderzug von 4000 Mann Fußvolk und 600 Mann Reuterey an. Das manersche Freibataillon war der erste Haufen seiner unterhabenden Kriegesvölker. Solches zog den 22sten May von Reichenbach über Plauen nach Hof, wo es nebst 2 Schwadronen Husaren den 23sten ankam. Der Feind hatte sich den Tag vorher entfernt. Um eben diese Zeit war der Prinz Heinrich aus dem Lager bey Zwickau und Freyberg aufgebrochen, um sich den Grenzen von Böhmen und Francken zu nähern. Er nahm den 23sten sein Hauptlager zu Taltitz zwischen Plauen und Hof. Auf die Nachricht von Annäherung der Preussen, verlies die Reichsmacht ihr verschanztes Lager zwischen Cronach und Culmbach und lagerte sich unter dem Geschütze der Weste

Eger. Den 25sten war das mayersche Freibataillon in Baireuth angekommen, machte aber unserm Herrn Generallieutenant, der den 29sten daselbst einrückte, Platz. So wie derselbe in dem Baireuthschen die strengste Mannszucht beobachtete, so ward er auch von dem baireuthschen Hofe mit allen Merkmalen der gnädigsten Gesinnung empfangen. Gleich bey seiner Ankunft lieffen Se. Excellenz an den fränkischen Kreis und besonders an die Stadt Nürnberg die nöthigsten Ausschreiben ergehen. Das an den Kreis gerichtete war folgenden Inhalts.

„Ich George Wilhelm von Driesen, Sr. königlichen Majestät in Preussen 2c. hochbestalter General-  
 „lieutenant von der Cavallerie, Obrister über ein Regiment zu Pferde, und commandirender General der  
 „Avantgarde von der königlich preußischen unter Com-  
 „mando des Prinz Heinrich von Preussen königlicher  
 „Hoheit stehenden Armee, thue kund und füge hiermit al-  
 „len Fürsten, Grafen, Herren, sowol geist- als welt-  
 „lichen Standes, von Adel, Magisträten, Beamten 2c.  
 „und allen und jeden Einwohnern des fränkischen Krei-  
 „ses zu wissen, welcher gestalt ich auf Ordre Sr. könig-  
 „lichen Hoheit mit der Avantgarde höchst Dero unterha-  
 „benden Armee in gedachten Kreis einrücken müssen, um  
 „dadurch die gefährlichen Absichten der Feinde des kö-  
 „niglich preußischen Hauses zu unterbrechen. Ich er-  
 „kenne sehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil  
 „an diesem Krieg nehmen, demohngeachtet aber vieles  
 „Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Ich bin  
 „weit entfret, das Elend unschuldiger Leute zu vermeh-  
 „ren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemäch-  
 „lichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Ver-  
 „mögen zu lindern, und zu dem Ende die strengste Manns-  
 „zucht

„zucht bey der mir anvertraueten Avantgarde zu beobach-  
 „ten und alle strafbare Excesse aufs schärfste zu bestrafen;  
 „dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Ein-  
 „wohner, wes Standes und Würden sie seyn, hiermit al-  
 „les Ernstes, von ihrem Eigenthum oder dem Ort ihres  
 „bisherigen Aufenthalts nicht zu weichen, sondern sich ru-  
 „hig und friedlich zu betragen, wider die königlich preußi-  
 „schen Truppen, weder unmittelbar noch mittelbar, was  
 „feindliches oder gefährliches zu unternehmen, und sich  
 „dadurch strafbar zu machen, vielmehr die königlich preuß-  
 „sischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit kai-  
 „serlicher Etappenmäßiger Verpflegung zu versorgen, und  
 „was sonst von ihnen gefordert wird, nicht widerspenstig  
 „sich bezeigen, sondern prompte Parition leisten, sodenn  
 „sie allen Schutz und Sicherheit zu gewarten haben sol-  
 „len. Wer aber dargegen handelt, sich feindlich gegen die  
 „königlich preußische Armee auf einige Weise beträgt,  
 „sein Eigenthum oder Wohnung verlässet, und mit der  
 „gegenseitigen Armee correspondiret, hat sich selbst beizu-  
 „messen, wann wider ihn und die Seinigen nach Kriege-  
 „gebrauch feindlich verfahren wird. Urfundlich unter  
 „meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem In-  
 „siegel. Gegeben im Hauptquartier Baireuth den 29sten  
 „May 1758.

(L. S.)

von Driesen.,,

Die Stadt Nürnberg wurde besonders von unserm  
 Helden verwarnet, das der Reichsmacht zugesichete schwe-  
 re Geschütz wieder zurück zu fordern. Mayer war bereits  
 den 28sten nach Heimersreuth und den 30sten über Hol-  
 feld zu Trostendorf im Bambergischen angekommen.  
 An eben diesem Tage giengen Se. Excellenz von Bai-

reuth über Hoffeld ebenfalls nach diesem Stifte. Den 21sten früh kam Mayer vor Bamberg an, weil aber zwey Infanterieregimenter von dem Reichsheer da stunden, auch die Bürgerschaft zum Gewehr grif; so gieng es an ein starkes und beständiges Scharmuziren. Um Mittag fieng man unvermuthet an, aus der Stadt heftig auf die preußischen Völker zu canoniren, welche letztere es für das rathsamste hielten, sich auffer dem Canonenschuss zurück zu ziehen. Des Nachmittages um 2 Uhr langte der Borderzug des Prinz heinrichschen Heers unter dem Befehl des Generallieutenants von der Cavallerie Herrn von Driesen an, da denn sogleich beschlossen wurde, aufs neue einen Angriff zu thun und die Stadt mit Sturm wegzunehmen. Preußischer Seits hatte man demnach einen ungleich stärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, woben 3 Stunden lang geschossen wurde und etwa 30 Häuser abbranten. Die Bürger wehreten sich insbesondere sehr hartnäckig, und feureten stark aus den Häusern in den Vorstädten, so daß zwanzig Mann theils getödtet, theils verwundet wurden. Endlich wurden die preußischen Völker des Abends spät Meist. r von den Vorstädten. Die weislichen Veranstellungen des Herrn Generallieutenants waren nicht in allem befolget, und durch allerley Vorfälle vereitelt worden. Er mußte daher geschehen lassen, daß durch den Herrn Obristen von Arnstadt, welcher die Stadt aufgefordert, gewisse vorgeschlagene Bedingungen eingeräumet wurden. Wider des Feldherrn ersten Entschlus bekam ein württembergisch Dragonerregiment zwey fränckische Regimenter, Ferntheil und Barel ein Husarenlieutenant von Spleni mit seinen Leuten und alles diesen Kriegesvölkern zustehende Geschütz, Kraut und Loth, Heergeräthe und übriges Zi-



genthum freien Abzug. Die Stadtbesatzung, die Commissarien des Reichsheers und andere Kriegesbedienten aber wurden gefangen. Gewehr, Krieges- und Mundbedürfnisse und dergleichen kamen in preussische Hände. Diese Bedingungen wurden noch den 31sten von unserm Feldherrn unterschrieben. Die feindselige Begegnung der Bürgerschaft gegen ordentliche preussische Kriegesvölker kam derselben theuer zu stehen. Sie muste ihre Widersetzlichkeit mit starken Brandschatzungen büssen. Nach dem Wiedervergeltungsrecht wurde überall auf den Posten die Aenderung gemacht, daß die fürstlich taxische Postämter zu preussischen Berechnungen gezogen, auch die Staffetten-Post- und Stundenzettel, imgleichen die Charten, anstat römischkaiserliche, künftig königlich preussische überschrieben werden solten. Da man auch in Nürnberg Nachricht haben wolte, daß 6000 Mann preussische Völker durch die Oberpfalz über Heerspruck anrückten und gedachte Stadt als einen Waffenplatz besetzen würden; so befand die daselbst befindliche Kreisgesellschaft nicht für rathsam, die Ankunft derselben abzuwarten, sondern begab sich in der Nacht vom 1sten Junii mit der Casse in aller Eil nach Rothenburg; dahingegen zu Nürnberg das Besten-Vorder-Thor, und der sogenannte Einlaß gesperrt wurden. Jedoch die gute Stadt hatte dieses alles nicht nöthig. Nachdem unser Feldherr wegen der Geißeln und anderer Sachen alles gehörig be richtet, trat er seinen Rückzug an und langte bey des Prinz Heinrich königlicher Hoheit in desselben Lager bey Hof an. Weder der Prinz noch auch Se. Excellenz waren mit der Ausführung im Bambergischen völlig zufrieden. Der erstere sahe seinen Auftrag, der andere seine gemachten Veranstellungen nicht völlig ausgeführt und zum

Theil vereitelt. Den 15ten Junii brach des Prinzen Lager von Hof nach Delsnitz auf. Den 21sten Junii giengen Se. Hoheit über Plauen und Zwickau nach dem bey Eschoppau schon längst errichteten Lager. Unser Feldherr begleitete den Prinzen auf diesen und noch einigen andern Zügen.

Bisher hatten Se. Excellenz nicht viel Hauptkrankheiten ausgestanden. 1741 im Lager bey Reichenbach und nachmals im Standlager waren sie dem Tode nahe gewesen. Doch beidemal hatte ihre gute Natur über die Gewalt der Krankheit triumphiret. Sie hatten aber je zuweilen einen Anstoß von Sichtsbeschwerden. Jetzt meldeten sich dieselbigen wieder. Eine Erkältung hatte solche rege gemacht. Sie wolten zwar die Besorgung ihres Dienstes der Vorsorge ihres Körpers vorziehen, aber der gütigste Prinz sahe, daß sich der Feldherr Gewalt anthat. Auf seinen ausdrücklichen Befehl mußte er sich nach Dresden bringen lassen, um sich der Pflege, der Wärme und der Sorgfalt der Aerzte bedienen zu können. Anfangs war gute Hofnung zur Genesung vorhanden. Des Herrn Generallieutenants Excellenz waren ordentlich an der Mittagstafel, ob sie gleich wenig genüssen konten. Aber die Kunst der besten Aerzte, der Fleiß und Bemühung seines geschickten Regimentswundarztes und der Gebrauch der ausgesuchtesten Hilfsmittel waren nicht hinreichend, ihm seine Gesundheit wieder zu verschaffen. Die Sicht trat in den Leib zurück und verursachte eine Entzündung. Wenig Stunden vor der Auflösung bemerkte unser Kranke erst seine gefährlichen Lebensumstände, welche er bis dahin nicht vor tödlich gehalten. Er brach in Klagen aus, daß sein Tod auf dem Krankenbette erfolgen müste, ohne daß er durch seinen Tod auf dem Bette der Ehren  
 seinem

seinem Könige, seinem Vaterlande, seinen Mitbürgern noch nützlich seyn könnte. Doch diese Klagen arteten in kein Murren der göttlichen Vorsicht aus. Man kan wünschen, ohne begehrllich auf seinen Wünschen zu bestehen. Er faste sich also und starb gelassen und bey sich wohl vorbereitet in einem Alter von 58 Jahren, 4 Monat und 24 Tagen den 2ten Nov. 1758. Sein entseelter Körper ward in einer Gruft der Neustädterkirche zu Dresden Abends bey Fackeln, standesmäßig mit allen Ehrenbezeugungen beigesetzt. Des Herrn Statthalters von Dresden Excellenz, alle Staabsofficiers und eine Menge von Standespersonen begleiteten seine Asche in ihre Ruhkammer. Die gute Veranstaltung seines Leichenbegängnisses hat seinem Generaladjutanten Ehre gemacht. Es war solch's der Herr Rittmeister von Bdrstel, ein würdiger Officier und Schwestersohn von der Gemalin unsers seligen Helden.

Se. Excellenz vermählten sich den 10ten Sept. 1733 sehr beglückt zu Proßen in der Grasschaft Ruppin. Denn ihre Frau Gemalin Gnaden sind die jetzige Frau Witwe Sophia Gottlieb von Quast aus dem Hause Proßen. Es gereichte unserm Helden zur Ehre, sich hierdurch mit einem der besten Häuser zu verbinden. Da mir ein Stammbaum dieses Hauses in die Hände gekommen, so hoffe ich meinen Lesern einen Dienst zu thun, die Vorfahren und nächste Verwandte desselben hier benzubringen.

Herr Albrecht von Quast, auf Garß Erbherr, erzielte mit einer von Schlieben den Herrn Christoph von Quast brandenburgischen Hauptmann zu Saarmünde, dessen Gemalin eine von Mörner ihm den Herrn Joachim von Quast Herrn auf Garß und Kügow zur Welt brachte. Dieser wurde durch Elisabeth von Burgsdorf aus

dem Hause Pedolzig Vater von dem Herrn Albrecht von Quast auf Garz, dessen Gemalin Margarthea von Crummensee aus dem Hause Landsberg gewesen. Diese gebar drey Söhne: Herren Wolf Gottfried von Quast, Albrecht Christoph von Quast und Henning von Quast. Der mitlere Herr Albrecht Christoph von Quast ist als Generalmajor ohne Erben gestorben, der ältere und jüngste haben aber zwey Linien gestiftet.

Die ältere Linie ist durch Herrn Wolf Gottfried von Quast auf Garz und Rügow, churbrandenburgischen Obristlieutenant und seiner Gemalin Elisabeth von Ritter einer Tochter des Johann von Ritter schwedischen Obristens und Commendantens zu Riga und Elisabeth von Lohde, gestiftet. Sein Herr Sohn Albrecht von Quast auf Garz, Rügow, Rohrlack, Bichel, Buzek und Damm, hat mit Frauen Sabinen Agnesen von Jürgas folgende Söhne erzielet. 1) Herrn Otto Friedrich von Quast auf Rohrlack, Buzek und Damm, der ohne Erben gestorben. 2) Herrn Hans Albrecht von Quast auf Bichel, Rügow, Rohrlack, Biez und Damm, dessen Gemalin eine von Prikebur aus dem Hause Speck im Mecklenburgischen geworden. 3) Herrn Wolf Caspar von Quast auf Garz, Rohrlack, Buzek und Damm, brandenburgischen Capitain, der sich mit einer von Knobloch aus dem Hause Fercheser vermälte.

Die jüngere Linie stiftete Herr Henning von Quast auf Garz. Seine Gemalin Elisabeth von Haacke Tochter des Otto von Haacke auf Machenow und Margarethen von der Schulenburg gebar ihm den Herrn Otto von Quast brandenburgischen Commissarium des ruppiniischen Kreises auf Prozen, Steffin und Dolgow

gotw. Dieser hatte sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin Elisabeth von Döbberitz aus dem Hause Liezkow wurde Mutter von Herrn Gottsfried Carl von Quast auf Moetelow und Proken, der als brandenburgischer Lieutenant ohne Erben verstorben, ob er gleich mit einer von Belthausen vermält gewesen. Die zweite Gemalin des Herrn Otto von Quast Frau Judith von Bähr, Tochter Matthias von Bähr auf grossen Bähren und einer von Döbberitz aus dem Hause Liezkow, gebar Herrn Alexander Ludolph von Quast brandenburgischen Rittmeister und Commissarium des ruppiniſchen Kreises, Freiherrn auf Proken, Radensleben, Bueckow, Steffin und Dolsow. Er vermälte sich zweimal. Die erste Gemalin Frau Anna Catharina von Grävenitz des kaiserlichen Obristlieutenants und Herrns auf Schilde und Krampfer, Joachim von Grävenitz und Marien Elisabeth von Ribbek aus dem Hause Großglinicke Tochter, wurde Mutter von dem Herrn Georg Otto von Quast auf Radensleben und Proken, der mit Frauen Barbara Elisabeth von Hagen aus dem Hause Hohen Nauen folgende Söhne erzieslet hat. 1) Herrn Christoph Ludolph von Quast. 2) Herrn Otto Friedrich von Quast. 3) Herrn Hans Georgen von Quast, der den 10ten April 1741 gestorben. 4) Herrn Albrecht Christoph von Quast, der den 16ten Junii 1741 mit Tode abgegangen.

Des Herrn Alexander Ludolphs von Quast zweite Gemalin war Frau Maria von Katt, des Herrn Cuno Henrichs von Katt auf Bieritz, Altenklitsche, Belzin, Buscho und Bago und Frauen Marien von Bork aus dem Hause Gröben, Tochter. Sie hatte zween Söhne hinterlassen. I. Herrn Cuno Albrecht von Quast  
chur-

chursächsischen Hauptmann und Erbherrn auf Proßen. Dessen Gemalin Frau Elisabeth Gottlieb von Willmersdorf des Herrn Cuno Hans von Willmersdorf Landraths des teltowschen Kreises auf Teltow, Dahlem, Schmargendorf, Marckee, Buschow, Schönow u. s. w. Erbherrn und Frauen Catharinen Elisabeth von Haacken aus dem Hause Machenow Fräulein Tochter ist die beglückte Mutter, 1) des Herrn Cuno Ludolph von Quast auf Proßen Erbherrns, der den 25ten Oct. 1747 mit Tode abgegangen. 2) Frauen Sophien Gottlieb von Quast Gemalin des seligen Herrn Generallieutenants George Wilhelm von Driesen. 3) Der verhehlchten Frauen von Börstel. II. Herrn Balthasar Friedrich von Quast auf Radensleben und Proßen Erbherrn, der mit Frauen Louisen Sophien von Willmersdorf einer andern Fräulein Tochter des Herrn Landraths Cuno Hans von Willmersdorf und Frauen Catharinen Elisabeth von Haacken auf dem Hause Machenow folgende mit bekante Erben erzielet hat. 1) Herrn Hans Ludolph von Quast auf Radensleben und Proßen. 2) Herrn Albrecht Friedrich von Quast auf Schönhagen, der sich mit Frauen Maria Juliana von Woldeck des Herrn lieutenant Joachim von Woldeck auf Gnewiko und Frauen Catharinen Sophien von Karstädt aus dem Hause Kaltenhofen vermält hat. 3) Frauen Maria Louise von Quast geboren zu Radensleben den 9ten Oct. 1712, vermält den 27sten Febr. 1736 an den Herrn Richard Henrich von Bredow Canonicum des Stiffts Petri und Pauli zu Magdeburg, Erbherrn auf Bredow, Marckee, Berniß, Schwanebeck und Simonshagen (\*). Gott erhalte dies ganze Haus und alle seine Mitglieder! Die

(\*) Siehe den 4ten Theil dieser Leben S. 304 und 374.

Die vornehme Abkunft macht aber die Ehen allein nicht glücklich. Unser Held fand an seiner Frau Gemalin Hochwohlgebohrnen Gnaden die wahrhaften Eigenschaften einer zärtlichen Gattin und getreuen Gehülfin. Sind gleich aus dieser Vermählung keine Kinder entsprossen, so haben doch beide Vermählte die vornehmsten Pflichten der Eltern sich selbst auferleget und erfüllet. Sie nahmen 1753 die unerszogenen Kinder des Herrn Hauptmanns Christoph Fabians von Driesen, die Fräulein Johanna Adelheit und Herrn Carl Wilhelm von Driesen zu sich. Ihr Muster bildete diese junge Herrschaft, und sie liessen durch die geschicktesten Hauslehrer bey beiden den Grund zu allem demjenigen legen, was zum wahrhaften Adel der Seelen erfordert wird. Von beiden ist auch eine wahre Erkenntlichkeit, zärtliche Hochachtung und kindliche Liebe zu hoffen.

Des Herrn Generallieutenant von Driesen Excellenz waren von mittelmäßiger Grösse, wohlgewachsen, doch sehr stark vom Leibe. Ihre Gesichtsbildung war schön, und wurde durch ihre lebhaften Augen und natürlich freundliches Wesen besonders erhoben. Die Beschaffenheit ihres Körpers war dauerhaft; und sie konnten alle Beschwerlichkeiten eines Soldaten so wohl ausstehen, daß solche ihrem Körper zur Stärkung und Erhaltung dieneteten. Um sich in festen Bemühungen zu erhalten, belustigten sie sich in ihrem Standlager mit der Jagd. Unser Held war blutreich, konnte leicht aufgebracht werden, aber seine Hitze legte sich auch ungemein geschwinde. Er verstand die lateinische und französische Sprache, war der Feder gewachsen, konnte sich in Driesen wohl ausdrücken, und schrieb deutlich und zierlich. In der Geschichte, Erdbeschreibung und andern einem Officier nöthigen Wissenschaften war er wohl erfahren. Daß er ein Liebhaber vom Lesen gewesen, zeigt der

Leb. gross. Held. 5 Th. F zwar

zwar kleine aber ausgesuchte Büchervorrath, den er sich zum täglichen Gebrauch angeschafft. Er war ein eifriger evangelisch-lutherischer Christ, ein Liebhaber von Gotteswort und fleißiger Kirchengänger. Er sahe den Zuspruch der Geistlichen mit Vergnügen, hielt mit solchen erbauliche Unterredungen und suchte durch dieselben, in den streitigen Lehrsätzen der Kirche, entweder seine Meinung noch mehr zu bestärken, oder von dem Gegentheil gewis zu werden. Von Rechtshändeln war er ein abgesagter Feind. Ich weiß nicht, ob ich solches einem von Jugend auf bemerkten Widerwillen gegen die Gerichtsschranken, oder denen mannigfaltigen schweren Gerichtshändeln zuschreiben soll, die ihn zu verfolgen schienen, da er sie sorgfältig zu vermeiden suchte. Doch war dieses kein Wunder. Wer lehne einzulösen sucht, die schon Grosestern verpfändet haben, wer vor mehr als 20000 Thaler neue Güter anschafft, kann der dem Sachwalter entgehen und den Richter meiden? Seine Hauptbeschäftigung war der Dienst des Königes und seiner Bedienung. Um solchem eine Genüge zu thun, schlug er Guth, Blut und alles zeitliche in die Schanze. Er verwendete auf Werbungen ein ansehnliches von seinem eigenen Vermögen; und dieses mit Vergnügen. Niemals entzog er sich der Arbeit, und wenn er gleich darunter hätte erliegen müssen. 1757 schrieb er aus dem Winterlager an einen seiner Freunde: „Gott ist mein Zeuge, ich beschäftige mich wenig mit häuslichen Angelegenheiten, ich lege alles zur Seiten, und unterhalte mich mit dem, was meiner größten Schuldigkeit obliegt; ich meine den Dienst meines Königes. Wolte Gott, ich könnte in demselben so viel thun, wie ich wünschte; glücklich wolte ich mich schätzen! So aber ist die Arbeit eines Menschen fast nicht übersehend genug. Hülfe habe ich nicht. Aber ich neh-

„me



„me mein Joch mit Freuden auf mich, und eben deswegen glückt es mir, ohne Ruhm zu melden, ziemlich. Ich bin mit allem beim Regiment fertig, mir fehlt kein einziger Mann mehr u. s. w.“ Den Soldaten hielt er ohne Nachsicht zu seiner Schuldigkeit, und bestrafte üble Auf- führung auf der Stelle. Aber tüchtigen und fleißigen Reu- tern gönnete er manche Ergößlichkeit und eine nicht fehlschlagende Rechnung auf sein Wohlthun. Besonders war er auf Feldzügen vor sie väterlich besorgt, daher ward er von ihnen geliebet. In Standlagern war er bey Verthei- digung der Verpflegung und der Wohnstädte des Soldaten eigen, und fast unerbitlich. Aber wer sollte sonst vor den Reuter sprechen, wenn der Regimentsinhaber gar zu nach- gebend ist? Indessen war er mit jedem gesprächig, gesellschaft- lich, freundlich, dienstfertig; und hierdurch wußte er auch das unangenehme zu versüßen. Jeder hatte zu ihm einen Zutrit, nie druckte er den Bürger, nie versagte er Gehör und Hülfe. Gegen die Seinen war er zärtlich. Sein 25jäh- riger Ehestand war eine ununterbrochene Reihe von Vergnü- gen und Zufriedenheit. Niemals hat er sich mit seiner Frau Gemalin ausgesöhnet, denn niemals hat Misver- stand oder Kalksinn dieses zärtliche Paar auch nur auf ei- nen Augenblick trennen können. Sein Vermögen war das Vermögen seiner Angehörigen, und es bedienten sich desselben seine Verwandten und Geschwister reichlich. Wie er 1720 nach Hause beurlaubet wurde, und all dort die Angelegen- heiten des Hauses und der Güter nicht sonderlich fand, nahm er seinen jüngsten Herrn Bruder mit sich nach dem Standlager, ließ ihn ein ganzes Jahr auf seine eigene Kos- ten in allem benöthigten unterrichten, und brachte ihn un- ter die Cadetten. Als er Officier ward, unterstützte er ihn überall; auch sogar, daß derselbe eine Compagnie be-

Kam, hat er vor ihn die benöthigten Gelder gezalet. Seinem noch lebenden ältesten Herrn Bruder, und seinen beiden Fräulein Schwestern, so in Preussen in Stiftern leben, hat er seine brüderliche Liebe und Wohlthaten allemal, besonders in den lezttern Zeiten, da Se. königliche Majestät ihn mit allerley ansehnlichen Gnadengeldern versehen, empfinden lassen. Gemüthsfreunde hielt er Ehren werth, und aller Merkmahle der Gegendienste würdig. Gegen den Officier war er freundschaftlich und offenherzig. Aber im Dienst genau, und niemals nachgebend. Die Sparsamkeit schien ihm niemals als im Dienst übler angebracht zu seyn, und überhaupt war der Geiz ein Vorwurf seines Spottes. Er schrieb einsmals an einen seiner Freunde: „Ich habe noch keine Friedrichs D'or beigelegt, wie „mancher Geizhals, und ich lache über diese Eitelkeit. Sie „müssen so gut daran, wie ich; und dann sind wir gleich „eins, und ich habe noch das voraus, daß mich bey dem „Hingang nichts zurückbleibendes quälen oder martern „wird.“ Wenn gleich Grabschriften selten mehrere Wahrheiten als den Namen und die Jahrzahlen enthalten, so ist doch diejenige, welche ein Freund Sr. Excellenz zum Andenken aufgesetzt, durchgehends demjenigen gemäß, den sie beschreiben sol.

Hier ruhet ein Held, ein Christ, ein unverfälschter Freund!  
 Der König klagt um ihn, Soldat und Bürger weint,  
 Muth, Treue, Niedlichkeit hat er im Dienst bewiesen,  
 Recht und Gerechtigkeit ohn Ansehn ausgeübt,  
 Den Seinen Guts gethan, sein Ehgemal geliebt.  
 Dies war der Lebenslauf des tapferen von Driesen.



III.

# Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,  
des

Herrn George Ludwigs  
von Puttkammer,

Königlich preussischen Generalmajors der Reuterey,  
Chefs eines Regiments Husaren und Erbherrn der  
Güter Pawuncka und Petrosky in Ober-  
schlesien.

III.

Leben

Dr. Friedrichs Leben

178

Dr. Friedrichs Leben

von Friedrich

Dr. Friedrichs Leben

178

178



# George Ludwig von Puttkammer.



Fast bey allen Völkern hat die Tapferkeit den Adel nach sich gezogen, und fast bey allen Völkern hat man bey dem Adel die Tapferkeit in vorzüglichem Grade anzutreffen geglaubt. Der hochselige König von Preussen Friedrich Wilhelm erkante dieses insbesondere bey dem uhraltten pommerschen Geschlecht derer von Puttkammer. Er pflegte oftermalen zu sagen: die Puttkammer sind ehrliebende und rechtschaffene Leute, sie stammen von alten kriegerischen Ahnen, und ich habe Hofnung, aus ihnen brave Officiers zu ziehen. Doch die ruhige Regierung dieses Prinzen verschafte nicht Gelegenheit, daß die Glieder dieses Hauses sich in ihren rechten Vorzügen zeigen konten; obgleich eine Menge derselben bereits unter Friedrich Wilhelms Regierung in preussischen Kriegesdiensten standen. Dem ohnerachtet hatten sich zu damaligen Zeiten Ihro Excellenz George Dietrich Freiherr von Puttkammer, auf Wollin und Padel Erbherr, als Generallieutenant in polnischen Diensten bekant genug gemacht. Aber unter der Regierung des jetzigen Königs Majestät, die schon den zten Krieg zu Beschützung ihrer Rechte und Lande zu führen bemüßiget worden,

erscheinen fast mit einmal so viele Helden, so viele kluge Feldherren, so viele ansehnliche Kriegsbefehlshaber, als wenige andere Familien in einem so engen Zeitraum aufzuweisen im Stande sind. Ich will, um den Erweis meines Satzes zu führen, blos folgende bemerken.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr Martin Anton Freiherr von Puttkammer befehligten noch vor kurzem das Marggraf heinrichsche Regiment (\*) als Generalmajor und leben jezo auf ihren Gütern bey Breslau in Schlesien.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Nicolaus Lorenz, Freiherr von Puttkammer und Generalmajor des Fußvolks, haben sich noch in diesem Kriege einen unsterblichen Ruhm erworben, bis sie verehrungswürdige Wunden, ihr gehabtes Regiment (\*\*\*) in die Hände des Königes zurück zu geben und sich in Ruhe zu setzen, genöthiget haben.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr George Ludwig von Puttkammer, Inhaber eines Regiments Husaren(\*\*\*\*), sind in der Schlacht bey Kunersdorf auf dem Bette der Ehren erblichen und derjenige Held, dessen Lebensbeschreibung für diese Blätter gewidmet.

Der königlich preußische Obrister Herr George Ewald Freiherr von Puttkammer errichtete das jeztige melinische Besatzungsregiment (\*\*\*\*\*).

Der königlich preußische Obrister Herr Werner-Friedrich Freiherr von Puttkammer führet noch jezo sein Regiment (\*\*\*\*\*) gegen die Feinde seines Königes mit unerschrockenem Muthe an.

Der

(\*) Th. 2 no. 42. p. 247.

(\*\*) ebendasselbst no. 9. p. 214.

(\*\*\*) ebendasselbst no. 79 p. 284.

(\*\*\*\*) ebendasselbst no. 194. p. 299.

(\*\*\*\*\*) ebendasselbst no. 84. p. 289.

Der Obriste Herr Christoph Ernst Freiherr von Puttkammer commandiret das leslwitsche Regiment Fußvolk (\*).

Der Obriste Herr Christoph Gueomar Freiherr von Puttkammer sicht an der Spitze des manteufelschen Feldregiments zu Fuß (\*\*).

Doch das Verzeichniß derer Staabs- und anderer braven Officiers, die vor den König theils ihr Blut bereits vergossen, theils ihr Leben vor das Vaterland nicht theuer achten, anzuführen, würde zu weitläufig fallen. Fast alle Glieder dieses Hauses suchen die Fußstapfen ihrer berühmten Vorfahren zu betreten, und den Ruhm eines Hauses zu erhalten, welches an Alterthum und an merkwürdigen Schicksalen wenige seines gleichen hat. Die alten Geschlechtnachrichten dieses Hauses holen dessen Ursprung aus Böhmen von einer in den spätesten Zeiten berühmten Familie, Bersowiß Siefertka, welches letztere Wort bedeutet einen, der eine Streitart führet, her. Reichthum und Tapferkeit hatten derselben schon im 8ten Jahrhundert einen besondern Glanz gegeben. Nach Abgang des Czechischen böhmischen Fürstenstammes, suchte sie einen aus ihren Mitteln auf den Thron zu erheben. Doch die Eifersucht der übrigen Grossen des Landes widersetzte sich ihrem Beginnen, und ein langwieriger bürgerlicher Krieg lies sie endlich an einem guten Erfolg ihres Vorhabens zweifeln. Sie mußte der Menge weichen, und ihre vornehmsten und bemitteltesten Glieder sahen sich zuletzt bemüßiget, ihre Ruhe dadurch zu erkaufen, daß sie sich aus ihrem Vaterlande entferneten. Vierzehn Herren dieses Hauses wandten sich nach Polen, wohin schon zum voraus ihre beste Habseligkeiten in Sicherheit gebracht waren. Hier erkaufte einige ansehn-

(\*) ebendasselbst no. 31. p. 236. (\*\*) ebendasselbst no. 17. p. 223.

liche Güter. Andere bebaueten wüste Gegenden und änderten ihre Namen nach denen Gütern, die sie sich erworben. Ein Ast dieses Stammes, der sonst die bekante Stadt und Starosten Tachel besessen, ist noch in Polen, und unter dem Namen Tucholki oder Tucholski bekant genug. Andere von diesen Bersowiz Siewerken hingegen schossen der Krone Polen grosse Summen vor, und liessen sich nebst ihren Nachkommen ansehnliche Landeswürden übertragen.

Unter diesen letztern war Jesko der Anherr des Geschlechts derer von Puttkammer. Ihm wurde das Amt eines Podkomorzy oder eines Cronkammerers übertragen. Daher seine Nachkommen die Podkommer genant wurden, woraus nachmals Puttkammer entstanden. Eben dieser Jesko ist der Erbauer der Stadt Rügenwalde. Er änderte sein Wapen und setzte, anstatt der bisher im Schilde geführten 2 Streitärte, einen rothen Goldgekrönten Greif mit einem silbernen Schweife in ein blaues Feld. Die vorigen 2 Streitärte, welche heutiges Tages zuweilen in Beile zerstücklet werden, behielt er als Helmkleinodien bey, zwischen welche er drey Strausfedern setzte. Er war der erste Besizer des Fürstenthums Wenden in Hinterpommern, welches er sich vor seine starke Anforderungen an die Cron Polen zuwege brachte. Seine Nachkommen haben sich dabey lange Zeit und oft mit Waffen in der Hand erhalten, bis endlich die dazu gehörige Ländereien unter die Nachkommen zertheilet worden. Die Herzoge von Pommern brachten hierauf nach und nach theils durch Gewalt, theils durch Verträge das ganze Fürstenthum wieder an sich. Vermöge der letztern ist dem puttkammerschen Hause der pommerische Greif ins Wapen und vor die Abtretung der Städte sehr viele Dörfer rechter Hand des Stolpe Flusses, auch die ganze Strecke Landes an der polnischen Gren-



Grenze längst der Wüsteney Waldow bis an die Stolpe und Wipper gelassen worden. Hier ist bis jetzt der rechte Sitz, hier liegen noch die eigentlichen altväterlichen Güter dieses Hauses. Es ist das älteste adeliche Geschlecht in Hinterpommern und hat bey Landesfeierlichkeiten den Vorzug. Bey der letzten Landeshuldigung des jetzigen Königes Majestät machten zwar noch einige andere Häuser auf ein höheres Alter Anspruch. Als aber der Canzler Herr von Grumckow durch den Lehnssecretarium Herrn von Dreger die Lehnsurkunden aufschlagen lies, befand es sich richtig, daß das Haus derer von Puttkammer das älteste sey. Hierauf trat wirklich auf landesherrlichen Befehl der Freiherr George Dietrich von Puttkammer als Ältester seines Geschlechts mit seinen übrigen Geschlechtsvettern zuerst vor und legte den Lehnseid ab. Man sorgte, daß dieser Vorfal in dem Lehnsarchiv nachrichtlich aufgezeichnet wurde. Des Jesko Podkommer Sohn Schwensko lebte 1240 und schrieb sich Palatinum Pomeraniae vltioris dominum terrarum Tuchliae Rügenwaldiae et Schlawinae. Seit den Zeiten dieses Herrn besitzen die Glieder dieses Hauses das polnische Einzöglingsrecht. Noch heutiges Tages pflegt das Geschlecht derer von Puttkammer bey einer polnischen Königswahl ein Mitglied seines Hauses abzuordnen, um die Gerechtfame des ganzen Geschlechts, gleich dem einheimischen vornehmsten polnischen Adel, zu behaupten und eine Stimme bey der Wahl abzulegen. Der letzten Königswahl 1733 wohnte der preußische Hauptmann Herr Casimir von Puttkammer aus dem Hause Bersin, als Abgeordneter seines ganzen Geschlechts, bey. Schwensko von Podkommer hinterlies 3 Söhne, Petrum, Johannem und Laurentium, welches die Stammväter dreier Haupt-

Hauptlinien geworden, aus denen alle heutiges Tages lebende Herren von Puttkammer entsprossen sind. Petrus von Puttkammer hat sich in den Kriegen seiner Zeiten, wo Churfürst Boldemar von Brandenburg, Polen, Pommern und der deutsche Orden in den Waffen waren, einen grossen Namen erworben, und durch seinen Sohn Laurenz die Tuchel = Moskifische Hauptlinie gepflanzet.

Johann von Puttkammer des vorigen Bruder ist durch seinen Sohn Jesko Stifter der Rügenwaldisch = Biziger Hauptlinie geworden.

Der dritte Bruder Laurentius von Puttkammer, Burggraf von Stolpe, ist als Stifter der Schlawe = Barnowschen Hauptlinie bekant. Weil der Held, dessen Leben wir beschreiben wollen, aus dieser letztern entsprossen, so wollen wir in unserer Erzählung uns auch nur auf dieselbige einschränken. Laurenz hinterlies den Jesko von Puttkammer auf Schlawina; dieser den Petrum auf Schlawina; dessen Sohn Albrecht Herr auf Barnow, Zedin und Bersin gewesen, welche Güter er seinem Sohn Laurenz von Puttkammer verlies; der mit Dorothea von Lessen Schloßgefessenen auf Schmollsin drey Söhne, den Simon, Martin und Nicolaum zeugte. Von diesen setzte der Älteste den barnowschen Nebenast, Nicolaus den zedinschen, und Martin den bersinschen Nebenast fort. Dieser letztere ist ein Anherr unsers Helden, und wir wollen nur so kurz als möglich die Vorfahren unsers Herrn Generalmajors in der von Martino von Puttkammer auf Bersin immer absteigenden Linie allerseits auf Bersin berühren.

Er hatte mit der Anna von Below aus dem Hause Weest den Jacob von Puttkammer; dieser erzielte mit Maria von Kleist aus dem Hause Muddin den Philipp von  
Puttk-

Puttkammer, der mit Ursula von Namelen aus dem Hause Buserwitz den Andream von Puttkammer erzeugte, welcher von seiner Gemalin Wilburg von Zitzwitz aus dem Hause Budow den George von Puttkammer verlies. Dieser heirathete die Anna von Massow aus dem Hause Rohr, welche den Andream von Puttkammer zur Welt gebar, der mit Margaretha von Puttkammer aus dem Hause Poberow den Nicolaum von Puttkammer erzeugte, welcher von Elisabeth von der Goltz aus dem Hause Henrichsdorf ein Vater des Herrn Andreas Joachim von Puttkammer auf Bersin, Reinwasser und Dulzig geworden.

Dieser Herr Andreas Joachim von Puttkammer, welcher 1721 mit Tode abgegangen, lebte seit 1702 mit Frauen Dorotheen Margarethen von Below aus dem Hause Pldzig in einer Ehe, die sowol wegen der Anzahl als auch wegen des Ruhms der Kinder gesegnet genant werden muß. Vier Herren und sieben Fräuleins sind die Früchte der zärtlichen Ehe dieser Vermählten gewesen.

1) Herr Nicolaus Lorenz, Sr. königlichen Majestät in Preussen Generalmajor des Fußvolks und ehemaliger Chef eines Regiments Infanterie. Se. Hochwohlgebohrner Gnaden suchten wegen unterschiedener Verwundungen 1759 ihren Abschied und erhielten denselben von Sr. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken, worauf Dero gehabtes Regiment der Herr Generalmajor Friedrich August von Schenkendorf erhalten. Sie sind 1703 geboren, Dero erste Gemalin war die Hochwohlgebohrne Fräulein von Harsdorf, die zweite die Hochwohlgebohrne Fräulein von Laurenz des Herrn Geheimenrath von Laurenz, der ehemals als Commissarius bey der blan-

cken-

Kensseischen Husencommission sich durch seinen Fleiß und Redlichkeit gegen den König und das Land sehr berühmt gemacht, Fräulein Tochter. Des Herrn Generalmajors Gnaden verdienen wegen Desro Verdienste, besonders in diesem Kriege, daß alle meine Leser sich mit mir in den Wünschen vor Desro und aller ihrer Angehörigen beharrliches Wohlergehen vereinigen.

- 2) Herr Franz Joachim von Puttkammer. Se. Hochwohlgebohren erblickten 1712 die Welt, traten bey dem ehemaligen grumckowschen, jetzigen man-teufelischen Regiment in Kriegesdienste. Doch verschiedene Umstände bewogen sie, schon als Lieutenant 1739 um ihren Abschied anzuhalten. Sie wohnen seit der Zeit auf ihrem Gut Bersin und sind mit der hochwohlgebohrnen Frauen Barbara Ursula von Zitzwitz aus dem Hause Gause vermält. Der Höchste erhalte auch ihr Geschlecht im Segen.
- 3) Herr George Ludwig von Puttkammer, der, als königlich preußischer Generalmajor und Inhaber eines Husarenregiments, sein Leben dem Vaterlande aufgeopfert hat, und dessen Beschreibung diese Blätter gewidmet sind.
- 4) Herr Eggert Bogislaw von Puttkammer, der aber bereits als ein Kind verstorben.
- 5) Die hochwohlgebohrne Frau Martha Margaretha von Puttkammer, geboren 1705 und vermält an Herrn Franz Joachim von Puttkammer Erbherrn auf Kunow aus der Bieziger Linie.
- 6) Die hochwohlgebohrne Frau Catharina Maria von Puttkammer, geboren 1709, vermält an Herrn

Jacob Reinhold von Massow Erbherrn auf Reinfeld.

- 7) Die hochwohlgebohrne Frau Charlotte Louise von Puttkammer, geboren 1714, vermält an den Herrn Hauptmann Carl Gustav von Puttkammer, Erbherrn auf Reddus aus der Bieziger Linie.
- 8) Die 4 übrigen Fräuleins sind alle in noch zartem Alter verstorben.

Herr George Ludwig von Puttkammer ward 1715 der Welt geschenkt. Die Fähigkeiten seines Verstandes, die bey der ersten Bildung sich zeigten, versprachen seinen Eltern sehr viel. Man verdoppelte daher von Zeit zu Zeit den Eifer, sowol durch eine gute Erziehung als auch durch unausgesehten Unterricht geschickter Hauslehrer zu seiner völligen Ausbildung alles mögliche beizutragen. Bis in sein 1stes Jahr blieb er in des Herrn Vaters Hause. Er zeigte in dieser Zeit mehr Geschicklichkeit als Lust, sich denen Wissenschaften allein zu widmen. Seine ausnehmende Munterkeit stellte ihm den Soldatenstand als den einzigen vor, worin er, der Welt sich recht zu zeigen, im Stande seyn würde. Beinahe hätte ihm eben diese Munterkeit das Leben gekostet. Wir wagen in unsern jugendlichen Jahren gemeinhin vieles. Der junge Herr von Puttkammer war aber geneigt, alles zu versuchen. Schon im 10ten Jahr seines Alters sah er sich einmals dem Gesichtskreise seiner Vorgesetzten entzogen. Sogleich ergreift er diese Gelegenheit, besteigt einen alten Kahn und wil zur Lust auf einer Landsee fahren. Kaum aber war er vom Ufer, so drung das Wasser in sein Fahrzeug. Seine jugendliche Kräfte reichten nicht hin, sich wieder an das Land zu helfen. Der Kahn sank, und mit demselben sank unser Herr von Puttkammer. Doch in diesem entscheidenden Augenblick fällt sein bedrohendes Schicksal

sal Leuten in die Augen, die ihm ob wohl kummerlich das Leben retten, welches er fast bereits verloren hatte. Wie ist's möglich, daß Menschen die Vorsicht eines höhern Wesens in Zweifel ziehen können? Gewis der größte Theil der Menschen müste ohne eine solche Vorsicht in den Jahren zu Grunde gehen, in welchen wir vor unsere Selbsterhaltung theils aus Mangel der Einsicht, theils aus Leichtsinne fast gänzlich unbesorgt zu seyn pflegen. Es ist dies nicht das einzigemal, daß die Wasserwogen über dem Haupte unsers Herrn von Puttkammer zusammen geschlagen; wir werden nachmals neue Beispiele finden, wie wundervoll ihn die Vorsicht aus Wassersnoth errettet. Bis zum 16ten Jahr seines Alters war er ungemein klein, und man hätte sich damals nimmermehr vorstellen sollen, daß er noch endlich eine sechsfüßige Länge erreichen würde. Eben dieses Mißtrauen zu dem Wuchs seines Körpers diente seinen Vorgesetzten, ihn zu immer mehrerem Fleiß in den Wissenschaften aufzumuntern. Es war damals die Zeit, daß man an den Soldaten eine Riesengröße allein schätzbar fand. Der Herr von Puttkammer lernte fleißig, doch mit einem innern Schmerz, daß sein schlechter Wuchs ihn an einem Stande zu verhindern schien, welchen sein Geschmack allen andern vorzog. 1732 hatte ihn wirklich sein Fleiß so weit gebracht, daß er, mit Nutzen eine hohe Schule zu besuchen, vollkommen fähig geachtet wurde. Unter verschiedenen Orten wählte der junge Herr von Puttkammer das berühmte Danziger Gymnasium. Der Hauptgrund seiner Wahl war die zärtliche Neigung gegen einen benachbarten jungen Vetter, und welcher damals in Danzig den Wissenschaften oblag. Den hielt er hoch und in dessen Gesellschaft wolte er ihm in den Wissenschaften nachzueifern. Der wahre Grund unserer Herzen zeigt sich schon

schon

schon in unsern Herzen. Der Herr von Puttkammer dachte bereits in seiner Jugend edel, bewies ein zärtliches Herz und zeigte, daß er schon damals verdiente ein Menschenfreund zu heißen. Seine Wahl und dessen Grund wurde gebilliget. Er reisete wirklich nach Danzig ab. Sein erstes Bemühen ist, seinen Freund aufzusuchen. Doch derselbe war nicht mehr hieselbst anzutreffen. Auf sein Nachforschen erhielt er die Nachricht, daß solcher erst kürzlich die Königsbergische Albrechtsuniversität bezogen hätte. Nun gefiel ihm auch Danzig nicht mehr, er faste auf der Stelle den Entschluß, seinem Herrn Vetter nach Königsberg zu folgen. Die erste Gelegenheit war ihm die liebste. Er ergrif die nächste, um zu Lande durch die preussische Provinz, die das Oberland heißt, nach der Hauptstadt des Landes zu reisen. Aber auf dieser Reise sollte er nach dem Willen der Vorsicht den Grund zu seiner Bestimmung, zu seinen kettenweise an einander hängenden Ehrenstellen und zu seinem endlichen Schicksale legen. Sein Weg führte ihn durch eine Stadt, welche zu der Zeit zu den Standlågern des damals blanckenseeischen jetzt schmettauischen Regiments schwerer Reuter (\*), gehörte. Kaum war er daselbst angelanget, als er einem gewissen Rittmeister von Bandemer von der dortigen Besatzung in die Augen fiel. Selbiger gab sich sogleich Mühe, ihm die Stelle eines Standartenjunkers bey diesem Regimente annehmlich zu machen. Da der Vortrag zu seinem innerlichen Triebe sich so wohl schickte, so ward unser Herr von Puttkammer bald zu dessen Annehmung bewogen. Wenn man uns dazu bringen will, was unserm Vorsatz gemäs ist, hat man keine Beredsamkeit eines Demosthenes, eines Cicero nöthig.

Beis

(\*) Theil 2. no. 54. p. 259.

Beinahe hätte ein besonderer Zufal seine Hofnungen und des Regiments Erwartungen vereitelt. 1734 erhielt er die Erlaubnis, die Seinigen auf einige Wochen zu besuchen. Er reisete aus dem Standlager nach Elbing und ließ sich daselbst einschiffen, um über das frische Haff nach Danzig zu gehen. Unterweges entstund ein Sturm, das Schif treibet auf den Strand, wird leck und sollte erleichtert werden. Der Schiffer bemühet sich, die Leute nebst den Stückgütern mit einem Boot ans Land zu setzen. Großmüthig läßt der Herr von Puttkammer erst andere Mitmenschen der Gefahr entreißen, und bleibet fast zuletzt auf dem Schif zurück. Der Wind wendet sich, schlägt den Mastbaum auf die andere Seite, wodurch der Herr von Puttkammer über Bord ins Wasser fällt. Doch, ehe er sinckt, wirft man ihm Stricke zu, die er standhaft ergreift, und hierdurch noch mühsam gerettet wird. Dergleichen Begebenheiten solten unsern Helden schon frühzeitig nach dem Schluß der Vorsicht mit denen erschrecklichsten Gefahren und mit dem Tode selbst bekant machen, damit solcher ihm niemals unvermuthet käme. Hierzu wandte er wirklich die ihm begegnende Vorfälle an. Er lernet bey aller gefährlichen Gelegenheit, flug und vorsichtig zu gehen. Aber, weil er die Hülfe des HErrn erfahren, zugleich mit beherztem Muth keine Gefahr zu scheuen. Es kam ihm solches in seinem Dienst sehr wohl zu statten.

Denn nachdem er 1735 bey eben dem Regiment, welches damals Gesler hieß, Cornet geworden, hielt man ihn besonders geschickt, in Polen vor das Regiment Werbungen vorzunehmen. Seine Unternehmungen waren zwar öfters mit Lebensgefahr begleitet, aber der Herr Cornet bewies nach Erfordern der Umstände, so viel Muth, Vorsicht und Klugheit, daß er, dem Regiment die auserlesenste



ste Mannschaft zu verschaffen, das Glück hatte. Jedermann weiß den Werth, den große Soldaten und die sie angeworben bey des hochseligen Königs Majestät gehabt. Bey der letztern Musterung der Kriegesvölker, die der König Friedrich Wilhelm in Preussen hielt, fand er verschiedene neuangeworbene Leute des geslerschen Regiments nach seinem Geschmack würdig, unter die damalige sogenannte große Grenadiers ausgehoben zu werden. Man berichtete ihm durch die dem Könige übergebene Verzeichnisse, daß an der Anwerbung dieser Mannschaft unser Herr Cornet vielen Antheil habe. Und der König hatte die Gnade, ihm vor seinen Dienstleister zu danken. Eine lächelnde Mine eines Monarchen, wenige gnädige Worte vom Thron gesprochen, sind in den Jahren, in welchen der Herr Cornet war, eben so wirksam als Ordensbänder und Gnadengehalte. Auch Se. Hoheit der damalige Cronprinz, des jetzigen Königs Majestät, bemerkten ihn bey dieser Musterung 1739 als einen tüchtigen Officier.

Er war nunmehr zu einem dauerhaften Körper und zu seiner letzten Leibesgröße von 5 Fuß gewachsen. Dieses Maas wil sich zwar nach dem gemeinen Urtheil zu dem Dienst der leichten Kriegesvölker nicht schicken; allein das durchdringende Auge des jetzigen Monarchen ersah bereits in unserm Cornet denjenigen vortreflichen General, der seine treue Dienste fürs Vaterland und den König mit Wunden und Tod zu besiegeln bereit und willig wäre. Nach Besteigung Dero Throns, ward 1740 das jetzige mähringsche Husarenregiment (\*) errichtet, und der aus russischen Diensten gekommene Obrister von Bandemer zu dessen erstem Inhaber ernant. Der König setzte von dem alten preußischen Fuß sorgfältig ausgesuchte Officiers

(\*) Th. 2. no. 87. p. 283.

zu diesem Regiment. Unser Herr Cornet war mit unter diesen auserlesenen. Ob er gleich bey dem geslerschen Regiment noch nicht der älteste Cornet war, so bekam er bey dem neuen Regiment doch eine der ältesten Lieutenantstellen. Seine erste Ausflucht, als Husar und Anführer der dohnaschen Schwadron, machte er 1741 in das Lager bey Genthin; und ihn begleitete jedermans Beifal, wobey er den Beifal des ersten königlichen Generalfeldmarschals des Fürsten von Anhalt Durchlaucht billig am höchsten schätzte. Hierauf erhielt er Befehl, dem Regiment, welches über Landsberg an der Warthe in Schlesien eingerückt war, zu folgen.

Seine erste Kriegesverrichtung im August 1741 ist so merkwürdig, daß es meine Leser nicht gereuen wird, wenn ich ihnen eine nähere Beschreibung davon vorlege. Das neu errichtete bandemersche Husarenregiment stand im Kloster Leubus. Dagegen zog sich ein starker Haufen österreicher Husaren bis auf 1500 Pferde stark unter dem Herrn General Festetik, an den böhmischen Grenzen herunter, zwischen Schweidnitz, Tauer und Perwitz bis an die Oder. Ein von ihm abgeschickter Haufe hatte in dem Dorfe Maltitz diesseit der Oder gegen Leubus, über einige 100 Scheffel Mehl, gegen 100 Tonnen Salz und 6 mit Heu und Hafer beladene Schiffe verderbet und angesteckt. Der Herr Obrister von Bandemer befehligte hierauf die Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck mit ohngefähr 300 Pferden, den Feind auszuforschen, und demselben allensals Abbruch zu thun. Unter denen Officiers, die hierbey gebraucht wurden, war auch unser Herr lieutenant von Puttkammer. Der kleine Haufen ward mit Fahren und Prahmen über die Oder gesetzt. Alle, besonders die Officiers brennen vor Begierde an den Feind

Feind zu kommen. Sie suchen ihn auf, da er bereits zurück gegangen. Sie treffen auf dessen Feldwachen, welche sich zu ihrem Haufen zurück ziehen. Dieser wird mit dem Säbel in der Faust angegriffen, viele davon niedergehauen, und der Rest genöthiget, zu dem Haupthaufen zurück zu ziehen. Mit dem Feinde bereits vermischt, sehen sie sich auf einmal von mehr als 1000 Mann umringt. Sie öffnen sich zwar mit dem Säbel in der Faust den Weg, der Versuch gelingt, und man sucht wegen Ueberlegenheit des Feindes den Rückweg. Aber die Föhren und Prahmen, worauf sie übergesezt worden, waren, ich weiß nicht aus welchem Grunde, auf die andere Seite des Stroms bereits zurück gegangen. Zwischen dem Wasser und einem weit überlegenen Feinde, der bereits folgte, eingeschlossen, war kein ander Mittel übrig, als sich gefangen zu geben oder ohne Nutzen auf dem Plage zu bleiben. Und doch beschloß man, sich so lange zu vertheidigen, bis von der andern Seite der Oder Hülfe und Prahmen herbey kämen. Der Officier sowohl als der gemeine Mann thaten ihr äußerstes. Aber der Entschluß blieb aus; und es war nur das einzige Mittel übrig, mit dem Rest derer, die noch nicht gefangen oder geblieben waren, auf eine gerade über liegende Oderinsel zu schwimmen und zu versuchen, ob man von da weiter durchkommen könnte. Getrost sezet also der Ueberrest der Verunglückten, da ihnen der muntere Herr Lieutenant von Puttkammer den Weg zeigt, in die Oder. Sie fangen an zu schwimmen, der Feind erstaunt über diesen Entschluß und erschüßet noch verschiedene im Wasser, viele, die ermüdete Pferde hatten, mußten ertrinken. Nun sinckt auch das Pferd unsers Herrn Lieutenants. Er ergreift zum Glück ein reuterloses Pferd an dem Zügel. Doch, als wenn ihn nichts weiter retten sollte, reißt auch dieser.

In dem Augenblick aber, da er untergehen sollte, ergreift er die Rähne des neben ihm schwimmenden Pferdes. Er strenget alle Kräfte an, sich fest zu halten, und wird auf diese Weise endlich nach der Insel geschleppt. Nur wenige von der Mannschaft hatten die andere Seite des Ufers erreicht, viele waren in der Oder geblieben, und die mehresten von denen, die ihm gefolget, gelangten theils mit, theils ohne Pferde, auf der Insel an. Dies war der Ort, wo der Herr von Puttkammer aller Vertheidigungsmittel beraubt mit der noch übrigen bey sich habenden Mannschaft an den Feind, der bereits mit Rähnen übersetzte, sich zum Kriegesgefangenen ergab. Die besondere Vorsehung erhielt ihn auch vor diesmal nebst dem Lieutenant Rudolph Rumpf und dem Cornet Carl Heidekampff. Dahingegen die Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck, imgleichen der Lieutenant von Plathen, Cornet Wartenberg und Christian Albrecht von Krosigk theils geblieben, theils ersoffen. Verwundernsvoll verlanget ihn der feindliche General Graf von Festetics zu sehen, der ihm wegen seiner Entschlossenheit lobeserhebungen machte, und unsern Herrn Lieutenant sodann über Olmütz nach dem Ort seiner Bestimmung bringen ließ. So unglücklich auch diese Sache abgelaufen, so war sie dennoch ein rechtes Lehrgebäude vor unsern angehenden Helden. In der Gefangenschaft hatte er Zeit genug, die mannigfaltig vorgegangenen Fehler zu überdenken, und daraus vor sich inskünftige Lehren zu ziehen. Er fand, daß ein über das Wasser abgeschickter kleiner Haufen ohne Unterstützung mehrentheils verloren wäre. Er bemerkte, daß da die beiden Rittmeister von der Gröben und Wesenbeck einen Rangstreit gehabt, die nothwendigsten Maasregeln und Veranstellungen darüber verabsäumt worden. Er

ler

lernet, wie nothwendig es sey, mit einem Vorderzug des Feindes Stärke und Stellung auszukundschaften, ohne daß sich der ganze Haufen in der Hitze verleiten lasse, flüchtigen Feldwachen zu folgen, und sich unwissend, was rechts und links vorgehet, und ohne Seitenwachen abzuschicken, in die Falle ziehen zu lassen. Er lernet, daß bey vorgefundener Uebermacht und mißlungenem tapfern Angriff ein wohlbedachter kluger Zurückzug das sicherste zu erwählen sey. Alles dieses, und noch weit mehr wußte unser Herr Lieutenant in Zukunft in Ausübung zu bringen, und dadurch den Grund zu einem tapfern und vorsichtigen General zu legen.

War gleich unser Held von des Königs siegreichen Kriegesvölkern zu seiner Kränkung entfernt, so blieb er doch in dem gnädigsten Andenken seines Monarchen aufbehalten. Der König ließ eine von denen Schwadronen der beiden geliebten Rittmeister erledigt. Er ertheilte solche nebst der Bestallung eines Rittmeisters unserm Herrn von Puttkammer, sobald er auf freien Fuß gekommen, und also noch 1741. Seine Gefangenschaft hatte ihm also keinen andern Nachtheil zugezogen, als daß indessen einige Zeit verstrichen war, unter der Anführung des neuen Regimentschefs des Herrn Malachowsky, Lorberen einzusammeln. Er ersetzte aber diesen Verlust nachmals desto reichlicher bey allen Vorfällenheiten. Der Herr Rittmeister suchte sich bey jeder Gelegenheit der königlichen Gnade immer würdiger zu machen, und sich mit Muth und Tapferkeit hervorzuthun. Ich darf nur an die wichtigen Begebenheiten bey Hohenploss, Schürgast, Dorf-Jägerndorf, Wartenberg, Bralin, polnisch Wirbiz, Constadt, Schönfeld und Creuzburg vorzüglich erwehnen. Bey allen diesen Orten hatte das berühmte malachowskysche Husarenregiment brav gethan und der

Herr Rittmeister von Puttkammer sich als einen braven Officier bewiesen, denn er nahm an diesen und allen andern Vorfällen des Regiments bis zum Ausgang dieses Krieges besondern Antheil. Nach erfolgtem Breslauer Frieden wendete er alle Mühe und Sorgfalt an, seine Schwadron mit auserlesener Mannschaft vollzählig und mit den tüchtigsten Pferden beritten zu machen. In den Waffen wußte er besondere Vortheile, den Leuten in kurzer Zeit mit Lust den Dienst beizubringen, und die wahre Ehrbegierde eines braven Soldaten denselben einzuprägen.

Als 1744 der König sich und den Kaiser beschützen mußte, ward das malachowskysche Regiment unter den Befehlen der Herren Generals von Marwitz, Hautcharmony und Nassau Schlesien zu decken gebraucht. Fast täglich fielen mit denen häufigen Insurgenten leichte Treffen vor. Unser Herr Rittmeister von Puttkammer nahm an diesem schlesischen Husarenkriege seinen rühmlichen grossen Antheil. Er erwarb sich besonders das Zutrauen der Höhern und die Liebe seiner Untergebenen. Die letztern wurden gewohnt, nach seinem Vorgange ihm ohne die geringste Furcht ins Feuer zu folgen, und den Feind berzt anzugreifen. Ich wil nur unter vielen einiger Vorfälle gedenken, wo sich unser Herr Rittmeister einen besondern Ruhm erworben.

Den 22sten dieses Jahres fiel eine blutige Begebenheit bey der Stadt Plesse vor (\*). Unser Herr Rittmeister führte den Vorderzug von 200 Pferden, welchen der Herr Rittmeister Malachowsky beschloß. Der damalige Herr Obristlieutenant von Wartenberg folgte mit einem Haufen von 600 Pferden. Unser Herr Rittmeister entdeckte, ohne bemerkt zu werden, gleich vor der Stadt einen

(\*) Th. 2. p. 162.

einen Haufen ungarischer Reuter, welche abgefessen waren, und näherte sich demselben unter Bedeckung einiger Anhöhen. Sobald ihn aber die Vorpost entdeckte, griff er diesen Haufen auf eine so geschwinde Art an, daß kaum der halbe Theil in größter Bestürzung die Flucht ergreifen konnte. Er drang mit dem flüchtigen Feinde zugleich in die Stadtthore von Plesse und vertheidigte sich in den Strassen des Orts so lange, bis der Herr Obristleutenant von Wartenberg diesem mislichen Handel den gehörigen Ausschlag geben konnte. Selbiger fand bereits den Rittmeister Malachowsky in seinem Blute liegen. Man nahm wegen dieses braven Officiers vielfältige Rache, man machte eine Menge Feinde gefangen und erbeutete über 300 Pferde, 500 neue Sättel und andere Kleidungsstücke, die daselbst vor das lichtenstein'sche Regiment verwahrt wurden.

Im Januario 1745 reinigte der alte Fürst von Anhalt ganz Schlesien von dem überall eingedrungenen Feinde. Er versammlete ein 30000 Mann starkes Heer bey Neuß, und trieb sodann die Oesterreicher und ungarischen Insurgenten über Neustadt, Hohenploh, Jägerndorf, bis über die mährische Grenze. Dieser ganze Winterfeldzug bestand meistens aus einem Husarenkriege, denn das Fußvolk hatte wegen des strengen Frostes und durch die Reuterey tief aufgelockerten Bodens alle Mühe, dem nirgends standhaltenden Feinde zu folgen. Wie sich unser Herr Rittmeister dabey betragen, kann man aus der höflichen Rede des seligen Herrn Generals von Winterfeld schlüssen: daß er mehr als Rittmeister zu seyn verdiene. Und was verdienet ein preußischer Officier zu seyn, was er nicht wirklich würde? Der selige Winterfeld mußte sich noch einige Zeitlang in Oberschlesien zum Nutzen des Königes verweilen, öfters den eindringenden Insur-

furgenten und Panduren empfindliche Schläge austheilen, und zuweilen ganze Haufen aufheben. Hierzu brauchte der Herr General von Winterfeld vorzüglich unsern Herrn Rittmeister. Mit 200, 300, auch mehrern Pferden führte er öfters die glücklichsten Unternehmungen aus, und er wurde schon damals als ein rechter Parteigänger bekannt.

Troppau war mit preussischem Fußvolk besetzt, allein die Panduren, welche ihren Aufenthalt in dem nahe gelegenen Bergschloß Gradeck, auf teutsch Grätz, hatten, waren der Besatzung sehr nachtheilig. Sie schickten Haufen nach dem Dorfe Radun ab, die öfters des Nachts und in der Dämmerung an die äußersten Schildwachen heran schlichen und selbige erschossen. Diesem Uebel abzuhelpfen, schickte der Herr General Nassau sowohl vom Fußvolk als Reuterey gewisse Leute ab, welche zusammen gezogen, und von dem General Brunikowsky befehliget worden, um gedachte Panduren aufzuheben, welches auch den 6ten Febr. 1745 erfolgte. Von dem Regiment Malachowsky war unser Herr Rittmeister mit einigen Schwadronen mit eingetroffen. Nach den gemachten Anstalten mußte das Fußvolk auf das Schloß den Angrif thun. Die Panduren suchten zwar das Weite, konten aber nirgends durchkommen und wurden also, theils niedergehauen, theils gefangen genommen.

Ben der Einnahme von Ratibor, welche den 9ten Febr. erfolgte, war das ganze Regiment Malachowsky, beieinander und machte den Vorderzug aus. Es hatte bereits den Feind aus der Stadt zu weichen genöthiget, der jedoch dem Tode oder der Gefangenschaft entgegen lief. Denn die Besatzung hatte schon zuvor, um nicht von der polnischen Seite angegriffen zu werden, durch versenkte



Rähne die Oder aufgeschwellet. Da er nun aus der Stadt zu weichen genöthiget wurde, mußte er sich ins blancke Wasser flüchten. Das aus Troppau ankommende Fußvolk fand also vor sich nichts weiter zuthun, als den Feind gefangen zu nehmen und solchen aus dem Wasser und Morästen herauszuziehen und einzubringen. Unser Herr Rittmeister bewies sich an diesem Tage sehr geschäftig und war so unermüdet, daß er durch die ganze folgende Nacht auf denen umliegenden Dörfern die Oder herauf die Flüchtigen auffuchte, was sich setzte zerstreuet und mit dem Morgen über 100 Mann gefänglich einbrachte.

In dem hitzigen Gefechte bey groß Strehliß mit etlichen tausend Insurgenten unter der Anführung des General Spleni war er ebenfalls gegenwärtig. Da der werthe Chef der Herr Obrister Malachowsky tödlich verwundet wurde, so nahm der Herr Rittmeister von manchem ungarischen Kopf schwere Rache und trug alles mögliche bey, daß der Feind endlich zum Weichen gebracht und viele Gefangene gemacht wurden.

Bey dem Zurückzuge der Völker, die Hautcharmony gegen Namslau führete, und um die Städte Breslau und Brieg zu decken, das Hauptlager nach Eblnow legte, gab es fast täglich mit den Insurgenten etwas zu schaffen. Es wurden nach und nach mehr als 1000 gefänglich eingebracht, woben unser Herr Rittmeister kein müßiger Zuschauer war. Sein treuester Freund der neue Chef des Regiments der Herr Obrister von Wartenberg gab ihm alle Gelegenheit an die Hand, sich hervor zuthun. Er nahm dieselben so wohl in Acht, daß er denen Insurgenten vor allen andern kentbar aber auch furchtbar wurde. Es ist bekant, was man aus dem berühmt gewordenen Baron Trenck, Chef der Panduren, in diesem Kriege gemacht, und was

was vor grosser und glücklicher Unternehmungen man denselben fähig hielt. Sie fanden hierin bey unserm Herrn Rittmeister eine völlige Gleichheit, und dies brachte demselben den Nahmen des preussischen Trencks zuwege. Seine Person hatte ihnen einen solche Furcht eingepräget, daß sie zuletzt bey dessen Erblickung, ihrer zwiefachen Ueberlegenheit ohnerachtet, dennoch Büsche und Wälder suchten; ob ihnen gleich auch dieses nicht allemal half, ungeschlagen durch zu kommen. Schon die blosser Nachricht von seiner Annäherung war im Stande, eine mittelmässige Partey zu verjagen.

In der Belagerung der Bestung Cosel half das Regiment die Belagerung decken, woben unser Herr Rittmeister manchen Insurgenten gefänglich einbrachte. Hierauf rückten die vereinigten hautcharmon- und nassauischen Völker nach den äussersten Grenzen Oberschlesiens vor. Der Feind wich überall. Ratibor, Troppau und Jägerndorf wurden besetzt, und es standen nur in und bey Oderberg auf beiden Seiten des Stroms ein paar tausend Feinde. Der General Nassau hielt vor höchst nöthig, solche zu vertreiben. Hautcharmon und Wartenberg rückten in die Gegend des Städtgen Sorau vor. Nassau aber suchte diese Unternehmung rechter Hand Strom auf mit seinem Regiment zu unterstützen. Der letztere hatte 200 Husaren des wartenbergischen Regiments bey sich, die er zur Beobachtung des Feindes und zum Vorderzug brauchte, und eben diese befehligte unser Herr Rittmeister. Den 28sten Sept. 1745 gieng der Zug beider Haufen ganz frühe, des ersten von Ratibor, des andern von Troppau vor sich. Nicht weit von Oderberg stieß unser Herr Rittmeister auf das neuerrichtete Regiment Lichtenstein leichter Dragoner, welches sich vor einem  
Damm

Damm, der über einen Morast führete, in völliſcher Schlachordnung geſtellt hatte. Er war bereits ſo nahe gekommen, daß er eine ſolche Bewegung der Pferde wahrnahm, welche fürchtſame Reuter verrieth. Daß dieſes richtig geſchloſſen, bekräftigten die Worte des Anführers dieſes Hauſens: Leute fürchtet euch nicht, es ſind nur Huſaren. Eben dieſer Zuruf beförderte den ſchleunigen Entſchluß, den Feind auf der rechten Seite anzugreifen. Das Regiment Nassau kam ebenſals geſchwinde herben. Der beſtürzte Feind geräth in Unordnung und Flucht, ſtopft ſich auf dem Damm und ward von hinten gepreſſet, rechter und linker Hand in den Morast gedrängt. Hier beſam unſer Herr Rittmeiſter eine Wunde. Ein bereits zur Erde geworfener Dragoner löſte noch eine Piſtole und beſchädigte ihm damit von unten auf die rechte Kinnbacke hinter dem Ohr, ſo daß die hinterſte Spitze von dem Knochen der Kinnlade weggeſchoſſen wurde. Nichts deſtoweniger blieb er bis zu Ende der Sache bey ſeinen Leuten. Viele vom Feinde wurden getödtet, noch mehrere gefangen. Die Deſterreicher verließen ganz Oberſchleſien und wurden von dem General Nassau bis unter die Stücken von Olmütz verſolget. Unſer Herr Rittmeiſter konnte, wie leicht zu erachten, an dieſem Zuge nicht Antheil nehmen. Aber er konnte auch nicht müſſig ſeyn. Er ward deſhalb zum Befehlshaber in Troppau beſtellt, wo er mit verbundenem Kopf die zurückgeſaſſenen Befehle beſorgte, die Poſtirungen zu Grätz und Gelschwitz beſchloß, und denen preußiſchen Völkern in Mähren das Benöthigte nachſchickte.

Die Wunde war noch nicht geheilet, als er den 12ten, oder nach andern, den 17ten Oct. 1745 die Beſtallung als Obriftwachtmeiſter erhielt. Dieſ war eine Belohnung  
der

der bisherigen Dienste, und eine Triebfeder sich aufs neue hervor zu thun, wozu sich auch bald Gelegenheit zeigte.

Nach dem Siege bey Sorr hatte der Prinz Carl von Lothringen dem General Keil in Mähren Verstärkung zugeschickt. Zugleich aber den General Hohenems mit 8000 Mann in die Gegend von Landshuth befehliget, in Schlesien einzubrechen. Nassau verließ hierauf Oberschlesien, nicht sowol, weil er sich zurück zu ziehen genöthiget sahe, als weil er dem General Hohenems entgegen zu gehen eilte. Sieben Schwadronen blieben unter Anführung des Herrn Obristen von Wartenberg in Oberschlesien. Drey Schwadronen, die unser Herr Major, der bereits ohne Verband war, anführte, blieben unter den Befehlen des General Nassau, der mit etwas über 5000 Mann bereits zu Anfang des Nov. bey Hohenfriedberg eintraf, woben unser Herr Major den Vorderzug führte. Man gieng über Fürstenstein dem General Hohenems auf den Hals. Dieser sucht den Rückweg. Die Preussen folgten ihm im Gebürge durch den tiefsten Schnee, und erreichten endlich bey Mondenschein dessen Nachzug, welcher in dem in einem Dorf stehenden Regiment Hohenems bestund. Der General Posadowsky machte die Anstalt, mit den Regimentern Wartenberg und Nassau den Angriff zu thun. Doch der Feind wartete solchen nicht ab, sondern suchte die Flucht. Er flohe aber unserm Herrn Major und seinen unterhabenden Husaren in die Hände. Denn der hatte sich bereits linker Hand um das Dorf herum gezogen und vor dasselbige seitwärts gesetzt. Er fiel sogleich den abziehenden Feind mit solcher Lebhaftigkeit auf der Seite an, daß viele niedergehauen, viele gefangen wurden. Der Rest entwischte unter der Begünstigung der Nacht. Bey dieser Gelegenheit ward

ein grosser Theil der neuen Montirung des hohenemschen Regiments, zehn Stück silberne Regimentsdegen, und ein Stückfaß Wein unserm Herrn Major zur Beute. Mit Anbruch des Tages hatte der General Hohenems mit seinen Völkern bereits Landshuth geräumt, und sich den böhmischen Grenzen genähert. Er glaubte, die darauf folgende Nacht in denen Dörfern Johnsdorf und Blasdorf ungestört bleiben zu können. Aber bereits gegen Abend zeigte sich schon unser Herr Major von Puttkammer, der seine Feldwachen über den Haufen warf. Die nassauschen Völker folgten ihm auf dem Fuß. Uebereilt suchte der Feind die äusserste Grenze von Schlesien, und hinterließ die zu seiner Ruhe ausgesuchten Orte den Preussen. Doch er verließ das Land nicht unverfolgt. Der unermüdete Puttkammer gab ihm bis in die späte Nacht das billige Geleite, und brachte vor seine Mühwaltung 2 Karren mit Wein, viele Pferde, und eine Cassé von etlichen tausend Gulden ins Hauptquartier. Die letzte überlieferte er dem befehlshabenden General, bekam sie aber mit den Worten zurück: Herr Obristwachtmeister, behalten sie die kleine Chatoull zu ihrem Gebrauch, der König erhält durch ihren Dienstleister viel mehrere Vortheile. Der Herr Major war darüber zufriedener, daß er das Geld verdienet hatte, als darüber, daß er es verschlüssen sollte. Großmüthig theilte er vielmehr diese Beute unter seine unterhabende Officier und Husaren, eben so ehrlich, als diese brave Leute die Gefahr mit ihm getheilet, und eben so redlich, als sie ihn unterstützet hatte. Das flansche Regiment, welches er nur seine Campagnecammeraden zu nennen pflegte, bekam an dem erbeuteten Wein Antheil, und die silbernen Degen verschenkte der Herr Major an die Officier, die seine guten Freunde waren.

Hohenems zog sich völlig nach Trautenau in Böhmen zurück und die nassauschen Völker besetzten Landshuth, Hirschberg und Schmideberg. Hohenems konnte sich mit den Schicksalen des Prinzen Carl von Lothringen und der Sachsen trösten. Davon der erstere aus Sachsen zurück nach Böhmen gewiesen und die letztern bey Kesselsdorf geschlagen wurden. Dies brachte den Frieden.

Unser Herr Obristwachtmeister erhielt sein Standlager zu Gutentag in Oberschlesien. Hier hatte er die Gnade, daß der König bey einer Durchreise in seiner Behausung einige Erfrischung zu sich nahm. Bey eben dieser Gelegenheit gab der Monarch die Einwilligung zu seiner Vermählung. Gottesfurcht, Redlichkeit, Liebe und Wohlthätigkeit machten ihm die hochwohlgebohrne Fräulein von Weissenfels, deren Herr Vater der im Dec. 1741 zu Berlin verstorbene Herr Major von Weissenfels, bey dem damaligen jung borkischen jetzt knoblochischen Regiment (\*) gewesen, so beliebt, daß er derselben die eheliche Hand bot. Die Gleichheit der Gemüther verneuerte bey diesen Verhehlchten die Liebe täglich. So wie nicht leicht eine Ehe vergnügter, und Vermälte zärtlicher als diese waren, so konnten diese Gatten unverwerfliche Zeugen seyn, wie viele Vorzüge eine eheliche Liebe vor einer platonischen sowohl als vor dem ehelosen Stande und wildem Leben habe.

Als 1747 das Regiment bey Brieg gemustert wurde, bezeugte der König eine besondere Zufriedenheit über den Dienstleister unsers Herrn Obristwachtmeisters. Es beruhete selbiger auf dem gegründeten und gerechten Zeugniß seines Chefs des damaligen Herrn Obristen von Wartenberg. Da dieser die Eigenschaften und Verdienste des Herrn Majors kante, so wäre solches bereits allein hinlänglich

\*) Th. 2. no. 23. p. 234..

lich gewesen, ihn dem Könige bestens zu empfehlen. Jedoch so wie beide fast immer Gefährten aller Gefahren gewesen, so hatte die Tugend auch ihre Herzen so verbunden, daß nie leicht einer von beiden etwas vornahm, was er mit dem andern nicht überlegt hatte.

Nachdem das Regiment 1750 im Julio seine Standlager im östlichen Fürstenthum bekommen, so zeigte sich unser Herr Obristwachtmeisters Geschicklichkeit in allerley Erfindungen neuer Husarenübungen und diesen folgte ein immer grösserer Zuwachs der königlichen Gnade, sowohl bey der diesjährigen Musterung bey Hundsfeld als auch 1751 in dem grossen Lager bey Ohlau oder in dem Dorfe Marschwitz, und bey den Musterungen 1752 und 1753. Bey Neuß gab der Monarch seinen höchsten Beifall über den vortreflichen Zustand des Regiments zu erkennen. Dieses brachte den königlichen Entschluß zuwege, daß alle Jahr von allen Regimentern Reuterey eine gewisse Anzahl Officier zu diesem Regiment kommen, um von den grossen Kennern der Kriegeswissenschaft, und besonders der sogenannten kleinen Kriege dieses Regiments, etwas abzulernen.

Bei der grossen Musterung ohnweit Spandau mußte sich nebst seinem Chef dem Herrn General von Wartenberg auf ausdrücklichen Befehl des Königes auch unser Herr Major einfinden. Hierselbst erhob ihn der Monarch in Ansehung seiner besondern Verdienste und seiner Geschicklichkeit in den Waffenübungen den 26sten Aug. 1753 zum Obristlieutenant.

Seine Geschäftigkeit und die Ausführung seiner vortreflich ausgedachten Entwürfe brachten ihm überall Lob und Bewunderung zuwege. Als 1754 im Monat May das Regiment zu 2 bis 3 Schwadronen an verschiedenen Orten in den Waffen geübet wurde, so geschah solches mehrens-

theils unter seiner Anführung. Ohnweit Bernstadt überfiel ihn einmahl der Herr Obriste Johann Siegmund von Bippach mit 3 Schwadronen seines Regiments, nemlich mit der Leibschwadron und den Schwadronen des Herrn Carl Immanuel von Barnery und des Herrn Carl von Podgorzky. Er grif unsern mit Waffenübungen sich beschäftigenden Herrn Obristlieutenant sogleich an, und gedachte ihn in Unordnung zu bringen. Doch diesen verließ niemals die Gegenwart des Geistes. Er setzte sich sofort in eine solche gute Stellung, daß der Versuch fehlschlug, und der freundschaftliche Angriff mit dem Lobe der Husaren beiderseitiger Regimenter sich endigte.

So groß die Anzahl derer Herren Officiers war, welche besonders 1754 und 1755 auf Befehl des Königes an das wartenbergische Regiment geschickt waren, so sehr bemühetete sich unser Herr Obristlieutenant, ihre Erwartung zu rechtfertigen und zu zeigen, wie weit er es im Husarendienst gebracht habe. Zugleich ließ er es an nichts fehlen, wodurch ihnen die übrige Zeit, welche nicht zum Dienst gehörete, angenehm gemacht werden konnte. Manches Jahr waren über 60 fremde Officiers von den Regimentern Garde du Corps, Leibregiment Curastiers, Carabiniers, Prinz von Preussen, Schöneich, Driesen, Derken, Kyau, Buddenbrock, Gesler und andern aus den entferntesten königlichen Provinzen angekommen, und alle hatten Ursache, sowol die Geschicklichkeit im Dienst, als auch die Artigkeit, Freundschaft und Gastfreiheit unsers Herrn Obristlieutenants zu rühmen. Er sahe die mehrentheils allezeit erfolgte allergnädigste Dankagung des Königs als die vollkommenste Belohnung an; aber sein gnädiger Monarch bewies sich auch thätig, wie gefällig ihm seine Anführung sey. Denn im Aug. 1755



als er eben das Regiment zur Musterung nach Eschirna ohnweit Breslau begleitete, ward er zum Obristen der Cavallerie erhoben, und ihm das weisse Husarenregiment (\*), welches durch den Tod des seligen Herrn Obristen von Bippach erlediget worden, ertheilet.

Nunmehr verdoppelte der Herr Obriste seinen Fleiß und Eifer, sich die Liebe des ihm allergnädigst anvertrauten Regiments zu erwerben. Doch so leutselig er sich auch sonst gegen jedermann bewies, so wenig ließ er sich im Dienst stören. Sein Eifer war darin so groß, daß nichts in der Welt vermögend war, ihn von demjenigen abzuhalten, was der Kriegsdienst und die Stelle, welche er bekleidete, von ihm forderten. Sein uneigennütziges Gemüth, welches sich bey aller Gelegenheit zeigte, seine Freigebigkeit und Grosmuth, welcher Freunde und Feinde theilhaftig werden konten, machten ihn bald auch zum Vater dieses Regiments. Niemals ließ er sich von Rachbegierde, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit beherrschen. Vielmehr war das Mitleiden seine Hauptleidenschaft. Er konte nicht ruhen, wenn er schlechte Umstände, auch der allergeringsten Leute, beobachtete, bis er denselben Linderung verschaffet hatte. Dies Betragen zog ihm selbst in feindlichen Staaten die Herzen der Einwohner zu, und der jetzige Krieg beweiset zur Gnüge, daß wahre Tapferkeit mit Grosmuth und Mitleiden in der genauesten Verbindung stehen.

Als 1756 der jetzige Krieg angieng, überrumpelte der Herr Obriste die Stadt Görlitz. Er rückte in der Nacht mit seinem Regimente in aller Stille vor das Frauenthor, und ließ durch seinen Staabstrompeter einigemal ins Posthorn stossen. Weil man nun in der Stadt der Meinung war, daß ein Courier von Warschau ankäme,

(\*) Th. 2 No. 79 S. 284.

so ward das Thor sogleich geöffnet, und das Regiment konnte ungehindert einziehen. So bestürzt auch anfänglich die Einwohner über diesen Zuspruch waren, so wurden sie doch bald durch das Betragen unsers Herrn Obristen zur Ruhe gebracht. Bey seinem Abzuge aus gedachter Stadt bedauerte man seinen Auszug, und man suchte ihm Merkmale der Dankbarkeit von seiner ausnehmend guten Mannszucht zu geben. Die Stadtobrigkeit überreichte ihm bey seinem Abzuge wirklich eine grosse überguldete silberne Schaal mit vielen darinnen liegenden Goldstücken zum Geschenk. Aber der Herr Obriste schlug dieses Anerbieten auf eine uneigennützig aber auch liebevolle Weise aus. „Meine Herren, sagte er, so geneigt ich auch bin, ihnen alle nur mögliche Gefälligkeiten zu erweisen, so unmöglich fällt es mir, dieses ihr Gesuch zu willfahren. Ich bitte, behalten sie ihr Geschenk, es könnte ihnen vielleicht in Zukunft nützlich werden.“

Er bekam mit seinem Regiment den gefährlichen Posten bey Zittau zum Winterlager. Er beobachtete hier seine Schuldigkeit mit aller Wachsamkeit. Vielmal kamen ihm hier die Kleider nicht vom Leibe. Wenn andere des Nachts die Ruhe pflegten, so beobachtete er indessen den Feind. Selbst der österreichische Herr General Laschy gab ihm das Lob, daß bey der grossen Wachsamkeit des Herrn Obristen seinem Regiment unmöglich beizukommen sey. Am 20sten Dec. vormittags erhielt der Herr Generallieutenant von Lestwitz, der die längst der böhmischen Grenze in der Lausitz vertheilte Postirung befehligte, zu Zittau die Nachricht, daß 300 Mann vom splenischen Regiment Husaren durch Groß-Schöne nach Hornig, so bey Zittau liegt, gegangen wären. Er schickte ihnen so fort unsern Herrn Obristen mit einigen Husa-

Husaren entgegen. Der Feind fand aber nicht rathsam, ihn abzuwarten, sondern trat den Rückzug nach Hennevalde auf der Romburger Strasse über die Brücke bey Scheibe nach dem Dorfe Herwigsdorf an.

In dem Feldzuge 1757 zeigte sich sein Muth und Tapferkeit, seine Klugheit und Einsicht in vermehrter Stärke. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht hatten einen Theil des königlichen Heeres in der Lausitz zu befehligen. In der Nacht vom 8ten bis zum 9ten Merz wurden diese Völker auf der Grenze der Lausitz zusammen gezogen, und rückten in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen. Doch der Feind, welcher so wenig zu Krotta als Friedland den Angriff abwartete, und durch schleunige Anzündung der Wachfeuer alles in Lerm setzte, zog sich mit solcher Eil ins Gebürge, daß, ausser einigen Schüssen, welche zwischen den Husaren geschahen, nichts vorgefallen, und nur 2 Croaten nebst 1 Husaren gefangen worden. Das Schloß zu Friedland ward von dem Feinde 3 Stunden vor der Preussen Ankunft mit Zurücklassung einiger Montirungsstücke und seines Magazins geräumt, und er zog sich in größter Eil nach Reichenberg zurück. Den 10ten und 11ten ließ der Herzog von Bevern den daselbst vorgefundenen Mehl- und Kornvorrath wegbringen, und den 12ten schickte er den Herrn Obristen von Puttkammer nebst 300 Husaren von dessen Regimente und 100 Dragonern, welche durch das Grenadierbataillon von Kalden unterstützt wurden, um die Strasse nach Reichenberg zu untersuchen. Es traf selbiger auf das mit 200 Croaten, 100 Dragonern und 100 Husaren besetzte Dorf Busch Allersdorf, und fand die Reuterey vor dem Dorf aufgezo-gen, das Fußvolk aber hinter den Mauern und Hecken gestellet. Dem unerachtet grif er,

ohne das Fußvolk und den Rest seiner Reuterey zu erwarten, mit 150 Pferden die feindliche Reuterey an, warf sie sogleich über den Haufen, und jagte sie, unerachtet des von dem feindlichen Fußvolke gemachten Feuers, durch das Dorf durch, hieb etliche 50 Mann, darunter auch Officiers befindlich, nieder, nahm 10 Mann gefangen, und erbeutete 33 Pferde; woben die Preussen nur 2 leicht verwundete bekamen, und die preußischen Husaren, besonders der Herr von Puttkammer, sich aus der Massen hervorgethan. Der Herzog von Bavern rückte am 13ten Merz, nachdem er die auf dem Schlosse zu Friedland angelegten Werke niederreißen lassen, mit seinem Haufen wieder in die alten Lagerorte ein.

Den 20sten April wurde auf dieser Seite zuerst der Feldzug eröffnet. Der Herzog von Bavern vertrieb den böhmischen Posten zu Krotau und Gravenstein, verjagte den Feind aus Pragau und zog mit seinen <sup>III</sup> Bn gegen Machendorf <sup>III</sup> bey <sup>III</sup> Reichenberg. Einige 100 feindliche schwere Reuter waren unter dem <sup>III</sup> Obristen Fürsten von Lichtenstein vor Rochlitz in Schlachtordnung gestellet. Doch unser Herr Obrister und der Herr Major Georg Friedrich von Schönfeld warf an diesem Morgen mit seinem Regiment selbige über den Haufen, nahm einen Rittmeister, 2 geringere Officiers und etliche 60 Reuter gefangen. Er zerstreute den Rest dergestalt, daß er sich kaum bey Pragau wieder stellen konte. Den 21sten April folgte das Treffen bey Reichenberg, in welchem sich unser Herr Obrister von Puttkammer und der Herr Major von Schönfeld besonders dadurch hervorthaten, daß sie die Grenadiers zu Pferde, ohngeachtet man ihnen mit schwerem Geschuß in die Seiten geschossen, mit den putt-  
kam-

Kammerischen Husaren sehr übel zurichteten. Die bever-  
 schen Völker vereinigten sich hierauf mit dem aus Schles-  
 sien anrückenden schwerinischen Heer. Dieses ward noch  
 durch einige Völker, die der König selbst über die Mol-  
 dau brachte, verstärkt, und sodann grif diese Macht den  
 6ten May die Oesterreicher bey Prag an. Unser Herr  
 Obrister fochte damals auf dem linken Flügel der Reuterey.  
 Hier half er den feindlichen rechten Flügel über den Hau-  
 fen werfen, und bis an die Saffava verfolgen. Man  
 überlege, daß ein Husarenanführer, so wenig am Tage  
 der Schlacht, als in der darauf folgenden Nacht die Hän-  
 de in Schooß legen könne. Und dennoch ward bereits den  
 7ten May unser Herr Obrister mit dem Herrn Generals-  
 major von Manstein nach Brandeis abgeschickt, um den  
 geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen. Dieser  
 Haufen wurde durch den Herrn Generallieutenant von  
 Zierßen und den 9ten May durch des Herzogs von Be-  
 vern <sup>den</sup> durch Macht bis auf 20000 Mann verstärkt. Der  
 Obristleute <sup>nant</sup> von Barbery erwehrete sich des  
 feindlichen Obristleutenants Franz von Ballasti zu  
 seiner und des Regiments Ehre. Den 5ten Jun. ver-  
 jagte der Herzog von Bavern von Collin aus den Feind  
 von seinem Posten bey der Johanniscapelle, der Stadt  
 Rattenberg und Reuhof, und Daun sahe sich hier-  
 durch genöthiget, sein erstes Lager bey Czaslau zu verlas-  
 sen und sich nach Haber zu ziehen. Den 7ten Jun. gieng  
 unser Herr Obrister, der an allem diesem Theil genommen,  
 über den engen Weg von Czürckwitz und beunruhigte das  
 Lager des Radasti, der mit seinem Haufen und 4 sächsi-  
 schen Reuterregimentern hinter Czaslau stehen geblieben  
 war. Es folgten hierauf fast täglich leichte Treffen, in  
 welchen sich unser Herr Obrister allen Gefährlichkeiten so

sehr aussetzte, daß auch etlichemal der Ruf entstand, als ob er tödtlich verwundet wäre. Aber die Vorsicht erhielt ihn noch immer, um durch ihn seinem Vaterlande noch vielen Nutzen zu verschaffen. Endlich erfolgte den 18ten Jun. der mislungene Angriff bey Planian oder Collin. Unser Herr Obrister war hier einer mit von denen letzten, welche des Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld verliessen. Nach dem Zurückzuge des königlichen Heers nach Sachsen, war er bey Görlitz so glücklich, in Gesellschaft des Herrn Obristlieutenants von Schönfeld, den österreichischen Vorderzug zu schlagen. Aber gegen das Ende dieses 1757sten Jahres versiel unser Herr Obrister in eine gefährliche Krankheit. Man hatte an seinem Aufkommen zu zweifeln um so mehr Ursache, da an eben dieser hitzigen Krankheit innerhalb vier Wochen fünf seiner Vertrauten hingerissen wurden. Es starb seine geliebte Gemalin zu Breslau. Der Anführer seines Regiments, der Herr Obristlieutenant von Schönfeld, gieng mit Tode ab. Sein Regimentsquartiermeister mußte mit dem Leben bezahlen. Eins von seinen Kindern verblich, und der Hauslehrer seiner Erben gieng ebenfalls zu Grabe. Ich führe diese Beispiele an, um die Bösartigkeit seiner Krankheit dadurch zu erweisen, aber zugleich die Standhaftigkeit seiner Seelen zu zeigen. Hätte er weniger Stärke des Geistes besessen, so würden ihn diese Todesfälle, besonders aber die Trennung von der geliebtesten Gemalin, gewiß zu einer Zeit unter die Erde gebracht haben, da ohnedies die Gluth seiner Krankheit seinen Körper verzehrete. Doch eine höhere Vorsicht wolte ihn zu ansehnlichen Ehrenstellen und zu noch wichtigen Zwecken aufbehalten. Er verließ das Krankenlager mit dem Vorsatz, das Leben, welches ihm Gott wieder geschenkt, blos seinem Schöpfer, seinem Könige und seinem Vaterlande zu widmen. Den

Den König rührte der misliche Zustand unsers Herrn Obristen. Um zu zeigen, was er verdiene, erklärten ihn Se. Majestät zu Anfang des 1758sten Jahres nicht nur zum Generalmajor der Reuteren, sondern wiesen ihm auch einen jährlichen Gnadengehalt von 700 Thalern an. Der Herr Generalmajor von Puttkammer wünschte seine Wiederherstellung, um sich aus Dankbarkeit für diese Gnade neuen Gefahren bloß stellen zu können. Sobald sich seine Kräfte nur einigermaßen wieder gefunden, so fand er sich im Frühjahr wieder bey dem königlichen Heer ein, und that während der Belagerung von Olmütz erhebliche Dienste. Besonders wußte er durch Wachsamkeit und Klugheit bey dem Zurückzug aus Mähren die Anschläge der Feinde zu vereiteln. Er befand sich gemeinhin mit seinem Regiment bey dem Nachzuge des Königes, und stiftete sich an vielen Orten, sonderlich bey Leutomischel, Hohenmaut, Königgrätz, und Nachod, Denkmähler einer Kriegserfahrenheit, zu deren Verschönerung feindliches Blut gebraucht wurde. Zu der Zeit, da der König die Unthaten der Russen bey Zorndorf strafte, half er Schlessien gegen die Oesterreicher decken. Laudon hatte sich der Abwesenheit der Preussen zu Nutze gemacht, und sich von Peitz und Cotbus bemächtiget. Sobald sich aber unser Herr Generalmajor zeigte, wich Laudon zurück. Unser Held schlug den feindlichen Obristen Balasti, und wenn sich gleich Laudon alles Vortheils, den Anhöhen und enge Wege seinen Truppen verschaffen konnte, bediente, so mußte er doch mehrentheils eine andere vortheilhafte Stellung suchen, wenn sich Puttkammer der erstern näherte. Er vertrieb ihn von denen Anhöhen bey Giesdorf, Radeberg und Bischofswerda, sonderlich aber hieng er ihm den 17ten Sept. bey Großröhrsdorf eine

wichtige Schlappe an. Ohne die, welche durch die Schärfe des Schwerdts fielen, wurden in einem neben diesem Ort befindlichen Walde 1 Obrister, 2 Hauptleute, 3 lieutenants und über 300 Gemeine gefangen gemacht, und Laudon mußte sich bis in die Gegend von Bauzen zurück ziehen. Aber auch von da ward er von unserm Herrn Generalmajor unter dem Oberbefehl des Herrn Generalleutenant von Rebow vertrieben, und bis gegen Weissenberg verfolgt. Daß dem Daun bey dem bekandten Ueberfall bey Hochkirchen die Vortheile, die ihm die dickste Finsterniß der Nacht verschafft, bey angebrochenem Tage aus den Händen gerissen wurden, muß man vorzüglich auch unserm Herrn Generalmajor zuschreiben. Dieser stieß des Morgens früh eben zur rechten Zeit den 14ten Oct. mit den rehowischen Völkern zum linken Flügel der preußischen Hauptmacht, und half dadurch den feindlichen rechten Flügel verhindern, seine Entwürfe ins Werk zu richten. Der König wolte hierauf die Bestung Neuß entsetzen. Daun suchte die sein Entschluß zu hintertreiben, und setzte dem preußischen Vorderzug die auserlesensten Völker bey Görlitz entgegen, da er mit der Hauptmacht indessen auf die Landescron kletterte. Aber unser Herr Generalmajor griff den 16ten Oct. hinter Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz im Angesicht des ganzen feindlichen Heeres, die besten österreichischen Kriegesvölker, die meist aus Grenadiers zu Fuß und Carabiniers bestunden, mit tapferem Muthe an. Der Angriff wurde durch seine Standhaftigkeit unterstützt, viele Feinde niedergehauen, viele gefangen. Ja er bemüßigte sogar mit seinen und den mähringschen Husaren nebst dem cetterichischen Dragonerregiment, den Marggrafen von Badendurlach, die Stadt Görlitz zu verlassen. Als hierauf des Königs Heer einen freien Weg zum Entsatz von Neuß



Neuß bekommen, führte unser Herr Generalmajor jederzeit die vordersten Völker. Doch der feindliche General Harsch wartete die Ankunft der Preussen nicht ab, sondern zog sich nach aufgehobener Belagerung so schleunig als möglich aus des Königes Staaten zurück. Friedrichs Zug nach Schlessien hatte dem Daun, Haddick und dem Pfalzgrafen von Zweibrücken die Lust beigebracht, in Sachsen Eroberungen zu machen. Doch alle ihre Hoffnungen schlugen fehl, als der König seine unermüdeten Völker wieder nach Sachsen zurück führte. Kaum zeigte sich unter unsers Herrn Generalmajors Anführung der Vorderzug des Königes, so verließ der Feind Görlitz und andere Gegenden, in welchen er schon bey vorigen Gelegenheiten unsers Helden Thaten zu seinem Schaden erfahren hatte. In dem Maaß der Eilfertigkeit, womit die Preussen anrückten, zogen die Desterreicher und Reichsvölker ab, und ließen Dresden, Leipzig und Torgau unerobert. Nach einem Feltzuge, der sich sehr spät verzogen, wurden endlich den Preussen wohlverdiente Winterlager angewiesen. Unser Herr Generalmajor bezog mit seinem Regiment selbige im Sprembergischen, Sorauischen und an der Queis. So gefährlich aber dieselben auch in Ansehung des nahen Feindes waren, so litte doch der Dienst des Königes nicht einmal, daß er dieselbigen lange genoß. Die Russen hatten unter Begünstigung einiger Polacken in Polen verschiedene Rathshäuser angeleget, und ihre in allem, auch bis auf die Kriegesregeln, unregelmäßige Völker wagten von Zeit zu Zeit einige Streifereien. Der König schickte also den Hrn. General von Woberznow, in Gesellschaft unsers Herrn Generals von Puttkammer, mit einigen Völkern nach Polen ab. Der Zug glückte so wohl, daß von Lissa bis Posen der Feind überall vertrieben, und der an vielen Orten

Orten zusammengebrachte Vorrath verderbet wurde. Dem ohngeachtet erfolgte 1759 ein abermaliget Einfall der ruffischen Völker in die Neumark, welchen der unter dem Herrn General Dohna und nachmals unter dem Herrn Generallieutenant von Bedel ihnen entgegengestellte Haufen nicht gewachsen war. Se. Majestät entschlossen sich also, in höchster Person mit einigen Regimentern sich selbst denen Russen entgegen zu stellen, welche bereits Frankfurt besetzt und bis Crossen vorgedrungen waren. Unser Herr Generalmajor hatte die Gnade, daß der Monarch ihn mit unter diejenigen Feldherren ernannte, welche ihn begleiten sollten. Man sah die blutigsten Feldschlacht entgegen, weil die grosse Macht der Russen mit einem wichtigen Theil des österreichischen Heeres unter den Befehlen des General Laudons sich vereiniget hatte. Es erfolgte solche wirklich den 12ten Aug. bey Runersdorf, und ich will die Beschreibung davon, um meine Leser nicht zu ermüden, an einem andern Ort mittheilen. Ich will nur das einzige berühren, daß an diesem unglücklichen Tage auch unser Herr Generalmajor sein heldenmüthiges Leben vor seinen König und sein Vaterland aufgeopfert habe. Sein Körper ist zu Cüstrin standesmäßig beerdiget.

Durch diesen Todt haben nicht nur seine 4 verwäiste Kinder, 2 junge Herrn und 2 Fräuleins ihren Vater verloren, sondern es fliessen weit mehrere Thränen, der Familie, des Regiments, der Armen, der Jugendliebenden. Denn das sittliche Bild unsers Helden war vortreflich. Er fürchtete Gott und sein ganzes Verhalten floß aus dieser Quelle. Seine Handlungen waren Folgen einer wahren Menschlichkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Herablassung. Er liebte jederman so, daß er auch leicht zum innersten Mitleiden konnte bewogen werden. Er litte  
nicht,

nicht, daß jemanden übel begegnet wurde. Sein einziges Vergnügen war Wohlthun und Helfen. Er sammelte selbst feurige Kohlen seinen Feinden durch Wohlthun auf ihre Scheitel. Nach seinem öftern Ausspruch, war es edler, neun und neunzig glücklich als einen einzigen unglücklich zu machen. Wie viele haben ihm nicht ihr Glück, ihre Beförderung zu danken? und doch war der Dank niemals seine Triebfeder. Er fand in der Tugend eine wahre Wollust, in-der er unersätlich war. Man kann sich von selbst einbilden, daß seine Freunde und Verwandte bei dieser Beschaffenheit seiner Seele, ihre eigene Einbildungen übertroffen fanden. Er haste das Laster an andern und hielt zu wenig Eifer in der Religion eben so nachtheilich als Nachlässigkeit. Er betete mit Andacht und Zutrauen. Er sorgte, daß seine Kinder frühzeitig die Gründe der Religion fassen solten. Obgleich seine Güter in einer römisch = catholischen Gegend lagen, wo in vielen Meilen keine evangelische Kirche anzutreffen, so brauchten seine Unterthanen sich doch nie über den Mangel einer gesunden Weide zu beschweren. Der Herr Generalmajor ließ in seinem eignen Zimmer auch wohl nach Befinden unter einem Zelt auf seine eigene Kosten durch einen evangelischen Prediger Gottesdienst halten und die Sacramente ausspenden. Er war ein Freund der Geistlichen und zugleich ihr Wohlthäter, und band sich hierin nicht eben an die Religion. Der römische Geistliche auf seinen Gütern hatte an ihm einen eben so wohlthätigen Parron, als wenn der Gutsherr zur römischen Kirche gehöret hätte. Sowol der Feldprediger bey dem ehemaligen wartenbergischen Regiment und jetzige Probst und erster Prediger zu Naugarten Herr Wichmann als auch der Feldprediger seines eignen Regiments nachmaliger Hauptprediger zu Ostersode

de und jetzige Erzpriester zu Marienwerder in Preussen Herr Nebe, halten sich verpflichtet, vor die von unserm Helden genossene Gnadenbezeugungen zeitlebens treue Vorbitter zu Gott, um alles hohe Wohl seines Hauses, zu bleiben. Des Herrn Generalmajors Umgang war bey allen Gattungen von Menschen beliebt. Gegen Eringere ließ er sich mit einer anständigen Artigkeit herab. Bey seines Gleichen belebte ihn Freundlichkeit und belebter Umgang, bey Höhern zeigte er die Eigenschaften eines Hofmannes. Nur schwere Verbrechen seiner Untergebenen belegte er mit ernstlichen Strafen. Er bezauberte vielmehr einen jeden durch Gelindigkeit und Sanftmuth. In billigen Sachen war es ihm schlechterdings ohnmöglich, ein Gesuch abzuschlagen. Hingegen vergolt er geringe Gefälligkeiten auf die gros müthigste Art. Ein gemeiner Reuter des ehemaligen geslerschen Curaszierregiments, Daniel Zasse, hatte unserm Helden noch als Standartenjunker einigen Dienst erwiesen. Er ließ ihn davor mit Weib und Kindern aus Preussen zu sich kommen, und hat mit reichlicher Hand, so lange er lebte, dieses Haus auf seinem Gut Pawunka auf die reichlichste Art versorget. Es gereicht warlich uns Menschen zur Demüthigung, daß man nöthig hat, solche Beispiele anzuführen, weil sie so selten sind. Der Tugendhafte streuet in der That nur Saamen zu einer reichlichen Erndte aus. Unser Herr Generalmajor erfüllte alle Pflichten, ohne andere Absichten zu haben, als weil es Pflichten der Menschen und Christen wären. Aber der Segen folgte seinen Werken. Geseget in der Ehe, geseget an Kindern, geseget an zeitlichen Gütern, geseget an Ehre, geseget an Verdiensten, war er ein Muster, wie glücklich man bey der Tugend ist. Da er über dieses einer der wackersten Officiers seines Königes, einer der glücklichsten Feldherren gewesen, und sogar vor sein Vaterland in den Tod gegangen ist, so wüßte ich nichts, was man mehr zu seinem Lobe beibringen könnte, als die bloße Erzählung seiner Thaten.



IV.

# Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Siegmund  
von Bredow,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generalß en.  
Chef der sämtlichen Reuterey, Obristens eines Regiments  
Curasiers, Ritters des Ordens vom schwarzen Adler ꝛc.  
Erbherrns auf Sommerfeld, Baudach, Gablenz,  
Grapfow und Duberow.

VI

Leben

des

St. Ulrichs-Kirchens

von

St. Ulrichs-Kirchens in der Stadt Ulm  
von dem Kirchenrat  
Ulrich, Johann, Johann, Johann  
Ulrich, Johann, Johann, Johann  
Ulrich, Johann, Johann, Johann



## Friedrich Siegmund von Bredow.



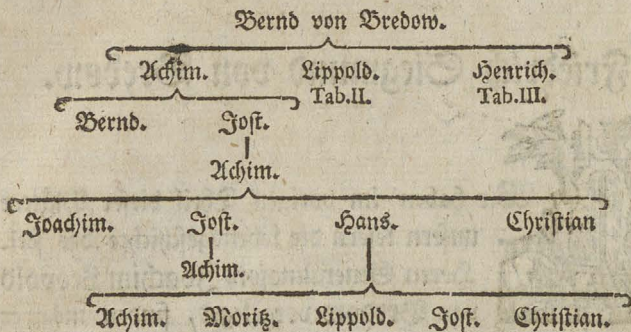
Wir haben im vorigen Theil dieser Blätter unsern Lesern die Lebensgeschichte des seel. Herrn Generalmajors Joachim Leopold von Bredow vorgeleget, finden uns aber bemüßiget, in diesem Theil einen andern Helden dieses Hauses zu beschreiben, den seine Thaten zu einem der erheblichsten Glieder seines Hauses gemacht. Ich muß aber zuvörderst bedauern, daß in denen Verwüstungen, welche der gegenwärtige Krieg in der Neumark angerichtet, auch erhebliche Nachrichten, die dieses Leben betreffen, verloren gegangen. Ob aber gleich seine eigenen Aufsätze vom Feuer verzehret worden, so brauche ich doch nur meine Leser auf die Schlachtfelder der ersten beiden Kriege zu führen, wo seine Thaten sich ewige Denkmäler errichtet haben.

Da mir die Kürze meiner abgemessenen Zeit noch nicht erlaubt hat, von dem vortreflichen Hause derer von Bredow eine ausführliche Nachricht zu geben, welches wegen seines hohen Alterthums, wegen der vielen Aeste seines Stamms, die sich in eine grosse Menge von Zweigen ausgebreitet haben, nothwendig eine weitläuftige Untersuchung erfordert, so will ich von den Vorfahren meines Helden vor diesmal so wenig, als möglich, sagen. Mir ist von den Vorfahren unsers Herrn Generals eine

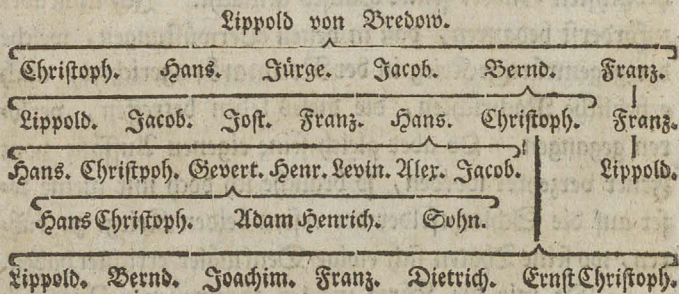
Leb. gross. Feld. 5 Th.                      3                      Stamms

Stammtafel zu Gesicht gekommen, die ich meinen Lesern so vorlegen will, als ich selbige erhalten.

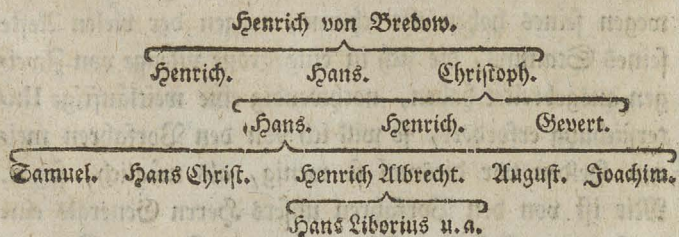
Tab. I.



Tab. II.



Tab. III.





Die nächsten 16 Ahnen hat er bey seinem Ritterschlage zum Johanniteritter durch folgende Ahnentafel erwiesen.

S. königlichen Majestät in Preussen befallter General der Cavallerie, Friedrich Siegmund von Bredow.	Sigismund Gottfried von Bredow.	Achim von Bredow.	Jobst von Bredow.	Achim von Bredow, Erbherr der Herrschaft Neuen-Zaucha. N. von Schulenburg, aus dem Hause Weitzenburg.	
		Achim von Bredow.	Geborne v. Arnheim aus dem Hause Dietschen.	Von Arnheim. N. von Blankenburg.	
	Friederich Siegmund von Bredow.	Anna Catharina von Wolfersdorf.	Ulrich von Wolfersdorf.	Eine geborne von Miltitz aus dem Hause Scharfenberg.	Gottfried von Wolfersdorf. Anna von Schlieben, aus dem Hause Pulsnitz. N. von Miltitz. Geborne von Weding.
			Otto Heinrich von Panwitz.	Hans Christoph v. Panwitz.	Otto von Panwitz auf Babe. Ursula von Seiffertitz, aus dem Hause Krischad.
	Barbara Christiana von Panwitz.	Anna Oppen.	Anna von Zabeltitz aus dem Hause Gablenz.	David von Oppen auf Cossenblatt.	Henrich von Zabeltitz auf Gablenz. Catharina von Zicker, aus dem Hause Pisto. George von Oppen auf Cossenblatt. Anna von Klising, aus dem Hause Pinnow.
			Barbara v. Maltitz.	Barbara v. Maltitz.	Johann von Maltitz auf Steshmannsdorf. Sabina von Wolfen aus dem Hause Madlitz.

Falckenberg ohnweit Besekow, ein väterliches Gut, war der Ort, wo unser Herr Friedrich Siegmund von Bredow den 5ten May 1683 das Licht der Welt erblickte. Die erste Erziehung war er der unmittelbaren Aufsicht und Vorsorge seiner Eltern schuldig. Er genoß aber dieselbe nicht gar zu lange. Schon im 13ten Jahr seines Alters 1696, ward er als Page des damaligen Churfürsten Friedrichs 3 an einen Hof gezogen, der an Pracht und Artigkeit dem Hofe Ludwigs 14 am nächsten kam. Hier sorgte der Churfürst vor seine völlige Ausbildung. Es gerieth selbige so schön, daß sein Herr, nach angenommener Königlichcr Würde, ihn zum Kammerjunker seines glänzenden Hofes machte. Unser Herr Kammerjunker von Bredow wurde, so lange des ersten Königs von Preussen Majestät lebte, wegen seiner Artigkeit geliebt, wegen seiner Verdienste hochgeschätzt.

Friedrich 1 gieng 1713 zu Grabe, und es ist bekandt, daß der ganze Hof bey dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms Majestät ein völlig verändertes Ansehen bekam. Die Geschichte liefert unzählliche Beispiele, daß kriegerische Staaten, durch Ueberfluß und Reichthum prächtig, und seine Soldaten die gelantesten Hoffeute geworden sind. Die Schicksale derer meisten und blühendsten Völkerschaften haben fast insgesamt das ähnliche mit einander, daß die Tapferkeit sie gegründet, Gelehrsamkeit sie erzogen, Pracht und Ueberfluß ihr männliches Alter begleitet, aber zuletzt Weichlichkeit selbige zu Grabe getragen. Rom selbst zählte fast so viele Siege als Schlachten, so viele Krieger als Bürger, bis Carthago unterdrückt, seine Nebenbuhler unter die Füße gebracht, und die Reichthümer der fettesten Provinzien nach Rom gebracht waren. Denn ward Rom prächtig und gelehrt, endlich wollüstig und weichlich,

lich, und da es erst mit wenigen Bürgern den größten Monarchen Geseze vorschrieb, so musste es nachmals, da seine Bürger unzählig geworden, von einem einzigen seiner Mitbürger Geseze annehmen. Mit den meisten übrigen grossen Staaten hatte es die nämliche Bewandniß. Aber die Beispiele sind selten, wo ein prächtiger, ein im Ueberfluß lebender Hof, wirthschaftlich und kriegerisch wird, wo die, welche bishero den Federhut unter dem Arm getragen, mit Lust ihren Kopf in eine Sturmhaube stecken, wo die, welche bisher von nichts als von Vergnügungen, die man auf das sorgfältigste gewechselt und mit der schimmerndsten Pracht ansehnlich gemacht, genossen, sich in der folgenden Zeit mit Waffenübungen beschäftigen, und die fürchterlichsten Anstalten zum Kriege, zu einem Werk machen, was sie mit Lust treiben. Und doch erfuhr der königlich preussische Hof diese so seltene Veränderung mit dem schleunigsten Fortgange, sobald sich nur Friedrich Wilhelm auf den Thron gesetzt. Man sieht hieraus, was der Wille eines Prinzen, der von seinem eigenen Beispiel unterstützt wird, auszurichten vermag. Der König legte ein kurzes Kriegeskleid an, sogleich gefällt dem größten Theil seiner Unterthanen die königliche Montur besser als der reichste Stoff mit Gold und Silber durchwürkt. Selbst Hofleute drängen sich, zu den Fahnen zu schwören, sobald der Regent diejenigen hervorzuziehen anfängt, welche unter solchen dienen. Der König schränkte die grosse Anzahl derer vielen Hofbedienten ein, die allenfalls nur dazu dienen, das Ansehen eines Hofes sinnlicher zu machen. Er verwandelt sie in Officiers, die auf eine weit thätigere Art dem Staate Nutzen bringen, und dem Prinzen, dem sie dienen, Ehrfurcht verschaffen.

Unser Herr Kammerjunker hatte bisher mit vieler Sorgfalt das Feuer eines Kriegers bey seinem Hofdienst versteckt, aber seine Augen waren doch jedesmal Zeichen der Tapferkeit seiner Seele. Der König erkannte solches, und ernannte ihn zum Hauptmann des Dragonerregiments von Dörfling (\*), das in eben diesem Jahr zum Regiment Grenadiers zu Pferde gemacht worden, welches von den bisherigen ruhmwürdigen Thaten desselben die Gewähr leistet. So schön den Herrn Hauptmann bisher die reiche Weste gekleidet, so wohl stund ihm nunmehr das Kriegeskleid des Königes an. So genau er bisher die Hofdienste verrichtet, so unermüdet, so unverdrossen bezeugte er sich auf dem Waffenplatz. So angenehm er wegen seiner Artigkeit als Hofmann erschienen war, so bewundernswürdig zeigte er sich in dem Feldzuge, wegen seiner Tapferkeit.

Er bekam bald Gelegenheit, sich als einen Helden zu zeigen. Carl 12 zwang den Friedrich Wilhelm, durch Entwafnung einiger preußischen Völker, den Degen zu zucken, und beförderte dadurch den Verlust der schwedisch Deutschen Staaten. Die Preussen schränkten nach und nach ihre Feinde bis auf Stralsund und die Insel Rügen ein. Das letzt genannte Eyland ward unter der Anführung des Fürsten Leopold von Anhalt bestiegen und erobert. Hierauf wurden die Schweden aus dem vor uns überwindlich ausgegebenen Lager vor Stralsund sich in diese Bestung zu ziehen genöthiget, und nachdem ein Aussenwerk dieses Platzes nach dem andern ihnen entrisen war, so mußte sich der Ort auf Bedingungen ergeben, die dem preußischen Kriegsheer ungemein rühmlich waren, sobald nur Carl 12 seine Person in Sicherheit gebracht hatte.

Der

(\*) Th. 2. num. 66. S. 277.

Der einzige Feldzug von 1715 entschied diesen ganzen Krieg, durch welchen Preussen das wichtige Stettin, und das Land bis an die Peene im nachmaligen Frieden sich erwarb.

Unser Held hatte nicht nur in demselben Muth und Klugheit gezeigt, sondern er bewies auch in den folgenden Jahren so vielen Fleiß und Eifer, die ihm unterworfenen Mannschaft schön und brauchbar zu machen, daß eine Besteigung höherer Kriegesstufen die Zufriedenheit des Königes über sein Betragen vollkommen erweist. Er stieg schleunig, denn seine Verdienste waren augenscheinlich. Schon den 13ten Sept. 1721 ward er zum Obristen der Reuteren erklärt. 1729 ward ihm die Auführung des in Preussen stehenden coselschen Dragonerregiments (\*) anvertrauet. Den 20sten Sept. 1731 ward er mit dem Jos hanniterschlage beehret und auf Ließen angewiesen. 1733 ertheilte ihm der König ein eigen Regiment schwerer Reuter, welches bisher Pappstein gehabt (\*\*). Endlich erklärte ihn der zufriedene Monarch den 20sten May 1737 zum Generalmajor seiner Reuteren.

Im Jahr 1740 starb Friedrich Wilhelm König von Preussen, und ihm folgte der jetzige Monarch. In eben demselben Jahr gieng Kaiser Carl der 6te aus der Welt, und nach dem von ihm errichteten Erbfolgesgesetz beerbte ihn seine Tochter Maria Theresia in denen dem Hause Oesterrich zustehenden Staaten. Die letztere rechnete gewisse schlesische Provinzien mit dahin, auf welche das königliche Churhaus Brandenburg einen Anspruch hatte. Der Degen sollte unter diesen streitigen Parteien den Ausschlag geben, und noch in diesem Jahr rückte ein preußisches Heer nach Schlessien. Unser Herr Generalmajor befand sich unter den Feldherren, welche die

(\*) Th. 2. No. 67. S. 274.

(\*\*) ebendasselbst No. 57. S. 262.

Rechte des Königs vertheidigten. Die österreichische Macht gedachte unter Neupergs Anführung durch eine Schlacht die Hoffnungen des Königes bey Molwitz den 10ten April 1741 zu vereiteln. Unser Herr Generalmajor fochte an diesem Tage in dem Hintertreffen der preussischen Schlachtordnung. Der Muth des Königes und seiner Feldherren behauptete aber den Wahlsitz, und ganz Schlessen unterwarf sich nach und nach dem Sieger. Prinz Carl von Lothringen glaubte glücklicher als Neuperg zu seyn. Er fiel den 14ten May 1742 das königliche Heer bey Czaslau an, fand hier aber eben den König, eben die klugen Feldherren, eben die tapfern Soldaten, die Neuperg erfahren hatte. Unter andern befehligte der Herr Generalmajor von Bredow die Reuterey des linken Flügels im ersten Treffen. Er hielt sich vortreflich und trug ein vieles zu dem herrlichen Siege dieses Tages bey. Der König selbst ließ seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Er erklärte ihn nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant seiner Reuterey, sondern er bezeichnete ihn auch mit dem Bande des grossen Ordens vom schwarzen Adler, und ließ Sr. Excellenz darüber unter dem 22sten May 1742 die Bestallungsbriefe ausfertigen. Als daher die Frucht dieses Sieges, der Breslauer Friede, bald darauf ihre Reife erhalten, erschien unser Held mit sichtbaren Merkmalen seines Wohlverhaltens und der Gnade seines Königes in den Standlagern des Regiments.

Doch Oesterreich nöthigte Preussen, zu Behauptung seines Rechts und seiner Eroberungen, noch einmal das kostbare Blut seiner Unterthanen daran zu setzen. Der König gieng 1744 nach Böhmen und ward ausser andern Feldherren auch von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant

tenant von Bredow begleitet. In diesem Feldzuge ward Prag erobert, und fast ganz Böhmen eingenommen. Als aber endlich die ganze österreichische Macht, die Prinz Carl von Lothringen am Rheinstrom bisher angeführt, nach Böhmen gekommen, ein unter des Herzogs von Weissenfels Befehl stehendes sächsisches Heer an sich gezogen, so suchte zwar der König, jedoch vergebens, den Feind zum Treffen zu bringen. Die vielen leichten Völker erschwereten die Zufuhre. Der Winter kam herben. Der Monarch führte aus diesen Ursachen sein Heer nach Schlessien zurück. Im folgenden Jahre 1745 glaubte das Haus Oesterreich den erwünschten Zeitpunkt angetroffen zu haben, in welchem es das ungeru abgetretene Schlessien wieder an sich bringen könnte. Einige wenige Kriegesvölker suchten nebst den österreichischen und ungarischen Insurgenten sich einen Weg durch Mähren nach Oberschlessien zu eröffnen. Fast um gleiche Zeit traf Prinz Carl und der Herzog von Weissenfels aus Böhmen durch das Gebürge in der Gegend von Schweidnitz ein. Jedoch die letztern waren kaum in die Ebenen von Hohenfriedberg gekommen, so rückte ihnen Friedrich schon entgegen, und lieferte den 4ten Jun. ein Treffen. In dieser Schlacht befehligte unser Herr Generallieutenant die königliche Reuterrey des linken Flügels, und trug zu dem erfolgten herrlichen Siege das Seinige durch fluge Veranstaltungen getreulich bey. Der Feind wurde nach Böhmen verfolgt, woselbst der König nicht nur einen Theil seiner Völker dem alten Fürsten von Anhalt nach Sachsen zuschickte, sondern auch, zu besserer Unterhaltung des Heers, solches in verschiedene Haufen theilte, und sich nicht einbildete, daß die Feinde die engländische angebotene Vermittelung und den hannöversischen Vertrag ausschlagen würden. Weil

aber das Haus Oesterreich Schlesien durchaus wieder verlangte, so wagte dasselbe den 30sten Sept. dieses Jahres ein neues Treffen bey Sorr. Diesesmal grif der Feind, weil er dem Könige weit überlegen war, an, ward aber glücklich zurück geschlagen. Aber auch dieser Sieg konnte denen Preussen keine ruhige Winterlager erkaufen. In dessen hatte man den Entwurf gemacht, den König bey angehendem Winter an mehr als einem Orte anzufallen, und besonders in dessen alte Erbstaaten einzubrechen. Zu Ausführung desselben hatte der Feind, der zweimal geschlagen war, die Winterruhe eben so nöthig, ja noch weit nöthiger, als der König selbst; man zog aber in Wien blos seine Wünsche zu Rathe, ohne die Gründe und Mittel zu erwegen, worauf alle Hofnung beruhete. Die feindlichen Anschläge entgiengen dem Auge des Königes nicht. Er selbst kam mit dem Heer nach der Lausitz, und jagte die Oesterreicher, die sich daselbst eingefunden, durch das Gebürge bey Gabel nach Böhmen zurück. Der alte anhaltische Held trieb die Sachsen bis Kesselsdorf vor sich her, und schlug sie daselbst den 15ten Dec. Dresden ward dem Sieger geöffnet, und in diesem Hauptorte durch einen neuen Frieden dem Könige sein Eigenthum für Schlesien abermals, denen Worten nach, auf ewig versichert. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Bredow kamen also mit den sieghaften Völkern des Königes in ihr Standlager zurück.

Hierauf setzten sie 1746 Dero unterhabendes Regiment wieder in volzhähligen Stand. Da sie nunmehr unter denen Generallieutenants der Reuteren der älteste waren; so erklärte der König dieselben den 25sten May 1747 zum General en Chef der ganzen königlichen Reuteren. Ob nun  
gleich



gleich Se. Excellenz auch hierdurch dem Vaterlande noch längere treue Dienste zu leisten angetrieben wurden, und noch verschiedene Jahre solches mit aller ihnen möglichen Arbeitsamkeit besorgten, so zeigten sich doch alle Merkmale einer untergrabenen Gesundheit. Der Herr General war zwar bey so vielen Gefahren des Krieges niemals verwundet worden; aber der Krieg führet Beschwerlichkeiten mit sich, die von demselben unzertrennlich sind, und denen der Feldherr und gemeine Mann gleich stark ausgesetzt sind. Nicht jeder Körper ist gleich dauerhaft, und bey allen Jahreszeiten, bey allen Stunden der Nacht zum Wachen, zum Reisen, zum Arbeiten, ohne seine Erschütterung, aufgelegt. Unser Herr General hatte sich Schwachheiten des Leibes zugezogen, die sich bey heftiger und in Kriegesdiensten nothwendiger Leibesbewegung beständig vermehreten. Er ersuchte also seinen Monarchen, ihn der Kriegesdienste gnädigst zu entlassen. Der König fand die angebrachten Gründe so triftig, daß er im Jun. 1755 sein Gesuch statt finden ließ. Friedrich aber läßt seine Diener niemals unverforgt. Er ertheilte dem Herrn General einen Gnadengehalt, den Se. Excellenz auch bis an ihr Ende genoß.

Der Herr General entfernete sich nunmehr von dem Geräusch der grossen Welt auf sein Gut Sommerfeld, um daselbst den Rest seiner Tage in Ruhe zuzubringen, und ohne Störung nach der Vorschrift der Aerzte seine Schwachheit abwarten zu können. So entferneten sich die Helden des Alterthums, um, wenn sie ihre besten Kräfte, und ihr blühendstes Alter dem Vaterland aufgeopfert hatten, sich selbst zu leben, wenn sie nur noch kurze Zeit zu leben übrig hatten. Doch unser Herr General wurde  
aber

abermals in der Wartung seines Körpers gestöret. Völker vom Dby und Donstromen waren die Störer seiner Ruhe. Wenn der höchste Befehlshaber der russischen Völker in diesem Kriege die Einwohner bey dem Ihrigen zu bleiben ermahnte, und vor Gewaltthätigkeiten seinen Schutz auf das theuerste versicherte, so wurden durch die Cosacken diejenigen, welche durch diese Versicherung treuherzig gemacht worden, geplündert, die Geplünderten gemißhandelt, die Gemißhandelten geschlagen, die Geschlagenen ermordet, und die Ermordeten unter dem Schutt ihrer Häuser verbrannt. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand konnte gegen diese Begegnung die Gewähr leisten. Unser kranker Herr General flohe vor diesen Unmenschen von Sommerfeld auf das Gut seiner Frau Schwiegermutter der Frau geheimen Råthin von Beerfeld nach Losow ohnweit Frankfurt an der Oder. Hieselbst aber erwartete ihn sein Ende. Er verließ den 15ten Jun. 1759 die Zeitlichkeit. Von hier wurde sein erblaster Körper nach seinem Erbbegräbniß in Sommerfeld abgeführt, und daselbst beigesehet.

Seine Excellenz hatten ihre erste Gemalin, eine Fräulein Tochter des Herrn Landraths im crossenschen Kreise von Kottwitz 1718 geeheliget. Sie war aber ohne Erben mit Tode abgegangen. Die zweite Gemalin Sr. Excellenz wurde ihm 1739 beigeleget. Es waren solches Ihre Hochwohlgebohrnen die älteste Fräulein Tochter des seligen Herrn geheimen Raths von Beerfeld. Da der jetzigen Frau Generalin Excellenz väterliche Ahnen in dem Verzeichniß des Johanniterordens aufbehalten werden, so will ich aus demselben solche meinen Lesern bekandt machen.

Christoph Friedr. v. Berfelde auf Kossow.	}	Christoph v. Berfelde auf Kossow.	Georg von Berfelde auf Kossow.
			Margaretha von Wilmsdorf, aus dem Hause Wilmsdorf.
Georg Friedrich von Berfelde auf Kossow.	}	Sabina v. Wedel aus dem Hause Bischofssee.	Sebastian von Wedel auf Bischofssee.
			Margaretha von Baldow, aus dem Hause Königswalde.
Adolph Friedrich von Berfelde, Königl. Preussischer Hofrath, auf Kossow, ist geboren den 9ten August 1687.	}	Georg Ernst von Wedel auf Neuwedel und Niemishof.	Joachim von Wedel auf Neuwedel u. Niemishof.
			Ilse von Wedel, aus dem Hause Neß und Nörenberg.
Adolph Friedrich von Berfelde,	}	Ilse Hedwig von der Osten, aus dem Hause Schilberg u. Warnitz.	Alexander von der Osten auf Schilberg und Warnitz.
			Barbara von Neger, aus dem Hause Schwy.
Adolph Friedrich von Berfelde,	}	Sebastian von Baldow auf Königswalde.	Hans von Baldow auf Königswald.
			Barbara von Knobelsdorf, aus dem Hause Svibus.
Adolph Friedrich von Berfelde,	}	Kunigunda von Schierstädt, aus dem Hause Hofselsing.	Meinhardt von Schierstädt auf Hofselsing.
			Benippo von Blanckenfeld, aus dem Hause Blanckenfeld.
Adolph Friedrich von Berfelde,	}	Adolph v. Wulsen auf Steinhöfel und Tempelburg, auch Madlitz.	Caspar von Wulsen auf Steinhöfel.
			Elisabeth von Hohndorf aus Falckenhagen.
Adolph Friedrich von Berfelde,	}	Eva von Winterfeld, aus dem Hause Sandow.	Detlof von Winterfeld auf Sandow.
			Maria von Oppen, aus dem Hause Cossenblath.

Se. Excellenz waren von mittelmäßiger Leibesgröße, rothem Gesichte, lebhafter und beständig freundlicher Miene und untersehtem Körper. Er bekannte sich nicht nur zur evangelischen Religion, sondern war auch ein ehrerbietiger Verehrer des Christenthums durch seine Werke. In der Jugend zeigte er sich als ein artiger Hofmann, ohne in das lächerliche zu verfallen, und bey zunehmenden Jahren als ein befehlshabender Officier, ohne etwas von seiner Artigkeit zu verlieren. Er war ein vorsichtiger Feldherr, ein gütiger Befehlshaber, der jedoch Gerechtigkeit liebte, ein Freund der Mitmenschen, ein Versorger der Armen, ein Wohlthäter der Nothleidenden. Seine Thaten waren so verehrungswürdig als sein Herz, und sein Herz verdiente eben so viel Lob, als seine Thaten.



V.

# Heldenthaten

des

löblichen Bataillons Grenadiers

# VON CARLOWITZ

im jetzigen Kriege.

v

Walden

18

Walden

Walden

Walden

# Heldenthaten

des

## löbl. Grenadierbataillons von Carlowitz.

im jetzigen Kriege.



Verdienen die Thaten einzelner Helden die Bewunderung der Nachkommen, so erfordert es unsere Schuldigkeit noch vielmehr, die Thaten ganzer Haufen von Kriegsvölkern, die in denen blutigsten Feldzügen die Lobsprüche ihres Monarchen und ihrer

Mitsoldaten und den Dank ihrer Mitbürger durch Tod und Wunden sich erworben, auf die Nachwelt zu bringen. Ich bin ersuchet worden, zuweilen die Geschichte eines preussischen Regiments oder Bataillons, so weit solche der gegenwärtige Krieg betrifft, zu erzählen, und ich finde dies Verlangen nicht ungerecht. Es werden dadurch einzelne Begebenheiten des Krieges in ein helleres Licht gesetzt, die Kriegesgeschichte des preussischen Heeres erweitert, und vielen Zweifeln, die in adelichen Geschlechtsregistern in künftigen Zeiten entstehen können, vorgebeuet. In diesem Theile will ich den Anfang mit der Beschreibung der

Leb. gross. Feld. 5 Th.

R

Thaten

Thaten des preußischen Grenadierbataillons von Carlowitz machen, um andere zur Nachfolge zu reizen, mich in den Stand zu setzen, auch die Thaten anderer Haufen eben so zu erzählen.

Da sonst bey dem preußischen Heere zu Friedenszeiten die ausgesuchtesten Leute, die die Grenadiercompagnien ausmachen, bey den Regimentern stehen, aus welchen sie gezogen sind, und nur im Felde eigene Bataillons auszumachen pflegen; so giebt es doch einige Grenadierbataillons (\*), welche auch zu Friedenszeiten immer zusammen bleiben. Zu diesem letzteren gehöret das Bataillon, von welchem ich reden werde. Zu Friedenszeiten machen 6 Compagnien Grenadiers, die von verschiedenen Besatzungsregimentern errichtet worden, ein Bataillon aus, die einen Chef haben, und davon 4 Compagnien zu Treuenbrieken, 2 aber zu Beelitz ihre Standlager haben. Im Jahr 1740 ist das Bataillon auf diesen Fuß gesetzt, und anfänglich von dem Herrn Generalmajor von Byla, seit 1749 aber von dem zuletzt als Generalmajor verstorbenen Herrn Henning Alexander von Kahlben angeführet worden. Aber zu Kriegeszeiten erwachsen aus diesen 6 Compagnien Grenadiers 2 Grenadierbataillons. Die 4 Compagnien, die zu Treuenbrieken ihr Standlager haben, machen sodenn ein eigenes Bataillon vor sich aus, die 2 zu Beelitz stehenden Compagnien hingegen stossen zu denen 2 Grenadiercompagnien des Regimentes Grabow (\*\*), und machen ebenfals ein Bataillon aus, welches anjehzt den Herrn Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrock zum Anführer hat. Meine Absicht aber ist vorjehzt

nur,

(\*) Th. 2 No. 101 S. 303.

(\*\*) Th. 2 No. 47. S. 252.



nur, die Begebenheiten des ersten dieser beiden Bataillons in währendem jetzigen Kriege zu erzählen.

Als selbiges zu Ende des Aug. 1756 bey Anfang des jetzigen Krieges ins Feld rückte, hatte es folgende Officiers:

- Obrister: Henning Alexander von Kahlben.
- Capitains: 1. Wilhelm Ernst von Buddenbrock.  
2. Christian Wilhelm von Bock.  
3. Ernst Ludwig von Rosenberg.
- Stabscapt. Joachim Christian von Rohr.
- Prem. lieut. 1. Georg Ludwig von Bormann.  
2. Joachim Henrich Ernst von Podewils.  
3. Friedrich Wilhelm von Obben.  
4. Johann Friedrich von Hohndorf.
- Sec. lieut. 1. Ernst Siegmund von Mosch.  
2. Carl Walder von Waldberg.  
3. Gotthard Boldemar von Wüttorf.  
4. Joh. Georg Casimir von Wülcknitz.  
5. Carl Friedrich von Haack.  
6. Friedrich Wilhelm von Hoffstädt.  
7. Cuno Ludwig von Bardeleben.  
8. Balthasar Albrecht von Platen.  
9. Georg Albrecht Ehrenreich von Byla.

In dem ersten Feldzuge hatte dieses Bataillon eben keine Gelegenheit, seine Tapferkeit thätig zu zeigen. Es fiel eben nichts veränderliches dabey vor, als daß der Herr lieutenant von Podewils 1756 zu Rügenwalde verstarb, dessen Platz durch den Secondlieutenant Herrn Johann Carl von Glöden wieder besetzt wurde. Noch vor Eröffnung des folgenden Feldzuges bekam der Herr lieutenant von Bormann die Stelle eines Capitains bey dem Proviantsfuhrwesen, und sein Abgang wurde durch den Sec-

condlieutenant Herrn Christian Wilhelm von Bygand  
erſetzt.

Der Feldzug des 1757ſten Jahres war aber vor dieſes Bataillon deſto blutiger. Als ſolcher von des Herzogs von Braunschweig Bevern Durchlaucht durch das Treffen bey Reichenberg eröfnet wurde, deckte das Bataillon die rechte Seite des preußiſchen Heeres. Sobald die feindliche Reuteren zur Flucht gebracht, bekam das Bataillon den Befehl, vorzurücken, und die linke Seite des feindlichen Heeres anzugreifen. Die Deſtreicher hatten einen Berhack vor ſich, den 5 Bataillons vertheidigten. Demohngeachtet grif das kahldeſche Bataillon den Feind mit ſolcher Tapferkeit an, daß ſolcher bald zum Weichen gebracht wurde. Er wolte ſich zwar in die nicht weit davon aufgeworfenen Redouten werfen, aber das preußiſche Bataillon kam ihm mit aufgepflanzten Bajonnetten mit ſo ſtarcken Schritten auf den Hals, daß er daran behindert wurde. Die Grenadiers beſtiegen hierauf die ſchwach beſetzten Redouten, und verfolgten den Gegentheil durch Buſch und Morast. Das Feuer des Gegentheils blieb zwar noch immer lebhaft genug, doch wurden die Deſtreicher beſtändig glücklich zurückgetrieben, und bis auf das Gebürge verfolgt. Hier machte das Bataillon Halte, und nahm, um ſich zu erholen, das Gewehr bey den Fuß. Es war wirklich eine ganze Stunde länger, als die übrigen preußiſchen Völker, im Feuer geweſen, und durch ſeine hitzigen Beſchäftigungen ſehr abgemattet. Es hatte in dieſem Treffen 1 Unterofficier und 13 Gemeine auf der Stelle eingebüſſet, 3 Officiers, nemlich die Herren lieutenants Walder von Waldberg, von Wüttorf und von Hoffſtadt, nebst 42 Gemeinen hatten blutige Ehrenmäler ihrer Tapferkeit bekommen. Des Herz

Herzogs von Bayern Durchlaucht umarmten den Anführer des Bataillons den Herrn Obristen von Kahlben, dankten vor den bewiesenen Muth aufs gnädigste, und versprachen, seine Thaten nicht sowol zu rühmen, als nur bloß zu erzählen, um die Gnade des Monarchen vollkommen zu machen. Ihro Durchlaucht ließen sämtliche Herren Officiers zu sich kommen, und sagten denenselben so viel verbindliches, als ein glücklicher Feldherr jemals braven Kriegsbeamten zu sagen im Stande ist. Sie versprachen jedem Unterofficier und Gemeinen eine Belohnung an Gelde, welche noch denselben Tag im Hauptlager ausgezahlt wurde. Sie zogen selbst den Degen, und führten, nachdem sie, das Gewehr auf die Schulter zu nehmen, befohlen, das Bataillon triumphirend ins Lager, so daß dieses Bataillon nach diesem blutigen Tage die größte Ehre genoss.

Der Herzog verfolgte hierauf die Feinde, vereinigte sich mit dem verewigten Schwerin, und endlich mit den Kriegsvölkern, die der König selbst über die Moldau geföhret. Hierauf erfolgte den 6ten May die Prager Schlacht. Das Bataillon Kahlben hatte nebst denen Grenadierbataillons von Ingersleben, Desterreich, Waldau, Möllendorf und dem Regiment Schwerin unter Anführung des Feldmarschalls dieses Namens, und des Herrn Generallieutenants von Winterfeld auf dem linken Flügel den Angrif. Die überlegene Macht des Feindes aber, und die schlechte Beschaffenheit des Bodens, worauf der Angrif geschah, verursachte anfänglich einige Unordnung, und daß man sich in etwas zurückzog. Sobald aber frische Regimenter herbeirückten, wurde die Ordnung gleich wieder hergestellt, man gieng mit nicht geschwächtem Muth aufs neue auf das feindliche Geschütz

und Handgewehr, und setzte den Angriff so herzhafte fort, daß der Feind die Flucht ergreifen mußte. Am Fuß des Ziscaberges endigte sich diese Schlacht zur Ehre der Preussen. Diese Ehre erfochte der Staabs Capitain Herr von Rohr nebst 4 Unterofficiers, ein Feldscher, 2 Spielleute, und 106 Gemeine mit ihrem Tode, und die Herren Capitains von Buddenbrock, von Bock, von Rosenberg, nebst denen Herren Premierlieutenants von Mosch und von Wülcknik, denn 12 Unterofficiers, 4 Spielleute, 6 Zimmerleute und 122 Gemeine mit ihren Wunden. Des Herrn Hauptmanns von Rohr Stelle ward durch den Secondlieutenant Herrn Rudolph Alexander von Kahlden ersetzt. Ich kann von der Zufriedenheit des Monarchen über das Bataillon einen guten Beweis führen. Da 1 Capitain todtgeschossen, und alle übrige verwundet waren, so erlaubte der König gleich nach diesem Treffen, daß das Bataillon 2 Staabshauptleute haben sollte, welche noch bis jezo beibehalten werden.

Von dem siegreichen Schlachtfelde bey Prag, gieng das Bataillon dem frischen österreichischen Heere, welches Daun befehligte, entgegen, mit welchem es den 18ten Jun. zu der Schlacht bey Collin gekommen. Hier that das Kahldensche Bataillon nebst einigen andern Grenadiersbataillons den Angriff auf die feindliche Cavallerie. Der Anfang war erwünscht, die preussischen Grenadiers hatten 3 feindliche Batterien schon hinter sich, und in denen von ihnen eroberten Redouten wurden bereits frische Steine aufgeschoben; aber mitten in der süßen Hofnung, auch hier unbefiegt zu bleiben, kam der Befehl an, daß sich die Grenadiers zurück ziehen sollten. Das Kahldensche Bataillon hatte hier den Premierlieutenant Herrn Walder von Waldberg nebst 4 Unterofficiers, 3 Spielleuten

und

und 140 Mann auf dem Bette der Ehren eingebüßet. Der brave Anführer des Haufens, der Herr Obrister von Kahlben, der Staabs capitain Herr von Hohndorf und die Herrn Secundlieutenants von Wüttorf, von Haack und von Glöden waren nebst 10 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 46 Mann verwundet. Die Stelle des gebliebenen Herrn Hauptmanns Walder von Waldbergs ward durch den Feldwebel Herrn Hermann Nicolaus als Secundlieutenant besetzt. Die 4 Grenadierbataillons von Kahlben, Wangenheim, Waldau und Nimschefscky hatten in dem bisherigen blutigen Feldzuge so viel gelitten, daß sie nach ihrem Zurückzuge von Collin über Gabel und Zittau nach Bautzen zusammengestossen, und daraus ein einziges gemacht werden mußte. Weil aber der König damals vor gut fand, einige von denen Sachsen übernommene Regimenter zu zerreißen, so wurden die Grenadiers derselben unter diese 4 genannte Bataillons gesteckt, und solche hierdurch wieder vollzählig gemacht.

Ich will mich nicht eben bey den leichten Treffen aufhalten, in welchen dieses Bataillon Thaten gethan. Bey Zittau, bey Görlitz, am Moysberg, bey Liegnitz, bey Conradswalde war es im Feuer, und verlor bey diesen verschiedenen Gelegenheiten an Todten 1 Unterofficier, 1 Zimmermann und 15 Gemeine, zugleich zählte es 1 Oberofficier, nemlich den Herrn lieutenant von Hoffstädt, der am Moysberge blutete, 3 Unterofficiers, 2 Spielleute, 3 Zimmerleute und 43 Gemeine unter die Verwundeten. Jedoch habe ich diese leichte Treffen nicht ganz mit Stillschweigen übergehen wollen. Denn wenn gleich dieselben nichts zum Ausschlag der Hauptsache beitragen, so kann

sich doch dabey der Muth und die Tapferkeit derer Kriegesvölker zu Tage legen.

Um aber auf wichtigere Begebenheiten zu kommen, so will ich gleich dasjenige erzählen, was von diesem Bataillon am 22sten Nov. in der Schlacht bey Breslau verrichtet worden. An diesem merkwürdigen Tage stand das Bataillon bey dem abgesonderten Haufen, den des Herrn Generallieutenant von Zietzen Excellenz unter seinem Oberbefehl hatten. Bey diesem Haufen war es das zweite Bataillon auf dem rechten Flügel im ersten Treffen. Die feindliche Feuer aus dem groben Geschütz fieng sich um 9 Uhr des Morgens an. Bis um halb 4 Uhr Nachmittags war dieses Bataillon diesem Feuer beständig ausgesetzt, ohne daß solches von der Stelle zu wancken bewogen werden konnte. Weil nun dasselbe kein Ende nehmen wolte, so mußte das Bataillon in Gesellschaft des Grenadierbataillons von Schenckendorf zu einem Angriffe des gerade vor ihnen liegenden Dorfes Kleinburg schliessen, aus welchem bis hero der meiste Schaden geschehen war. Dieses Dorf war zeithero von einem preußischen Freibataillon verschanzet worden. In diesen Verschanzungen und in dem dabey befindlichen Graben standen 4 Bataillons Oesterreicher und 1 Bataillon württembergischer Völker. Das Treffen war also sehr ungleich, überdies konnten die zwey preußischen Bataillons mit dem Feuer aus dem kleinen Gewehr nicht viel ausrichten, weil die Feinde verdeckt lagen. Aber die erhitzten preußischen Grenadiers mußten noch ein anderes Mittel. Mit gefällten Gewehr und aufgesteckten Bajonetten wagten sie auf die Verschanzungen einen herzhafsten Sturm. Es mußte solches, wie leicht zu erachten, brave Mannschaft kosten, doch endlich siegte der Muth der herzhafsten Grenadiers. Der Feind wurde aus den Verschan-

Schanzungen zu weichen genöthiget. Man bekam 1 Obrists lieutenant von den Württembergern, und 72 feindliche Gemeine gefangen. Unser Bataillon eroberte sogar 4 östereichische Canonen, und die Grenadiers behaupteten sich in diesem erstiegenen Dorfe glücklich, bis es Nacht ward. So sieghaft aber bey dem zithenschen Haufen alles ausgefallen, so hatten des Herzogs von Bayern Durchlaucht auf der andern Seite der Menge weichen, und sich bis vor Breslau zurück ziehen müssen. Unser Bataillon erfuhr die Beschaffenheit der Sache durch drey aufsteigende Raqueten des Feindes aus den Redouten, aus welchen sich die Preussen gezogen hatten. Und doch hatte es Herz genug, seine glücklich eingenommene Stellung noch ferner zu behaupten. Endlich langte der Befehl an, daß es dieselbe verlassen und dem Heere folgen sollte. Es trat um halb 1 Uhr nach Mitternacht den Zurückzug ohne Hinderniß an, es brachte seine gemachte Gefangene, und seine erbeuteten 4 Canonen, diese würdige Beweise seiner Tapferkeit, nach Breslau, es zog sich durch diese Stadt, und gieng über die Oder, um zu dem siegenden Könige zu stoßen. Diese Schlacht hatte dem Bataillon brave Leute gekostet, der Herr lieutenant von Wygand, nebst 3 Unterofficiers und 78 Gemeinen waren todt auf dem Schlachtfelde geblieben, und die Herren lieutenants von Bardeleben und von Byla, nebst 6 Unterofficiers und 97 Gemeine bluteten vor die Sache des Königes. Aber keinem Bataillon hatte es geglückt, so viele Ehre zu erlangen, als diesem. Es war das einzige, welches Canonen erobert, und dieselben bis zu seinem Einzuge in Breslau behauptet hatte. Es war das einzige, welches davor eine königliche Gnadenbelohnung von 400 Thalern ausgezahlt bekam. Die Stelle des gebliebenen Herrn von Wygands ward durch den Secondlieutenant

Herrn Albr. Aug. von Winterfeld ersetzt. Das Bataillon flohe über Glogau nach Neumark zum Könige. Der Rest desselben brannte vor Begierde, den Tod seiner erblassten Mitbrüder zu rächen oder zu sterben.

Der König fand aber vor gut, den 5 Dec. in der Schlacht bey Leuthen diese Männer so sehr zu schonen, als möglich. Weil das Bataillon ziemlich geschwächt, so kam es in das zweite Treffen zu stehen, und dieses war das erstemal in diesem Feldzuge, daß es nicht vor der Spitze des Heeres fochte. Es hatte daher auch nicht die Gelegenheit, sich sonderlich hervor zu thun, demohnerachtet aber war es nicht schußfren. Es wurde durch das feindliche schwere Geschütz erreicht, welches 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 3 Zimmerleute, und 32 Gemeine todt zur Erden streckte, und 24 Gemeine verwundete. Gleich nach dieser Schlacht ward das Bataillon in der Belagerung von Breslau gebraucht, und da dieser Hauptort mit dem ganzen darein befindlichen Heere sich an den Sieger ergab, so bekam endlich dieses Bataillon einige Ruhe. Es hatte einen neuen Anführer bekommen. Der Herr Obriste von Kahlben ward seiner Verdienste wegen von Sr. Majestät zum Generalmajor ernannt, und ihm ein eigen Regiment gegeben. Das bisherige Bataillon Grenadier aber bekam der Herr Major Friedrich Just von Wangenheim, welcher bisher das andere Bataillon angeführet hatte.

Der Feldzug des 1757sten Jahres muß denen Geschichtschreibern dieses Bataillons ewig unvergesslich bleiben. Ausser dem preussischen Heere wird kein Haufen anderer Kriegesvölker leichtlich beweisen können, daß er in einem einzigen Jahre fünf Hauptschlachten und fünf leichten Treffen beigewohnt hätte, darin die letzteren, in Absicht derjenigen, die es betrifft, eben so wichtig, eben so blutig,



tig, eben so ehrenvoll seyn können, als öffentliche Feldschlachten. Das wangenheimische Grenadierbataillon wurde aber theils von Kahliden, theils von Wangenheim, zweien braven Anführern, bald bey Zittau, Görlitz, dem Monzberg, bey Liegnitz und bey Conradswalde, bald bey Reichenberg, Prag, Collin, Breslau und Leuthen ins Feuer geführt.

In dem folgenden Feldzuge 1758 war die wichtigste Begebenheit, welche sich bey diesem Bataillon ereignete, der feindliche Ueberfall bey Hochkirchen. Es stand am 14ten Oct., an welchem sich dieser Zufall ereignete, ganz auf dem linken Flügel im ersten Treffen. Da Daun mit Beihülfe der Nacht den rechten Flügel des Königs überfiel, so blieb dieses Bataillon anfänglich ganz ruhig. Nachdem aber in der Nacht ein Bataillon nach dem andern, die neben diesem standen, abgieng, so war ohngefähr um 8 Uhr des Morgens das, von welchem wir reden, ganz allein ausser der linken Seite des Heers. Eben diese linke Seite wurde sodann von dem Feinde mit der größten Macht angegriffen. Freund und Feind kam nun gerade auf dieses Bataillon los, welches noch in der besten Ordnung seine Stelle behauptete. Ein Theil derer Völker, die an der linken Seite gestanden, schloß sich an dieses Bataillon an, um gegen den feindlichen Angriff dieses Bataillon männlich unterstützen zu helfen. Dieser nunmehr verstärkte Haufen mochte aber, der Anzahl nach, nicht viel über zwey Bataillons betragen. Er ward von vierzehn feindlichen Bataillons angegriffen, und, wie leicht zu erachten, fast gänzlich von allen Seiten eingeschlossen. Es sahe in der That mitslich aus, und der Feind hielt, seinem Bedüncken nach, diesen Haufen vor bereits wirklich

lich gefangen. Aber eben in diesem mislichen Zeitpunkt, grif das wackere Grenadierbataillon von Heyden, welches aus den Grenadiers derer Regimenten Marggraf Carl (\*) und Kamin (\*\*\*) damals Kalkstein zusammen gesetzt war, die feindliche Macht im Rücken an. Es machte solches den Eingeschlossenen so viel Luft, daß sich dieselben an das Bataillon von Heyden anschliessen, mit gewapneter Hand durchschlagen, und auf die edelste Art der angedroheten Gefangenschaft entgehen konnten. Es hatte dieser Angriff aber dem Bataillon viel Blut gekostet. Die Herren Lieutenants von Wittorf und Bardeleben hatten ihre Herzhaftigkeit mit ihrem Blut besiegelt, und die Gefährten ihres Todes von dem Bataillon waren, 2 Unterofficier, 1 Spielmann und 112 Gemeine. Der Herr Major von Buddenbrock, und die Herren Lieutenants von Hoffstädt, von Glöden und von Kahlben waren nebst 6 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 122 Gemeinen, verwundet. Die Stellen derer gebliebenen Officiers wurden durch die Herren Lieutenants Carl Henrich von Avemann und Friedrich Adolph von Schenck ersetzt.

Ben dem Jahreswechsel hatte der bisherige Anführer dieses Bataillons Herr von Wangenheim seinen Abschied erhalten, dagegen der Herr Major Georg Carl von Carlowitz den 1sten Jan. 1759 die Anführung desselben übernahm. Er ist von Geburt ein Sachse, geht ins 48ste Jahr seines Alters, stehet bereits im 19ten Jahre in Kriegesdiensten, und ist, ehe er in die preussischen Dienste gekommen, vormals 8 Jahre ben dem hochfürstlichen Hause Schwarzburg in Kriegesdiensten gewesen. Den 23sten Dec. 1757 ist sein Bestallungsbrief als Major ausgefertigt worden. Durch das ganze 1759ste Jahr hat das

Ba

(\*) Th. 2. No. 19. S. 224.

(\*\*) Th. 2. No. 25. S. 230.

Bataillon von Carlowitz bey dem schlesischen Heere gestanden, und hat folglich weder an der blutigen Begebenheit bey Züllichau, noch an der Schlacht bey Runersdorf Antheil gehabt. Weil aber der Staabshauptmann Herr von Hohndorf an seiner bey Collin empfangenen Wunde, und der Herr Lieutenant von Mosch durch die Wunden, die er bey Prag erhalten, zum fernern Felddienst unbrauchbar worden, so sind sie beide an das lattorffsche Besatzungsregiment versetzt, und ihre Stellen mit den Feldwebeln, dem Herrn Johann Leonhard Stellner und dem Herrn Johann Adam Roth wiederum ersetzt worden. Der Herr Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrof bekam von dem Könige die Anführung des andern Bataillons, von welchem hingegen der Herr Hauptmann Wilhelm Ehrentreu von Pfuel an dieses Bataillon versetzt wurde, und die Buddenbrofsche Compagnie erhielt. Auch der Herr Lieutenant von Kahlden, hatte wegen seiner Verwundung bey Hochkirchen den gesuchten Abschied erhalten, an dessen Stelle der Feldwebel Johann Daniel Dietrich gekommen. Unter den jetzigen Herren Officiers wartet der Herr Lieutenant von Glöden, der bey Hochkirchen an der Hacke verwundet worden, auf seine Versorgung. Der Herr Lieutenant von Haack wirft seit seiner Verwundung bey Collin beständig Blut aus, und dem Herrn Lieutenant von Hoffstädt ist bey Hochkirchen der Arm entzwen geschossen. Es möchte also in Absicht dieser drey Officiers vielleicht nächstens eine Veränderung bey dem Bataillon vorgehen. Sonst ist der jetzige Officierstand dieses Bataillons, dem wir wegen seiner Treue und Tapferkeit alles erspriesliche Wohl anwünschen, zu der Zeit, da wir dieses schreiben, nemlich im Monat Merz 1760, folgender:

Herr

158 Heldenthaten des Gren. Bat. von Carlowitz.

Major: Herr Georg Carl von Carlowitz.

Capitains: 1. Herr Christian Wilhelm von Bock.

2. = Ernst Ludwig von Rosenberg.

3. = Friedrich Wilhelm Ehrentreu von  
Pfuel.

Staabscap. 1. = Friedrich Wilhelm von Döben.

2. = Johann Georg Casimir von  
Wülcknitz.

Prem. lieut. 1. = Carl Friedrich von Haack.

2. = Friedr. Wilhelm von Hoffstädt.

3. = Balthasar Albrecht von Platen.

Sec. lieut. 1. = Friedrich Adolph von Schenck.

2. = Georg Albrecht von Byla.

3. = Johann Carl von Glöden.

4. = Johann Hermann Riccius.

5. = August Albrecht von Winterfeld.

6. = Carl Henrich Ludwig v. Avemann.

7. = Johann Leonhard Stellner.

8. = Johann Adam Roth.

9. = Johann Daniel Dieterich.



VI.

# Leben

Seiner Excellenz,

des

# Herrn Hans Carl von Winterfeld,

Sr. Königl. Maj. in Preussen Generallieutenants  
des Fußvolks, Gouverneurs der Beste Colberg, Obristens  
über ein Regiment zu Fuß und Ritters des schwarzen  
Adlerordens, Amtshauptmanns von Taplacken in Preus-  
sen, Erbherrns auf Schmarsow und Zusedom in der Ucker-  
mark, und auf Borschow, Barschütz und Bohrlack  
in Schlesien &c.





## Hans Carl von Winterfeld.



s haben noch mehrere auffer mir das Leben Sr. Excellenz des preußischen General-Lieutenants Herrn von Winterfeld zu beschreiben versprochen. Dies war die

Ursache, warum ich mit der Erfüllung meines Versprechens bisher nicht geeilet habe. Ich wolte weder denen neuen genealogischen historischen Nachrichten, noch denen wieder Mode gewordenen Gesprächen im Reiche der Todten vorgreifen, und dachte, den Stof zu diesem Leben durch die Beschreibung anderer zu bereichern. Ich sehe aber, daß die Erfüllung des Versprechens anderer von der Erfüllung des meinigen abhängt. Unsere Blätter mögen immer Quellen anderer Schriften seyn, wenn nur die Helden, die ich bekandt mache, dabey noch bekandter werden. Mein Vergnügen aber würde noch grösser seyn, wenn man mir reichlicheren Stof zu der Lebensbeschreibung eines Helden in die Hände gegeben, der im Leben und Tode durch die Grösse seines Geistes, Vortreflichkeit seiner Handlungen, Verstand, Klugheit, Tapferkeit und Erfahrung über die meisten Feldherren sehr weit erhaben ist.

Die Geschlechtnachricht des hochadelichen Hauses von Winterfeld, welche wir im ersten Theil dieser Arbeit geliefert haben, überhebt uns der Mühe, von denen Vorfahren unsers Helden hieselbst weitläufig zu reden. Es ist dieses uns um so viel lieber, weil wir dadurch Raum gewinnen, allein bey demjenigen zu bleiben, was den Herrn General von Winterfeld besonders betrifft. Herr George Friedrich von Winterfeld auf Wodow, Fahrenwalde, Schmarsow, Malmow und Züsedom (\*) hat sich, nachdem er von hohen Schulen und Reisen gekommen, zweimal vermälet. Seine erste Gemalin, eine Fräulein von Eickstädt aus dem Hause Eickstädt, gebar ihm die Fräulein Anna Amalia Salome, welche als Witwe des Herrn Rittmeisters Wolfgangs Friedrich von Trotha auf Krosigk bereits in die Ewigkeit gegangen. Die 2te Gemalin des gemeldeten Herrn von Winterfelds war Christina Elisabeth von Malzan, aus dem Hause Wolde im preussischen Pommern, eine Fräulein Tochter des Herrn Hans Jacob von Malzan, Landraths und Landerbmarschalls im preussischen Pommern, eines Herrn, den seine wichtige Verrichtungen bekandt gemacht haben, und Frauen Dorotheen Tugendreich von Bulfrath. Von denen Vorfahren dieser zweiten Gemalin brauche ich nicht weitläufiger zu reden, da der selige Herr von Sommersberg sehr vollständige Geschlechtnachrichten von dem freiherrlichen Geschlecht von Malzan der Welt bereits mitgetheilet hat (\*\*). Die Frau von Winterfeld geborne von Malzan ist vor ohngefähr zehn Jahren als Oberhofmeisterin des marggräflich schwedtschen Hofes mit Tode abge-

(\*) Th. I S. 180 §. 71.

(\*\*) von Sommersberg Script. rer. Siles. T. 3 p. 257.



abgegangen. Sie hatte ihrem Herrn Gemal 5 Söhne und 4 Fräuleins geboren. Von denen ersten sind nur noch der Herr Major George Detlef von Winterfeld und der Herr Hauptmann Rudolph Johann von Winterfeld am Leben. Von denen Fräuleins sind nur noch die verwitwete Frau geheime Rätlin von Malzan und die hochwürdige Frau Aebtissin des Stiffts Heiligengrab, da die drey übrigen in der Jugend verstorben, vorhanden. Unter denen verstorbenen Herren Söhnen ist unser Herr Hans Carl von Winterfeld der erheblichste. Er kam 1709 auf die Welt. Da sein Herr Vater selbst ein Gelehrter war, da seine Frau Mutter aus einem der vorzüglichsten Häuser entsprossen; so werden sich meine Leser selbst die Rechnung machen können, daß in der ersten Erziehung unsers Herrn Hans Carls von Winterfeld nichts verabsäumt worden, was die in ihm wohnende Seele völlig auszubilden und gehörig zu bearbeiten fähig gewesen. Ausser seinen Eltern beschäftigten sich anfänglich Hauslehrer mit seiner Erziehung. Er ward aber bald auf die Schule nach Güstrow im Mecklenburgischen gebracht. Da das menschliche Leben, und wenn es noch so hoch sich beläuft, nur von kurzer Dauer ist, so hat auch der munterste Geist keine Zeit zu verabsäumen, um sich, ein grosser Mann zu werden, geschickt zu machen. Unser Herr von Winterfeld hatte von Natur vortrefliche Fähigkeit, er war ausnehmend munter und unaufhörlich beschäftigt. Diese Geschäftigkeit verband er mit dem Fleiß, um frühzeitig einen dauerhaften Grund zu einem herrlichen Gebäude zu legen, und da er von Fähigkeit unterstützt wurde, so waren seine Bemühungen von einem schleunigern Erfolg, als bey vielen andern. Er trieb die Wissenschaften um so eifriger, je weniger Zeit

er darauf verwenden konnte. Sein natürliches Feuer bestimmte ihn zum Soldatenstande; und damit er bey seinem Hauptzweck nichts verabsäumete, mußte er zeitig sich des mündlichen Unterrichts der Lehrer der Wissenschaften entziehen, nachdem er von selbigen so viel gelernet, daß ihre Schriften vor ihn lehrreich und unterrichtend geworden.

Er gieng schon im 14ten Jahre seines Alters nach Königsberg in Preussen. Seines Großvaters Brudersohn, der königlich preußische Generalmajor George Levin von Winterfeld (\*), dem nach seinem Tode der grosse Eugen von Savoyen das beste Lob beigeleget hat, wolte ihm nunmehr eine Kriegeschule eröffnen, und das Lehramt übernehmen. Er ließ unsern jungen Herrn von Winterfeld bey seinem Regiment schwerer Reuter (\*\*\*) zur Fahne schwören. Um die Anfangsgründe des Krieges recht zu fassen, mußte dieser angehende Kriegesmann die Dienste des gemeinen Reiters übernehmen, und einige Monate auf der Schildwache stehen. Wer künftig hoch und geschwind, sogar mit Ueberschreitung einiger Stufen, steigen soll, dem wird kein Schwindel ankommen, wenn er die alleruntersten Stufen nachdenkend bestiegen, und keine verfehlet hat. Unser Herr von Winterfeld ward sodenn Standartenjunker. Er hatte aber kaum etwas mehr als ein Jahr über den Anfangsgründen der Kriegskunst zugebracht, als er von des hochseel. Königs von Preussen Majestät bey einer Musterung des Regiments bereits vor geschickt gehalten wurde, eine Kriegesbefehlshaberstelle zu bekleiden. Er ernannte ihn zum Cornet des winterfeldschen Regiments. Die Natur hatte unserm Herrn Cornet ein gutes Ansehen und einen vor-

(\*) Th. 1 S. 185.

(\*\*) Th. 2. No. 62 S. 267.

vortreflichen Wuchs verliehen. Die Erziehung und Kunst hatten ihm einen artigen Anstand zuwege gebracht, aus welchem zugleich sein feuriger Geist hervorstrahlte. Er war also kaum Officier geworden, da ihn der Monarch bereits unter seine Leibwache zu Fuß zu nehmen sich entschloß. Auf Befehl des Königs verfügte sich also der Herr Cornet zu dem Haufen grosser ansehnlicher Leute, die des Königs Leibwache ausmachten, und bekam anfänglich sein Standlager zu Brandenburg. Nicht lange darauf aber verfügte er sich nach Potsdam, wo er bey des damaligen Königs Leibregiment Lieutenant geworden. Sein unermüdeter Diensteifer blieb von Friedrich Wilhelm nicht unbemerkt, der denselben mit der Stelle eines Adjutanten belohnte. Friedrich Wilhelm führte nicht nur bey seinem Heere alles, was in Absicht der Mannszucht, der Waffenübungen, der Ordnung, der Fertigkeit, der Schönheit bey den Völkern anderer Mächte nachahmenswürdig war, ein, sondern die ganze Welt weiß, daß die preussischen Völker in kurzer Zeit an allen diesen Stücken die Heere anderer Mächte sogar übertroffen haben. Wosern aber unter den preussischen Regimentern selbst Vorzüge statt finden, so übertraf des Königs Leibwache alle übrige Regimenter nicht nur an Grösse und Schönheit, sondern auch an Ordnung und Fertigkeit in den Waffenübungen. Das Auge des Königs und die Arbeit der Herren Officiers hatten hieran gleichen Antheil. Unser Herr Adjutant und Lieutenant von Winterfeld sahe den Monarchen als seinen Lehrmeister an. Das Verlangen, ihm gefällig zu werden, und die Lust zum Dienst, die ihm natürlich war, machte, daß der Erfolg des grossen Unterrichts, den er bekommen, durch den Unterricht sichtbar und brauchbar wurde, den er der unter ihm stehen-

henden Mannschafft mit einer Mühwaltung gab, die niemals nachließ. Hiermit und mit einigen Werbungen, die der Herr Lieutenant unternahm, verstrichen die kostbaren Lebensjahre des vorigen Königs Majestät.

Oft gehet mit einem Monarchen das Glück der Unterthanen zugleich zu Grabe, wenn dem Thronfolger die gehörigen Eigenschaften mangeln, die, den Flor des Staats zu erhalten, nothwendig sind. Mehrere Staaten sind zu Grunde gegangen, weil ihren Regenten die erforderlichen Eigenschaften gefehlet, als weil sie nicht genug innere Kräfte gehabt haben, sich zu erhalten. Erhalten sich aber gleich einige Staaten unter ihrem schwachen Oberhaupt wegen Bestigkeit der Grundsäulen, worauf sie gebauet, und wegen Vortreflichkeit der Einrichtung, die ihre löbliche vorige Regenten verschafft, so wird der Zustand derselben unter einem Prinzen von schlechten Eigenschaften doch niemals blühender werden, als er bisher gewesen. Der König Friedrich Wilhelm von Preussen, dieser gerechte, arbeitsame, wirthschaftliche, gottesfürchtige Monarch starb 1740, aber durch seinen Tod verloren seine Unterthanen nichts, als dankbare Thränen, daß die Vorsicht diesen Prinzen so lange erhalten, und ihm einen Sohn gesendet, dessen Eigenschaften dem Staat in allen Stücken das beste Glück vorher verkündigten. Friedrich 2 verschafte von nun an allen seinen Unterthanen einen blühenderen Zustand. Besonders aber stieg das Glück derer augenscheinlich, die mehr Verdienste als ihre Mitbürger hatten.

Der jetzige Monarch nahm mit der Leibwache seines Herrn Vaters eine Veränderung vor, eine Veränderung, bey welcher niemand einbüßte; von welcher vielmehr die meisten ansehnliche Vortheile zogen. Wir wollen uns  
auf

auf dasjenige einschränken, was unsern Herrn Lieutenant von Winterfeld betrifft. Der König ernannte ihn im Jun. 1740 vom Lieutenant zum Major seines Heeres, und Flügeladjutanten seiner Person. Er ist also niemals Capitain gewesen. In dem Amte eines Flügeladjutanten, welches er bekommen, liegt zugleich der Beweis, daß er die Stelle eines Majors, ohne Capitain gewesen zu seyn, nicht blos deswegen erhalten, weil er Lieutenant bey der Leibwache eines Königs gewesen, sondern weil er zugleich als einer der hurtigsten, geschicktesten und verdienstvollsten Officiers des bisherigen Leibregiments von dem jetzigen Könige selbst erkannt worden. Dieser Beweis wäre schon völlig hinreichend, wenn gleich unser Herr Major keine Gelegenheit gehabt hätte, durch eigene grosse und vortrefliche Kriegesthaten seine Eigenschaften so klärlich zu zeigen, als es wirklich geschehen.

Der Monarch hatte ihm beim Anfang des ersten schlesischen Krieges ein Bataillon Grenadiers zu befehligen anvertrauet. Die Anführung dieses Haufens machte unserm Herrn Major bald Ehre, und befestigte ihm die Achtung seines Monarchen. Er mochte in Belagerungen oder Feldschlachten gebraucht werden, so war er gleich vorsichtig, gleich tapfer. Er wurde anfänglich bey demjenigen Heere gebraucht, welches zu Einschließung und Belagerung der Feste Glogau bestimmt war. Da nun in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Merz 1741 dieser Platz erstiegen wurde, führte er sein Bataillon an dem Fuß des Galgenberges den Wall herauf, und zog sich nach dem Brustertthor, welches er mit seinen Leuten besetzte. Sodenn rückte er auf den Markt dieses Orts, und trug also ein erhebliches zu der wirklichen Einnahme

dieser Bestung bey (\*). Es war Zeit, daß die Eroberung dieses Platzes erfolgte, da ein österreichisches Herr unter Neupergs Anführung aus Mähren in Schlesien rücken, und dem Könige ein Treffen liefern wolte. Der Monarch konte nun die bey Glogau gebrauchten Völker an sich ziehen, und unter denenselben befand sich auch unser Herr Major von Winterfeld mit seinem Bataillon. Als den 10ten April die Schlacht bey Moltwitz vorfiel, befand er sich in dem ersten Treffen des königlichen Heeres. Es ist gewiß, daß der Sieg dem Fußvolk zuzuschreiben. Unser Herr Obristwachtmeister hatte hierzu alles mögliche beigetragen, und vor die gerechte Sache des Königs eine leichte Wunde bekommen. Ohnerachtet sein Grenadierbataillon, so wie auch das Grenadierbataillon von Polster sich von der Cavallerie verlassen sahen, so blieben dieselben doch unbeweglich stehen, und machten auf die unter dem feindlichen General Römer angerückten Pferde ein gewaltiges Feuer. Den 17ten May hätte unser Herr Major nebst dem Obristen von Wurm und Obristlieutenants von Zethen und von Bismark beinahe den ungarischen Generalmajor Baronian gefangen bekommen, wenn er nicht zu Fuß durch den Graben entwichen, und auf der andern Seite ein Husarenpferd wieder bekommen hätte. Wieviel man von der Ehre dieses Feldzuges auf seine Rechnung geschrieben, kann man aus der Belohnung ersehen, die bald darauf erfolgte. Ohne die Stufe eines Obristlieutenants zu besteigen, that er auf einmal den Schritt vom Major zum Obristen. Er ward vom Könige den 17ten Jun. 1741 hierzu ernannt, ihm aber zugleich die Stelle eines Generaladjutanten zu vertreten angewiesen.

Der

(\*) Th. 3 S. 308 16.

Der Herr Obriste von Winterfeld hat aber die Gnade seines Königs nicht allein durch Kriegesverrichtungen, sondern auch durch Staatsangelegenheiten verdienet. Sowol im vorigen als diesem Jahre hat ihn der Monarch nach Rußland abgeschickt, um daselbst die Entwürfe des österreichischen Hauses, die Preussen den Russen auf den Hals zu bringen, zu hintertreiben. Der Erfolg des Krieges und der Staatsunterhandlung unterscheiden sich wie der Donner und das Erdbeben. Ein Gewitter tödtet Menschen und Vieh, zerschmettert die festesten Körper, dringt bis in die tiefsten Gewölber, und sein Brand legt öfters die besten Gebäude in die Asche. Jedoch alle diese erfolgten Zufälle kann man mehrentheils vorausschliessen. Nach und nach thürmet sich das finstere Gewölke zusammen, man höret von weitem den Donner daher rollen, und diese Vorhersehung, nebst der Vorstellung dessen, was das Gewitter auszurichten vermag, macht das vorhergehende Schrecken oft stärker, als es nöthig gewesen, wenn man vorausgesehen hätte, daß das Gewitter fürchterlicher geschiene, als es sich gezeigt. Die Naturlehrer haben uns die Ursachen und besonderen Theile des krachenden Donners, des zündenden Blitzes erwiesen, und wir können daraus auf die Möglichkeit des fürchterlichen Erfolgs eines Gewitters schliessen. Der Krieg ist eben so fürchterlich, er kann eben so schrecklich werden, aber niemals kommt er unvermuthet. Heere machen erst grosse Anstalten, ehe sie ins Feld rücken; und so übele Folgen der Krieg auch hat, so ist er in der Entfernung doch noch fürchterlicher, als in der Nähe selbst. Die kriegführenden Mächte sind auch gewohnt, die Ursachen, welche ihnen die Waffen in die Hände gegeben, der Welt in öffentlichen Schriften kund zu machen. Ein

Erdbeben hat eben diese fürchterlichen Erfolge. Es macht, daß unter uns der Boden bebet, über uns die festesten Gebäude wanken, einstürzen, und unter ihren Schutt alles vergraben. Die Erde thut sich auf, und verschlingt das, was darüber stehet. Berge und Inseln, und ganze Gegenden versinken, und andere kommen zum Vorschein, das trockene wird unter Wasser gesetzt, wenn anderwärts das Wasser sich verschleicht, und trockner Boden zum Vorschein kommt. Der Erfolg des Erdbebens kann also noch fürchterlicher, als der Erfolg des Donners seyn. Jenes kommt unvermuthet, und wenn gleich ein Sturm, ein Brausen vorhergeheth, so erfolgt doch die Erschütterung so geschwind darauf, daß selten noch Zeit darzwischen übrig ist, sich mit der Flucht zu retten. Bis jetzt haben sich die Naturkundige über die Ursachen der Erderschütterung nicht vergleichen können. Man kennet sie blos aus ihren Wirkungen, ohne ihre Ursachen einzusehen. Staatsveränderungen sind oft erheblicher und fürchterlicher, wenn sie blos durch heimliche Handlungen bewirket werden, als wenn sie eine Folge des Krieges sind. Wenn der Soldat mit klingendem Spiele und fliegender Fahne, unter dem Wiehern der Rosse, mit drohender Mine das Seinige thut, so ist ein einziger geschickter Staatsmann mit heiterer freundlicherer Mine in aller Stille oft mehr auszurichten im Stande, als die größten und fürchterlichsten Heere thun können. Der Erfolg seiner Bemühungen erscheinet, ohne vorher gesehen zu seyn, und bey den wenigsten Staatsveränderungen, die von der Staatskunst herrühren, wird die Welt von den eigentlichen wahren Ursachen und Triebfedern belehret. Ein Kriegesheld hat grosse Eigenschaften nöthig, aber ein Staatsmann brauchet eben so grosse Eigenschaften, die sich auf andere Art



beweisen. Es ist gewiß, daß unser Herr Obrister von Winterfeld zur Zeit des ersten schlesischen Krieges in Staatsverrichtungen nach Rußland gereiset. Der König fand bey ihm die nöthigen Eigenschaften, und seine nahe Verwandtschaft mit dem damals viel geltenden Generalfeldmarschall Grafen von Münnich machte ihm die gegründete Hofnung, daß er in seinen unterhabenden Handlungen gewiffere und hurtigere Schritte würde thun können, als andere. Wir sind nicht genug von dem Vorwurf seines Geschäftes, von den Mitteln, deren er sich bedienet, von dem ganzen Erfolg seiner Verrichtung benachrichtiget worden. Aber die wachsende Gnade des Königes seines Herrn giebt uns das Unterpfand, daß er sich des Auftrags, womit man ihn beladen, sehr glücklich und geschickt entschüttet habe. So viel ist gewiß, daß Rußland sich in einen Krieg nicht mischte, der ihn in keiner Absicht angieng; und es ist zu vermuthen, daß dieses eine Folge von den Handlungen Winterfelds gewesen.

Nach seiner Zurückkunft ward er wieder im Felde gebraucht. Er muß bey aller Gelegenheit keine Gefahr gescheuet haben, denn er war einsmals am Fusse schwer verwundet, so daß er sich ein viertel Jahr in Landshuth aufhalten, und daselbst vor seine Wiedergenesung sorgen mußte. In der 1742 vorgefallenen Schlacht bey Chotusitz hat er vermuthlich die Dienste eines königlichen Generaladjutanten verrichtet, ob man mir gleich in denen mir ertheilten Nachrichten nicht sagen können, ob er wirklich in diesem Treffen gewesen.

Der Sieg bey Chotusitz brachte den königlichen Unterthanen Ruhe, aber denen sämtlichen Officiers viele Beschäftigung. Man kann aus dem Amte, welches  
unser

unser Herr Obrister bekleidet, den Schluß machen, wie stark seine Arbeit gewesen. Er war aber wirklich unermüdet, und jeder Auftrag des Königes wurde so geschickt ins Werk gerichtet, daß er sich hierdurch einen vorzüglichen Grad des Vertrauens seines Monarchen erwarb.

Im Jahr 1744 rief die Noth Kaiser Carls 7 dessen Beschützer Friedrich 2 aufs neue ins Feld. Unser Herr Obrister begleitete den König aus den brandenburgischen Staaten nach Böhmen, und aus Böhmen wieder zurück nach Schlessien. Seine tapfere Faust half zu Ende dieses und zu Anfang des folgenden 1745ten Jahres die Insurgenten aus Oberschlessien vertreiben. Sein Name wurde denen Feinden furchtbar. Zu Ausgang des Aprils fiengen die österreichischen Truppen an, aufzubrechen, und sich nach Königsgrätz zu ziehen, wo das österreichische Hauptlager und der Generalstab war. So bald der Obriste von St. Andree den 20sten April den verhaunenen Weg von Giesshübel gegen Reinerz öffnen lassen, verliessen die Preussen nicht nur die Grafschaft Glaz bis auf die Hauptstadt, sondern auch die Grenzörter Friedland, Liebau, Landshut, Grünschau, Schmiedeberg und andere mehr, und zogen ihre ganze Macht zwischen Neuß und Glaz zusammen. Den 22sten April fieng der österreichische Vortrab unter dem General Radasti an, den niederschlesischen Boden zu betreten. Die Feinde kamen nach Friedland, Schmiedeberg Landshut und Hirschberg, wo sie überall viele Gewaltthätigkeiten ausübten. Als der König von Preussen Nachricht davon erhielt, schickte er den Obristen von Winterfeld mit einem Corps von Infanterie und Husaren über Schweidnitz und Bolckenhayn nach Hirschberg ab, um zu verhindern, daß die  
Feinde

Feinde das dasige Magazin nicht nach Böhmen schlepen. Es langte derselbe den 1sten May frühe um 4 Uhr glücklich daselbst an, und überrumpelte diejenigen Croaten und Panduren, die sich vor der Stadt gelagert hatten, und im Begriff waren, das schöne Magazin von da wegzuschaffen. Der Major Szekely vom soldanschen Regiment führte den Vorderzug, und kam denen Croaten und Panduren so geschwind über den Hals, daß ihre Feinde sie nicht eher inne wurden, als bis sie solche zugleich fühlten. Dieselben aber hielten nicht lange Stand, sondern zogen sich, so gut sie konnten, zurück, nachdem sie sowohl einige Todte als Gefangene im Stiche gelassen. Der Obriste von Winterfeld verfolgte sie bis in die Gegend von Schmiedeberg, wo er sich verfestete, um den Feinden desto näher zu seyn. Der bey seinem Haufen befindliche Obristlieutenant Schütz wagte sich etlichemal bis an die feindlichen Vorposten in Böhmen, er fand aber den Feind allezeit in solcher Stellung, daß ihm nicht wohl beizukommen war, daher er sich allezeit wieder leer zurück ziehen mußte. Den 18ten May faste der Herr Obriste von Winterfeld mit seinem ganzen Haufen zu Landshut festen Fuß, um zu verhindern, daß der Feind die in selbiger Gegend ausgeschriebenen Brandschazungen nicht eintreiben möchte. Als nun den 22sten frühe vor Tage ein feindlicher Haufen von 6 bis 7000 Mann unter denen Generals von Madasti und Esterhasy vor dieser Stadt anlangte, kam es nach drey Uhr frühe zu einem Gefechte, das bis gegen Mittag währete, da die Oesterreicher, ob sie gleich stärker waren, genöthiget wurden, den Preussen, nachdem solche durch etliche 1000 Mann verstärket worden, das Feld zu überlassen, und sich gegen das Gebürge zurück zu ziehen, nachdem sie den Pandurenobristen Patatis,

der

der bisher in Schaklar gestanden, und denen Preussen zu Schmiedeberg viele Unruhen gemacht, mit vielen Wunden nebst einigen andern Gefangenen im Stiche gelassen. Der Herr Obriste von Winterfeld, der hiebey eine leichte Wunde am Arm bekommen, ward dieses glücklichen Gefechtes wegen sogleich zum Generalmajor ernannt, und noch diesen Tag durch den Generallieutenant du Moulin verstärkt. Der Bestallungsbrief des Herrn Generals, den er im Monat May erhielt, gab ihm zugleich den Rang vom 1sten December 1743.

Weil aber nunmehr die ganze östereichische Macht herben rückte, so zog sich der Vorderzug des Königes zurück nach Schweidnitz. Die Preussen machten den Feind glaubend, als wenn der König nach Breslau zurück zu gehen willens sey. Du Moulin, der den Vorderzug des Königs hatte, nahm seinen Weg auf die Anhöhen von Striegau und Nassau, und besetzte einen Wald. Winterfeld schickte, seinen erhaltenen Befehlen zufolge, nur kleine Husarenhaufen aus, die sich aber bey Annäherung des Feindes zurück zogen, um solchen bey seiner Sicherheit zu erhalten. Den 3ten Jun. kam die verbundene feindliche Macht aus dem Gebürge in die schlesischen Ebenen bey Hohenfriedberg an. Aber bereits den 4ten Jun wurde der sichere Feind vom herbeikommenden Könige angegriffen und glücklich geschlagen. Unser Herr General von Winterfeld, der bey dem Vorderzuge war, hatte hieran erheblichen Antheil, und half, dem Feinde bis in Böhmen das Geleite geben. Es erfolgten zwischen ihm und dem General Nadasti, der den feindlichen Zurückzug befehligte, viele kleine Treffen. Aller Verhacks und anderer Schwierigkeiten ohnerachtet, drung der preussische Vorderzug unter du Moulin und Winterfeld bis Au-

jest,

fest, Skalca und Kuska vor, von wo ihre Parteyen weit und breit herum streiften. Winterfeld hatte zu Neustadt sein Hauptlager, und deckte die Graffschaft Blas durch seine Stellung. Obnerachtet Madasti und St. Andree die Zufuhre in das königliche Lager zu erschweren suchten, so konnten sie doch nichts hauptsächliches ausrichten. Besonders bedeckte unser Herr General den 17ten Aug. eine ansehnliche Zufuhre von 600 Wagen, die von Schlesien ankam, von Braunau bis Nachod. Der König, der eine Zeitlang sein Lager bey Chlum gehabt, hob solches den 24sten Aug. auf, und setzte sich an der Elbe. Das Heergeräthe, welches oberhalb Jaromirz über diesen Fluß gegangen, wurde gegen Skaliz und Nachod abgeföhret. Unser Herr General von Winterfeld, der zwischen der Mupa und Metau zu Zwol stand, bedeckte dieselbe sowohl, als der Herr General du Moulin bey Neustadt und der Herr General von Lehwald bey Trautenau mit den unter sich habenden Haufen. Von da zogen sich diese Generals im Sept. näher an die schlesische Grenze, da hingegen der König sein Lager bey Trautenau wählte. Der Herr General von Winterfeld hatte bey diesem Zuge die Grenadierbataillons von Tauenzien und Lepel, die 2 Bataillons von alt Schwerin und 5 Schwadronen von Posadowsky unter seinem Befehl, und unter ihm befehligte der damalige Obristlieutenant von Rekow. Weil nun ausser diesen Bolkern noch stärkere Haufen unter Lehwalds und du Moulins Anführung an verschiedenen Orten standen, und durch diese Abschickung das königliche Hauptheer sehr geschwächet war, so grif die österreichische Hauptmacht endlich den 30sten Sept. den König bey Sorr an, ward aber geschlagen. Unser Herr Generalmajor von Winterfeld, der ohne angewiesenen gewissen Ort dem

Obris

Obristen Trenck entgegen gestellet war, hatte folglich in dieser Schlacht nicht Gelegenheit, seinen Muth und Tapferkeit zu zeigen.

Nach diesem Siege ward der Herr Generalmajor von Winterfeld, den Herrn General von Nassau, der sich mit den Insurgenten in Oberschlesien herum tummelte, zu verstärken abgeschickt. Nachdem aber Nassau seine Völker in dem Lager bey Roswaldau ein wenig ausruhen lassen, brach er den 14ten Oct. auf, und nahm seinen Marsch oberhalb Jägerndorf nach Mähren, wo er längst dem Gebürge hingieng, und Mine machte, den Weg nach Olmütz zu nehmen. Hierdurch verleitete er den Feind, sich wieder bey Troppau, jenseit der Oppau, zusammen zu ziehen, und das Bergschloß Grätz, das derselbe stark zu bevestigen angefangen, hinter sich zu lassen. Plötzlich aber schwenkte sich der General Nassau mit seinem Heer linker Hand gegen Troppau, gewann die engen Wege von Jacklern, und indem die Cavallerie linker Hand der Stadt über den Oppaufluß setzte, nahm der rechte Flügel die Anhöhen zwischen Troppau und Gilschwitz, klein Horschütz gegen über, ein, die Infanterie aber gieng durch die Stadt. Als man nun den Feind zu erreichen vermeinte, der seine Cavallerie in drey Treffen gestellet, die Infanterie aber in die benachbarten Dörfer gestellet, flohe derselbe nach Beneschau und Holschin. Der General Nassau schickte darauf einen Haufen nach Grätz ab, welches die wenige Besatzung bey dessen Annäherung sogleich verließ. Man besetzte solches, und befand es so veste, daß, wofern der Ort mit Lebensmitteln versehen gewesen, sich derselbe lange Zeit tapfer vertheidigen können. Den 16ten Oct. erfuhr der General Nassau, daß sich der Feind auf der Höhe von Holschin gesezet hätte. Er schickte

schickte daher den Generalmajor von Winterfeld mit einem Haufen dahin, der Generalmajor von Bronikowsky aber mußte mit einem andern auf der andern Seite der Oppau einen falschen Zug gegen Dobroslowitz hinter Holtzschin thun. Ehe man sich es aber versah, gieng er über die Oppau und vereinigte sich, kraft habenden Befehls, jenseits mit dem General von Winterfeld. Als der Feind sahe, daß unsere Infanterie damit umgienge, ihm den Weg abzugewinnen, und ihn ganz abzuschneiden, zog er sich nach Oderberg, woben ihm die einbrechende Nacht sehr zu statten kam. Die beiden Haufen zogen sich darauf wieder zu dem General Nassau zurück, der den 19ten mit einem starken Haufen die Gegenden von Grätz beobachtete, und diese Bergvestung selbst in Augenschein nahm. Diese Bewegung brachte den Feind auf die Gedanken, als wenn die Preussen über Fulneck gerade nach Mähren und Olmütz gehen wolten, daher er sich mit seiner völligen Cavallerie und einiger Infanterie wieder nach Holtzschin zog, und die engen Wege bey Käsnitz mit Infanterie wohl besetzte. Dieses brachte den General von Nassau auf den Entschluß, den Feind bey Holtzschin anzugreifen und ihn aus dem preussischen Oberschlesien völlig zu vertreiben. Dieses wurde auch den 20sten Oct. glücklich bewerkstelliget. Die Generalmajors von Bronikowsky und von Winterfeld nebst dem Obristen von Wartenberg machten mit den Husaren und einigen Dragonerregimentern den Vorderzug aus. Als derselbe bey Beneschau anlangte, glaubte der Feind, er würde nur beobachtet. Allein ehe er sich versah, wurde er mit größter Heftigkeit angegriffen, und nachdem die preussischen Husaren und Dragoner das Feuer der feindlichen Infanterie an der Brücke bey Holtzschin mit besonderer Stand-

haftigkeit ausgehalten, hieben sie alles, was sie vor sich fanden, nieder, oder trieben es in die Flucht. Inzwischen zog sich die übrige feindliche Cavallerie seitwärts Holtshin auf die Höhe und nach dem Wege von Oderberg; es wurde ihr aber wenig Zeit gelassen, sich zu stellen, indem sie immer weiter getrieben wurde. Der Feind hatte einen Morast und Graben hinter sich, welche er zu gewinnen suchte. Es würde aber schwerlich geschehen seyn, wenn nicht zwey Escadrons von dem Sachsen-Gothaischen Dragonerregimente vor dem Morast gegen die preussischen Husaren stehen geblieben, und sich eine Zeitlang standhaft gewehret hätten. Sobald aber die preussischen Dragoner herbeikamen und denen Husaren den Rücken frey machten, grif sie der Obriste von Wartenberg mit solcher Wuth an, daß sie, mit Verlust einer Fahne und verschiedener Mannschaft, die theils getödtet, theils gefangen wurde, über den Haufen geworfen wurden. In dessen hatte sich der Feind auf der andern Anhöhe veste gesetzt, und vertheidigte die vor sich habenden engen Wege mit grosser Hartnäckigkeit. Allein da die Preussen andere Wege fanden, zu ihm zu kommen, war er auf seine weitere Flucht bedacht, die er mit grosser Eilfertigkeit nach Oderberg nahm, wohin er von denen Preussen verfolgt wurde. An diesem Orte lagen einige Bataillons, die sich in denen Häusern und Gärten verdeckt hielten, und auf die ankommenden Preussen stark Feuer gaben, auch im Begriff waren, die Brücke entweder abzubrechen oder zu verbrennen, um dadurch den Zurückzug der ihrigen zu decken. Allein da der Generalmajor von Kalsow mit der Infanterie und Artillerie bald nachkam, der auf Befehl des commandirenden Generals von Nassau die Canonen auf einer bequemen Anhöhe auf die Brücke richteten, die

In



Infanterie aber scharf auf die feindlichen Völker feuern ließ, konnten sie ihr Vorhaben mit der Brücke nicht eher, als in der Nacht, bewerkstelligen, da sie denn zugleich völlig aus Oderberg wegjogen. Der Verlust würde auf Seiten des Feindes grösser gewesen seyn, wenn er recht Stand gehalten hätte, doch mag er wohl auf 500 Tode und Verwundete bekommen, auch über 400 Mann, als Gefangene, eingebüßet haben. Die Preussen konnten nicht mehr als etwan 30 bis 40 Tode und Verwundete zählen, die sie bey diesem Gefecht bekommen. Den Preussen wurde der Weg bis nach Mähren eröffnet, wohin sie auch bis 5 Meilen von Olmütz rückten. Weil aber zu Anfang des Nov. Radasti, Trench, St. Andree und Franquini einen Einfall in Niederschlesien thaten, und Schmiedeberg, Hirschberg, Landshut, Greiffenberg, Löwenberg, Fürstenstein, Jauer, Striegau und andere am Gebürge liegende unhaltbare Dörter einnahmen, überall die preussischen Wapen abriffen, und dagegen die österreichischen befestigten, bekam der Herr Generalmajor von Winterfeld, so wie der Herr General von Nassau, Befehl, nach Niederschlesien zu kommen, vor welchen sodenn der eingefallene Feind sich überall zurück zog.

Jedoch es eröffnete sich nunmehr ein ganz anderer Kriegeschauplatz. Nach der Schlacht bey Sorr zog sich der König nach Schlesien, und glaubte bey verfloßener Jahreszeit den Feldzug beendigen zu können. Er trug dem damaligen Erbprinzen Leopold Maximilian von Anhalt, als er den 28sten Oct. nach Berlin abgieng, den Oberbefehl über sein schlesisches Heer auf. Die Bewegungen der Oesterreicher nach den lausitzischen Grenzen, vermochten diesen Prinzen dahin, die Völker im Nov. bey Konstocck zusammen zu ziehen. Den 16ten gab er dem Herrn

Generallieutenant von Bonin und Herrn Generalmajor von Winterfeld den Auftrag, mit ihren unterhabenden und dem rehowischen Haufen aufzubrechen, den 17ten bis in die Gegend von Löwenberg zu gehen, und den 18ten bey Niederadelsdorf zu ihm zu stoßen. Der König kam nunmehr selbst bey seinem Heere an. Winterfeld mußte, um die wahrhafte Absicht des Königes zu entdecken, alle Uebergänge über die Queiß mit kleinen Haufen verwahren.

Sobald er aber dem Könige Nachricht erteilte, daß die österreichische Macht bis Görlitz gerückt, und ihren Zug bis Sagan gerichtet, traf das preussische Heer den 23ten Nov. gegen Mittag am Ufer der Queiß an, gieng über diesen Fluß über Schifbrücken und nahm seinen Weg gerade auf Görlitz. Der Herr Generallieutenant von Rochau und die Herren Generalmajors von Polenz, und von Winterfeld, welche den Vorderzug befehligten, trafen zu Hennersdorf das sächsische Regiment des Prinzen von Gotha an. Sie warfen solches so geschwind übern Haufen, als die dazu gekommenen sächsischen Cavallerieregimenter Rixthum, Obyr und Dallwitz. Sie machten über 1000 Mann gefangen, worunter sich der General Buchner, der Obriste Obyr und 30 Officiers befanden. Sie erbeuteten 4 Canonen, 3 Fahnen, 2 Standarten und 2 paar Paucken. Mit eben der Geschwindigkeit rückte unser Herr General von Winterfeld auf Görlitz. Prinz Carl von Lothringen hatte sich schon von da weggezogen, als die Preussen den folgenden Morgen ankamen. Doch fiel der zusammen gebrachte Vorrath von Lebensmitteln und etlichen 100 Sachsen den Preussen in die Hände. Der Feind schien zwar zu Schönberg zwischen Görlitz und Seidenberg Stand halten zu wollen, aber die

Annäherung des Königs bestimmte ihn, den 25sten Nov. über Hirschfeld und Zittau die Flucht nach Böhmen zu nehmen. Sein Zug war eine wirkliche Flucht, weil Fußvolk, Reuteren, Geschütz und Heergeräthe, alles, durch einander gemischt war. Als der preussische Vorderzug, unter dem Herrn General von Winterfeld, Zittau den 27sten Nov. besetzte, hatte sich der Feind auf dem dabey liegenden Eckardsberge gelagert, doch nicht in der Absicht, Stand zu halten. Er brach des Morgens um zwey Uhr auf, und nahm seine Flucht über Gabel nach Böhmen, woben die preussischen Husaren und das Landvolk vieles von dem, was der Feind im Stiche lassen mußte, in die Hände bekamen. Die Herren Generals von Rothenburg und von Winterfeld verfolgten die Oesterreicher auf verschiedenen Wegen bis in den Böhmer Wald, und haben hier nicht nur viele Gefangene gemacht, sondern auch vieles Heergeräthe, worunter auch dasjenige welches dem Herrn General Mercy, der den feindlichen Nachzug befehligte, gehörte, mit gewesen. Unser Herr Generalmajor blieb seit dieser Zeit beständig bey dem Heere, welches der König in Person anführte; da indessen ein anderes unter dem Oberbefehl des Fürsten Leopolds von Anhalt in Sachsen zog, und in der Schlacht bey Kesselsdorf siegte. Dresden öffnete dem Könige die Thore, und hier endigte sich der zweite schlesische Krieg durch den dresdenschen Friedensschluß bey Ablauf des Jahres.

Der Herr Generalmajor von Winterfeld hielt sich seit der Zeit fast beständig um die Person seines Monarchen auf, dessen Vertrauen durch dessen Heldenthaten er beständig verdienet, und des Herrn Generals Dienstleister und Treue durch das Vertrauen des Königes beständig belohnt wurde. Als Generaladjutant begleitete der Herr Generalma-

jor den Monarchen fast auf allen Reisen; und bey allen Musterungen, die der König vornahm, war er ihm zur Seite. Oft wurden ihm die wichtigsten Handlungen aufgetragen, und er zeigte bey allen Verrichtungen, wie würdig er vor vielen andern gewesen, vom Könige gebraucht zu werden. Als sich unter andern 1748 der Generalmajor Gerhard Cornelius von Wallrave ins Unglück gestürzt, und den 10ten Febr. zu Potsdam festgemacht, und nach Magdeburg abgeföhret worden, übertrugen Se. Majestät dem Herrn Generalmajor von Winterfeld die Untersuchung dieser Sache, die er auch zu Magdeburg mit vielem Eifer betrieb. Wenn ich geschickt genug wäre, die von grossen Thaten erfüllte Regierung des jetzigen Königes zu beschreiben, so würde ich meinen Lesern fast auf allen Blättern unsern Winterfeld als das Werkzeug darstellen müssen, dessen sich Friedrich besonders in den Angelegenheiten bedienet, die die Einrichtung des Kriegeswesens betreffen. Je ernsthafter die Umstände wurden, da der Hof von den gefährlichen Anschlägen des östereichischen, russischen und sächsischen Hofes Nachricht bekam, je geschäftiger war unser Herr Generalmajor in den Diensten des Königes. Um so viel er hierin andere übertraf, um so erheblicher waren auch die Belohnungen, die er von seinem gnädigen Monarchen erhielt. Er ward den 21sten May 1756 zum Generallieutenant des Fußvolks, zum Ritter des schwarzen Adlerordens, zum Statthalter der Festung Colberg und zum Chef des bereits 1757 verstorbenen Herrn Generals Hans Christoph Friedrich Grafens von Haack Regiment, welches ansezt der Herr Generalmajor Carl Christoph von Zeuner inne hat, erkläret.

In dem jetzigen Kriege haben Se. Excellenz eine der erheblichsten Personen vorgestellt. Sie waren mit dem Könige

nige zu Ende des Aug. nach Sachsen gegangen, und hatten das sächsische Heer in dem Lager zwischen Pirna und dem Königsstein einschließen helfen. Der König hatte die Aufsicht und den Oberbefehl seiner Völker, die in der Gegend von Wehlen stunden, ihm anvertrauet. Aber er brauchte ihn noch zu einer weit wichtigern Angelegenheit. Er bestimmte ihn zum Werkzeuge, die Vortheile Sachsens und der brandenburgischen Staaten und ihrer Monarchen auf ewig zu vereinigen, und des Königs von Polen Majestät zu bewegen, mit Friedrich gegen seine Feinde gemeinschaftliche Sache zu machen. Schon den 13ten Sept. verlangte der König von Preussen die Einwilligung des Königs von Polen zu Abschiekung eines Generalz, der mit Vorschlägen, die das Glück beiderseitigen Staaten entscheiden solten, beladen wäre. Friedrich aber ersuchte den polnischen Monarchen, mit diesem General allein zu sprechen, und ihn einer Antwort zu würdigen. Nachdem dieser solches versprochen, schickte den 14ten Sept. der König von Preussen unsern Herrn Generallieutenant mit einem eigenhändigen Schreiben von Sedlitz nach Struppen in das Hauptlager des Königs von Polen ab. Es war folgendergestalt abgefasst: „Ich schicke an Ew. Majestät, so wie Dieselben es genehmigen wollen, meinen Generallieutenant von Winterfeld, der die Ehre haben wird, Ihnen diesen Brief einzuhändigen. Sie können allem dem, was er von meinethwegen sagen wird, vollen Glauben beimessen, und ich wünsche, daß sein Auftrag einen so glücklichen Ausgang haben möge, damit sowol Ew. Majestät, als ich meines Orts, damit zufrieden seyn können. Möchte doch diese Abschiekung dazu dienen, daß in der Folge eine wahre und heilsame Vereinigung zwischen zwey benachbarten Ländern

„gestiftet werde, deren eines das andere nicht entbehren  
 „kann, und deren wirklicher Vortheil darin besteht, mit  
 „einander verbunden zu seyn! Ich bin mit der Gesin-  
 „nung der vollständigsten Hochachtung etc.“

Jedoch war die Mühe, die sich der Herr Generals-  
 lieutenant gegeben, unfruchtbar. Der König von Po-  
 len schrieb aus Struppen den 1sten Sept. folgendes:  
 „Ich wolte um alles in der Welt, daß ich Ew. Majestät  
 „Absichten eingehen könnte. Der Generallieutenant von  
 „Winterfeld hat mir solche erklärt, und sie würden selbst  
 „durch die Art, wie er mir selbige vorgebracht, mehreren  
 „Eindruck gemacht haben, wenn es mir anders möglich  
 „wäre, dem, was Ew. Majestät von mir verlangen,  
 „zu fügen. Gedachter General wird Denenselben von  
 „denen triftigen Ursachen, welche ich ihm angegeben, und  
 „die mich davon abhalten, einen getreuen Bericht erstat-  
 „tet haben.“ Friedrich schickte den Herrn Generallieus-  
 tenant den 17ten Sept. von Sedlitz abermals nach Strup-  
 pen, um des Königs von Polen Majestät die authentis-  
 schen Beweise von denen übeln Absichten der sächsischen  
 Staatsleute vorzulegen. Allein der König von Polen  
 wolte zum Unglück so vieler tausenden denen Vorschlägen  
 des preussischen Monarchen kein Gehör geben; vielmehr  
 bemühet sich das eingeschlossene sächsische Heer, mit  
 österreichischer Hülfe einen Ausgang zu finden. Nach-  
 dem der Versuch, den Broun deshalb den 1sten October  
 bey Lowositz gethan, fehl geschlagen, wurde zwischen des-  
 nen Sachsen und Oesterreichern verabredet, daß die er-  
 stern mittelst einer Schifbrücke unter den Stücken des  
 Königssteins über die Elbe gehen, und die Höhe von  
 Ebenheit zu erreichen suchen sollten. Von da sollte ein  
 Theil des Heeres sich gegen Prossen ziehen, der andere  
 Theil,

Theil, welchen 6 Bataillons Grenadiers, die bey dem verhauenen Liliensteiner Wald einen Angriff thun würden, zu unterstützen hatten, sollte sich auf der andern Seite herum ziehen, und den Berg zur rechten lassen. Zu gleicher Zeit sollten sich die 6 Grenadierbataillons in das Dorf Wallndorf werfen, solches einnehmen, und daselbige nach Möglichkeit behaupten. Eben diese 6 Bataillons sollten den Nachtrab von allen ausmachen. Sobald das Heer in den engen Paß eingerückt wäre, so wolte man die Höhe von Ratmansdorf und Schandau erreichen, wo das sächsische Heer von 12000 Mann Oesterreichern empfangen werden, und mit demselben zu der österreichischen Hauptmacht zu Budin stossen sollte. Die Nacht zwischen dem 11ten und 12ten October wurde, als der späteste Zeitpunkt, dieses auszuführen, festgestellet. Weil man aber bis auf diese Nacht mit der Brücke nicht fertig werden können, so verschoben die Sachsen ihren Anschlag noch 24 Stunden. Broun war bereits auf dem Wege nach Lichtenhain, um diesen Entwurf auszuführen. Die Preussen bedienten sich also des Aufschubs von 24 Stunden, ihre Völker zu Schandau und Ratmannsdorf zu verstärken. Sie stellten 4 Bataillons bey den Lilienstein, und verhinderten den österreichischen Feldmarschall, bey Lichtenhain weiter vorzurücken. In der Nacht vom 12ten zum 13ten October giengen wirklich die Sachsen über die Brücke, kamen aber erst den 13ten Nachmittags um 4 Uhr nach einem 17stündigen Marsch auf der Höhe von Ebenheit an. Sie blieben daselbst bis den 14ten October früh um 7 Uhr stehen, wo sie vom General Broun die Nachricht bekamen, daß derselbe mit seinen Völkern bey Lichtenhain unweit Altendorf auf den Erfolg des sächsischen Uebergangs über die Elbe gewartet,

daß er bey Altendorf einen Haufen preußischer Völker angetroffen, und daß er also, da unerwartete Schwierigkeiten die sächsischen Unternehmungen, welche er seiner Seits durch einen Angriff auf Altendorf zu unterstützen bereit gewesen, aufgehalten haben müßten, sich zu Vermeidung grösserer Beschwerlichkeiten am 14ten frühe um 9 Uhr auf den Rückweg begeben habe. Weil sich nun alle Hoffnung der Sachsen auf die Hülfsvölker gründete, diese aber wirklich zurückgegangen waren, so wurde in einem von ihnen gehaltenen Kriegesrath beschlossen, mit dem Könige Unterhandlungen zu pflegen. Der Herr Generalleutenant von Winterfeld legte die Meinung seines Königes dem sächsischen Generalfeldmarschall Grafen von Rutowsky vor, worauf auch den 15ten und 16ten October die bekandte Uebergabe des ganzen sächsischen Heeres erfolgte. Zwey Tage darauf wurden Se. Excellenz gebraucht, wegen der Besse Königsstein folgenden Vertrag zu schlüssen:

„Demnach Se. königliche Majestät in Preussen Dero Generallieutenant von Winterfeld, und Se. königliche Majestät in Polen Dero Generalmajor und Generaladjutanten von Spörcken allergnädigst auctorisiret, und ernannt haben, wegen der Bestung Königsstein eine Neutralitätsconvention zu schlüssen; als sind folgende Artikel aufs bündigste verabredet und reguliret, auch von beiderseits hohen Puissances approbiret worden. 1) Es verbleibet alles, was bey Sr. Majestät in Polen sich von dem Militair- und Civiletat auf der Bestung Königsstein befindet, ohne jedoch die Mannschaft zu augmentiren, zu höchst Deroselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey ein- und auspassiren. 2) Was aber das Corps der adelichen Cadets



dets betrifft, so wird solches gleichfalls, wie die Armee, als Kriegesgefangene an Sr. königliche Majestät in Preussen übergeben, ausser 8 polnischen Edelleuten, und den kleinsten Cadets, so wegen ihrer Jugend keine Kriegesdienste zu thun im Stande sind, und die zu des Churprinzens königlicher Hoheit Disposition nach Dresden oder wieder auf den Königsstein zurück gesendet werden sollen. 3) Die Bestung Königsstein bleibt währenden jetzigen Krieges bis zum hergestellten Frieden ganz neutral, und zwar dergestalt, daß die Parth derer auf der Elbe passirenden preussischen Schiffe auf keine Weise gesperrt, noch weniger von der Bestung auf selbige geschossen werden, wie auch, wenn hier und da österreichische Partheien im Lande eindringen sollten, selbigen so wenig als andern unter den Canonen der Bestung eine Protection verstattet werden soll. 4) Alle Communication von Dresden und andern Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was sonst auf der Bestung zum Gebrauch und Subsistence nöthig seyn möge, bleibt frey und ungehindert. Jedoch soll 5) während der Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch sey, ohne Vorbewust oder Genehmhaltung des Gouverneurs auf die Bestung gelassen werden. 6) Wenn sich Officiers von der sächsischen Armee um ihren Abschied bey des Feldmarschals Herrn Grafen von Kutowsky Excellenz melden, wird ihnen solcher im Namen Sr. königlichen Majestät von Polen ausgefertigt werden. 7) Diejenigen Canonen, so unten am Fuß der Bestung liegen, gehören zum Königsstein, und können nach Gefallen hinauf geschaffet werden. 8) Die so genannte neue Schenke gehöret mit zur Bestung. Womit gegenwärtige Neutralitätsconvention von beiderseits hohen Contrahenten ratihabirt und von denen dazu allergnädigst benan-

ten

ten Bevollmächtigten vollzogen, in zwey Exemplarien ausgefertigt, und unterschrieben besiegelt worden.

Signatum königlich preußisches Feldlager in Struppen den 18ten Oct. 1758.

(L. S.) Hans Carl von Winterfeld.

(L. S.) Moriz August Baron von Spörcken. „

Mit diesen Begebenheiten in Sachsen endigte sich der erste Feldzug dieses Krieges, in welchem die gehabte Absicht des Königes, den Rücken sich zu sichern, völlig erhalten war. Weil aber der Hauptfeind nemlich das Haus Oesterreich nicht nur vor sich alle mögliche Kräfte auf das folgende Jahr anwenden wolte, sondern noch überdies andere Staaten gegen den König aufzubringen sich bemühetete, so wurden auch von preußischer Seite alle Anstalten vorgekehret, um bey Eröffnung des Feldzuges auf allen Seiten sich wehren zu können. Es ist ohne mein Erinnern leicht zu ermessen, daß des Herrn Generallieutenants von Winterfeld Excellenz hierbey ungemein geschäftig gewesen.

Unser Held solte 1757 unter dem Heere des Feldmarschals von Schwerin seine Dienste thun. Dieses war das erstere, das sich in Bewegung setzte. Es brach in fünf Haufen den 18ten April in der Gegend von Landshut auf. Zwey Haufen kamen durch die Graffschaft Glaz, deren einer über Nachod, der andere aber über Braunau seinen Weg nahm, und sich bey Trautenau mit den übrigen vereinigte. Den 18ten zog das Heer bis Trautenau, den 19ten bis Königinhof, woselbst die aus Schlesien kommenden Haufen sich vereinigten. Auf dem Zuge von Landshut bis Trautenau fiel unter denen, welche nach Guldendls im Anzuge waren, ein leichtes Treffen vor. Sowol zu Trautenau als Königinhof sie-

ten ansehnliche Vorrathshäuser in preussische Hände. Den 20sten und 21sten schlug der Herzog von Bayern die österreichische Macht von Reichenberg bis Liebenau zurück. Unser Herr Generallieutenant fiel dem fliehenden Feinde in den Nachzug, machte eine grosse Anzahl Gefangene, erbeutete das Feldgeräthe derer Generals von Bretlach und Lascy, imgleichen die Pulverwagen und Gezelter dreier Regimenter. Der eine Theil des schwerinischen Heers war den geschlagenen königseggischen Völkern, zu welchen die in Gabel unter Maquire gestandene gestossen waren, den 24sten über Gitschin in den Rücken gekommen. Der Feind zog sich daher gegen Brandeis, und gab dem schwerinischen Heere dadurch Gelegenheit, sich von jung Bunklau, und dem daselbst befindlichen beträchtlichen Vorrath zu bemächtigen. Es zog dasselbe hierauf über Benateck, Bunkel und Brandeis bis an die Elbe, stellte vom ersten bis dritten May die abgebrochenen Brücken wieder her, und gieng den vierten über diesen Fluß. Es näherte sich hierauf der Hauptstadt Prag, vereinigte sich den 6ten früh mit einem Theil des königlichen Heers, und lieferte an diesem Tage der feindlichen Macht das bekandte blutige Treffen. Unser Held bewies in diesem Treffen den gesetzten Muth, den man in vielen Gelegenheiten schon an ihm zu beobachten gewohnt war. Eine, obgleich nicht viel bedeutende Wunde am Halse, war das sichtbare Merkmal seiner Tapferkeit. Er hatte ganz am linken Flügel das königliche Fußvolk befehliget.

Man kann sich leicht einbilden, daß, da Schwerin nebst andern königlichen Feldherren in diesem Treffen geblieben, und Winterfeld nebst andern Generals verwundet worden, auch noch sonst eine gute Anzahl von Officiers ihr Blut vergossen haben werden. Ich will mich  
dieser

dieser Gelegenheit bedienen, ein Verzeichniß der todten und verwundeten Officiers der preußischen Armee, so viel mir solches bekandt geworden, meinen Lesern mitzutheilen.

Grenadierbataillon von Ingersleben. Blesirt: Capitains Johann Friedrich von Beneckendorf, von der Golze; Lieutenants von Kosdowsky, von Schröder, von Bosse, von Lewzow, von Mantufel.

Grenadierbataillon von Kahlben. Blesirt: Capitains Wilhelm Ernst von Buddenbrock, Christian Wilhelm von Bock, Ernst Ludwig von Rosenberg, Joachim Christian von Rohr; Lieutenants Ernst Siegmund von Mosch, Johann Georg Casimir von Bülfenitz.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Blesirt: Capitains Christoph Wedig von Bonin, von Winterfeld.

Grenadierbataillon von Möllendorf. Todt: Lieutenant Friedrich von Bülow; blesirt: Capitain Richard Alexander von Köhl; Lieut. Johann Friedrich von Wangenheim.

Grenadierbataillon von Oesterreich. Todt: Lieut. Johann Georg von Lesgewang; blesirt: Major Johann Friedrich von Oesterreich; Lieut. Nic. Valentin von Kleist der 1ste, von Kleist der 2te, Jacob Dietr. von Rose, Gregorius v. Belinsk, Carl August von Luck, Carl Gottlieb von Werner.

Grenadierbataillon von Balbau. Todt: Capt. Johann Wilhelm von Lignowsky, Levin August von Krosigk, Carl Bogislaus von Kamecke; bles-

blesirt: Lieut. Conrad Siegmund von Zabelitz, von Zelinsky, von Nebenstock, Christian von Pelskowsky.

Grenadierbataillon von Kanitz. Todt: Major von Kanitz, Lieut. von Thymen; blesirt: Capt. von Börner, von Gernies ist nachher gestorben; Lieut. von Bredow, von Bress, von Horn, von Schmiedeberg, von Bolle, von Basson.

Grenadierbataillon von Finck. Todt: Lieut. von Sydow; blesirt: Capt. Graf von Schlieben, von Bosse, Lieut. von Schack.

Grenadierbataillon von Breeden. Todt. Lieut. Erdm. Georg von Lettow, Henrich Ludwig von Kemz; blesirt: Major Alexander Henrich von Breeden; Capt. Joachim Bernhard von Kremzow; Lieut. Bogisl. Gabriel von Schweder, Martin Henr. von Kleist, Georg Henrich von Bülow, Ewald von Wachholz, von Abrahamowiz, Friedrich von Lenze, von Grumbkow, von Winckel.

Grenadierbataillon von Wedel. Blesirt: Major Ernst Siegmund von Wedel; Capt. Bernhard Friedrich von Gldden; Lieut. Nicolaus von Suhm von Beust, von Göke, von Platen, von Glanitz.

Grenadierbataillon von Burgsdorf. Blesirt: Capt. von Wepher, von Haacke, von Heilsberger; Lieut. von Suhm, von Meseritz, von Cahil, von Larisch, von Koken, von Wedelstädt.

Grenadierbataillon von Ploß. Todt: Capt. von Osterwick, Lieut. von Kahlen, von Wilhelmi; blesirt: Major von Ploß, Lieut. von Kalkreuth.

Regt-

## Regimenter.

Regiment von Schwerin. Todt: Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin; Capt. Balth. Alex. v. Platen; Fähndrich von Wacknitz; blefirt: Obrister Henning Christian von Mellin; Obristl. Jobst Friedrich von Löben; Capt. Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albr. Gottfried von Egloffstein; Lieut. Ernst Abrah. von Uechteritz, Jac. Siegm. von Friedeborn, von Düringshofen, Georg Friedrich von Greiffenberg vermißt; Fähndrich von Kamecke, Maximilian von Köppern, Jac. von Quickmann.

Regiment von Hautcharmoyn. Blefirt: Generallieutenant Heinrich Carl Ludwig Herault von Hautcharmoyn ist nachher gestorben; Major Johann Philipp von Eccard; Capt. Johann von Eller, Philipp Ludwig von Osten, Joh. Ge. Ferdinand von Damm; Lieut. Carl Wilhelm von Staf, Friedr. Wilhelm von Ellert, Wilhelm Siegmund von Flemming, Friedrich Dietrich von Haack, Friedrich Wilhelm von Kantruschky, Rüdiger von Bork; Fähndrich von Conradi, Carl Benjamin von Beneckendorf 2.

Regiment von Fouquee, Todt: Obrister Balthasar Friedrich von der Goltz; Capt. Friedrich Wilhelm von Grumbkow; blefirt: Generallieut. Henrich Aug. de la Motte Fouquee; Capt. Friedrich Wilhelm von Kracht ist gestorben, Johann Leonhard von Volkershofen ist gestorben; Lieut. Johann Carl von Gaudecker, Georg Wilhelm von Kruschefsky, Albr. von Maltitz, Ewald Henr. von Massow, Carl Adolph von Germar, Carl Michael von

von Ihlefeld, Richard Jul. von Winterfeld ist gestorben, Michael von Langheim, Georg Wilh. von Pogrell, Gottwalt Wilh. v. Buddberg, Franz von Schieck 1; Fähndrich Nicol. Henr. von Pirch; blefirt: Fähndrich von Schweiniß ist gestorben, Ewald von Lettow; Major Henrich Wilhelm von Platen vermißt.

Regiment von Lestwiß. Todt: Obrister Andreas Wilhelm von Rohe; Lieut. Otto Wilh. von Bornstädt, Ludwig Christ. von Deminsky; blefirt: Major Franz Albr. von Brösicke; Capt. Friedr. Gotthilf von Falkenhayn; Lieutenants Paul Wilh. von Dresky, Otto Wilhelm von Kahlenberg, Ferdin. von Wildow, Carl Leopold Kridlowsky; Fähndrich von Zitzwiß.

Regiment von Meyrinck. Blefirt: Major Johann Christoph von Brösicke; Capt. Christian Friedr. von Normann, Carl Friedrich von Rabenau; Lieut. Carl Wilh. von Kreckwiß, von Grünwald, von Bonin 2, von Block, von Löwenklau.

Regiment von Forcade. Todt: Fähndrich von Blitsher; blefirt: Obrister von Königsmark; Major Friedr. Wilh. von Buske, Capt. Albrecht Ludwig von Keller, Michael Ludwig von Diezelsky, Rüdiger Anshelm von Zastrow, Friedr. Ludwig von Stechow, Friedr. Sylvius von Hallmann, Wern. Henr. von Plotho; Lieutenants Franz Henr. von Gondin, Adolph Henr. von Stutterheim, Samuel von Zbikowsky, Carl Detlof von Sydow, von Stein, vor Schack, von Möllendorf; Fähndrich von Steinwehr, von Lettow, von Bandemer, von Quednau, von Ladden.

Regiment von Schulk. Todt: Capt. Friedr. Wilh. von Kummel; blesirt: Major Joh. Friedrich von Bonin; Lieut. Carl Magnus von Buddenbrock, Johann Albrecht von Hofen, Wilh. Ludw. von Delsnik, Friedr. Henr. von Kahlbus, Aug. Christian Gottlieb von Donop, Carl Friedr. von Kleist, Joh. Ernst von Grunow.

Regiment von Kleist. Todt: Major von Zietzen; Capt. Friedr. Wilh. von Arnim; blesirt: Obrister Seifart Ernst von Maltik; Capt. Joh. Moriz von Iffelstein 1, Joh. Christian von Köhl, Andreas Friedr. von Winzelberg, Joh. Frank von Westram, Franz Wilh. von Iffelstein 2; Lieut. von Köhler, von Wallerstedt; Lieutenants von Janicken, von Reichenbach, von Seydliz, von Benckendorf, von Zastrow, von Böninghausen, von Bartsch, von Gersdorf, von Diebitzsch, von Borck.

Regiment von Kalkreuth. Todt: Maj. v. Lettow; bles. Obr. Joh. Carl von Nebentisch; Major Carl Anton Prinz von Holstein; Capt. Friedr. Albr. von Burgsdorf, Herm. Ernst von Buttler, Georg Philip von Schlichting; Lieut. Gottlieb Henr. von Brumsee, Wilh. Aug. von Byla, Joh. Ludw. von Posadowsky, Carl von Follert, Christian von Arleben, von Brausen, Fähndrich Leopold von Wiese.

Zweites Bataillon von Prinz Heinrich. Todt: Major von Dequede; Capt. Carl Alex. von Troschke; blesirt: Capt. Sylv. Ferd. von Stwolinsky, von Normann.



Erstes Bataillon von Württemberg. Todt: Obrister Friedr. Wilh. Herzog von Holstein; blefirt: Generalmajor von Schönning, so nachher gestorben; Capt. Ernst Albr. von Haack; Lieut. Friedr. Wilh. von Holwedel, Henr. Siegm. von Luck; Lieut. von Zikwitz, von Benz, von Köppern, von Ritterich, von Marschall.

Regiment von Anhalt. Todt: Obrister Georg Friedrich von Manstein; Capt. Erdm. Bogisl. von Herzberg; blefirt: Obrister Christoph Friedr. von Sydow, Aug. Wilh. von Braun; Capt. Leop. Graf von Anhalt, Werner Georg Christoph von König, Friedr. Aug. von Byla; Lieut. Friedr. Ehrenreich von Krositzk, Joh. Christoph von Meyer, Friedr. Wilh. Henr. von Wurm, Friedrich von Brenckenhof, Carl von Murr, Johann Josias von Fengler, Theodor Friedr. Ferd. von Bartsch, Fähndrich von Hund.

Regiment von Darmstadt. Todt: Lieut. Joh. Ludwig von Kögler, von Geist; blefirt: Obrister Ewald Georg von Lettau; Capt. Carl Bogisl. von Kamecke; Lieut. Joh. Anton von Schwensitzky, von Schmilinsky, von Seromsky, von Stottinsky; Fähndrich von Lettow, von Berg, von Lers.

Regiment von Marggraf Henrich. Blefirt: Obrister Balthas. Rudolph von Schenckendorf; Capt. Joh. Wilh. von Bardeleben, Berthold Reinhold von Lieken, Ernst Ferdin. von Schweinitz, Joh. Rud. von Saebisch; Lieut. Hans Albr. Ludw. von Czetteritz, Joachim Friedr. von Pfeil, Hans Ludw. Ernst v. Preuß, Henrich v. Boddeler, Alex. Benjamin von Ziegler, Joh. von Sattler.

Regiment von Treskow. Todt: Fähndrich von Beneckendorf; blesirt: Capt. Joh. Friedr. von Treskow; Lieut. Michael Ernst von Maas, Christian von Steingräfen, von Glöden, Ernst von Wining; Fähndrich von Lettow, Johann Adolph von Neck, von Goskowsky.

Regiment von Kreuzen. Todt: Lieut. Bernd von Arnim; Fähndrich von Buttlar; blesirt: Major Joh. Aug. Henr. von Goseck; Capt. Carl Jul. von Gerber, Christian Eberh. Mart. Marschall von Bieberstein, Christoph Friedr. von Wackerhagen; Lieut. Joh. Wilh. von Pflug; Fähndrich von Hubendorf.

Reg. von Amstel. Todt: Gen. Maj. Georg Friedr. von Amstel; Capt. Nic. Henr. von Puttkammer; Lieut. Ge. Ernst von Petersdorf, Carl Alex. von Lössow; blesirt: Obr. Carl Anton Leop. von Zastrow; Capt. Christian Erdmann v. Cottwik, Carl Bogisl. von Plötz; Lieut. Aug. Friedr. von Byla, Friedrich Wilh. von Kalkreuth, Hans Friedrich von Lepel, von Murr, von Brockhausen, von Wolschläger.

Regiment von Winterfeld. Todt: Capt. Gottfr. Joach. von Degink, Friedrich Wilhelm von der Neck; Lieut. Friedrich Gottlieb von Dyhrn, von Lohow, von Oppen, von Schenckendorf, von Muschwitz, von Schreibersdorf; blesirt: Gen. Lieut. Hans Carl v. Winterfeld, Obrister Lorenz Ernst von Münchow; Capt. Friedrich von Pelkowsky, Carl Ludw. von Mosch; Lieut. Siegm. Friedr. von Ikenpliz, Friedr. von Blanckensee, Carl Siegm. von Luck, Adam Friedr. von Wining, Wilh. Henr. von Rohr, Joh. Hermann von der Hardt, von  
Stut-

Stutterheim, von Lindner, von Lössow, von Ostheim; Fähndrich von Sommerfeld.

Regiment von Manteufel. Blesirt: Lieut. von Kleist 1; Fähndrich von Bonin.

Regiment von Ikenpliz. Blesirt: Obristlieut. Ernst Carl von Luderik; Capt. von Bardeleben; Lieut. Joh. Ludwig Edwenberg von Schönholz, Joh. Friedrich von Cahill, von Austag, von Stein, von Seydliz.

Regiment von Kannacher. Blesirt: Capt. Christian Ernst von Lemcke, Ernst Magnus von Prittwitz, Aug. Anton von Hertel.

Regiment Prinz Franz von Braunschweig. Todt: Fähndrich von Plöz; blesirt: Capt. von Goltz, Hans Christoph von Kleist, Albr. Ludwig von Foller; Lieut. von Kamecke 1 und 2, Rose, Georg Samuel Schäkel, Fähndrich von Diezelsky.

Regiment von Kursel. Blesirt: Generalmajor Heinrich Adolph von Kursel; Major Heinrich Ernst v. Borck; Capt. Peter Ge. von Walter, starb, Friedrich Oswald von Canik, Alex. Wilh. du Moulin, Dieterich von Vinceli starb, Adam Heinrich von Lange starb, Gottlob Leopold von Klitzing starb.

Regiment Prinz von Preussen. Todt: Obrister Johann Albrecht von Stranz, den folgenden Tag erschossen; Fähndrich von Winning.

Von des Königs Suite. Todt: Obr. von Delsnik, den folgenden Tag erschossen; bles. Obrist v. Wopersnow.  
Reuterey.

Regiment von Gesler. Todt: Rittmeister Alsmus Lorenz von Zastrow; Lieut. Georg Christian von

- Blanckensee; blefirt: Obristlieut. Johann Henrich von Puttkammer, Major Wolff Friedr. Ludwig von Legat, Friedrich Wilh. von Röder; Rittmeister Carl Andreas von Boven, Reinhold Baron von Haberbeck, Carl Ludwig von Manstein; Cornet von Stach ist gestorben; vermisst: Obristlieut. Carl Friedr. v. Flans; lieut. Dan. Sigfr. v. Boven.
- Regiment von Ryan. Todt: Major Friedr. Hartmann von Schlotheim; blefirt: lieut. Carl Leopold von Aschersleben; Cornet von Schmeling, von Stranz.
- Prinz Schönau. Todt: Rittmeister von Rappe; lieut. von Eschammer; blefirt: Rittmeister von Marwitz; lieut. von Stosch, von Rauchhaupt, von Ruchmeister, vermisst: Cornet von Arnstädt.
- Regiment Baron von Schönau. Todt: Rittmeister Otto Wilhelm von Schlotheim; Cornet von Stille; blefirt: Cornet von Krosigk.
- Regiment von Krockow. blef. lieut. Samuel Siegm. von Haubitz, Moriz Sylvius von Bellhorn, Cornet von Schweinichen.
- Regiment von Plettenberg. Blefirt: Generalmajor Christoph Friedrich von Plettenberg.
- Regiment von Blanckensee. Blefirt: Generalmajor Christian Friedrich von Blanckensee; Obristlieut Joh. Dietrich von Manstein; Capt. Ernst Friedr. Carl de la Motte; lieut. von Bornstädt; vermisst: Obristlieut. Joachim von Massow.
- Regiment von Stechow. Blefirt: Obr. Ge. Friedr. von Winterfeld; Major Carl Ludwig von Bassow; Capt. Siegmund Friedrich von der Goltz, Otto Balthas. von Thun; lieut. von Diesfeld,  
Carl

Carl Friedrich Theodor von Biese, Joh. Carl von Uchtritz, Graf Neuhaus; Fähnr. Franz Anton von Dyherrn.

Regiment von Katt. Blesirt: Lieut. Otto Christian Aug. von Beauvry.

Regiment von alt Württemberg. Blesirt: Lieut. August Wilhelm von Brandenstein.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Winterfeld ließen sich durch ihre Wunde von ihren treuen Kriegesdiensten nicht gar zu lange abhalten. Sonderlich erwiesen sie sich nach der unglücklichen Begebenheit bey Collin sehr geschäftig. Unser Held wurde bey dem Heere des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit gebraucht. Nach dem Anfang des Jul. stand er mit 3 Grenadier- und 3 Fuselierbataillons nebst einiger Cavallerie vom Regiment von Württemberg und Husaren zu Reichstadt, und als das preußische Heer sein Lager bey böhmisch-Leipa den 17ten Aug. verließ, um die Lausitz zu decken, nachdem schon den 15ten der Feind den Posten bey Gabel überrumpelt hatte, half er alle Vorsicht anwenden, daß man sich über Rumburg einem der engsten und beschwerlichsten Wege, so gut wie immer möglich, durchzog. Da der Feind den 23sten Jul. Zittau in Weisem der sächsischen Prinzen Eaver und Carl, anstatt durch einen förmlichen Angriff zu bezwingen, mit Feuerkugeln und Pechkränzen fast gänzlich in die Asche gelegt, so zog sich der Prinz von Preussen, um die Ebene zu gewinnen, bis gegen Bausen, woselbst den 29sten der König mit einigen Völkern zu ihm stieß, so unmöglich diese Vereinigung der Feind auch immer ansah. Der Monarch übernahm den Oberbefehl dieses Heeres. Den 30sten rückte derselbe bis Görlitz vor, wodurch Daun,

Löbau eiligst zu verlassen, und sich zwischen Görlitz und Zittau auf eine Höhe zu setzen, genöthiget wurde. Den 2ten Aug. rückten die Preussen bis Weissenberg vor, und der Herr General von Winterfeld wurde mit 14000 Mann abgeschickt, die Wege im böhmischen Gebürge zu besetzen, und dem Feinde die Zufuhre der Lebensmittel zu erschweren. Der König suchte den Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, da er, denselben bey seiner Uebermacht in dessen vortheilhaftem Lager anzugreifen, vor unmöglich fand. Aber Daun wolte sicher gehen, und seinem Hofe Vortheile blos durch das Blut der Franzosen und Reichs ölker erkaufen. Die Annäherung der letztern nöthigte wirklich den König, aus der Lausitz nach Sachsen zu gehen. Aber er ließ unter dem Oberbefehl des Herzogs von Bayern Durchlaucht ein Heer, welches denen Oesterreichern genungsam die Spitze hielt. Es war solches in drey Haufen vertheilt. Den erste befehligte Lestwitz bey Bernstädtel, den zweiten der Herzog bey alt Schönau, der dritte bey Kadmeritz unter dem Befehl unsers Winterfelds. Der letzte solte sich den 31sten Aug. nach Moyß ziehen, wozu auch den 30sten alle Anstalten vorgekehret wurden. An diesem Tage aber Nachmittags ereignete sich ein Zufall, den ich aus dem Bericht eines Augenzeugen meinen Lesern erzählen muß.

Es wurde nemlich die Husarenfeldwache auf dem linken Flügel bey Lomnik, welche in Ansehung der dastigen Gegend nicht anders, als nahe an den Wald gesetzt werden konte, von denen feindlichen Husaren des gerade gegen über stehenden nadastischen Haufens, welche von Panduren und ungarischer Infanterie unterstützt waren, angegriffen, und sich zurück zu ziehen genöthiget.

Weil

Weil nun aber die Hälfte der bey diesem Haufen befindlichen Cavallerie auf Fouragirung ausgeschicket war, so musste das Grenadierbataillon von Manteufel, welches dem Walde am nächsten stand, vorrücken, 3 Compagnien davon sich in den Wald ziehen, die 4te aber mit einer Canone auf der Ebene Halte machen, um auf allen Fall den Rückzug unserer im Lager von der Fouragirung zurückgebliebenen Husaren, die während der Zeit auch schon vorgerücket waren, zu decken. Das 2te Bataillon vom manteufelischen Regiment musste hinter dem Walde vor Lomniß sich verdeckt zum Hinterhalte setzen, und das 2te Bataillon von Pannewiß vorzurücken sich bereit halten. Die 3 Compagnien vom manteufelischen Grenadierbataillon vertrieben sodenn nicht allein sogleich die Panduren von der Spitze des Waldes, jagten sie durch ihr eigenes Lager durch, richteten solches zu Grunde, nahmen die daselbst im Stiche gelassenen Sachen mit, und verzehrten das daselbst beim Feuer vorgefundene Essen, sondern sie nöthigten sie auch, daß sie ihre Flucht bis auf die andere Spitze des Waldes nach Schönberg zu nehmen mussten. Unsere Husaren waren wachsam genug, die flüchtigen Panduren abzuschneiden, allein der Feind ließ sowol alle leichte Truppen an Husaren und ungarischer Infanterie, wie auch die Dragonerregimenter aus der Gegend Ober-Rudelsdorf und Eschirnhaus anrücken, welche unsere Husaren sowol von vorne, als in die Seite nehmen konnten, so, daß selbige nicht mehr als 20 Panduren niederzuhauen, einen hart verwundeten mit sich zu schleppen, und sich so zurück zu ziehen Zeit hatten. Damit aber auch die 3 Compagnien des manteufelischen Grenadierbataillons nicht im Walde überflügelt, und in den Rücken genommen werden möchten; so ward das 2te Ba-

taillon vom pannerwitschischen Regiment demselben im Walde nachgeschickt, solches kam zu rechter Zeit, um den mit Verstärkung in den Wald wieder hineingezogenen Feind unter beständigem Feuern bis in die Dicke des Waldes, wo der Feind, so zu sagen, durchkriechen musste, und ohnmöglich zu verfolgen war, zurück zu jagen. Auch hatten sich in das Dorf Nieder-Rudelsdorf einige 100 Panduren hineingezogen: um nun selbige in Ehrfurcht zu halten, musste das 2te Bataillon vom mantenfelischen Regiment bis an das Dorf anrücken, und weil demohngeachtet einige Schüsse aus dem Dorfe geschahen, so wurden etwan 40 Mann von diesem Bataillon ausgezogen, welche von beiden Seiten in das Dorf hineinpellen, und die Panduren herausjagen mussten, welche sie denn auch sowol auf dem Hofe, als in der Gasse vom Dorfe im Anschlage liegend antrafen, die aber, ohne abzuschüssen, mit der größten Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, auch, so lange noch ein Mann von uns im Dorfe war, sich nicht wieder blicken ließen. Inzwischen war der ganze feindliche Haufe an Husaren und Dragonern gegen unsere wenigen Husaren aufgezogen. Nachdem aber die beiden Dragonerregimenter von Normann und Württemberg, welche von der Fouragirung kamen, etwas vorrückten, und sich bey unsern Husaren sehen ließen, so zog sich die feindliche Cavallerie, bis auf einige wenige Husaren, die ihrer Gewohnheit nach nur ganz von ferne sich hin und wieder zeigten, zurück, welches gleichfals unserer Seits, zumal da die Nacht hereinbrach, geschah. Die beiden Bataillons zogen sich nachgehends so geruhig aus dem Busche, daß man auch nicht einen einzigen Schuß hinter ihnen hörete, und man konte baraus schlüssen, daß der Wald ganz und gar vom Feinde leer, oder ihm die Lust, von



von neuem anzugreifen, vergangen seyn müßte. Wir haben bey dieser ganzen Begebenheit nicht mehr als 6 Grenadiers, und zwar ehe selbige noch in den Wald kamen, wie auch einige Husaren und Pferde leicht verwundet bekommen. Der Feind hat, nach Aussage der Bauern, auffer einer starken Anzahl Verwundeten, 50 Todte auf dem Platze gelassen, obwohl unsere Husaren nicht mehr als 20 niedergehauen zu haben angegeben, und unsere Infanterie 10 Todte, so sie liegen gefunden, auch einige ungarische Grenadiermützen mitgebracht, und also zusammen 30 Todte vom Feinde angegeben. Unsere Husaren und Grenadiers haben viele Gewehre im Walde gefunden, welche die Panduren auf ihrer Flucht selbst weggeworfen, und ein davon gelaufener Husar von Madasti saget aus, daß eine Gattung von 6 Bataillons irregulärer ungarischer Infanterie, Kapucinerbraun gekleidet, mit da gewesen wäre; ingleichen daß das sogenannte Kaiserregiment Husaren sein Probestück bey dieser Gelegenheit hätte machen sollen, und daß auch ein General geblieben, und von unsern Husaren niedergehauen wäre. Ob solches andern, lasse ich dahin gestellet seyn; so viel aber ist gewiß, daß die sächsischen Dragoner auch mit im Anzuge gewesen seyn, indem man sie von ferne hat blasen und trommeln gehöret. So gern nun auch wegen dieses, obgleich mit allem Vortheil unserer Seits vorgefallenen Scharmützels, der Herr Generallieutenant von Winterfeld seinen Zug noch einige Tage aufgeschoben hätte, damit sich der Feind, seiner Gewohnheit nach, nicht breit machen, und aussprengen möchte, als wenn er uns dadurch genöthiget, zurück zu gehen; so war es dennoch wegen der schon einmal gemachten Anstalten, und weil die beiden andern Haufen ihre Einrichtung auch schon zum

Ab-

Abzug gemacht hatten, nicht möglich, solchen länger aufzuschieben. Indessen kann der Feind nicht sagen, daß man sich heimlich von ihm abgezogen, sondern es ist vorhero Generalmarsch geschlagen, und erst bey schon hellem Tage der Rückzug genommen worden, damit, wenn er was von uns haben wolte, er seine Maasregeln darnach nehmen könnte; er hat sich aber nicht gerühret, sondern wir haben unsern Zug ganz ruhig fortgesetzt, ausser daß hinter unserm Nachtrupp auf einige 1000 Schritte von ferne ein paar hundert Husaren nachgefolget, geschossen, und unsern Zug beobachtet haben. Man hat auch durch ein Fernglas gesehen, daß auf eine halbe Meile weit ohngefähr ein Bataillon Panduren nachgekommen, welches sich aber, da es angefangen frey Feld zu werden, in dem letzten Busche verloren. Der General Nadasti soll dar auf sein Hauptlager in Seydenberg genommen, und seinen Haufen um sich herum gezogen haben. Auf dem Zuge von Radmeritz nach Moys den 21sten August wurden noch 9 nadastische feindliche Husaren eingebracht. „

Endlich näherte sich das Ende der Heldenthaten unsers verewigten Winterfelds auf eine blutige Art in einem bloß leichten Treffen. Ich will von dieser traurigen Begebenheit, bis es dessen gewesenem Herrn Secretair dem Herrn Galster gefallen wird, auf unsere öffentliche Bitte, uns die nähern Umstände, die sich bey dem Ende unsers Helden ereignet, mitzutheilen, zwen Nachrichten einrücken, die aus öffentlichen Nachrichten gezogen sind.

Die erstere ist folgendes Inhalts: „Den 7ten Sept. wurden abermals zwen Bataillons von gedachtem Winterfeldschen Corps, die jenseit der Meisse bey Hennersdorf ohnweit Görlitz auf einer Anhöhe stunden, von einem Corps österreicherischer Truppen, welches auf 15000 Mann

geschätzt wurde, angegriffen, auch solche Unhöhe von den Feinden, nachdem sie einigemal mit grosser Tapferkeit waren zurückgetrieben worden, eingenommen, welche sie aber nachher von selbst wieder verlassen mußten. Es wurden dabey an Todten und Verwundeten 800 Mann gezählet, dagegen die Feinde an 3000 Mann eingebüßet haben sollen. Was aber den disseitigen Verlust unerseßlich machte, war dieses, daß der brave Generallieutenant Herr von Winterfeld, der sich nicht weniger durch seine Leutseligkeit, als durch seine grosse kriegerische Eigenschaft bey jedermänniglich eine allgemeine Hochachtung und Liebe erworben hat, bey diesem an sich selbst unerheblichen Gefechte, da er denen angegriffenen Bataillons einige Truppen zuführen wolte, einen Schuß bekam, und an der dadurch empfangenen Wunde in der folgenden Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben mußte.,,

Die andere Erzählung ist in folgenden Worten abgefaßt. „Unsere Gegner sind schon so gewohnt, die Welt mit übertriebenen Nachrichten von den Vorfällen, da ihnen einiges Glück begegnet, zu unterhalten, daß sie gar nicht befremden würde, alles das wunderbare in den Berichten anzutreffen, so man von unserer Seite von der auf dem so genannten Zackels- oder Holzberge bey Moys ohnweit Görlitz am 7ten Sept. vorgefallenen Attaque dem Publico mittheilen wird. Der größte Sieg kann nicht prächtiger beschrieben werden, als die Oesterreicher eine Action beschreiben, in der sie mit 20000 Mann zwey Bataillons von einem Berge delogiret haben. Ich will mir den Verdruß des Widerlegens ersparen, und ihnen aufrichtig sagen, was an der Sache ist. Der vorgemeldete Berg war ein avancirter Posten, den der Herr Generallieutenant von Winterfeld in keiner andern Absicht genom-

men

men hatte, als um die Bewegungen des Feindes besser beobachten zu können. Zwen Grenadierbataillons, die ihn besetzt hielten, aber nicht vier, wie fälschlich vorgegeben wird, waren mehr deswegen da, um den Aussenposten der Husaren zu unterstützen, als die Höhe selbst zu behaupten. Sie hatten auch Ordre, sich bey einem ernsthaften Angrif auf die Linie zurück zu ziehen. Der Feind beschloß selbige mit 24 Canonen, und 64 Grenadiercompagnien machten die Attaque, da sich inzwischen verschiedene frische Linien präsentirten, um Jalousie zu geben. Unsere Grenadiers, welche den Posten nicht eher, als bis man darum gefochten hätte, verlassen wolten, repousirten die Attaque zu zweimalen, konten aber mit aller ihrer Bravour nicht verhindern, daß der so ungemein überlegene Feind nicht den Berg heran kam, und sich dessen bemächtigte. Der Herr Generallieutenant von Winterfeld, welcher die beiden Grenadierbataillons wider seinen Willen engagiret sahe, marschirte ihnen mit zwey andern aus der Linie zu Hülfe, in Absicht, seine Grenadiers an sich zu ziehen. Da nun dieser tapfere General gleich im Anfange tödlich bleisiret wurde, so bewerkstelligte man die Retraite in der besten Ordnung, und überließ dem Feinde die Höhe, die er mit einem ungemein starken Verlust erkaufte hatte, und kurz darauf von selbst wieder verließ, ohne unsere abziehende Truppen einen Schritt zu verfolgen, noch weniger aber das winterfeldsche Corps selbst, so überhaupt nur aus 12 Bataillons bestanden, mit seiner so grossen Ueberlegenheit anzugreifen. Weil auch in der Attaque die Pferde vor einigen Canonen todt geschossen wurden, so war es nicht möglich, selbige mitzunehmen, wie wir sonst gewiß hätten thun können. Man siehet also, daß dieser Scharmüßel zwar hitzig genug, dessen Ausgang aber von keinem Gewicht

wicht gewesen, und daß man gewissere Ursache habe, die Herzhaftigkeit unserer Grenadiers zu bewundern, welche sich gegen einen sechsmaal überlegenen Feind vertheidigten, als die Eroberung eines Hügels heraus zu streichen, den man zu behaupten auf keine Weise nöthig fand. „

Se. Excellenz waren an diesem unglücklichen Tage durch einen Schuß im Rückgrad verletzet, welches dadurch zerschmettert worden. Man kann wirklich die Schmerzen, die sie empfunden, unaussprechlich nennen, und demohnerachtet verloren sie nichts von Dero Standhaftigkeit. Sie liessen in der darauf folgenden Nacht die unter sich habenden Officiers zusammen kommen. Besserer Verpflegung halber, war bereits der Aufbruch von Görlitz festgesetzt. Der sterbende Held wies mit einer zufriedenen Mine denen Kriegsbefehlshabern noch dasjenige an, was sie zu beobachten hätten. Er beschrieb ihnen mit einer vollkommnen Gegenwart des Geistes, während der Verrichtung der Wundärzte, alle in Acht zu nehmende Posten und Wege aufs genaueste, und machte denselben aus dem Kopfe eine bessere Erdbeschreibung dortiger Gegend, als sie solche selbst aus Landcharten hätten lernen können. Er wandte die noch wenigen Augenblicke seines noch übrigen Lebens also zu Beobachtung seiner Pflichten an, und starb endlich in eben einer solchen Fassung; als Antonin einem sterbenden Prinzen vorgeschrieben. Sein entseelter Körper wurde eingesalbet, und nach erhaltenen Geleitsbriefen vom Herzog Carl von Lothringen auf seine Güter nach Schlesien gebracht.

Es hatten sich Se. Excellenz mit der Freifräulein Juliana Dorothea von Malzan vermält. Dieses noch lebende Frauenzimmer, von vornehmen Stande und grossen Gaben, ist den 17ten April 1710 geboren. Ihr Herr

Herr Vater war Hans Henrich Leopold Freiherr von Malzan, Erbherr der freien Herrschaft Penzlin, geboren den 2ten Jan. 1680, gestorben den 3ten Febr. 1712. Ihre Frau Mutter war Barbara Eleonora eine Tochter Hans Jacob Freiherrns von Malzan, Erblandmarschals und Landraths in Pommern und Erbherrns auf Wolde, Sarow und Cumerow, und Dorotheen Tugendreich von Wulffradt. Ihre Frau Mutter hatte sich nach ihres ersten Gemals Tode an einen Grafen von Soltikow, und nach diesem an den berühmten russischen Generalfeldmarschal Herrn Grafen von Münnich vermält. Unser Held ist also mit seiner Gemalin Geschwisterkind, und durch sie ein Stieffschwiegersonn des Feldmarschals Grafen von Münnich gewesen. Seine Ehe ist zwar mit vier Erben gesegnet worden, aber sowol beide Herren Söhne als auch beide Fräulein Töchter sind bereits in zarten Jahren mit Tode abgegangen. Es solten Thro Excellenz ohne Erben versterben, weil es doch kaum möglich, daß einer seiner Nachkommen seinen Eigenschaften und seinem Ruhm gleich kommen, geschweige ihn darin übertreffen könnte.

Dem unser Held war mit sonderbaren Leibes- und Gemüthsgaben von der Natur ausgerüstet. Seine Person war sehr ansehnlich. Seine Grösse mochte gegen 9 Zol ohngefähr ausmachen. Dem Leibe nach war er stark und dabey gesund. Seine Seele aber war noch grösser als sein Körper. Er hatte die besten Fähigkeiten, und er wucherte mit diesem Pfunde auf die vortheilhafteste Art. Er faste alles leicht, und er fieng frühzeitig an, so viel zu fassen als möglich war. In der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in allen Arten der Kriegeskunst war er vollkommen. Er übte seinen Verstand mit Nutzen, und  
tam

kam zu einer Fertigkeit, alles leicht einzusehen, richtig zu beurtheilen, und zu seinen Zwecken einzuleiten. Bey der Lebhaftigkeit seines Gemüths war ihm nichts zu schwer, und er machte grössere Schritte in wenig Tagen, als andere, die sich Jahre lang womit beschäftigten. Sein Herz zu bilden brauchte er das Muster seiner Eltern, seines Herrn Veters des preuß. Gen. Maj. von Winterfeld und aller grossen Männer. Aber er bediente sich auch eines schriftlichen Unterrichts, den ihm zu gut sein anderer Vater bemeldeter Herr Generalmajor von Winterfeld damals aufgesetzt hatte, als der selige König unsern Helden unter seine Leibwache aufnahm. Er las diesen Unterricht fleißig, und brachte ihn sorgfältig in Ausübung. Sein Herz war deswegen eben so liebenswürdig, als sein Verstand verehrungswerth. Er war bey allen Vorfällen zufrieden, und sein höchstes Vergnügen bestund im Wohlthun. Er half gern jedermann, er diente mit Wollust, ohne andere Absichten, als Mitmenschen glücklich zu machen. Er erwarb sich hierdurch unzählige wahre Freunde, die er höher als alle übrige Schätze hielt. Er verabscheute den Geld als das beschimpfendeste und niederträchtigste Laster. So lange ich lebe, pflegte er zu sagen, werde ich genug haben, denn ich bin zufrieden, ein vergnügtes Herz und gutes Gewissen zu behalten. Er war immer fröhlich, immer aufgeweckt, immer scherzhaft. Sein Umgang wurde wegen seines Wises eben so stark, als wegen seiner Einsichten, gesucht. Er selbst war von unerbeuteter Tapferkeit, er liebte, er beförderte diejenigen, bey welchen er Muth und Muth vereiniget fand. Er wußte einen braven Soldaten zu schätzen, und seine Freundlichkeit und Herablassung erwarben ihm die Herzen des Heers. Sein unermüdeter Diensteyfer, seine unwandelbare Treue, sein

Leb. gross. Held. 5 Th. D un

unerbeuteter Muth, seine tiefen Einsichten, sein gefälliges Wesen erwarben ihm auch das völlige Zutrauen sowol des seligen als des jetzigen Königs Maj. Maj. Er sahe ihre Herzen völlig offen, denn er hat niemals diese Einsicht gemißbraucht. Mit ihm war alles auszurichten. Er war so gut Staatsmann als Feldherr. Wenn er in den ersten Absichten gebraucht wurde, so hatten diejenigen, welche seinen Vorstellungen folgten, allemal Nutzen; die, welche solche aber verwarfen, empfanden nachmals einen unwiederbringlichen Schaden. Im Felde fochte der Soldat unter ihm mit Lust, denn er konnte sich auf seine Einsichten verlassen, und wußte, daß Winterfeld sich selbst nicht mehr als seine Soldaten schonte. Er gehörte zu der evangelisch-lutherischen Kirche. Ich kann aber von seinen Vollkommenheiten lange nicht so viel meinen Lesern sagen, als in einer Lobrede ausgedrückt worden, die derjenige, der ihn am besten gekannt, und der auch selbst auf dem Thron die Laster von denen Tugenden zu unterscheiden weiß, gehalten hat. Friedrich 2 wurde sein Lobredner. Der König war eben auf dem Zug von Raumburg auf Erfurt begriffen, als er zwen sehr widrige Nachrichten bekam. Man berichtete ihm das blutige Ende seines Winterfelds zu eben der Zeit, als ihm der nie vermuthete Einfall der schwedischen Kriegesvölker in Pommern berichtet wurde. Das ganze Gefolge des Königes wurde aufmerksam, da der König zu sprechen anfieng: Wider die Menge meiner Feinde, sagte er, werde ich Mittel ausfinden können; aber ich werde wenige Winterfelds antreffen. Kann wol eine Lobrede, kann eine Gedächtnisschrift jemals mehr Ehre als diese bringen? Und doch soll der König ihm, so wie dem Schwerin, eine Bildsäule zu errichten verordnet haben. Gewiß preussische

Hels



Helden müssen mit republicanischem Muth vor die Sache ihres Monarchen fechten; denn sie werden eben so hoch belohnt, wie Athen seine Helden verewigte. Das, was ich bishero von Sr. Excellenz Leben erzehlet, ist nur ein Vorschmack seiner Thaten. Die öfteren Erinnerungen meiner Leser haben dessen Beschleunigung nach sich gezogen. Vielleicht gefällt es dem Herrn Hauptmann von Voigt, der sich jetzt in Cüstrin aufhält und unsers Winterfelds Freund und Gefährte gewesen, künftig durch meine Feder der Welt noch genauere Lebensumstände von einem Helden mitzutheilen, der ohnstreitig zu einem der grössesten seiner Zeiten gehört.

Ich will zum Beschluß meinen Lesern noch das wohlgerathene Gedicht liefern, womit einer seiner Vetter der Herr George Adolph von Winterfeld seinen rühmlichen Tod besungen.

**D**a sinkt der tapfere Winterfeld,  
 Der Liebling Friederichs, der Held,  
 Der Freund und Schuggott der Soldaten.  
 Er sinket, wie Turenne sank.  
 Sein Arm, der jeden Feind bezwang,  
 Sicht nun nicht mehr für Preussens Staaten.

Er stirbt: der Kriegsgott trauert um Ihn;  
 Er sieht den Lorbeer um Ihn blühen,  
 Den noch das Blut der Ungarn röthet;  
 Drauf gräbt er Seinen hohen Ruhm  
 Tief in des Nachruhms Heiligthum,  
 Wo nie ein Zufall Helden tödret.

Wie groß war Deine Kriegeskunst!  
 Wie theur erwarbst Du, Held, die Gunst,  
 Womit der größte Held Dich lohnte!  
 Nie zucktest Du umsonst das Schwert;  
 Des Sieges war die Ehre werth,  
 Die stolz in Deinem Busen thronte.

Den Feind jetzt locken, dann umziehen,  
 Bald pressen, bald verstellt entfliehn,  
 Und stets den halben Sieg entreissen;  
 Der Ungarn Tod, der Räuber Feind,  
 Der Menschheit und Soldaten Freund,  
 Zehnmal Madast für die Preussen:

Dies ist ein schwacher Riß von Dir.  
 Ihr Feinde selbst bezeugt es mir:  
 War Er nicht eurer Macht ein Schrecken?  
 Oft schoß Er auf euch, gleich dem Blitz,  
 Und dann kont Ball, Pandur, Geschüs,  
 Nichts konte dann für Ihn euch decken.

Dem Krieger theiltest Du Dein Brod,  
 Und er gieng mit Dir in den Tod,  
 Als wie zum Fest, mit heiterm Triebe:  
 So sorgt ein Vater für sein Haus;  
 Er theilt den letzten Segen aus,  
 Und seiner Kinder Herz klopft Liebe.

Du kamst; und Stirnen, wo der Tod  
 Den Feind in mancher Schlacht gedroht,

Eneruzelten und wurden heiter.

Ein alter muthger Grenadier

War mehr ein Freund, als Knecht, von Dir;

Dein Ruhm lief jedes Zelt durch weiter.

Den Ehrgeiz gab Dir die Natur;

Dein Muth und Friedrichs edle Spur

Vollendeten den grossen Helden.

Wie manche Wahlstatt krönte Dich!

Der Ungarn Narben häuften sich.

Dein Feind muß Dich der Nachwelt melden.

Seht, wie des Helden Rache eilt,

Raum von der Pragerschlacht geheilt

Kämpft Er nach neuen Lorbeerkränzen.

Gleich Baverns Herzog, groß an Muth,

Auf dem der Geist Schwerins jetzt ruht,

Drängt Er den Feind von unsern Grenzen.

Doch ach! der grosse Winterfeld,

Ihr Ungarn jauchzt, Er sicht und fällt,

Vielleicht vom Schusse eines Feigen!

O Gott, was missen wir durch Ihn!

Zu jung für Preussen zu verblühen

Jedoch du winkst, wir müssen schweigen.

Der Tod zeigt uns die Helden bloß;

Er, wie Epaminondas groß,

Schätzt jede Pflicht für sich zu wenig.

Er hemmt den Tod; Sein letztes Wort

Setzt noch den Hang zum Siege fort,

Und sterbend schreibt Er an den König.

Er war nicht mehr, als Friedrichs Hand  
 Mit neuem Glanze Seinen Stand,  
 Wie mit Trophäen, mild umkränzte;  
 So hüllt die Sonne ihren Schein  
 In eine Wolke dämmernd ein,  
 Kurz eh sie das Zenith durchglänzte.

Die Thräne, die ein Friedrich weint,  
 Mit der sein Volk sein Leid vereint,  
 Glanz unsres Stamms, ist mehr als Siege.  
 Hier, Enkel, ruht der Brennen Held,  
 Der Schatten Friedrichs, Winterfeld,  
 Im Frieden groß und groß im Kriege!



VII.

# Leben

Sr. Excellenz,  
des

# Hrn. August Friedrichs von Zbenpliz.

Königlich preussischen Generallieutenants der In-  
fanterie, Chef eines Regiments Fußvolk, Ritters des  
grossen schwarzen Adlerordens, Erbherrns auf Hönepel,  
Ober- und Nieder-Mörmter im clevischen, Zerchel  
u. s. w. in der alten Mark.

VII

Seben

Er. Gedicht

ist

Herrn Augustin

von

...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...



## August Friedrich von Ikenplik.



Das adeliche Geschlecht derer von Ikenplik ist eines der ältesten märkischen Häuser. Enzelt glaubt, daß schon Carl der Grosse solches nach der Mark gebracht. Allein man kann mit mehrerem Grunde schlüssen, daß, wo dieses Haus nicht aus dem alten wendischen Volke, wie die Endigung dessen Namens anzudeuten scheint, entsprossen, solches doch erst zu des Churfürsten Abrechts des Bären Zeiten nach der Mark gekommen. Nach einigen alten Geschlechtnachrichten sollen die Vorfahren dieses Hauses Grafen und Herren von Hohenplok, welches zu Mähren gehöret, aber von Schlesien eingeschlossen ist, gewesen seyn. Es scheint sich aber diese Vermuthung bloß auf einige ähnliche Buchstaben im Namen zu gründen.

den. Es ist gewisser, daß dieses Haus bereits im 14ten Jahrhundert in der alten Mark geblühet, und zu den Zeiten den Namen Nixenpliz geführt. Denn 1361 wurden die besten Lude Henning, Tile, Heinecke und Wnecke, Brüder genannt Nixenpliz, und alle ihre andern Brüder vom Marggraf Ludwig dem Römer und Otto Sontag vor Michaelis mit dem Schulzenhof zu Rademin bey Katenu mit allem Rechte, mit der Bede über 15 Stück Geldes und 3 Schillingen im dortigen Krüge und mit dem obersten Gericht in demselben Dorfe, welches alles der Henning von Nixenpliz an den von Walstav verkauft hat, belihen (\*).

Im Jahr 1383 verkaufte Tile Nixenpliz mit Bewilligung Henning von Nixenpliz Hennings Sohn und seiner Brüder (\*\*) dieses Gut zu Rademin samt dem Schul-

(\*) S. Herrn Hofrath Lenz brandenburgische Urkunden. S. 353.

(\*\*) In einem alten Copialbuche heisset es so: Over dat Gude tho Rademyn van den van Nixzenpliz na Inhalde des Breues vorseyhelt 1383. Jek Tilecke van Nixzenpliz und myne eruen bekennen mit dussen apen Breue vor alle de den anseen edder horen lesen, dat ick hebbe vorkofft und verkope Hern Bernde, Hinricke, Bernde und Hinrike veddern geheyten van der Schulenborch und oren eruen, dat Guth tho Rademyn, den Schulten mit allerley Rechte, tho dem ersten mall gift he ein mark Sulvers vor ein Lahnpert tho sunte Mertens dage &c. Were ock dat Wynekens Wiff van Nixzenpliz myns Broders vorbenomte Guth anspreken vor Liffnunder ansprake, schal ik den vorbenomeden v. d. Schulenborch benemen, ok will ik en des Gudes ein rechte Were wesen &c. Ok bekenne ik Henning van Nixzenpliz Henniges Sone und myne Broder dat dit unse gute Wille is, dat Tileke van Nixzenpliz unse vedder dat Gud tho Rademyn herh vorkofft &c. dussen breff, de geven is na Goddes Borth Drytteinhundert Jar und dorna in dem dre und achtigsten Jare des Santages vor des hilligen Kerstes dage.



Schulzengut und derer darauf liegenden Rechten denen von der Schulenburg. Im Jahr 1397 hat Hans, Marquard und Gevert Brüder, henten von Nizenpliz, einige Güter zu Turiz Sontags vor Matthias nach einem alten Copialbuch denen Herren von Schulenburg verkauft.

Im folgenden 15ten Jahrhundert bekam 1481 Anna von Nizenpliz im Closter zu Arendsee und ihre übrigen Closterschwester vor mitgetheilte Türkensteuer durch den Johanniterorden vom Papsst Sixto 4 die Erlaubniß, sich einen eigenen Beichtvater nach eigenem Willen zu wählen. Im Jahr 1492 war Hermann von Nizenpliz mit denen beinahe 200 märkischen von Adel, die dem Herzog Henrich von Braunschweig in das Lager vor Braunschweig zu Hülfe zogen, doch wird er schon Hizenpliz genannt (\*). In eben dem Jahre verkaufte Otto, Hennicke und Winecke Gebrüdere geheissen von Nizenpliz Hermans Söhne das übrige von ihren Gütern in Turiz nach einem alten Copialbuch denen von Schulenburg.

Im 16ten Jahrhundert soll Friedrich von Ikenpliz sein Gut Roderisdorf im halberstädtischen an Ludolph von Wenden verkauft haben (\*\*). Im Jahr 1530 war Christoph Ikenpliz im churbrandenburgischen Gefolge auf dem Reichstage zu Augspurg, und um diese Zeit lebte auch Günzel von Ikenpliz auf Grieben bey Tangermünde und Besickau, ein Aeltervater  
des

(\*) Keymanns Histor. litter. Geneal. p. 96.

(\*\*) Meibom Chronik vom Kloster Marienborn S. 88. Woltenius von der weltheimischen Familie S. 40.

des Balthasars von Ikenplitz auf Grieben, welcher letzterer Hoffjunker zu Rakeburg (\*) gewesen. Im Jahr 1550 waren Hans, Joachim und Jacob von Ikenplitz bey Belagerung der Stadt Magdeburg, wo sie 13 Pferde einbüßten (\*\*).

Im Jahr 1569 verstarb Hans Joachim von Ikenplitz, vorgedachten Balthasars Sohn, churbrandenburgischer Kriegscommissarius in der alten Mark, und hinterließ 2 Söhne Levin Rudolph und Georg Friedrich, davon der erste in französischen, der jüngere in brandenburgischen Kriegsdiensten gestanden (\*\*\*)).

Im Jahr 1687 war Susanna Sophia von Ikenplitz aus dem Hause Grieben an Gebhard Friedrich von Krosigk vermälet (\*\*\*\*). In dem jetzigen Jahrhundert verstarb ein Herr von Ikenplitz 1739 an denen bey Großfa in Ungarn empfangenen Wunden als kaiserlicher Generaladjutant. Im Jahr 1738 den 13ten Sept. verstarb die Frau Obristlieutenantin Maria Dorothea von Ikenplitz, Ottonis Hilmaris von Treskow aus Nigrip Tochter. Unter denen verschiedenen Officiers, die in diesem Jahrhundert bey der preussischen Armee gedienet, als dem Herrn Carl Jacob von Ikenplitz bey den Carabiniers, Herrn Henrich Friedr. von Ikenplitz bey Anhalt-Zerbst, Christian Friedr. von Ikenplitz und Wilhelm Gottfr. von Ikenplitz bey dem Regiment Grävenitz, und Friedrich August bey Hülßen, ist wohl der berühmte

(\*) Hauhe Adelslexicon.

(\*\*) Meyers Beschreibung der Belagerung von Magdeburg.

(\*\*\*) Küsters Antiquit. Tangermünd. p. 100. Eiusd. Bibl. Histor. Brandenb. p. 727.

(\*\*\*\*) Seyffart Genealogie hochadelicher Eltern und Kinder p. 287.

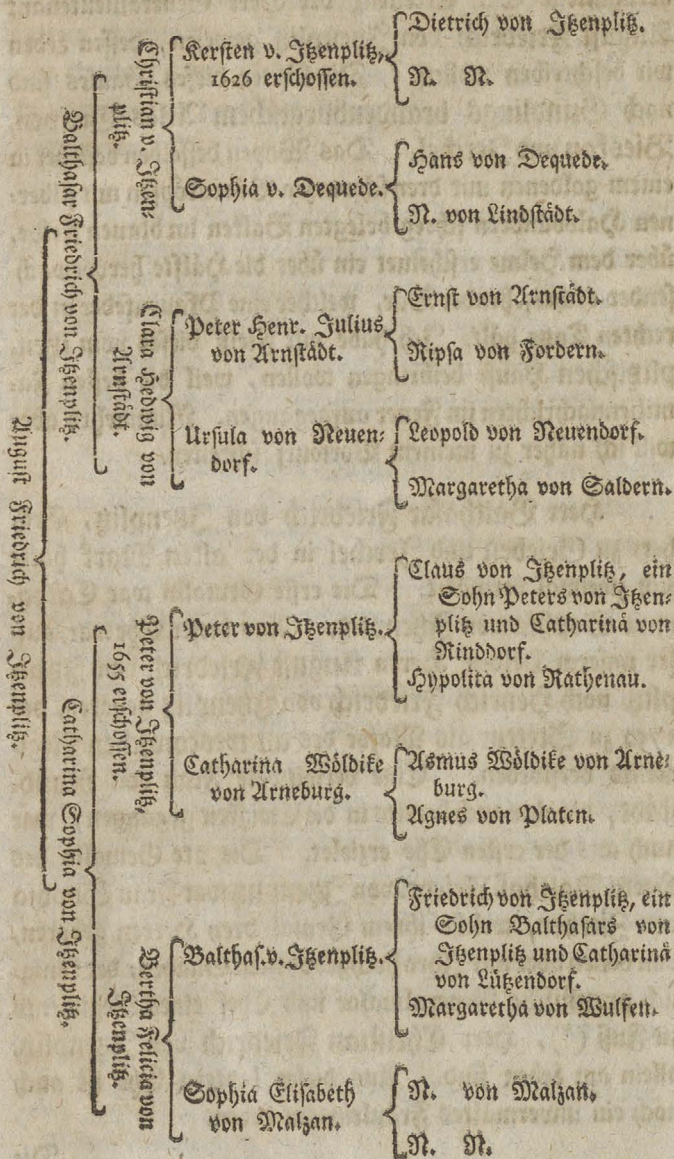
berühmteste Ge. Excellenz der Herr Generallieutenant August Friedrich von Ikenplitz gewesen, dessen Leben wir beschreiben wollen. Die Güter dieses Hauses sind nach Gundlings brandenburgischem Atlas Grieben, Bieskau und Zerchel. Das Wapen desselben bestehet in einem goldenen mit drey schwarzen Bärenköpfen mit silbernen Halsbändern schreg belegten Balken im blauen Felde, über dem Helme erscheinet ein über die Hälfte hervorstehender rechtssehender Bär, welcher eine Pfauenfeder in der rechten Tazze hält. Ich habe mit Fleiß dieses vom ikenplitzischen Hause beibringen wollen, weil die besten Familiennachrichten im Feuer aufgegangen. Nunmehr aber will ich näher zu meinem Vorwurf schreiten.

Herr Balthasar Friedrich von Ikenplitz, Erbherr zu Grieben und Zerchel in der alten Mark hatte sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin war Catharina Sophia von Ikenplitz. Aus dieser Ehe war, außer unserm Helden Herrn August Friedrich von Ikenplitz, noch Henrich Friedrich von Ikenplitz geboren, der 1752 zu Stettin als Major des alt trescowischen Regiments verstorben. Eine verwitwete Frau von Kundstädt, die aber auch bereits in die Ewigkeit gegangen, war auch aus der ersten Ehe erzielet. Die 2te Gemalin des Herrn Balthas. Friedr. von Ikenplitz war Frau Sophia von Ziethen, welche ihrem Gemal drey Herren geboren, von denen aber nur Ihro hochgebohrnen Gnaden, der königlich preußische Generalmajor und Chef eines Regiments zu Fuß (\*), Herr Christian Friedrich von Ikenplitz, allein am Leben sind. Aus dieser letztern Ehe ist auch noch ein unvermältes Fräulein am Leben.

Die

(\*) Th. 2. No. 90 S. 295.

Die Ahnen unsers Helden sind folgende.



Herr August Friedrich von Ikenplik erblickte 1693 im April (\*) zuerst die Welt, und brachte bis in das 15te Jahr seines Alters unter der Aufsicht seiner Eltern und eines Hauslehrers seine Zeit mit Erlernung der Gründe des Christenthums, eines gesitteten Wandels und der Wissenschaften zu. Aber nur bis ins 15te Jahr seines Alters konnte unser Herr von Ikenplik sich diesen Beschäftigungen allein widmen. Der spanische Erbfolgskrieg hatte bereits vieles Volk gekostet. Der Abgang, den die blutigen Schlachten und Belagerungen verursacht, mußte alle Jahr wieder ersetzt werden. Wenn in solchen Kriegen der Edelmann seine Dienste dem Vaterlande versaget, wenn er bey solchen Gelegenheiten den angestammten Heldenruhm seiner Vorfahren nicht erneuern will; so ist er der Vorzüge unwürdig, die ihm Geburt und Stand gewähren.

Unser Herr von Ikenplik dachte edler, er gieng 1709 in Kriegesdienste, und schwor bey eben dem Regiment, welches er nachmals als Chef bis an seinen Tod besessen, und welches damals Barenne hieß (\*\*), zur Fahne. Er dienete anfänglich von unten auf, und ließ sich unter die Gemeinen einstellen, um künftig denenselben wohl befehlen zu können. Von der geringsten Stufe bestieg er nachmals die höheren mit einer wahren Ehrbegierde. Er pflegte öfters sich zu erinnern, daß er nie stolzer

(\*) Nach einigen Nachrichten soll er zwar erst 1696 geboren seyn, daß dieses aber unrichtig, erweist 1) der Umstand, daß er im 15ten Jahr in Dienste gegangen, und der Schlacht bey Mala plaquet, welche 1709 geliefert worden, beigewohnt, 2) eine Rangirliste des haack'schen Regiments vom Merz 1746, wo sein Alter auf 52 Jahr, 11 Monat, und die Zeit seiner Dienste auf 35 Jahr, 9 Monat gesetzt wird, und nach dieser habe mich gerichtet.

(\*\*) Th. 2 No. 13 S. 218.

stolzer gewesen, als zu der Zeit, da er die Berrichtungen eines Gefreiten übernommen, und die Schildwachen zum Ablösen aufgeföhret. Diese Ehrbegierde macht gute Soldaten, sie föhret ins Feuer, sie lernet festen Fuß halten, brav thun, Wunden verachten, und dem Heldentode selbst mit einer zufriedenen Mine entgegen sehen. Die Ehrbegierde unsers Herrn von Tzenplitz war auch gerecht. In seinem ersten Feldzuge half er Dornick denen Franzosen entreissen. Die Stadt selbst gieng 1709 zu Ende des Jul. mit Bedingungen über, die Citabelle aber ergab sich nach einer harten Gegenwehr erst den 3ten Sept. Schon den 11ten Sept. wohnte er der blutigen Schlacht bey Malplaquet bey, wo das Heer der Bundesgenossen einen der blutigsten Siege über die Feinde besochte. So lernete er unter denen Feldherren Eugen und Marlborough künstlig selbst Heere anführen. Als Masenf und Ypern dem Feinde entrisen wurden, traf ihn auch die Reihe, das Seinige zu thun. Kurz bis zu Ende des spanischen Erbfolgskrieges ward er öfters mit denen gefährlichsten Gelegenheiten bebandt, die in der Folge der Zeit seine Tapferkeit so oft aufgefördert haben. Die feindlichen Waffen prüften seine Standhaftigkeit nicht allein. Die Vorsicht errethete ihn auch in diesem Kriege aus einer Lebensgefahr, die nicht vor Soldaten die gewöhnlichste zu seyn pflegte, zu einer Zeit, da er vor Menschen Augen bereits verloren schien. Als einmahl einige Kriegesvölker in verschiedenen Fahrzeugen den Rheinstrom herunter gefahren wurden, hatte er das Unglück, aus einem der letztern Schiffe ins Wasser zu fallen. Der reissende Strom führte ihn bereits weit mit fort. Bey seinen damals munteren Kräften arbeitete er eine ziemliche Zeit gegen die Gewalt der Wellen. Da ihn solche  
aber

aber eben verlassen wolten, ward er von dem vordersten Schiffe aufgefangen, und unbeschädiget aus dem Wasser gezogen. Nach dem 1713 erfolgten Utrechterfrieden kam er mit dem Regiment in sein Vaterland zurück. Er hatte bishero vor Freunde gefochten. Nunmehr solte er die Waffen zur Beschüzung seiner Mitbürger gegen die Schweden führen.

In dem nordischen Kriege verhielt er sich so wohl, daß er 1715 zum Fähndrich, und nach geendigtem Kriege gegen die Schweden 1717 zum Secondlieutenant, 1720 zum Premierlieutenant ernannt, und ihm schon 1724 die Compagnie des Obristen von Bardeleben anvertrauet wurde. So schleunig es bishero mit dem Fortgang seiner Ehrenwürden gegangen, so stund seine fernere Erhöhung nunmehr eine Zeitlang stille. Ohnerachtet er allemal seine Schuldigkeit that, ohnerachtet er sich der Gnade des Königs allemal zu erfreuen hatte, ohnerachtet er für seine Compagnie in Person die kostbarsten Werbungen im Reich, in der Schweiz, in Wien, in Ungarn und in Italien verschiedene Jahre hintereinander zu großem Vortheile des Regiments vorgenommen, so mußte er doch 15 Jahre als Hauptmann aushalten. Er pflegte hiervon selbst zu sagen, daß ihm dieser Stillstand seines Glücks zu seiner Denkungsart, zu seinem Christenthum sehr vortheilhaft gewesen. Die Lehre von einer alles regierenden Vorsehung wäre seiner Seele dadurch sehr lebendig geworden, da er den Sinn der Worte sich zueignen können: Zum Laufen hilft kein schnell seyn.

Im Jahr 1739 wurde er endlich an das damalige Borckische Regiment (\*) als Major versetzet. Auf der bald

(\*) S. Th. 2 No. 29 S. 234. Mein Freund der Herr J. S. S.  
 Leb. gross. Held. 5 Th. D in

bald darauf erfolgten Musterung beehrte ihn der Monarch mit der Anrede: Wie viele Compagnien er nun bereits schon gemacht hätte? Wer einen Begriff von dem wahren Verstande einer schönen Compagnie unter denen Preussen hat, der wird vollkommen einsehen, was unser Herr Major vor Kosten und Arbeit anwenden müssen, um verschiedene Compagnien zu der Vollkommenheit zu bringen, daß sie das Auge des Königs vor schön hält, und durch eine öffentliche Erklärung unserm Herrn Major davor danket. Er hatte seine Geschlechtsgüter Terschel und Hämerten seinem Herrn Bruder abgetreten, dahingegen ersetzte ihm der König bald durch ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlr. bald durch eine im Hochstift zu Camin ertheilte Prälatur, die er aber nachmals wieder verkaufte, theils durch die Ertheilung der Anwartschaft auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörnter, drey im Clevischen belegene Lehnsgüter, welche nach Abgang gewisser Herren von Grävenitz dem Könige wieder zufallen sollten, seine aufgewandten Kosten. Nach ereignetem Fall hatte der jetzige König die Gnade, diese Güter unserm Helden, seiner Frau Gemalin und Nachkommen beiderley Geschlechts, wirklich zu ertheilen, auch ihm nach und nach zwey Gnadengehalte, ein jedes von 500 Rthlr. anzuweisen, wovon das eine, wie wir hernach zeigen werden, ihm nach der Lomowitzer Schlacht gegeben wurde.

Im Felde bewies sich unser Herr Major eben so treu, als in denen Waffenübungen. Im Jahr 1740 ward das borsische Regiment aus einem Fusilierregiment

zum

in der Geschichte des jetzigen Krieges Th. 1 S. 129 sagt: er sey, ehe er an das borsische Regiment gekommen, zuvor bey dem röslerischen Feldbataillon (S. unsere Leben Th. 2 No. 32 S. 237.) angestellet gewesen, welches damals zu Gelsdern gestanden.



zum Mousquetierregiment gemacht, und wohnete der Schlacht bey Molwitz den 10ten April bey. Unser Herr Major that brav, und ward davor den 1sten May zum Obristlieutenant ernannt. Er dankte dem Könige durch seine Thaten den 17ten May 1742 in der Schlacht bey Czaslau, in welcher ihm eine Flintenfugel gerade auf die Rocktasche traf, und die darin befindliche Tobacksdose zerschmetterte.

Als 1744 ein neuer Krieg ausbrach, verhielt sich der Herr Obristlieutenant so wohl, daß ihn der König den 24sten Jan. 1745 zum Obristen erklärte. Er bewies den 4ten Jun. 1745 in der Schlacht bey Hohenfriedberg, wie empfindlich er gegen die Begnadigung des Königes sey. Aber der Monarch zeigte noch in eben diesem Monate, wie genau er Officiers von Verdiensten kenne, da er unsern Herrn Obristen zum Commandeur des jetzigen zeunerschen Regiments (\*) ernennete, und ihm im folgenden Jul. den Orden pour le merite ertheilte. Doch weder in der Schlacht bey Sorr noch in der bey Kesselsdorf konte unser Herr Obrister seinen Muth zeigen, weil das Regiment, welches er anführte, während der Zeit dieser Treffen anderwärts gebraucht wurde.

Nach dem Dresdener Frieden führte er das glasnappische Regiment in den königlichen Wohnsitz Berlin ab. Oft hat man Verdienste, aber es fehlt die Gelegenheit, daß sie demselbigen in die Augen fallen, der selbige belohnen muß. Es war vor unsern Herrn Obristen also ungemein vortheilhaft, daß er in Berlin sein Standlager hatte, wo seine Verdienste von dem Monarchen öfters bemerkt werden konten. Der König erklärte ihn, da er noch Anführer des haackschen Regiments war, den

(\*) Th. 2 No. 1 S. 206.

sten Dec. 1750 zum Generalmajor des Fußvolks, und ertheilte ihm im Nov. 1751 das erledigte Regiment (\*) des verstorbenen Generallieutenants von Schwerin. Ich eile mit Fleiß, um Raum zu behalten, die grossen Thaten unsers Herrn Generals im jetzigen Kriege zu zeigen, in einem Kriege, da die königlichen Feldherren alles das erhabene in wenigen Jahren verrichtet, was man von andern Feldherren älterer und neuerer Staaten in Jahrhunderten zusammen suchen muß.

Bei dem Anfange des jetzigen Krieges war das Ihenplizische Regiment das erste, welches den 23sten Aug. aus Berlin aufbrach, und unter dem Haufen des Generals Meyrincks bey Mühlrose in Sachsen ankam. Es gieng durch Sachsen nach Böhmen, und wurde den 1sten Oct. in der Schlacht bey Lowositz gebrauchet. Unser Feldherr erhielt sein eigenes Regiment, und das Regiment Manteufel zu seiner Brigade, und seine Stelle anfänglich im zweiten Treffen. Während der Schlacht selbst, liessen Se. Majestät das manteufelische Regiment und das erste Bataillon von Ihenpliz vorrücken. Kurz darauf mußte unser Herr General mit dem 2ten Bataillon seines Regiments nachkommen, und mit seiner Brigade die Desterreicher aus den Weinbergen und der Stadt Lowositz verjagen. Da dieser Angriff auf einem sehr beschwerlichen Boden geschah, welcher durch Gräben und Mauern, die die Weinberge und Gärten unterschieden, beständig durchschnitten wurde; so mußte sowol unser Herr General, als die meisten übrigen zu Pferde befehlende Officiers vor diesmal ihre Schuldigkeit zu Fusse thun. Wie sorgfältig ist nicht die Verleumdung, auch aus Lorbern Gift zu saugen? Aber was schadet die Verleumdung demjenigen, der vor den Augen Friedrichs 2 seine Pflicht beobachtet.

In

(\*) Th. 2 No. 13 S. 218.

In wenig Wochen nach der Schlacht gab der König unserm Herrn General, zur Belohnung seines Wohlverhaltens in dieser Schlacht, ein jährliches Gnadengehalt von 500 Thalern. Die Verleumdung wurde dadurch widerlegt, beschämt, und verstummt. Doch dieses war nur der Anfang seiner Thaten in diesem Kriege.

Im Jahr 1757 führte unser Herr General den 6ten May in der blutigen aber siegreichen Schlacht bey Prag eine Brigade an, und half dem Könige Lorberren brechen. Er ward hierauf unter dem Feldmarschal Keith bey der Belagerung der Stadt Prag gebraucht, wo er seine Dienste als Generalmajor bis zu Aufhebung dieser Belagerung rühmlichst beobachtet. Er war mit befehliget, den Rückzug der königlichen Völker zu decken, welches er auch so gut verrichtete, daß aller Bemühung des Feindes ohngeachtet, ihm nichts abgenommen werden konnte. Ich muß hier einen Umstand bemerken, der von dem unerschrockenen Muth dieses Feldherrn die sicherste Gewährleistung giebet. Beim Abzuge waren sehr nahe vor Prag einige Canonen zurück geblieben, weil von denen in einem nahe dabey gelegenen Hause versteckten Panduren Leute und Pferde erschossen waren. Sobald unser Feldherr davon benachrichtiget worden, ritte solcher in Person zurück. Er hatte niemanden als seinen Adjutanten den jetzigen Herrn Hauptmann von Lewzow in seinem Gefolge. Er blieb ohnerachtet des starken Feuers, wodurch auch sein Adjutant einen Schuß durch den Arm bekam, so lange bey den Canonen stehen, bis dieselben glücklich wieder fortgebracht werden konnten. Als die Preussen wieder nach Sachsen zurück gekommen, mußte unser Herr Generalmajor von Ikenpliz mit einigen Bataillons, worunter das Hessen-Darmstadtische Regiment (\*) sich

(\*) Th. 2 No. 12 S. 217.

befand, den Posten Gieshübel und Gottleube besetzen. Wegen der Nähe des überlegenen Feindes, war die Stellung dieses Haufens unruhig und gefährlich. Den 8ten Aug. ward das darmstädtische Regiment zu Gottleube mit dem frühesten Morgen von dem feindlichen General Laudon und 4000 Mann seiner mit Reuteren unterstützten Panduren angegriffen. Der Feind brachte 60 Mann, so in einer Redoute ausserhalb der Stadt standen, zum weichen, und bemächtigte sich eines Feldstückes, so von einem Berge ins Thal herunter gestürzt war. Unser Feldherr pflegte gemeiniglich die Nacht munter zu bleiben. Er hatte auch damals die Nacht gewachet, und sich kaum um 4 Uhr zur Ruhe begeben, als ihn bereits seine Schildwachen und das Schüssen des Feindes, der bereits in dem Flecken war, aufweckten. Er war wirklich überall umringt, aber ein grosser Geist findet mehrentheils Mittel, sich aus mislichen Umständen zu reissen. Unser Herr General fasste den kühnen Entschluß, das Pferd anzuspornen, mitten durch die Feinde zu sprengen, um auf diese Weise aus dem Gedränge zu kommen. Er erreichte seinen Zweck, und kam bey seiner Brigade an, die vor der Stadt im Lager stand. Sogleich führte er seine Völker gegen den Feind an. Die weisen Anstalten und der Muth seiner Völker siegten, der Feind wurde aus dem eingenommenen Posten und dem nahe daran gelegenen Walde wieder vertrieben. Er hatte 38 Todte und 6 Gefangene auf dem Platz gelassen, und eine grosse Menge Verwundete auf Wagen fortgebracht. Preussischer Seits waren 25 Mann geblieben, und 133 verwundet worden. Unser Feldherr behauptete in allen Stücken seinen vortheilhaften Posten, welches ihn über den Verlust seines sämtlichen Heergeräthes und seiner Pferde leichtlich tröstete. Der Fürst Moritz von Anhalt hatte

den

den Oberbefehl in dieser Gegend. Als aber der König die Völker dieses Prinzen an sich zog, und den eindringenden Franzosen und Reichsvölkern die Spitze bot, kam auch unser Herr General zu dem Heere des Königes. Had-dick's Einfall in die Mark, und des Richelieu Einbruch ins Magdeburgische veranlasseten den König, gegen den einen sowol als den andern Völker abzuschicken, und dieses machte denen Prinzen von Soubise und von Hildburgs-hausen Muth, bis in das Stift Merseburg vorzudringen. Aber der König zog die abgeschickten Haufen wieder an sich, machte sich neue Brücken über die Saale, und lieferte dem weit überlegenen Feinde das zerstreuende Treffen bey Rosbach. In dieser Schlacht hatte unser Feldherr sein ei-gen Regiment in seiner Brigade, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er eroberte eine Batterie von fünf Cano-nen. Uebrigens war der Angriff kaum geschehen, als der Feind bereits die Flucht nahm. So leicht jedoch denen Preussen hier zu siegen geworden, so erheblich waren die Folgen dieses Tages. Der König sah sich im Stande, Schlessien zu Hülfe zu eilen. Er nahm das ihenplizi-sche Regiment mit sich, welches auch seit der Zeit unser Herr General nicht weiter gesehen hat. Denn unser Held blieb vor seine Person unter dem Oberbefehl des Feldmar-schal Keith in Sachsen zurück, wo er zu verschiedenen Verrichtungen gebraucht wurde, und seit welcher Zeit er dem Feinde verschiedene Vorrathshäuser zu Grunde rich-tete. Der verstorbene General Mayer, der unter seiner Anführung stand, leistete ihm hierbey beträchtliche Dien-ste. Unter diesen Verrichtungen ist sonderlich der Einbruch in Böhmen merkwürdig, den wir schon anderwärts (\*) erzehlet haben. Unserm Herrn General war besonders die

Ab-

(\*) Th. 3 S. 169 und 170. Th. 4 S. 64.

Abbrennung der kostbaren Brücke bey Leutmeritz aufgetragen. Er handelte hierbey nach seiner bekandten Einsicht, und brach mit seinem Haufen etliche Stunden eher auf, als es sein Befehl vom Feldmarschal mit sich brachte; und dieses gab dem ganzen Unternehmen den Ausschlag, indem der feindliche General Marschall zur Vertheidigung der Brücke anlangte, als diese bereits in voller Flamme stand. Der Herr General ließ also von der linken Seite des Flusses den Feind aus Canonen beschüssen, und zog sich nach glücklich ausgerichtetem Geschäfte zurück. Der König hatte indessen die Oesterreicher bey Leuthen geschlagen, und bis auf das einzige Schweidnitz sie völlig aus Schlesiens vertrieben. Dies verschaffte seinen Völkern ruhige Winterlager. Unser Herr Generalmajor bezog die seinigen zu Zwickau.

Hieselbst ward unser Held den 23sten Jan. 1758 zum Generallieutenant des königlichen Heeres ernannt. In dem diesjährigen Feldzuge dienten Se. Excellenz bey dem Heere des Prinzen Heinrichs königl. Hoheit, und hatten bald einzelne Haufen zu eigenen Verrichtungen unter sich, bald befanden sie sich bey dem Hauptheer Sr. königlichen Hoheit. Der König hatte indessen Mähren heimgesuchet, und die Russen bey Zorndorf geschlagen. Er war sodenn dem österreichischen obristen Feldherrn Daun entgegen gegangen, der sich des nachtheiligen Ueberfalls bey Hochkirchen bedienen wolte, um dem General Marsch die Eroberung der Festung Neuß zu erleichtern. Doch dieses hielt den König nicht ab, die feindliche Bemühungen fruchtlos zu machen. Se. Majestät zogen den Prinzen Heinrich mit einigen Völkern an sich, und seine weise und geschwinde Züge vereitelten den Entwurf der Feinde auf Neuß. Als sich der Prinz mit dem Monarchen

chen vereinigte, überließ er den Oberbefehl derer übrigen in der Gegend von Dresden stehenden und auf 12000 Mann sich belaufenden Völker Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Ikenplitz. Unser Held hatte sein Lager bey Gamich, und deckte damit Sachsen gegen die Macht des ganzen Reichs, und einen Theil der österreichischen Kriegesvölker unter dem Serbelloni. Weil aber das Reichsheer seit dem 4ten November sein Vordere-treffen bis Freyberg vorrücken lassen, und zu Rössen einen Vorposten angelegt, der serbellonische Haufen aber sich bey Lauenstein gelagert, und das vorige Lager bey Struppen, Pirna und die Brücke über die Elbe nur mit einigen 1000 Mann leichter Völker besetzt hielt; so beschloßen Se. Excellenz, um dem Feinde auf der Seite nicht Blöße zu geben, die Posten bey Gamich und Maxen zu verlassen. Das Heer zog also den dritten mit Anbruch des Tages in verschiedenen Haufen über Bennerich und Kesselsdorf, wo es gegen Mittag anlangte, und seine Vorposten zu Potschapel, Herzogswalde und Wilsdruf ausstellte. Belling wies bey dieser Gelegenheit denen, welche den Nachzug beunruhigten, den Rückweg. Aber als ob der Feind diesem preußischen Heere noch nicht überlegen genug wäre, so kam die ganze österreichische Macht unter dem Daun herbey, um in Abwesenheit des Königes und des Prinzen Heinrichs, Sachsen denen Preussen zu entreissen. Daun verstärkte den Prinzen von Zwenbrück mit einer beträchtlichen Menge, die nach fünf übertriebenen Zügen den 5ten zu Bischofswerda eingetroffen war. Den 6ten Abends stellte sich diese Verstärkung, nachdem sie über die Elbe gegangen, auf die Anhöhen bey Lowositz in Schlachtordnung. Den 7ten ließen Se. Excellenz durch den General Mayer die Vorstädte

von Dresden besetzen. Sie waren zwar anfänglich willens, den 8ten Morgens sich gegen Meissen zu ziehen, um sich auf solche Art der Verstärkung, die sie aus Brandenburg erwarteten, zu nähern, indem die österreichische und Reichsmacht sie einzuschließen und von Dresden abzuschneiden suchten. Weil aber unser Held wohl einsah, wie viel Preussen an der Erhaltung von Dresden gelegen, so änderte er seinen Entschluß. Er blieb den 8ten in seiner vorigen Stellung, ließ aber unterhalb der Stadt eine Schiffsbrücke über die Elbe schlagen, und das Gepäcke des Heers noch in selbiger Nacht übersetzen. Den 9ten Vormittags blieb noch alles im vorigen Stande; aber Nachmittags gegen 3 Uhr rückte der Feind gegen den großen Garten an, wo er auch seinen Fuß setzte, da indessen der Herr Obrister von Tzenplitz die Vorstadt sicherte. Se. Excellenz hielten bey diesen Umständen vor gut, ihr Heer durch die Stadt und über die Elbe zu ziehen, welches sich unter dem Geschütze der Neustadt lagerte. Den 10ten frühe wurde die pirnaische Vorstadt durch den Herrn General Mayer angesteckt, und der Statthalter in Dresden Herr Graf von Schmettau ließ in Gegenwart unsers Helden den Feldmarschall Daun durch dessen abgeschickten Obristen Savvisky vorstellen, daß nichts als die nach den Schritten des Feindes abgemessene Kriegesregeln diese Anstalt abgedrungen hätte, und daß es blos vom Feinde abhängt, mehreres Unheil zu verhindern. Die Gegenwart des Heers deckte die Hauptstadt, und das Geschütz der Hauptstadt unterstützte das Heer bis den 16ten Nov. da Daun mit der ganzen österreichischen Macht, und der Herzog von Zweynbrück mit dem Reichsheere schleunig den Rückweg nach Böhmen suchten, sobald solche die Annäherung des Königes erfuhren. Denn mit eben der Eile



fertigkeit, mit welcher der Monarch Neuß entfetzt, kam er Dresden zu Hülfe, welches aber abzuwarten die Feinde nicht vor rathsam hielten. Die Entschlüssenungen Sr. Excellenz, ihre Standhaftigkeit und Treue wurde von dem Könige mit dem schwarzen Adlerorden belohnet.

In dem letzten Feldzuge 1759 solten Se. Excellenz ihre Kriegesdienste wieder bey des Prinzen Heinrichs Heere verrichten. Es wurde solches bereits den 5ten May bey Zwickau versamlet, und Se. Hoheit entschlossen sich, damit einen Einfall in Franken zu thun. Das Heer zog den 6ten bis Poppengrün, den 7ten bis Delsnik, den 9ten bis Hoff, den 11ten durch die engen Wege von Berneck bis Penck. Von hier aus wurden Se. Excellenz gegen Culmbach abgeschickt, um den Herrn General von Knobloch, welcher gegen Lichtenfels zog, zu unterstützen. Den 16ten vereinigten sich die Herren Generals von Ikenplitz und Knobloch mit einem Theil des Vordrugs zu Bamberg, woselbst, wie an andern Orten, ein ansehnlicher Vorrath erbeutet wurde. Den 24sten nahmen Se. Excellenz ihr Lager bey Hollfeld, und vereinigten sich den 25sten mit dem Hauptheere, welches sein Lager zwischen Bayreuth und Buzbach hatte, und mit demselben zogen sie nach und nach wieder nach Sachsen zurück, woselbst sie den 1sten Jun. in die Erfrischungsläger bey Plauen einrückten. Ausser dem erbeuteten und verderbten Vorrath, und anderer dem Feinde zugefügten Schäden, waren von der Reichsarmee 52 Officiers in preussische Gefangenschaft gekommen. Unter andern war der General Niedesel, der das rothe Regiment pfälzischer Dragoner, das Regiment Fußvolk Croneck anführere, zu Himmelsron bey Culmbach von dem Haufen, den Se. Excellenz bey dem henrichschen Heer befehligten, geschla-

gen. Riedesel, alle seine Staabs- und andere Officiers und Gemeine geriethen in Gefangenschaft, und es wurden bloß damals 2 Canonen, 3 Fahnen und 3 Standarten erbeutet.

Aber die Russen veränderten in diesem Jahre die bisherigen Ausritte ungemein. Ihre Macht konnte der anfänglich Dohnasche nachher wedelsche Haufe nicht aufhalten, ohnerachtet derselbe Muth genug gehabt, diesen fürchterlichen Feind bey Züllichau anzugreifen. Der König sahe sich selbst bemüßiget, zu Beschüzung seiner Staaten mit einigen Völkern herben zu eilen. Er überließ den Oberbefehl des in Schlessen bereits gestandenen Heeres, dem Prinzen Henrich. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Ikenplitz bekamen aber den königlichen Auftrag, unter dem Monarchen selbst einen Theil des Heers gegen die Russen anzuführen. Der König vereinigte sich den 4ten August bey Mühlrose mit dem wedelschen Heere, und lieferte den 12ten dieses Monats denen Russen, mit welchen sich Laudon vereiniget hatte, das Treffen bey Runersdorf. Weil dieses die letzte Kriegesbegebenheit ist, in welcher sich unser Held gezeiget, und der zu seinem Tode die nächste Gelegenheit gegeben, so müssen wir von derselben ausführlich reden. Die Schlachordnung derer preußischen Völker ersiehet man aus beigehender Tab. A.

Die Schlacht selbst ist von einem Augenzeugen folgendergestalt beschrieben.

Das Kriegesheer unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Wedel war durch den König bis auf 60 Bataillons und 100 Schwadronen verstärkt worden, und die wirkliche Anzahl der preußischen Kriegesvölker bestund in 48000 Mann. Es ist dies um desto leichter zu begreifen,

Tab. A.

Schlachtordnung der preussischen Armee in dem Treffen bey Kunersdorf den 12ten Aug. 1759.

Vortrab.

Generalmajor von Schenkendorf.

1 Bataillon  
1 Bataillon  
1 Bataillon  
1 Bataillon  
1 Kornführ.

Generalmajor von Linstädt.  
Bataillons.

2 Sebom.  
1 Schwarz.  
1 Defereich.

Erstes Treffen.  
Der König.

Linker Flügel.

Gen. Lieut. Prinz v. Würtemberg,  
Gen. Maj. Horn, Schlagerndorf,  
Escadrons.  
5 Dr. v. Preußen.  
5 Prin. Friedrich.  
2 Neunfeld.  
2 Severn.

Wedel,  
Stutterheim,  
Bataillons.  
2 Wolf.  
2 Schenkendorf.  
2 Kestrich.  
2 Kanitz.  
2 Hülßen,  
Knobloch,  
Bataillons.  
2 Prin. Heinrich.  
2 Knobloch.  
2 Fink.  
2 Hülßen.

Rechter Flügel.

Schorlemmer.  
Schmettau.  
Escadrons.  
5 Regiment.  
5 Schlagerndorf.  
2 Marggraf Carl.

Zweites Treffen.

Gen. Lieut. Platen,  
Gen. Maj. Spaen,  
Escadrons.  
10 Infanteren von  
Steiff.  
10 Schorlemmer.

Kanitz,  
Nebentisch,  
Bataillons.  
2 Sebom.  
2 Dierke.  
2 Dohna.  
1 Bunsch.  
1 Meffe.  
Ihenplitz.  
Ihenplitz,  
Bataillons.  
2 Dierke.  
2 Sebom.  
1 Beyer.  
1 Koffow.  
2 Grabow.

Seidlitz.  
jung Platen, Puttkammer.  
Escadrons.  
10 Infanteren von  
Puttkammer.  
5 Brodow.  
5 alt Platen.  
1 Zanne.  
1 Farnne.

Drittes Treffen, oder Reserve.

Generallieutenants: von Fink, von Mannteufel.

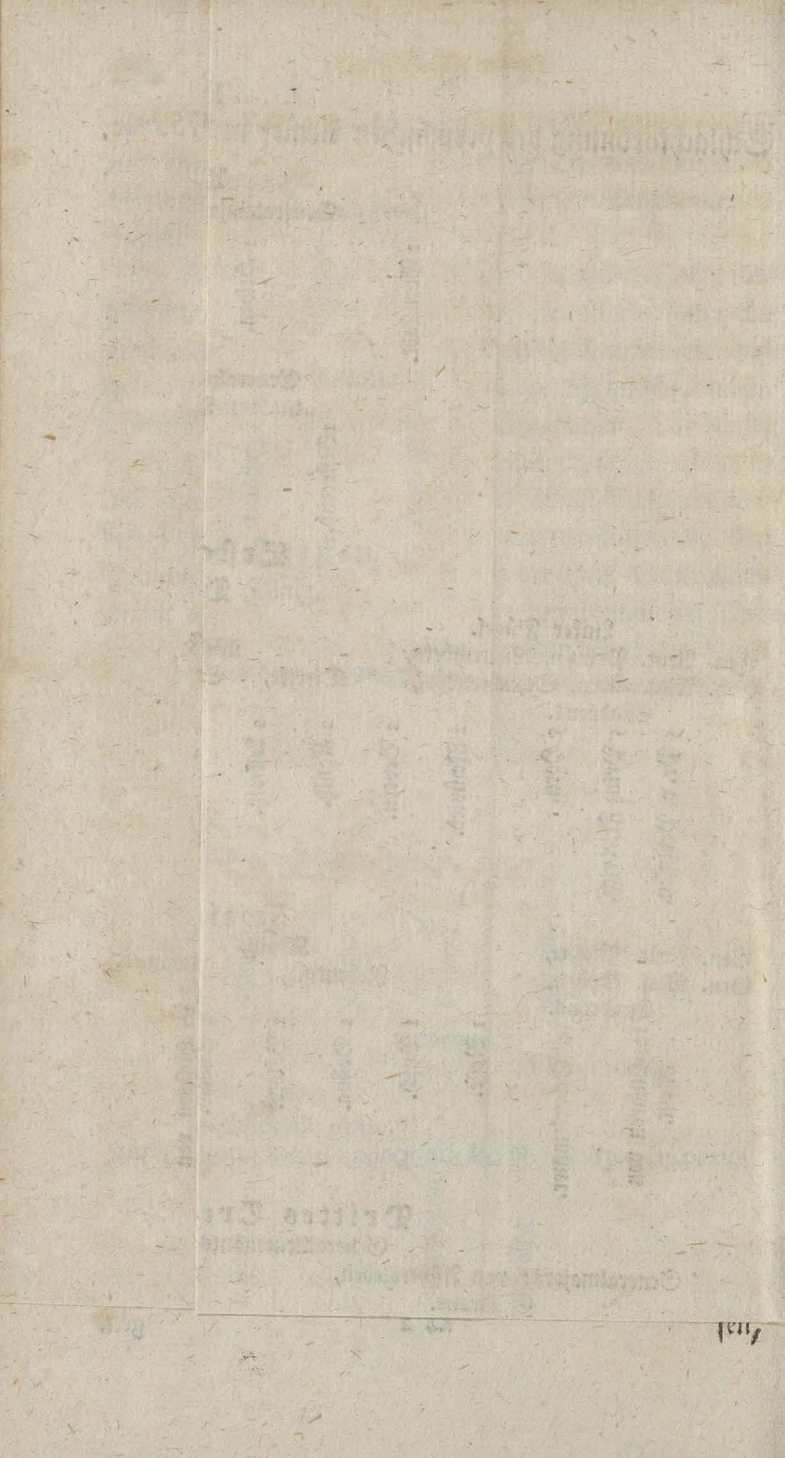
Generalmajors: von Mcherleben,  
Escadrons.  
5 Dolling.  
5 jung Platen.  
2 Gauß.  
2 Braun.  
2 Saffron.  
2 Schwab.  
von Meinicke.  
Escadrons.  
5 Meinicke.  
5 Spaen.  
5 Mößling.  
5 Bietzen.

Detachirtes Corps, so bey der Brücke stehen blieb, und nach der Seite von Frankfurt bestimmt war, folglich nicht geschlagen, und nichts gelitten hat.

Generalmajor Graf von Flemming.

Generalmajors: Wunsch  
Bataillons:  
1 Bahlentz.  
1 Colignon.  
2 Wunsch.  
und  
Malachowsky.  
Escadrons.  
6 Malachowsky.

Not. Der Buchbinder heftet diese Tab. an Seite 236.



fen, da die Völker, welche bey dem Treffen bey Züllichau mit gewesen, bereits eine so beträchtliche Verringerung erlitten hatten. Und hieraus läset sich urtheilen, wie die feindlichen Nachrichten die Stärke unseres Heers vergrößern, da sie solche bald für 70 bald für 60000 Mann ausgegeben haben. Nicht aufrichtiger sind sie bey der Angabe ihrer eigenen Macht, da sie sich nicht höher als 60000 Kriegsvölker rechnen. Man brauchet sich hierbey nur der russischer Seits im Frühjahr bekandt gemachten Listen zu erinnern. Das Heer, welches in diesem Feldzuge fechten solte, belief sich wenigstens auf 100000 Mann. Und obgleich dergleichen Listen gemeiniglich etwas vergrößert sind, so waren sie es doch diesmal in keinem so hohen Grade, wie man durch eine andere glaubwürdige Probe davon überzeugt worden. Denn einige Tage nach der Schlacht hoben unsere Husaren einen russischen Officier bey Crossen auf, welcher von Posen mit einem Packet Briefen kam, bey denen sich unter andern der Zustand des posenschen Magazins befand. Die Urschrift ist in Berlin, wo man sie einem jeden zeigen kann. Aus solchem Verzeichniß erhellet, daß, vor dem Treffen bey Züllichau, das russische bey Posen versammelte Heer aus 89201 Mann und 8939 Pferden bestanden hat. Wenn man nur die Knechte, falls solche mit in dieser Anzahl begriffen sind, die bey Posen zur Bedeckung des Vorraths zurück gelassene wenige Völker, und den in der Schlacht den 23sten Jul. erlittenen Verlust, davon abrechnet; so erscheinet gleichwol, daß das russische Heer wenigstens 70000 Mann stark gewesen seyn müsse. Setzt man nun die 20000 Mann Oesterreicher, welche der General Laudon nach dem Wiener Tagebuch ihr zugebracht hat, dazu; so wird man überzeugt seyn, daß das feindliche Kriegesheer von der Zahl von 90000

Mann nicht viel entfernt, und folglich fast auf die Hälfte stärker als das unfrige gewesen sey. Ungeachtet dieser so entscheidenden Uebermacht, hielten die Feinde rathfamer, vertheidigungsweise zu gehen, und uns hinter der Oder in einem vortheilhaften Lager bey Franckfurt zu erwarten, zu dessen Bevestigung mit Schanzen, Aussenwerken, und Besetzung derselben, durch eine erstaunende Menge Geschützes, sie Zeit genug gehabt hatten. Im Gegentheile konnte der König nicht verweilen, zu etwas entscheidendem zu greifen, indem er eines Theils Sachsen durch die Kreisvölker überzogen, und andern Theils seine Hauptstadt von dem General Haddick bedrohet sahe. Unser Heer zog also durch Fürstenwalde auf Lebus, und nach einem Aufenthalte von einigen Tagen in das Lager von Bülkow, um die Schlagung der Brücken über die Oder bey Reitwein eine Meile von Cüstrin abzuwarten. Das Heer gieng in der Nacht vom 10ten Aug. ohne Widerstand und Einbusse über diesen Fluß. Hierauf stellte es sich nach dem schon gemeldeten und hieselbst befindlichen Plan bey dem Dorfe Etscher in Schlachtordnung, und verfolgte ihren Zug bis Bischofssee. Das dritte Treffen unter dem Befehl des Generallieutenants von Finck fassete auf denen zwischen Trettin und Bischofssee gelegenen Anhöhen besten Fuß, und der Vortrab lagerte sich hinter diesem letzten Dorfe. Den 12 Aug. frühe um 2 Uhr zog das Heer nach Keppen, allein in dem Holze machte es Halte, und stellte sich; als denn näherten wir uns durch das Holz, mit beständiger Vorbeiehung des russischen linken Flügels, dem Feinde. Sobald der Vortrab bis zu der Anhöhe kam, welche dem feindlichen linken Flügel gerade gegen über lag, ließ der König verschiedene Batterien aufwerfen, von welchen sowohl als von denen des Generals von Finck mit vieler Wirkung

kung auf den Feind geschossen wurde. Nachdem man damit einige Zeit fortgefahren hatte, gieng der Vortrab auf des Feindes linken Flügel los, und trieb ihn nach einem leichten Widerstande, und mit geringem Verlust aus seinen Verschanzungen, in denen man 72 Canonen antraf. Als wir uns des verschanzten Gebürges bemächtigt hatten, gieng der Generallieutenant von Finck durch das Thal, und vereinigte sich mit dem Vortrabe, welcher sich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge stellte, um die vom Feinde zwischen diesem Gebürge und dem Dorfe Kurersdorf errichtete Verschanzung anzugreifen. Zur Unterstützung dieses Angriffs warf man auf dem Gebürge neue Batterien auf, deren Wirkung wegen der Höhe der Gegend nicht anders als sehr stark seyn konnte. Wir bemächtigten uns dieser Verschanzung mit gar weniger Mühe und Einbusse, und einige Schwadronen säuberten den Platz bis nach Kurersdorf vom Feinde. Dieser bemühet sich aus allen Kräften solchen Platz zu behaupten, und ließ verschiedene Brigaden, Fußvolk und Reuteren anrücken, allein er ward genöthiget, nach einem heftigen Widerstand denselben zu verlassen, und sich hinter seine Verschanzung zu ziehen. Unser Fußvolk gieng durch das Dorf und auch neben demselben weg, und bemächtigte sich noch verschiedener feindlicher Schanzen und Batterien. Die Reuteren that auch zu ganz gelegener Zeit auf das feindliche Fußvolk, da dieses aus seinen Verschanzungen wich, den Angriff. Allein weil sie auf einige Batterien stieß, so war sie gezwungen, sich ausser dem Canonenschuß zu halten. Da der Feind, den linken Flügel ausgenommen, sich geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht und besonders seinen rechten Flügel zusammen, um noch eine auf einer sehr großen Anhöhe aufgeworfene Verschanzung zu behaupten. Un-

fer Fußvolk grif ihn mit einer fast unbegreiflichen Tapferkeit an. Allein wegen der guten Stellung und der grossen Anzahl des Geschützes, das den unsrigen überlegen zu werden anfieng, welches man ausser einigen kleinen Canonen nicht anders als mit grossen Schwierigkeiten anrücken lassen konnte, war es nicht möglich, den Feind zum weichen zu bringen. Ein zweiter Angriff unsers Fußvolks gelang nicht besser, als der erste. Man bemühetete sich daher, den Feind durch die Reuteren zu zwingen, welche verschiedene heftige Angriffe that, aber allemal durch ein erschreckliches Kartetschenfeuer zurück getrieben ward. Die feindliche Reuteren, welche bisher ruhig geblieben war, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und trieb die unsrige in unser Fußvolk hinein, welches auf unserm linken Flügel viel Unordnung verursachte, der gegen Kurersdorf sich durchzog, um den rechten Flügel beisammen zu halten. Der König wendete alles erdenkliche an, die Sache wieder herzustellen, und setzte seine Person denen grössten Gefahren aus, es war aber unmöglich. Fast alle Generals und Officiers waren entweder todt oder verwundet, und der Soldat durch die Hitze desselben Tages und die lange Dauer des Gefechts ermüdet, konnte nichts wider Völker ausrichten, welche allemal frisch waren, und durch eines der gräßlichsten Artilleriefuers unterstützt wurden, auch so vortheilhaft stunden. Das Heer zog sich daher auf Kurersdorf und bis auf das erste durch die Feinde verschanzte Gebürge zurück, wo es sich zu behaupten suchte. Der Feind ließ ihm nicht viel Zeit, sondern rückte in guter Ordnung herben, und grif das Gebürge an. Er wurde sogleich mit vielem Verlust zurück getrieben. Allein nachdem er den Angriff wiederholet hatte, machte er sich vom Gebürge Meister. Das Heer zog sich also durch das Thal, und

samm-



Tab. B.  
Infanterie.

Regimenter.	Tödt.					Verwundete.					Vermifste.							
	D.	U.	U.	Spiell.	Züñel.	Gem.	D.	U.	U.	Spiell.	Züñel.	Gem.	D.	U.	U.	Spiell.	Züñel.	Gem.
Gren. Bat. Bitterbeck			2	1		86.	8	9	3		226.	1						
Lubath			3			114.	6	7	6		181.							
Heiden		1				35.	7	5	4		185.			1				38.
Bornftädt		2	2			51.	2	6	1		192.		2					34.
Oefterreich		1	1			173.	8	10	1		160.	2						
Schwarz		3	2	2		86.	8	8	3		209.	1						1.
Tanne		1	1			39.	10	15	2		231.							
Loffow		1				40.	3	7	1		75.							
Beyer		1	1			128.	7	4		1	122.							
Bufch			1	1	2	208.	9	6	2	4	165.							
Neffe			1	5		134.	7	10	1	1	99.							
Regim. Marggraf Carl		1	5			150.	15	29	5	6	329.							300.
Hülfen		2	10	2		310.	23	21	3		437.							
Fintel		1	10			105.	21	41	10	4	796.	2						
Prinz Heinrich		2	8	5	3	259.	15	27	4	3	359.	1						
Bredow		3	8	6	2	307.	21	11	1	3	329.	1						
Knobloch		9	14	4	1	434.	8	22	2	4	320.	1						
Golze		3					6	17	2		181.		2		1	2		102.
Schenkendorf		2	2	3		26.	8	16	1	1	264.	1				1		26.
Leftwis		1	8	3		135.	11	9	3	2	344.	1	6	2	5			25.
Kanitz		1	12	1	1	190.	6	12		4	246.							
Herzog von Bayern			4			106.	10	16	7	2	210.							
Graf von Wied			3	3	1	130.	16	16	4	6	43.							
Grabow		6	10	2	4	344.	23	20	1	3	30.	1						
Dietricke												8	39	8				378.
Sydow		4	4	3	1	103.	11	10	3		15.		4					66.
Bülow		1	12		3	273.	14	23	2	4	300.	1						
Graf von Dohna		1	2			109.	12	14	2	3	344.	3	2	1				74.
Lehwald		5	8	3	1	298.	29	29	2	2	374.	1						
Zastrow		3	2	2		257.	15	14	3	4	433.		2	1				20.
Braun		5	10	1		211.	10	29	2	4	611.	2	4	2	1			47.
Hausen		5	2	3		103.	10	15	3		230.	1	8	1				172.
Summa	65.	146.	49.	17.	4736.	331.	472.	83.	57.	8746.	28.	69.	17.	9.	1003.			

Cavallerie.

Regimenter.	Tödt.					Verwundete.					Vermifste.							
	Ob.	U.	U.	Spiell.	Fahns.	Gem.	Ob.	U.	U.	Spiell.	Gem.	Ob.	U.	U.	Spiell.	Fahns.	Gem.	
Curass. Leibregiment						3.						7	3	5	1			87.
Prinz Friedrich		1	7	3	1	94.	5	9		50.								
Prinz Heinrich		3	11	1	1	124.	6	5	3	52.								
von Spaen		2	4			118.	8	14		56.			3					52.
von Schlaberndorf		2	3			39.	10	7	1	45.								
von Horn		2	6		1	80.	11	5		43.								
Drag. Schorlemmer		3	7	1		119.	15	5		120.								
von Platen, alt							1			1.								9.
von Meinicke		1	4	1		49.	8	12	2	79.								
von Krockow		5	6			108.	6	11	1	112.								
von Platen, jung		1	2	2	1	60.	2	2		21.								
Hufar. v. Oef. v. Ziehl. u. Wöhring																		
von Kleift						60.	4	1		30.	1	3						63.
von Belling			2			41.	1	3		28.								10.
von Puttkammer		1	2			36.	7	4		69.								14.
Summa	21.	54.	8.	4.	887.	84.	78.	8.	706.	8.	9.	5.	2.	232.				

Not. Diese Tab. wird vom Buchbinder an Seite 241 gebunden.



sammlete sich wieder auf den Anhöhen, welche der Haus  
 fen des General Fincks vor der Schlacht besetzt hatte.  
 Den 13ten des Morgens kam es wieder in das Lager von  
 Etschen, und nachdem es um 4 Uhr des Nachmittags  
 über die Oder zurück gegangen war, lagerte es sich bey  
 Reitwein. Es ist dieses die einfältige und wahrhafte Er-  
 zählung, die im wesentlichen von der Beschreibung wenig  
 unterschieden ist, welche die Feinde von der Schlacht ge-  
 geben haben. Sie werden nun leicht hieraus urtheilen,  
 daß, wenn die Tapferkeit unserer Truppen diesmal der so  
 überlegenen Zahl und den allzu sehr entscheidenden Vorthei-  
 len der Stellung und des Artilleriegeschüzes hat weichen  
 müssen, der Feind gleichwol nichts anders gethan, als daß  
 er unsern Angriff abgetrieben, und seinen Platz behauptet  
 hat, ohne daß er uns weder jenseit des Schlachtfeldes ver-  
 folgen, oder auch bey dem Rückzug des Heers über die  
 Oder uns beunruhigen dürfen. Hingegen wissen wir,  
 daß das Heer die ganze Nacht unter den Waffen geblie-  
 ben, und einen andern Angriff besorget habe. Wenn als  
 so nach dem Urtheil aller Welt die Folgen einen Sieg ent-  
 scheiden, so wird dieser nicht beträchtlich seyn. Er ist we-  
 nigstens mit dem Siege bey Leuthen oder andern von uns  
 gewonnenen Schlachten nicht zu vergleichen. Selbst die  
 Folgen sind vor uns in allen Stücken eben so, als nach dem  
 Ueberfall bey Hochkirchen. Der Feind hat bisher nichts  
 als die Gelegenheit gewonnen, uns unsere Länder zu ver-  
 heeren.

Den Verlust dieses Tages auf preussischer Seite  
 zeigt Tab. B.

Die Namen der todten, verwundeten und vermiften  
 Officiers sind diese:

Grenadierbataillon von Billerbeck. Blesirt: Obrister Christoph von Billerbeck; Capt. von Bahrenfels ist gestorben, Friedrich Gottlieb von Möhlen, Hans von Woldeck, Johann Carl von Koven; Lieut. Leopold von Kintorf, von Löben, von Günther; gefangen Lieut. Graf von Schlippenbach.

Grenadierbataillon von Lubach. Blesirt: Capt. Christian Ludwig von König, Heinrich Ludwig von der Mühlen, Otto Ludwig von Kolbitz; Lieut. von Schorenhorst, von Glöden, von Trebra.

Grenadierbataillon von Zeiden. Todt: Lieut. von Burgsdorf; Blesirt: Major Bogislaus Philipp von Zeiden ist nachher gestorben; Capt. Alex. Friedr. von Woldeck, Paul Heinrich von Zombold, Carl Wilhelm von Schönfeld; Lieut. von Löben, von Osten, von Marschall.

Grenadierbataillon von Bornstädt; Todt: Lieut. von Malschizky, von Kubezki; blesirt: Lieut. Friedr. Leopold von Mauschwitz, von Glöden.

Grenadierbataillon von Oesterreich. Todt: Lieut. Jacob von Bialki; blesirt: Major Johann Friedrich von Oesterreich gestorben; Capt. von Schmerzing, Gottlieb Julius von Pelgerzien; Lieut. Friedr. von Kleist, von Cöthen, von Steinwehr, von Planitz, von Busch; gefangen Lieut. Ferdinand von Glum, Ernst von Frankenberg.

Grenadierbataillon von Schwarz. Todt: Lieut. Joh. Wilh. von Bandemer, Aug. Detlev von Winterfeld, von Magnus; blesirt: Major von Schwarz; Capt. Georg Peter von Puttkammer, Joh. Christ. von Treskow; Lieut. von Pradtke, von Berg, von Schwerin, von Stwolinsky, von Gelsdorf.

Grenadierbataillon von der Tanne. Todt: Lieut. von Mizlaf; blesirt: Obrister Wilhelm Heinrich von der Tanne; Capt. Ernst Siegmund von Burgsdorf, Carl Friedr. Bose, Carl Leopold von Scher; Lieut. von

von Mellentin, von Döberitz, von Wutenau, Jacob von Warszewski, von Bredow, von Sydow.

Grenadierbataillon von Loffow. Todt: Capt. von Steingräfen; blefirt: Lieut. von Boyen, von Welsniz, von Oldenburg.

Grenadierbataillon von Beyer. Todt: Lieut. von Kalkstein; blefirt: Capt. Anton Jacob von Collas; Lieut. Alexander von Hagen, Gottfried Christoph von Drauschwitz, Friedrich Wilhelm von Bronsard, von Mohr, Friedr. Ferdinand von Scharden, von Stutterheim.

Grenadierbataillon von Busch. Blefirt: Capt. Wilh. Siegmund von Langguth; Lieut. Christian Carl von Busch, Carl Heinrich von Busch, Ernst Heinrich Heidebrand, von Graffen, von Dobeneck, von Uckermann, von Sorbezki, C. Heinrich von Busch, von Arnold.

Grenadierbataillon von Nesse. Blefirt: Capt. Caspar Otto Leopold von Hohndorf, Friedr. Leopold von Collrep, von Ponikau, von Natalis; Lieut. von Uckermann, von Witten, von Gös.

Regiment Marggraf Carl. Todt: Obristl. Gottfried von Rüdmeister; Major Sylvius von Rothkirch; Capt. Joh. Gottlieb von Kottulinski, von Globig; Lieut. von Zietzen, von Ruiz; blefirt: von Unruhe, von Mosch, von Löben, von List, von Kleist, von Eichmann, Fähndrichs von Winterfeld, von Diebitsch, von Seydlitz, von Dankelmann.

Regiment von Zülzen. Todt: Fähndr. von Krauthof. von Oppen; blefirt: Generallieutenant Joh. Dietrich von Zülzen; Majors Friedr. Wilh. von Lignowski, Philipp von Ladebusch, Georg Siegmund von Sydow, Nicolaus von Diebitsch, Friedr. August von Erlach; Capt. Friedr. Aug. von Izenplitz, Carl Sylvius von Schallensfeld, Christian Ewald von Vandemer; Lieut. Albert Graf von Anhalt gestorben,

ben, von Knigge, von Bulzingsleben, von Somnitz, von Quedenow, von Schmiedeberg, von Dyhern, von Zohnrodt, von Seimen, von Bardeleben, von Gorzkowsky, von Knobelendorf, von Knobloch, von Knebel.

Regiment von Sinf. Todt: Major Heinz. Aug. von Woldeck; blesirt: Generallieut. Friedr. von Sinf; Oberster von Herzberg gestorben, Ewald Georg von Lettow; Capt. Hans Erdmann von Kalben gestorben, Hans Friedr. von Knobloch; Lieutenant von Münchow, von Ksebigki, von Kniphausen, von der Goltz, von Bockelberg, von Seydewitz, von Briest, von Lettow, von Farries, von Winterfeld; Fähndr. von Raschau, von Bülow, von Schütz, von Griel, von Kanitz, von Gersdorf.

Regiment Prinz Heinrich. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Seuder; Fähndr. von Podewils; blesirt: Major Constantin von Billerbeck, Georg Friedr. von Ramecke, Johann Matthias von Ruisch, Georg Friedrich von Thiele; Capt. Friedrich Wilhelm Graf von Dönhof, Melchior Sylvius von Koschenbar; lieut. von Plessen, von Knobelendorf, von Mantuffel, von Löben, von Raab, von Görlich, von Schätz, von Thilau, Fähndr. von Brandstein; gefangen Christoph Adam von Leipziger.

Regiment von Bredow. Todt: Capt. Wolfgang Ernst von Prittwitz, Siegmund Wilhelm von Kalkreuth, Johann Heinrich von Diepenbroick; blesirt: Major Carl Anton August Prinz von Solstein gestorben, Friedrich Albert von Burgodorf, Hermann Ernst von Buttler; Capt. Adam Moritz von Parleben; lieut. Sylvius von Zmiskal, With. Aug. von Byla, Adam von Schweinitz, Ludwig Wilhelm von Wiedebach, Friedrich Ludewig von Winterfeld, Christoph Friedrich von Zahn, Johann Christian von Bergener, Joachim Ernst von Unfriedt, Leopold von

von Wiese, Leopold Friedr. Lenzky, Friedr. Heinrich von Embers; Fähndr. Friedr. von Braunschweig, Gottlob Siegmünd von Adelsdorf, Christian von Tschiersky, Carl Wilh. von Gefug, von Bock, von Puttkammer; gefangen: Lieut. Carl von Pogrell.

Regiment von Knobloch. Todt: Major Joachim Benjamin von Schüz; Capt. Carl Magnus von Budenbrock; Lieut. von Münsterberg; Fähndr. von Kessel, von Anoren, von Sallava, von Schulzendorf, von Ferrentheil; bleibet: Generalmajor Carl von Knobloch; Major Caspar Sabian von Luck, Salomon von Knobelsdorf; Capt. Heinrich Ludwig von Flemming; Lieut. von Pochhammer, Georg Gotthard von Reibnitz, von Jordan 1, von Jordan 2; gefangen: Wilh. Ludw. von Welsnitz.

Regiment von der Golze. Todt: Major Georg Wilh. von Kammin; Fähndr. Christian von Marwitz, Georg Heinrich Anton von Rango; bleibet: Lieut. Carl Ludwig von Holzendorf, Friedrich von Kleist, Ewald von Manteufel, Friedrich Heinrich von Ingermann; Fähndr. von Ramecke, Maximilian von Köppern.

Regiment von Schenkendorf. Todt: Major Ernst Heinrich von Rheeden; Capt. Franz Bernhard von Mumm; bleibet: Obristlieut. Sans von Plötz; Capt. Johann Franz von Westram gestorben, Christian Joachim von Puttkammer, Friedrich Jost von Mengede; Lieut. von Stephani, von Grütcher, von Zähne, von Zastrow; gefangen: Fähndr. von Zausen.

Regiment von Lestwitz. Todt: Fähndr. von Kessel; bleibet: Generalmajor Georg Ernst von Klitzing, gestorben: Major Georg Friedr. von Zastrow, Capt. Bernd Conrad von Troschke, Johann Friedrich von Kirschbaum, Otto Wilhelm von Münchow; Lieut. Otto Wilhelm von Kahlenberg, Christoph Ferdinand von Dreesky, Friedrich Wilhelm von Steuben,  
von

von Giller, von Nostitz; Fähndr. von Manstein; gefangen: Fähndrich von Münchow.

Regiment von Kanitz. Todt: Obristlieutenant Polto Albrecht von Lehwald; blefirt: lieut. von Delsen 1, von Delsen 2, von Rauter, Fähndrichs von Queis, von Burchard, von Wiebach.

Regiment von Bevern. Blefirt: Major Friedrich Ludwig von Mylen, Carl Christoph von Rablenberg; Capt. von Woldeck, Otto Wilhelm von Schlieffen, Ludwig Leopold von Schwerin; lieut. von Grostein, von Puttkammer, von Prittwitz, von Ulrich; Fähndrich von Braunschweig.

Regiment von Wiedt. Blefirt: Obrister Hans von Tettenborn, Heinz. von Böhm; Major Georg Wolf von Cümppling, Burchard Sartwig von Lehsten; Capt. Johann Ludwig Eckersberg; lieut. von Ripperda, von Stwolinsky, von Pohlmann, von Rabenau, Carl Ehrhard von Stauf gestorben, von Benningsen, von Byla; Fähndr. von Zucke, von Kluck, von Chinoski, von Vermann, von Scheiz.

Regiment von Grabow. Todt: Major Philipp Carl von Wendtstern; lieut. Franz Ludwig von Below, Adolph Wilhelm von Donep, von Münchow; Fähndrich von Solwehdel, von Rappoldt; blefirt: Obrister Anton Ehrenreich von Löben gestorben; Major Joh. Heinrich von Woltersdorf, Friedrich Wilhelm du Moulin; Capt. Joachim Friedrich von Eichmann, Detlev Graf von Ranzau, Hans Volmar von Oldenburg, Siegmund von Bredow, Georg Rudolph von Dobschütz, Adam Dierrich von Milben; lieut. August Wilhelm von Bardeleben, Ernst Ludwig von Seebach, Heinrich Ludwig von Blandensee, Otto Carl von Mauderode, Carl Friedrich von Pazkowsky, Friedrich August von Stubenvoll, von Derschau, Carl Wedig von Bonin, Carl Gustav von Dobschütz, Friedrich Stanislaus Leopold von Kalnein;

Fähndr.



Fähndrichs von Stubenvoll, von Scheele, von Zeilsberger; gefangen: Fähndrich Bogislaus von Lebinsky.

Regiment von Diericke. Gefangen: Capt. Joh. Albrecht von Pazkowsky; lieut. Friedrich von Kanitz, Caspar Ernst von Borne, Carl Wilhelm von Mersch, Christoph Siegmund von Becker, von Manowsky; Fähndrichs von Reiserwitz, von Schimonstki.

Regiment von Sydow. Todt: Capt. von Euen; lieut. von Stauf, von Bancelo; Fähndrich Köhlke; blesirt: Obrister von Zaslocher; Capt. von Friederici; lieut. von Friemel, von Ferntheil, von Pazkowsky, von Köttritz, von Jolly; Fähndrichs von Grollmann, von Brenckenhof, von Holzbecher, von Schwarz.

Regiment von Bülow. Todt: Capt. Joh. Caspar von Puttkammer; blesirt: Major Otto Sabian von Lehwald; Capt. Otto Altwig Ihlefeld, Friedrich Joseph d'Ivernois, Henrich Siegmund von Luck; lieut. Stanislaus von Römer, von Ridiger, von Pentz, von Marshall, von Pfuhl, von Portugal, von Sydow, von Bechefer; gefangen: lieut. Friedrich Ludwig von Corsuanten, von Polentz; Fähndrich von Rosenhan.

Regiment von Dohna. Todt; lieut. von Sabian; blesirt: Obrister Georg Friedrich von Wegener; Obristlieutenant Christoph Friedrich von der Mütze; Capt. Zeine. von Zoverbeck, Abraham von Willner; lieut. Christian Ernst von Behn, von Niesemeuschel, von Travenfeld, von Wirsbizky, von Frieben, von Heinz; Fähndrichs von Wobser, von Goltz, von Frieben, von Jatzkow; gefangen: lieut. von Belsch.

Regiment von Lehwald. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Studniz; lieut. von Strem, von Mecklenburg, von Bodelschwing, von Dierznowsky; blesirt: Major Eggert Christoph von Petersdorf; Capt. Carl von Syburg, von Brettin; lieut. von Pröck, von Boyen,

Boyen, von Klizner; Fähndrichs von Olesnitz, von Rosenkrantz, von Werner, von Beinow; gefangen: Capt. Heinrich Eberhard von Gröben.

Regiment von Zastrow. Todt: Obrister Heinrich Joachim von Steinwehr; Capt. Leopold von Tadden; Lieut. von Scribensky; blefirt: Major Heinz Christian von Ingersleben; Capt. Siegmund August von Bernhauer, Heinrich Joachim von Aschersleben, Friedrich Ernst von Zabeltitz, Ernst Heinrich Paulsdorf, Emanuel Albrecht von Czetteritz; Lieut. Heinrich Siegmund Wiese, Erdmann von Wironkow, von Eick, von Wosmer, von Diestelhauer, von Zenzel, von Schweinitz; Fähndrichs von Lidrowsky, von Tschammer.

Regiment von Braun. Todt: Capt. Friedrich Oswald von Kanitz; Lieut. Hans Joachim von Zülow, von Kottwitz; Fähndrichs von Seidlitz, von Neizow; blefirt: Capt. Johann Dietr. von Königseck, Carl Moritz von Gramm, Johann Heinrich von Kummerstadt, Ernst Friedrich von Aschersleben; Lieut. Christian Wilhelm von Brunn, Gottlob Ernst von Temsky, Carl Siegmund von Zedlitz, von Sigwitz, von Jork, gefangen: Obristlieut. Friedr. Julius von Below, Capt. Fabian Ernst von Franke.

Regiment von Haus. Todt: Obristlieutenant Friedrich August von Breitenbauch; Capt. von Eichmann; Lieut. von Marche, von Pertsch, von Friederich; blefirt: Obrist Ludwig Philipp von Köbel; Capt. von Gohr, von Zornisius, von Grünberg, von Zänisch, von Hermann, von Milkau, von Platen; Fähndrichs von Gothen, von Diebitzsch; gefangen: Major Ewald Christian von Kleist gestorben.

### Von der Generalität.

Todt: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer von den Husaren.

Blef.

Blesirt: Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Seyd-  
litz der Arm entzwey.

Generallieutenant Prinz Eugen von Württemberg durch  
die Schulter.

Generallieutenant Carl Henrich von Wedel in der Seite.

Generallieutenant Johann Dietrich von Zülzen durch  
die Lende.

Generallieutenant August Friedrich von Izenplitz an Fuß  
und Hand, gestorben.

Generalmajor Carl Gottfried von Knobloch durch die  
Schulter und den Arm entzwey.

Generalmajor Johann Friedrich von Stutterheim eine  
Contusion.

Generalmajor Georg Ernst von Alizing der Arm entz-  
wey, gestorben.

Generalmajor Christ. Friedrich von Izenplitz in die  
Seite.

Generalmajor Leopold Johann von Platen am Kopfe.

Reuterey.

Leibregiment Curasier. Obristlieutenant Friedrich Sieg-  
mund von Biedersee; Rittmeister Christoph Carl  
von Nassau; lieut. von Pennavaire 2; Cornet von  
Reck, von Somsdorf, von Platen, von Wulfen  
vermisset.

Regiment Marggraf Friedrich Curasier, Todt: Ritt-  
meister Wenzel Siegmund von Seidlitz; blesirt: Ma-  
jor Johann Heinrich von Röden; Rittmeister Joh.  
Nicolaus von Kalkreuter, Georg Siegmund von  
Stosch; lieut. Ludwig Rudolph von Seher Thosß;  
Cornet von Manteufel.

Regiment Prinz Henrich von Preussen Curasier. Todt:  
Rittmeister Ernst Gotthard von Kreckwitz; lieut. Oc-  
to Alexander von Schwerin; Cornet Carl Abraham  
Oswald von Czetteritz; blesirt: Major Christian  
Wilhelm von Arnstedt; Rittmeister Christian Georg  
von Fabian, David Bille; lieut. Carl Ludwig von  
Leb. gross. Feld. 5 Th. R Gözen,

Gözen, Carl Ludwig von Platen; Cornet Christoph Friedrich von Schöning.

Regiment von Spaen, Curasier. Todt: Obrister Valentin Detlof von Sydow; Rittmeister Joachim Ernst von Waldow; blesirt: Generalmajor Friedrich von Spaen; Obristlieut. von Poser; Major von Langen; Rittmeister Johann Friedrich von Reibitz, Carl Ernst von Brettin, Lieut. von Katz, von Reizenstein; Cornet von Schmeling; vermisst: Rittmeister Bernhard Ludwig von Derschau; Cornet von Zebstranz.

Regiment von Schlabberndorf, Curasier. Todt: Lieut. Heinrich Siegmund von Stiebitz; Cornet von Planitz; blesirt; Major Caspar Albrecht von Studnitz; Rittmeisters Heinrich von Müllenheim, Johann Friedr. Kaden, Gottfried Ernst von Wallenrodt: Lieut. Reinhold Christoph Casseburg, Ernst Matthias von Krockow, von Schweinichen; Cornets von Pritwitz, von Larisch, von Paczenski der jüngere.

Regiment von Horn, Curasier. Todt: Major Friedr. Ludwig von Köhl; Lieut. von Brösicke; blesirt Major Friedr. Leopold von Bosse; Rittmeister Friedrich von Börstel, Ernst Gottlieb von Seydlitz, Ernst Siegmund von Boyen; Lieut. von Eichstedt, von Salzenberg, von Brunn, von Grävenitz; Cornets von Plotho, von Börstel, von Jöchhausen.

Regiment von Schorlemmer, Dragoner. Todt: Fähndrichs Bergefsky, von Krockow, von Posern; blesirt: Major von Podewils; Hauptmann Georg Albrecht von Knobloch; Lieut. Carl von Lindemann, August Erdmann von Berckfeld, von Blacha, von Nimsch, von Pezinger, von Somnitz, von Görnitz, von Quoos, von Flörcke; Fähndrichs von Wallenrod, von Gröben, von Schröder, von Bork.

Regiment von alt Platen, Dragoner. blesirt: Lieut. Paul Ludwig Pingel.

Regiment von Meinecke, Dragoner. Todt: Lieut. Wickenhäusen; blesirt: Hauptmann Carl Samuel von Kremzow; Lieut. von Stricken, von Sellentin, Fährndrich von Schnell, von Mirbach, von Diether, von Normann, von Mahler.

Regiment von Krockow, Dragoner. Todt: Hauptmann Johann Mühlmann; Lieut. Carl Rudolph von Alemann, von Abschaz, von Vibra; Fährndrich von Uhrube; blesirt: Obrister Johann Dietrich von Manstein gestorben; Major Alexander von Chambaud; Hauptmann Johann Jacob Sternemann; Lieut. von Pritwitz, von Pakisch, von Kollichen.

Regiment von jung Platen, Dragoner. Todt: Lieut. Ernst Rudolph von Gersdorf; blesirt: Generalmajor Leopold Johann von Platen; Hauptmann Hermann Heinrich Barnigk.

Regiment von Kleist, Husaren. Blesirt: Obrister Friedrich Wilhelm von Kleist; Major Bartholomäus Ernst von Bohlen, Friedrich Wilhelm von Kuerswald; Lieut. Alexander Christoph von Wichert.

Regiment von Belling, Husaren. Blesirt: Rittmeister August Friedrich von der Schulenburg.

Regiment von Puttkammer, Husaren. Todt: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer; blesirt: Major Gottlieb Ziegler; Rittmeisters Gustav Christian von Buchner, von Lessel, Jacob von Lojewski, Johann Ludwig Boblich; Cornets von Guthzeit, von Pironski.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Ikenpliz befehligten in dieser Schlacht den rechten Flügel des zweiten Treffens, da sie von Mittag an bis spät Abends bald hie bald da mit unerschrockenen Muth, durch ihre nähere Gegenwart die Leute zum Streit aufmunterten, und die weisesten Veranstellungen machten, so sahen sie sich hier-

durch dem Kleinen feindlichen Gewehr völlig ausgefetzt. Gleich anfangs bekam der Held einen leichten Streifschuß gerade über den Kopf. Weil aber die Haut nur ein wenig gestreifet war, so rückte er nur den Hut gerade, und ließ sich dadurch keinen Augenblick an seinen Verrichtungen hindern. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, und er bestieg ein anderes. Auch dieses wurde durch einen Schuß zur Erde gestreckt, und er ließ sich das dritte bringen. Als er eben dieses besteigen wolte, bekam er eine starke Quetschung am Fusse. Und doch jagte er damit aufs neue ins Feuer. Ein matter Schuß an der rechten Schulter war nicht im Stande, sein Feuer zu dämpfen. Endlich erfolgte die letzte Wunde. Das russische Fußvolk pflegt auffer der gewöhnlichen Flintenkugel noch 5 bis 6 kleinere zugleich abzuschüssen. Eine von diesen kleineren fuhr ihm durch das unterste Gelencke des Mittelfingers der rechten Hand, und blieb ihm wegen des Degengefäßes in der hohlen Hand in der Haut hängen. Er nahm hierauf den Degen in die linke Hand, und fuhr noch beständig fort, die Pflichten eines Feldherrn auf eine nachahmenswürdige Art ausüben. Endlich nöthigte ihn das häufig aus der Wunde fließende Blut, abzustiegen und sich verbinden zu lassen. Kaum war dieses geschehen, so forderte er sein Pferd wieder, um aufs neue sich dahin zu verfügen, wo seine Gegenwart nöthig schien. Er rief alle seine Kräfte zusammen, um wieder aufzusitzen. Doch diese waren nicht mehr hinlänglich. Wegen der Quetschung am Fusse, wegen seines schweren Körpers, wegen des vielen verlorenen Blutes, konnte er nicht wieder aufs Pferd kommen. Zu Fusse fortzukommen war ihm vollends unmöglich. Er setzte sich daher platt auf die Erde nieder, und nichts konnte ihn bewegen, das Schlachtfeld eher zu verlassen, bis der

gänz-

gänzliche Rückzug des preussischen Heers ihn dazu nöthigte. Er ward nach Cüstrin gebracht. Von hier aus schrieb er den Tag nach der Schlacht an seine Frau Gemalin: Er könnte Gott nicht genug danken, daß er bey diesem so hitzigen Vorfalle mit so leichten Wunden davon gekommen wäre. Indessen verschlimmerte sich sein Zustand eher, als er selbst oder jemand es gedacht hätte. Denn da er unter denen grössesten Schmerzen nebst andern verwundeten Officiers von Cüstrin nach Stettin gehen mußte, bekam er daselbst ein hartnäckiges Wundfieber. Es verließ ihn selbiges seit der Zeit nicht wieder. Sein hohes Alter, und der Umstand, daß man die Wunde an der Hand nicht zum Eiter bringen konnte, zehrten ihn dergestalt ab, daß er nach drey Wochen, wegen gänzlichen Abgang der Kräfte, seinen Geist aufgeben mußte. Er starb bey völligem Verstande, mit grosser Ergebenheit in den göttlichen Willen den 25sten Sept. 1759. Sein erblaster Körper wurde auf sein ausdrückliches Verlangen bey seinem vor einigen Jahren zu Stettin verstorbenen Herrn Bruder an diesem Orte zur Erden bestattet.

Im Jahr 1739 den 4ten Sept. hatten sich Se. Excellenz mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein Charlotte Sophia von Biereck, des wirklichen preussischen Staatsministers Herrn Adam Otto von Biereck Excellenz zweyten Fräulein Tochter vermält. Diese Dame war der auf sie gefallenen Wahl völlig würdig, und beweinet noch jezo als Witwe den zärtlichen Vater ihrer zween hoffnungsvollen Kinder. Es sind solche.

1. Der Hochwürdige, Hochwohlgebohrne Herr Friedrich von Ikenplik, Dohmherr des Capitels zu Havelberg und Canonicus des Stiffts U. L. F. zu Halberstadt, geboren den 23sten Aug. 1740.

2. Die Hochwohlgebohrne Fräulein Amalia Charlotte von Ikenplitz, geboren den 9ten Sept. 1742.

Se. Excellenz der selige Herr Generallieutenant hatte einen fetten aber gesunden Körper, und eine Leibeslänge, die mehr groß als mittelmäßig zu nennen. Er sprach französisch, und hatte in der Geschichte eine ziemliche Belesenheit. Sein sittliches Bild war durchaus gut. Ein gewissenhafter Geistlicher hat es folgendergestalt geschildert. „Er liebte Gott und nichts war ihm heiliger und verehrungswürdiger als die evangelisch-lutherische Religion. Die hohen Begriffe, welche er von der ganzen Haushaltung Gottes überhaupt hatte, waren seinem Glauben eine starke Stütze und Bevestigung wider alle Anfälle des Zweifels. Daher verwarf er alles Klügeln der Vernunft in Religionsfachen, sonderlich wenn es von Leuten geschah, die keinen nähern Beruf hatten, sich mit Untersuchung und Vertheidigung göttlicher Wahrheiten zu beschäftigen. Er selbst war so furchtsam, daß er auch bey denen unschuldigsten Gesprächen, die die Religion betrafen, jeden Ausdruck abwog, und jeden Gedanken auf das äußerste einschränkte, um jederzeit das ehrerbietigste Verhältniß zu beobachten, darin der Christ sich gegen seinen Glauben befindet. Der Spötter und Freidenker bekamen alsbald ihre Abfertigung. Die Nothwendigkeit und Genugthuung eines Erlösers erkannte und verehrte er, wie sie nach ihrer Wichtigkeit erkannt und verehret werden muß, und bekamen diejenigen, denen er die Erziehung seines Sohnes anvertraute, die gemessensten Befehle, selbigen in diesem Artikel vorzüglich zu gründen. Diese Denkungsart war der Grund von einer eifrigen Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, darin er pünktlich genau war. So war seine Gesinnung gegen Gott. Bey dieser Erkenntniß und Liebe



liebe Gottes wußte er auch, was er seinem Nächsten schuldig war. Er war weit entfernt, so zu handeln, wie der handelt, welcher glaubt, andere, und sonderlich geringere Leute, seyn nur feinetwegen da. Nein, er half gern, wo er helfen konnte, und war nützlich, wo es in seinem Vermögen stand. Hier kam ihm sein von Natur gutes Herz vortreflich zu statten. Ein Nothleidender war ein klägliches Anblick für ihn, und er konnte es durchaus nicht leiden, daß ein Armer hülflos bleiben, oder gar unterdrückt werden sollte. Der gerechten Sache eines Niedrigen gegen den, der mehr Gewalt und Ansehen hatte, nahm er sich daher mit doppeltem Eifer an. Mußte er in seinem Beruf strenge seyn, und öfters Schärfe brauchen, so geschah es gewiß aus keinem natürlichen Hang zur Härte, sondern weil er selbst im Dienste des Königes die möglichste Genauigkeit beobachtete, und diese auch von andern forderte. Ein Soldat aber, der das seinige that, fand an ihm keinen gebietenden General, sondern einen zärtlichen Vater; und hier kann ich sein ganzes Regiment zu Zeugen aufstellen. Dabey war er ein rechtschaffener Patriot, und das Glück des Vaterlandes, bey der blühenden Größe des größten Königs, war der Vorwurf seiner eifrigsten Wünsche. Kurz, ich glaube von dem Character des seligen Herrn Generals alles gesagt zu haben, wenn ich mich mit wenigem so ausdrücke: Er war ein redlicher Verehrer Gottes, ein wahrer Menschenfreund, und der beste Unterthan seines Königes.,,

Die Beileidschreiben an seinen theuer geschätztesten  
Betrübten,

Mollissima Corda

Humano generi dare se natura fatetur

Quae lacrymas dedit: haec nostri pars optima sensus.

Plorare ergo iubet causam lugentis AMICI. Iuv. 15 Sat.

welche im Herbstmonat 1759 zu Halle herausgekommen, und durch diesen Todesfall verursachet sind, enthalten zu viel schönes, als daß ich der Versuchung widerstehen könnte, selbige meinen Lesern mitzutheilen.

### Erstes Beileidschreiben.

**N**och nicht weiseln darf ich mehr? . . . und es soll dennoch wahr seyn? . . . wie unerträglich bitter ist diese Wahrheit!

Erst hörte ichs von Feinden, daß Er am Tage des härtesten Streits, den je die Sonne gesehen . . . schwer verwundet sey. Doch fand der feindliche Mund keinen Glauben. So unwillkommen war er und sein Sagen . . . ! Nachmals sagten es Freunde, sagten eben das, und . . . fanden ebenfalls keinen Glauben.

Nun aber werden die Bestätigungen lauter und öffentlicher: Er, Ihr bester Vater, ist an seinen Wunden, des Todes der Ehren, gestorben! Er hat in dem nähern Dienste unsers Königes und unsers Vaterlandes sein Leben beschlossen! Die ruhmwürdige lange Reihe seiner gemeinnützigen Verdienste ist durch den schmerzhaftesten Tod unterbrochen! . . .

Wie betroffen stund ich da! . . . über diesen Verlust! . . . durch den Sie nun vaterlos geworden sind!

O wie unerwartet bald, mein hochbetrübter Freund, hat sich ein so köstlicher Theil Ihrer Glückseligkeit geendiget! Denn davor hielten Sie es, von Ihm so zärtlich geliebt zu seyn; und Sie verdienten es, durch die ehrerbietigste Liebe und durch den freudigsten Gehorsam gegen Ihn. Er, an Dessen günstigem Urtheile Ihnen recht viel gelegen war, weil Sie Sich sorgfältigst bestrebten, alles zu seiner Ihnen so werthen Zufriedenheit und nach Seinem Sinn zu thun; ja um deswillen Sie manches gern verleugneten, um nur die Liebe zu erklären, die Ihrem Herzen den Gehorsam so ungezwungen angenehm machte; Er . . . ach! Er ist Ihnen entrisen. . . . Es ist recht, weinen Sie nur.

nur. Er verdienet Ihre Thränen nur allzusehr. Und jedermann weine über Seinen Tod, jederman, der Ihn gekannt, nach allen den weitläufigen Verbindungen, in welchen Er gestanden, und denen allerseits Er Sich höchst werth gemacht hatte! . . .

Ich empfinde es, wie viel Sie leiden; ich weiß, wie viel Sie verloren haben . . . mir gehen die Augen über . . .

### Zweites Beileidsschreiben.

Ich nehme die Feder wieder, nachdem ichs meiner Mitbetrübniß nicht wehren konnte und noch weniger wolte, mich Ihrer sanften Gewalt frey und ganz zu überlassen. Ich will fortfahren, nicht Ihre traurige Gedanken zu zerstreuen oder aufzuheitern . . . denn das kann ich nicht . . . sondern Sie darin zu unterhalten. Nur muß ich Ihnen, mein Liebster, erst sagen, daß ich, bey Ihrem empfindlichen Verlust, an die mehrere gedachte, die er, gewiß auf keine alzu entfernte Weise, zugleich angeht. Es war nur gar zu natürlich, unter andern Wünschen, einen des Wünschens vorzüglich werth zu halten; und ich glaube, Sie . . . Selbst Sie, Ihres tiefen Leidtragens ungeachtet, werden ihn mit jedem Patriotischgesinnten so befinden. Nämlich ich . . . oder vielmehr, da ich mit Vergnügen Ihre edle Denkungsart kenne . . . wir müssen, um unsers so allgemein geliebtesten als durchgängig verehrtesten Königes willen, sehr ernstlich zu Gott wünschen, das es Ihn, unserm Könige, zu keiner Zeit an solchen fehle, die mit eben der ganzen Treue und mit demselben Diensteyfer alles daran setzen, Seinen weisesten Befehlen, das heist, der Wohlfart unsers Vaterlandes, sich mit gleicher uneigennützigster Willigkeit aufzuopfern, als Ihrem vortreflichsten nun verewigten Vater, übereinstimmig nachgepriesen werden muß; in Dessen Verlust Sie nunmehr die allerempfindlichste, stärkste und traurigste Ursache finden zu klagen.

Ja, klagen Sie um Jhn, mein Betrübtester, klagen Sie laut, Sie, Sein Erstgebórner und Erstgeliebter, und jetzt so tief Gebeugter! = = das ist auf die ungewünschteste Art billig und anständig! . .

Und hier würde es mir übel anstehen, wenn ich Sie unterbrechen wolte, da ich, ohne eine Betheurungsformel, bin

Ihr

H. den 15. des Herbstm.

Mitbetrübter.

1759.

\* \*

## Drittes Beileidschreiben.

Um des mir freundschaftlich verstatteten Antheils willen an dem, was Sie, mein Theurester, betrifft, weiß ich, Sie werden es der anhaltenden Grösse meiner Empfindungen leicht nachsehen, wenn ich zum zweitemal fortfahre.

Ich wolte Sie nur erinnern an jene allerverfesteste und aller Nutzung würdige Wahrheit; deren Kraft selbst Ihr gerechtester Schmerz ungeschwächt lassen wird, darum, weil es ihr eigenthümlich gegeben ist, auch in dem bedrängtesten Gemüthe recht viel von wahrer Beruhigung und Zufriedenstellung bis zur Gelassenheit und Ergebung in Gottes heiligen Willen zu bewirken. = = Sie kommen mit darauf. = = Allerdings meinte ich diese: „Der Herr hat es gethan. = = Unser Gott hat es gethan! „ = = Der Herr, der Anbetenswürdigste, der Allerhöchste, hat also, in voller Kraft seines Majestätsrechtes, Ihrem so zärtlich geliebtesten Vater geboten . . und Seine Tage waren dahin. Auf sein unwiderruffliches Geheiß nahete die letzte feierlichere Stunde heran, = = und Seine letzte, bis zum Tode gefährlichste, Arbeit war vollbracht!

Hier, mein Theurerster, lassen Sie uns weiter gehen. Zeit und Welt bleibe hinter uns! = = Wir wollen Jhm nachsehen, so weit wir können und dürfen; und Sie werden finden, wie ansehnlich, wie begehrenswürdig die Vortheile sind, die Jhm diese Veränderung verschaffet.

fet. Denn nunmehr hat derselbe unser Herr, und unser Gott,

• • Der Offenbarer  
Und Geber einer Seligkeit,  
Die keiner in der Prüfung Zeit  
Erforschet hat,

Klopstock.

Ihm den, von dem Besieger des Todes, unserm ewig gloriwürdigsten Erlöser bereiteten Sitz unter den Wohnungen der Ewigseligen angewiesen, wo eine vollkommene, ohne Unterbrechung dauerhafte, gewisse Freude, Sein gnädigst beschiedenes Theil geworden. Wie selig, sicher und frey ist Er an dieser Stätte Gottes? denn

Nicht Schmerz, nicht Plage,  
Keines Elends Klage,  
Ist in den Hütten dieser Ruh.

Klopstock.

Ja, Ihm ist ewig wohl, nachdem er aus dieser Welt voll Unruhe, voll Kränkungen, voll Beschwerden und voll Schmerzen, frölich übergegangen ist in das Königreich beständiger, nie abwechselnder, vielmehr ins unendliche zunehmender Seligkeiten; Seligkeiten, die hier schon der Christ • • und er nur allein • • Erlaubniß und Recht zu hoffen hat, und die dort, selbst seine kühnste Hoffnung, unaussprechlich herrlich übertreffen. • •

Meinen Sie denn wol, daß alle die Freuden, die uns hier unten gegönnet werden, doch noch viel beträchtliches, doch noch viel reizendes und anzügliches in sich hielten, sie ohne alle billige Schätzung jenen, wenn nicht vorziehen zu können, wenigstens gleichkommen zu lassen? • • Sie werden mit mir betheuren müssen: wahrlich! sie sind keinesweges die rechten, da sie jedem erleuchteten mit Unterscheidung prüfenden Auge mehr denn zu offenbar verrathen, wie sie nur allzusehr vorübergehend sind.

Ueberdem werden Sie Sich nicht wegern, mir einzuräumen, „daß nichts, es sey so hoch und so niedrig es wolle, das grössere wie das kleinere, keinerley Gewalt, weder des angenehmeren noch des widrigeren, uns es aus unserm lebhaftesten Andenken verdrängen dürfe, daß wir hier in den Stand der Prüfung von Gott  
„Gese.

„Gefeset sind, wo es schlechterdings auf uns ankommt,  
 „ob wir uns dazu verstehen wollen, was unser selbststeige-  
 „ner, allerwahrster und allerrechtmäßigster Vorthail zu  
 „allererst und eigentlichst von uns erfordert? = = nem-  
 „lich, daß nichts, ja nichts ungenuzet bleibe, was zur  
 „würdigen Vorbereitung auf jene bessere Welt so allergnä-  
 „digst dargereicht, und eben so billig begehret wird. „

Und nun kommen Sie, und bezeugen es selbst, ob  
 nicht der ganze Zusammenhang Seines Betragens es sehr  
 willig bestätige: Er, Ihr ehrerbietigst geliebtester Vater  
 habe Seine sämtliche Kräfte und jede Ihm verliehene Ga-  
 be so treulich angewendet, daß dadurch alle die grossen mit  
 Ihm gehabten Absichten gefördert worden? ob nicht daher  
 = = = ich merke, daß ich ordentlich in andere Gegen-  
 den komme, wohin es dem gegenwärtigen Briefe nicht  
 recht geziemen will zu gehen. Ich muß dies ohnedem un-  
 serm gemeinschaftlichen würdigsten Freunde über-  
 lassen. = = ich wolte so nur, daß Sie Sich selbst es  
 zugestunden: Gott hat es unendlich wohl mit Ihm ge-  
 macht. = =

Also erheben Sie Ihre niedergeschlagenen Augen,  
 mein theuerster Betrübter, zu dem hinauf, der nun  
 in der Vollendung Ihren Vater mit Preis und Ehren  
 gekrönet.

Wollen Sie denn Seinen Triumph stören? = =  
 Danken, danken Sie vielmehr dem HErrn, mitten unter  
 Ihrem Wehklagen, vor alle die Wunder der Gnade und  
 Barmherzigkeit, die er Ihm Sein ganzes Leben hindurch  
 so allerfreigebigst erwiesen; und daß er nunmehr Ihn verse-  
 set hat in das Vaterland unvergänglicher Bonne!

So wird Ihre Traurigkeit Gott im Himmel ange-  
 nehm seyn; = = und diese zu hindern, müste ich erst auf  
 die schrecklichste Weise anfangen lernen, zu werden

Ihr

und Ihrer Glückseligkeit

offenbarer Hasser = =!

Möch-

Möchten Sie das wol? . . . oder kann ich das wollen?  
da ich stolz bin, heißen zu können

Ihr

den 17. des Herbstm.

wahrer Freund.

\* \*

Viertes Beileidschreiben.

Ich schreibe schon wieder. Denn der Gedanke an Sie, mein mir so theuergeschätztester Leidträger, überrascht mich, wie ein Freund, oder anderer gern gesehener Hausgenosse, der uns in unsern Geschäften eben nicht stören will; so wenig als sein kleiner öfterer Besuch abgewiesen werden kann. Und so würde es Ihnen, mein zärtlichstgeliebter, gar nicht ähnlich lassen, wenn Sie mir meinen ferneren brieflichen Besuch abschlagen wolten. Zumal, da ich von der Sache Ihres Herzens mit Ihnen sprechen will, und da ich Sie noch in dem ersten frischesten Gefühl der Wunde weiß, welche die unwiderstehliche Hand Ihnen so tief geschlagen.

Gott, der Unerforschliche in seinen Wegen, die er zu dieser Zeit gehet, die aber, so sehr sie auch in Dunkel gehüllet sind, dennoch von uns unausbleiblich als vollkommen untadelhaft, anbetenswürdig, und uns unumgänglich gut, werden gerühmet werden, wenn uns frölichst vergönnet und befohlen wird, mit neu geschärfttern Augen weiter, als disseit des hiesigen kleinen Umfangs, zu sehen; . . . er hat Sie in solche Traurigkeit versenckt, daran, wenn auch nicht immer mit Thränen, doch nie ohne Wehmuth denken kann, wem es so gut geworden ist, auch nur ein jüngeres Recht an Ihrer Freundschaft, oder einen sonstigen geringern Antheil an Ihrer Bekanntschaft empfangen zu haben. Sie müssen klagen über einen solchen Verlust eines so verdienstreichen Vaters. . . Kann oder mag Ihnen das jemand wehren? . . . ich noch weniger. Nur erlauben Sie, mein Schätzbarster, zu hoffen, daß ich diesmal kein unzeitiger Erinnerung sey; ob ich gleich sehr gut weiß, daß Sie unendlich angenehmere und würdigere Trauer-

Trauerstörer haben, denen ich mich gern nachsehen will und muß; dennoch kann ichs nicht lassen, Ihnen mit zu helfen, daß Sie Sich unter diesen Betäubungen Ihres Grams wieder darauf besinnen: daß Sie von eben der Hand, die Sie so unerwartet verlegt hat, von derselben Hand können Sie Sich unverzügerte Verbindung und Heilung versprechen. So gewiß er Sie geschlagen hat: so gewiß wird er Sie heilen! . .

In der nach und nach merklicher ablassenden Hefigkeit Ihrer Schmerzen, werden Sie es ohnehin besser erkennen. Nur jetzt meinte ich, nicht füglich Ihnen diesen kleineren Beweis meiner liebsten pflichtmässigsten Aufmerksamkeit schuldig bleiben zu können. Und deswegen bete ich oft in dieser Ihrer trauervollen Periode, bey der ich mich, mit allen verehrungswürdigsten Mitgenossen Ihrer Betrübniß, der wehmüthigsten Empfindungen auf keinerley Weise entledigen kann, daß der Allerbarhmherzigste der Ihnert gegenwärtig von ihm angelegten Trauer gedenken wolle!

Gib Ihm, o Herr, um deines Namens willen, daß Er durch diese schwerere Proben bewährt erfunden und in lebendiger Verehrung deines Willens bevestiget werde! Laß nicht zu schanden werden Sein Vertrauen auf dich, du allgegenwärtiger und allernächster Helfer! Unterstütze Seine Hofnung, auf daß Er nachmals ein dankbarstes Zeugniß ablege, wie viel Er Sich in diesen härtern Prüfungstagen von dir zu versprechen getrauet habe! Segne Ihn, du Allgütigster, mit deinem mächtigen Troste, Ihn, Der jetzt vor dir um Seinen Vater wimmert! Sey du Sein Gott und Vater! . . Theile Ihm mit von den Reichthümern deines überschwänglich höheren und besseren Trostes, der vom Anbeginn des Elendes, zur Bemeisterung alles Grams und zur Linderung des peinlichsten Kummers allgenugsam kräftig, berühmt worden ist, unter denen, die dich als die Quelle desselben in freudiger Erfahrung haben kennen gelernet! . .



Bei diesem allerstärksten Beruhiger lasse ich Sie; in der besten Zuversicht, daß Sie durch ihn unvergleichlich mehr werden aufgerichtet werden, als je der bestgemeinte Zupruch, selbst von den bewährtesten liebsten Freunden vermag. Ich bin

Ihr

den 19. des Herbstm.

treu ergebenster.

\* \*

### Fünftes Beileidschreiben.

Mein Theuerster! noch ringen Sie in stummer Wehmüth Ihre Hände; und noch wollen Sie es nicht haben, Ihnen darein zu reden. • Gut. Beweinen Sie nur Ihren so geliebten Todten. Denn der Herr hat Sie betrübet; der Allmächtige hat dem Wehklagen und dem Jammern geboten, • und Jammern und Wehklagen ist über Sie gekommen!

Unterweilen wird sich denn doch Ihr Auge wieder aufklären, wenn sie gedenken: wie Gott Sie schon diese drey Jahre her angewöhnen wollen, die jedesmal unschätzbare Gegenwart dessen, den Sie bisher als Vater verehret haben, nach und nach ganz vermissen zu lernen; und diesen unangenehmen Mangel will er dadurch ersetzen, daß Ihr Recht stärker werden soll, Gott Ihren Vater nennen und lieben, ihm über alles gehorchen und Sich alles Gute von ihm versprechen zu können. • • Also wird der Allmächtige Ihnen aus diesen Tagen Ihres Leides viel neue Freude schaffen! und seine Gnade und seine Segen folgen Ihnen allgegenwärtig nach!

Hiernächst werden Sie auch darin einen werthen Beitrag zur Beruhigung merken, daß Gott Ihnen noch Ihre Frau Mutter erhält! • Um Ihrer Zärtlichkeit willen bitte ich Sie, setzen Sie anständigere und Ihrem Herzen gewohntere Beiwörter hinzu. Denn ich muß unwillig gestehen, nicht gleich diejenigen finden zu können, die den erhabenen und grossen Character derselben, mir genugsam bezeichnen wollen. • Diese Ihre allertheuerste Frau

Mutter

Mutter erhält er Ihnen, und er, = das sollen Sie ihm zutrauen, = er wird Sie Ihnen ferner erhalten zu einem mächtiger reizenden Beispiele Ihrer preiswürdigsten Tugenden!

Fürwahr, Er, dem jedes kleineres unausgesprochenes Verlangen, wie die grössern Angelegenheiten unserer Sehnsucht, gleich völlig entdeckt sind, und der sie so göttlich bereitwilligst, vermöge seiner ausgebreiteten Güte, allemal früh genug erfüllet; er wird Ihnen alles gewähren, wozu Sie Freude haben, Sich es, mit Berufung auf sein darüber ausgestelltes und, Gott lob! noch nicht zurückgenommenes Wort auszubitten. Er erhöere Ihr Gebet! So wird Ihre unvergleichlichste und wahrer Hochachtung würdigste Frau Mutter Ihnen ein immerwährender Segen bleiben!

Ich muß nun wol abbrechen, = meinen Sie es nicht auch? = Doch kann ich nicht schlüssen, ohne nach so oftmaligen Versicherungen, nochmal = aber deshalb gar nicht zum letztenmal = zu wiederholen, daß ich, bey meiner längerdaurenden Entfernung von Ihnen, doch unaufhörlich bin

Ihr,

Halle

den 20. des Herbstm. 1759.

durch Sie

aufs stärkste verpflichteter, und ganz eigener  
G. Ernst = Schmid.



VIII.

# Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,  
des

Herrn Eggert George  
von Wödtke,

Königlich preussischen Generalmajors der Infanterie,  
Commandeurs des kalksteinischen Regiments zu Fuß,  
Ritters des Ordens pour le merite, Erb- und Gerichtsherrns  
auf Wödtke, Zirckwitz und  
Buklar.

VIII

Stück

Die Geschichte des Reichs

von

Georg Christoph Meißner

von Georg Meißner

Die Geschichte des Reichs  
von Georg Christoph Meißner  
in 12 Bänden  
Herausgegeben von  
Georg Meißner  
Leipzig  
Verlag von  
C. G. Neumann, Neudamm  
1827

8

1827



## Eggert George von Wödtke.



Das Geschlecht macht keine Person, aber Personen machen die Geschlechter berühmt. Das beste adeliche Haus wird unbekandt, wenn lange keine Glieder desselben ihm einen neuen Glanz verschaffen. Je berühmtere Leute aber eine Familie von Zeit zu Zeit aufzuweisen hat, je berühmter wird dadurch das Geschlecht selbst. Zu diesen berühmten Häusern in Pommern gehöret das adeliche Geschlecht derer von Wödtke. Es ist seit langen Zeiten im greiffenbergischen und schlagischen Kreise in Hinterpommern angesessen, und hat sich ehemals nicht Wödtke, sondern Wotike geschrieben. Man hält davor, daß es mit denen von Kleist eines Herkommens sey. Unter vier Brüdern Kleisten soll nur einer den Namen Kleist behalten, die übrigen drey aber andere Namen angenommen haben. Man kann solches zwar mit keinen andern Beweisen, als nur mit einer Familiensage, bestärken; aber dieser Vermuthung kommen doch verschiedene andere Umstände zu Hülfe. Hieher gehöret das wödtkesche Wappen. Ein rother Balken zwischen zweien laufenden Füchsen theilt das silberne Schild. Ueber dem Helm sind drey Knebelspiesse, deren Spitzen unterwärts gekehret und auf drey rothen Rosen stehen. Die Helmindecken sind roth und Silber.



## Eggert George von Wödtke.



Das Geschlecht macht keine Person, aber Personen machen die Geschlechter berühmt. Das beste adeliche Haus wird unbekandt, wenn lange keine Glieder desselben ihm einen neuen Glanz verschaffen. Je berühmtere Leute aber eine Familie von Zeit zu Zeit aufzuweisen hat, je berühmter wird dadurch das Geschlecht selbst. Zu diesen berühmten Häusern in Pommern gehöret das adeliche Geschlecht des von Wödtke. Es ist seit langen Zeiten im greiffenbergischen und schlagischen Kreise in Hinterpommern angesessen, und hat sich ehemals nicht Wödtke, sondern Wotike geschrieben. Man hält davor, daß es mit denen von Kleist eines Herkommens sey. Unter vier Brüdern Kleisten soll nur einer den Namen Kleist behalten, die übrigen drey aber andere Namen angenommen haben. Man kann solches zwar mit keinen andern Beweisen, als nur mit einer Familiensage, bestärken; aber dieser Vermuthung kommen doch verschiedene andere Umstände zu Hülfe. Hieher gehört das wödtkesche Wappen. Ein rother Balken zwischen zweien laufenden Füchsen theilt das silberne Schild. Ueber dem Helm sind drey Knebelspieße, deren Spitzen unterwärts gekehret und auf drey rothen Rosen stehen. Die Helmindecken sind roth und Silber.

Man siehet also freilich eine ziemliche Aehnlichkeit dieses und des kleistischen Wappens. Hiezu kommt noch ein anderer Grund. In der lehnskanzleyen sind Urkunden, worin die Wödtken anzeigen: „Daß, weil die Kleiste „mit ihnen von einem Geschlecht, und sie von jenen her „stammten, denen Kleisten nach Abgang der Wödtken auch die lehnsfolge in den Wödtker lehnen gehöre; „so bäte man, ihnen nach denen hiesigen Landesfreiheiten „die gesammte Hand, und zwar vorerst denen Kleisten „von Dobberau zu gönnen.“ Dieser Grund ist wirklich nicht zu verwerfen.

Der erste Wotike, den man auffinden können, ist Matthias, Ritter und des pommerischen Herzogs Bratislai Rath, welcher 1242 in einem der Stadt Loyß ertheilten Freiheitsbriefe vorkommt. Dübtschleff Wotike, Ritter, ist 1278 in einer Bestätigung der anclamschen Freiheiten genannt. Nicolaus Wotike bezeugte 1300 eine Schenkung an das Jungfernkloster zu Wollin. Conrad und Priscus Gebrüdere Wotiken finden sich 1388 in alten lehnbriefen. Conrad Wotike war 1455 des Herzogs Bratislai 9 Waffenträger. Jürgen Wotike hat 1460 nebst andern von Adel der Stadt Stargard in einem Kriege gegen die Stadt Stettin beigegestanden, wie Friedberg in der stettinischen Geschichte bezeuget. Anfänglich machte dieses ganze Haus nur eine linie aus. Simon Wotike aber hatte vier Söhne, Curt, Priscus, Jost und Henning, unter welche der Vater 1462 seine Güter Wödtke und Zirckwitz theilte. Hieraus entstanden zwey linien, nemlich die Wödtker und Zirckwitzer linie.

Der Zirckwitzer Ast, aus welchem Claus Wödtke des Churfürsten Friedrich Wilhelms Obristlieutenant und



und Gemal der Crata von Kamel gewesen, ist 1730 mit Stephan Adrian und Claus von Wödtken gänzlich ausgestorben, und hierdurch der Wödtker Ast zur Zirckwizischen Lehnfolge gekommen.

Von dem Wödtker Ast war Joachim Wödtke auf Wödtke und Sidow, pommerischer Gerichtswalter. Dessen Bruder, Peter Wödtke, war 1573 Herzog Ernst Ludwigs Secretarius, 1575 Hofgerichtsrath, und 1577 fürstl. bischöfl. caminischer Kanzler. Beide Herren Brüder haben neue Lehne erworben. Sie brachten Sidow, Breitenberg und Linde im schlagischen Kreise und Klein Zaplin im greifenbergischen Kreise an sich. Ein anderer Peter Wotike auf Sidow ist pommerischer Landrath gewesen; und noch ein Peter Wotike auf Breitenberg war dänischer Capitain. Der Christian Ewald Wotike auf Sidow ist als Hauptmann in holländischen und heßischen Diensten bekandt. Vorzüglich aber haben sich zwey Vettern bis zu dem Posten der Feldherren geschwungen. Der Herr Joachim Anton von Wödtke auf Palschau ist zu unsern Tagen als Generalmajor in polnischen Diensten; Eggert George aber in preußischen Diensten ebenfalls Generalmajor gewesen. Von dem letztern wollen wir ausführlicher handeln.

Herr Peter von Wödtke auf Sidow und Linde erzielte mit Frauen Agnes von Puttkammer 1645 zu Sidow den Herrn Joachim Henning von Wödtke. Dieser brachte es im Soldatenstande bis zum Hauptmann, und vermählte sich mit Frauen Erdmuth Elisabeth, des Herrn Franz von Günthersberg auf Falckenwalde und Frauen Eva Catharina gebornen von Plötz aus dem Hause Sitzelsitz Fräulein Tochter. Er verstarb 1715

nachdem er folgende Erben erzeuget, die aber bereits insgesammt in die Ewigkeit gegangen.

- 1) Herrn Peter Eggert von Wödtke, Capitain, der eine Fräulein von Dossow zur Gemalin hatte.
- 2) Herrn Peter Jacob von Wödtke, der nach vollbrachtem Studiren sich mit einer Fräulein von Hanau vermälte, und auf seinem Gut Patrow verstorben ist.
- 3) Herrn Eggert George von Wödtke, königlich preussischen Generalmajor.
- 4) Die Frau von Kamecke auf Goldbeck.
- 5) Die Frau von Puttkammer auf Lohien.
- 6) Die Frau von Blanckenburg auf Neuhoff.
- 7) Die Frau von Bobeser.
- 8) Die Frau von Bonin.

Der jüngste dieser Herren, Eggert George von Wödtke, ward im Julio 1698 auf dem Gute des Herrn Waters zu Sadow bey Cößlin geboren, und ihm bis ins 13te Jahr Hauslehrer gehalten. Es ist was gewöhnliches, daß man die Lebensart seines Waters allen übrigen vorzuziehen pflegt. Man wird nach und nach durch die Erzählungen derer, mit welchen wir den meisten Umgang haben, damit bekandt. Jeder Stand hat seine gute und beschwerliche Seite; und es ist eine Wohlthat vor die Menschen, daß sie geneigt sind, das Uebel leichter, als das Gute zu vergessen. Der Sohn hört gemeiniglich nur das Angenehme, was sich bey der Lebensart seines Waters gezeigt. Die Nachrichten von denen dabey sich geäußerten Beschwerlichkeiten beweisen zugleich, daß selbige überstehlich gewesen, und sind meist mit denen Mitteln begleitet, durch welche man sich derselben entschüttet, oder selbige doch gelindert. Uebel, die uns gar zu oft erzählt werden, verlieren nach und nach in der Vorstellung vie-

les von dem, was uns einen Abscheu verursachen kann. Das Unangenehme aber erwecket allemal ein Verlangen, welches überdies noch heftiger wird, je mehr, je öfter es uns erzählt wird. Dies, glaube ich, ist der Hauptgrund, warum der Sohn schon in jüngern Jahren sich zu der Lebensart des Vaters entschließt, obgleich freilich noch mehrere dazu kommen, und worunter der besonders zu merken, daß man dasjenige spielend zu erlernen pflegt, was zur Lebensart der Eltern erfordert wird.

Da nun unser Herr von Wödtke eines Officiers Sohn war, so bekam er frühzeitig zu diesem Stande Be-  
 lieben. Der Herr Vater wolte einen Trieb nicht unter-  
 drücken, der vor einen jungen Edelmann sich so wohl schick-  
 te. Um ihm aber Gelegenheit zu verschaffen, frühzeitig  
 dasjenige zu fassen, was einen braven Officier bilden kann:  
 so überließ man unsern jungen Herrn von Wödtke schon  
 frühzeitig der Erziehung, die ihm der König verschafte.  
 Er ward im 13ten Jahr seines Alters, im November  
 1710, ins Cadettenhaus nach Magdeburg gebracht, wo  
 er mit denen Wissenschaften beandt wurde, die einem von  
 Adel und einem angehenden Soldaten nothwendig sind.

Es ist Schade, daß man von seinem ersten Antritt  
 des Kriegesstandes nicht unterrichtet ist. Es fehlen alle  
 Nachrichten bis auf die Zeit, da er Secondlieutenant ge-  
 worden. Dies geschah aber nach dem Bestallungsbriefe  
 den 30sten Dec. 1718 bey dem Regiment, welches da-  
 mals Pannewitz hieß (\*). Er war den 12ten Jun. 1724  
 Premierlieutenant bey eben dem Regiment geworden, wel-  
 ches der Zeit jung Dönhof genannt wurde. Im Jahr  
 1732 den 11ten April aber ward er als Staabshauptmann  
 an das Kalksteinische Regiment (\*\*\*) versetzt, bey wel-

S 4

chem

(\*) Th. 2 No. 13 S. 218.

(\*\*) Th. 2 No. 25 S. 230.

chem er seit der Zeit beständig bis an seinen Tod geblieben. Noch in eben dem Jahr 1732 den 17ten Jun. erhielt er die Laßbergische Compagnie. Bisher war unser Herr Hauptmann fast jährlich auf Werbung gewesen. Er hatte aus der Schweiz, aus dem Baaden-Durlachischen, aus dem Elsas und fast aus dem ganzen Reiche die schönsten Leute ans Regiment gebracht.

Gleich den 30sten Jul 1740 erklärten ihn des jetzigen Königs Majestät zum Major, und gaben ihm, so zu sagen, hiedurch das Angeld zu fernern treuen Diensten, die derselbe auch bald im Felde zu leisten Gelegenheit bekam. Denn noch in diesem Jahre entzündete sich der erste schlesische Krieg. Das kalksteinische Regiment gieng unter dem Oberbefehl des Herzogs von Holstein noch zu Ende dieses Jahres denen preussischen Völkern nach, welche unter dem Könige in Schlessien eingerückt waren. Den 27sten Dec. traf der Herzog von Holstein mit denen unter ihm stehenden Völkern in der Gegend von Glogau ein, welche sodenn zu Einschliessung dieses Orts gebraucht wurden. Unser Herr Major war also den 9ten Mertz mit bey Ueberrumpelung dieser Bestung. Der Herzog von Holstein erhielt hierauf den Befehl, seinen Haufen nach Ottmachau zu führen, und nur 1 Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen. Dieses letztere stieß aber den 6ten April zu dem königlichen Heer bey Friedland, und wohnte den 10ten April dem Treffen bey Molwitz mit bey. Da unser Herr Obristwachtmeister sich bey dem Bataillon befand, welches nebst noch andern Völkern unter des Herzogs von Holstein Anführung in denen Fürstenthümern Schweidnitz und Münsterberg die Winterlager gehabt, so langete er zwar am Tage der Schlacht, aber nach bereits vollbrachter Arbeit, bey dem Heere des Königs an. Ein Bataillon des

Kalksteinischen Regiments wurde hierauf bey der Belagerung von Brieg, von welchem Ort der Herr Generallieutenant von Kalkstein in der Nacht vom 27sten zum 28sten April die Laufgräben eröffnete, gebraucht. Der Platz ergab sich den 4ten May mit Bedingungen. Das Kalksteinische Regiment wurde zu Ende dieses Jahres nebst andern vom Prinzen Leopold von Anhalt nach Böhmen in die Winterlager geführt, wo es den 1sten November eintraf. Im December wurde von diesem Prinzen Platz eingeschlossen, und den 9ten Jan. 1742 sah sich der Befehlshaber des Platzes, der Obristleutenant von Fontenelle genöthiget, die Stadt an die preussischen Völker zu übergeben. Zu Ende des Aprils bezogen die Kriegesvölker, die unter dem Prinzen Leopold standen, die Erfrischungslager, woben das erste Bataillon von Kalkstein nach Königsgrätz, und das andere in Pardubitz zu stehen kam. Beide halfen die Gemeinschaft zwischen Schlessien und dem königlichen in Böhmen stehenden Heere decken, waren aber aus dieser Ursache in der Schlacht bey Czaslau den 17 May nicht gegenwärtig. Unser Herr Obristwachtmeister wurde indessen zu verschiedenen Verrichtungen gebraucht, die er auch allemal glücklich und gut ausführte. Nach dem auf die Schlacht bey Chottusitz erfolgten Frieden rückte unser Herr Major mit dem Regiment wieder in Berlin ein.

Im Jahr 1744 gieng er mit dem Regiment wieder nach Böhmen. Er wurde in der Belagerung der Stadt Prag öfters in den Laufgräben gebraucht, bis sich diese Hauptstadt an den König ergab. Aus dem Lager bey Teyne ward unser Herr Major mit einem starken Haufen zu Bedeckung der Beckeren und der Kranken abgeschickt. Bey seiner Zurückkunft von Teyne ward er abgelöset. Er zog hierauf mit dem königlichen Heere wieder nach Schlessien zurück. Hieselbst aber warteten neue Kriegesbeschäfti-

gungen auf ihn. Der damals regierende Fürst von Anhalt Leopold zog ein Heer zusammen, um denen ungarischen Völkern den Rückweg aus Oberschlesien zu zeigen. Das Kalcksteinsche Regiment und unser Herr Major befanden sich ebensals zu diesem beschwerlichen Zuge ausersehen. Der Feind flohe zwar überall vor denen Preussen bis nach Mähren, aber die Preussen fanden überall den Winter mit seinem Frost, Schnee, Regen und grundlosen Wegen. Unser Herr Obristwachtmeister wurde jedoch vom Könige wegen seiner ausgestandenen Beschwerlichkeiten belohnet. Der Monarch erklärte ihn den 24sten Jan. 1748 zum Obristlieutenant.

Dieses Jahr solte die Preussen mit verschiedenen Siegen bezeichnen. Unser Herr Obristlieutenant nahm bey dem Kalcksteinschen Regiment einen grossen Antheil an dem Ruhme, den sich die königlichen Völker erwerben. Er war den 4ten Jun. in der Schlacht bey Hohenfriedberg, und das Regiment hatte auf dem linken Flügel im ersten Treffen seine Schuldigkeit beobachtet. Er war den 30sten Sept. in der Schlacht bey Sorr geschäftig. Die königlichen Völker, welche diesem Treffen beigewohnt, haben sich einen besondern Namen erworben. Die Geschichte weiß, wie schwach die Anzahl der Preussen, wie stark die Menge ihrer Feinde in dieser Schlacht gewesen. Die ersteren wurden unvermuthet überfallen, und doch siegte ihre unerbebtte Tapferkeit. Unser Herr Obristlieutenant gehörte unter diejenigen, welche blutige Merkmale und Ehrenwunden auf dem Schlachtfelde erhalten hatten. Er ward mit einer Kugeln im rechten Schenkel durch das dicke Fleisch geschossen. Aber er war kaum verbunden, so sahe ihn das Regiment wieder zu Pferde, und vor der Spitze gegen die Feinde des Königs bis zu Ende der Schlacht fechten. Seine Tapferkeit erwarb ihm den Orden pour le merite.

merite. Das Regiment gieng zwar nachmals mit dem Könige nach Sachsen, ist aber zur Kesselsdorfer Schlacht nicht gekommen, sondern rückte nach erfolgtem Frieden wieder in sein Standlager Berlin ein.

Der König hatte sich unsern Herrn Obristlieutenant wohl bemerkt. Er erklärte ihn wegen seines fernern Wohlverhaltens den 7ten Jun. 1747 zum Obristen des Fußvolks. In dieser Stelle hatte sich die Bemühung unsern Herrn Obristen vermehret. Er verdoppelte aber auch seinen Eifer, um das kalcksteinsche Regiment im besten Stande zu erhalten.

Als Obrister führte er 1756 bey dem Ausbruch des jetzigen Krieges das kalcksteinsche Regiment nach Sachsen. Der König machte sich von seiner Verrichtung viele Hofnung. Er erklärte ihn gleich nach Aufbruch des Heers zum Generalmajor der Infanterie. Allein die Vorsicht hatte beschlossen, daß unser Herr Generalmajor keinen fernern Antheil an denen grossen Begebenheiten unserer Lage nehmen sollte. Er ward gleich beim Anfang dieses Feldzugs mit einer Unpäßlichkeit überfallen. Seine Krankheit nöthigte ihn, in Dresden zurück zu bleiben, und vor seine Genesung zu sorgen. Als das Heer die Winterlager in Sachsen bezog, bekam er das seinige in Zwickau. Er gieng dahin ab, fand sich aber so entkräftet, daß er bey seinem Monarchen um die Erlassung seiner Kriegesdienste anhielt, weil seine anhaltende Krankheit ihm keine Hofnung übrig ließ, zum Besten des Königes und des Vaterlandes im Felde etwas weiter auszurichten. Endlich erteilte ihm der König seinen Abschied in Gnaden. Doch 8 Tage darauf nahm er Abschied von der Welt. Es überfiel ihm den 23sten Nov. 1756 zu Zwickau ein Steckfluß, der ihm das Leben raubte. Er starb mit denen Worten: Herr Jesu dir lebe ich, dir sterbe ich. Wer kann gläubiger

gläubiger sterben? Sein entseelter Leichnam wurde auf sein Lehngut Wödtke in Pommern abgeführt, und daselbst in das adeliche Erbbegräbniß beigeſetzt.

Es vermählte ſich der ſelige Herr Generalmajor von Wödtke den 3ten Sept. 1734 mit der hochwohlgebohrnen Fräulein Johanna Louiſe Freifrau von Grapendorf, des Herrn Hieronymi Freiherrn von Grapendorf, königlich preußiſchen Kammerherrn, und Johanniterordens Canzlers, Herrn auf Lüpke und Grapenstein, und Frauen Charlotte Juliana von Brand aus dem Hauſe Ehrenberg Fräulein Tochter. Ihre Hochwohlgebohrnen beweinen noch in ihren beſten Jahren den Vater von 7 Kindern. Die 3 Fräuleins, die ſie ihrem Gemal geboren, ſind bereits jung verſtorben. Die 4 Herren Söhne aber, die der Frau Mutter Gnaden, und dem Vaterlande alles verſprechen, folgen in nachſtehender Ordnung.

- 1) Herr Friedrich Wilhelm von Wödtke, Premierlieutenant bey dem Leibregiment Curafier.
- 2) Herr Leopold Chriſtian von Wödtke, Secondlieutenant bey dem eſteteriſchen Dragonerregiment.
- 3) Herr August Henrich von Wödtke, Cornet bey der Garde du Corps.
- 4) Herr Wilhelm Carl Maximilian von Wödtke, den die Frau Mutter hochwohlgebohrnen Gnaden zur Ehre des Geſchlechts und zum Beſten des Vaterlandes erziehen.

Der ſelige Herr Generalmajor war von geſunder Leibesbeſchaffenheit, ſtark von Gliedern, etwas unterſetzt, ſah wohl aus, und ſtellte mit ſeinen hellbraunen Haaren und einer Leibeslänge von 5 Fuß und 7 und einen halben Zoll eine anſehnliche Perſon vor. Er war in Kriegeswiſſenſchaften nicht unerfahren, ſprach auch franzöſiſch, war aber ſonſt kein Gelehrter. Seine angenehme und freundliche Miene war mit einem ernſthaften Weſen vermiſchet. Er war ſtille, aber doch zugleich umgänglich. Zur Sparsamkeit geneigt, liebte er weder unnützen Pracht noch unnöthigen Aufwand. Nach der evangeliſch-lutheriſchen Religion war, er gottesfürchtig. Er lebte und ſtarb dem Herrn Chriſto. Er opferte ſich dem Könige auf, und widmete dem Vaterlande alle ſeine Dienſte. Er hielt viel auf den Soldaten, ohne einem Bürger feind zu ſeyn. Er war aufrichtig und redlich gegen jedermann, ehrerbietig gegen ſeine Vorgeſetzten, beſcheiden gegen ſeines gleichen, liebeich gegen ſeine Untergebenen. Er gab ſich rechte Mühe Freunde zu bekommen, und ihre Freundschaft zu erhalten. Er belohnte ſie mit Treue. Mit ſeinem Nachbar lebte er allezeit friedſam. Man mag ihn alſo als Chriſt, oder als Patriot, oder Soldat, oder Vater, oder Wirth, oder Menſchenfreund betrachten; ſo hatte er überall eine vortrefliche Seite. Gott erhalte ſeine Frau Gemalin! und ſegne

ſeine Nachkommen!



IX.

Geschlechtsnachrichten

und

Leben

des ältesten Preussischen Officiers,

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des

Herrn Christoph Friedr.  
Zanthier,

ältesten Majors Sr. Königl. Majestät in Preussen,  
Fürstlich Anhaltischen ältesten Landraths, des hochadelis-  
chen Fräuleinstifts zu Cöthen ersten Patrons, und neun  
und achtzigjährigen Erbherrens von Prossick,

Rosenburg &c.





## Christoph Friedrich Zanthier.



ie Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses derer von Zanthier sind bishero der Welt nicht sonderlich bekandt gewesen. Was sich noch davon findet, hat der selige Herr D. Becmann in seiner anhänglichen Geschichte verzeichnet, und alle Nachrichten, welche andere, als König, Gauhe, das zedlerische Lexicon, Ziegler im Schauplatz der Zeit u. a. m. davon gegeben, sind aus dem becmannischen Werke gezogen. Es ist zwar Hofnung, daß der Herr Hofrath Lenz unter andern anhänglichen Geschlechtern auch dieses geschichtmäsig ausführen werde. Doch ist diese Hofnung wegen der abnehmenden Kräfte und hohen Alters dieses Gelehrten mit einiger Beisorge verknüpft. Ich habe also die mir mitgetheilten Nachrichten mit Dank angenommen, da verschiedene Personen dieses Hauses, theils ehemals, theils jünger Zeit, in königlich preussischen Diensten gewesen.

Aus einer Grabschrift des 1549 zu Salzfurt meuchelmörderischerweise erschossenen Jost Zanthier, welche in der Kirche des zanthierschen Guts Capelle noch zu sehen ist, findet sich der Name Zanthier mit einem Cz, folglich Czanthier ausgehauen. Man siehet daraus, daß dieses Haus seinen Geschlechtsnamen von einem Seebarsch, der auch Czander, Zant, Sander, Zanthier genennet wird, angenommen habe. Das Wappen dieses Geschlechts, welches beim König doch nicht ganz genau im Kupfer-

Kupferstich zu sehen, ist von allen Aesten dieses Stammes bis jezo unverändert beibehalten, ausser daß zuweilen anstatt eines Deutschen ein länglich runder Schild gebraucht worden. Doch diese Verschiedenheit ist um so erheblicher, da sie in der Gewohnheit dieses oder jenes Landes, worin sich ein Zanthier aufgehalten, und zuweilen in dem blossen Willkühr des Petschierstechers seinen Grund hat. In einem rothen Schilde führet diese Familie eine bläuliche rechtschrege Wasserstreife, aus welcher der Länge herunter drey silberne Czanther, Czanthiere, oder Seebärche mit den Köpfen hervorragen. Auf dem adelichen Turnierhelm ruhet ein von Silber und roth gebundener Bund, aus welchem sich zwey silberne Czanders erheben, die mit den Mäulern zusammen stoßen, und die Bäuche etwas gekrümmt gegen einander halten. Die Helmdecken sind roth und Silber.

Es ist also ein redendes Wappen, und erweist, daß der Geschlechtsname Zanthier, Czanthier von dieser Art Fischen hergenommen worden. Es ergiebt sich daraus ferner, daß das Geschlechtswappen und der Name wol zu gleicher Zeit angenommen sey, besonders da aus der Geschichte zu erweisen, daß die adelichen Häuser ihre Geschlechtsnamen und ihr Geschlechtswappen mehrentheils zu gleicher Zeit bekommen. Die im Schilde befindliche Wasserstreife, und aus derselben hervorragende Czander geben endlich satzsam zu erkennen, daß der Geschlechtsname bey Gelegenheit eines Czanderfanges entstanden, und diese Gattung Fische den Geschlechtsnamen veranlasset haben müsse.

Die preußischen Geschichtschreiber geben hierin den Aufschluß, und beweisen, daß das Angeben dieses adelichen Hauses von den Ursprung seines Namens gegründet sey. Nach diesen Geschichtschreibern (\*) ist an dem Orte in Preussen, wo die Nogat in die Weichsel fällt, von jeher ein starker Czander.

(\*) Micraelius Pommerland. B. 2 S. 179. Hartknoch preussische Chronik S. 119. Schüz preussische Chronik B. 1 S. 22. 28. Sieglers Labyrinth der Zeit S. 443.

Ezanterfang und zu dessen Bedeckung gegen die Nachbarn eine Bestung angeleget gewesen, welche den Namen Zanthier bekommen, und noch auf einigen Charten zu sehen. Von dieser Sache gewis zu werden, hat der 1729 verstorbene Landrath des Fürstenthums Anhalt, Herr Henrich Dieterich von Zanthier auf Salzfurt, den Ort in Augenschein genommen. Da derselbe in königlich polnischen Kriegesdiensten stand, und sein Standlager eben im Danziger und Marienberger Werder hatte, so reisete er 1698 persönlich an den Ort, wo die bemeldeten Flüsse zusammen fallen. Er sahe mit eigenen Augen, und befragte zugleich die ältesten Leute der dortigen Gegend, er fand wirklich noch starke Ueberbleibsel einer verwüsteten aber zugleich weitläufigen Schanze. Die darin befindlichen Schutthausen waren Merkmale der Wohnung des Befehlshabers und der Besatzung. Die benachbarten Einwohner nannten noch damals den Platz die Ezanterschanze. Es ist höchst wahrscheinlich, daß einer von denen Vorfahren des adelichen zanthierschen Hauses an diesem Orte Befehlshaber gewesen, und dadurch sein Name und Wappen veranlasset ist, welches beides er seinen Nachkommen verlassen. Da sich aber bereits zu Ende des 13ten Jahrhunderts adeliche Personen, die den Namen Zanthier geführt, im Fürstenthum Anhalt bekandt gemacht, und in eben diesem Jahrhundert der Deutsche Orden nach Preussen gekommen, und durch Erbauung vester Plätze vester Fuß darin gefasset, so ist aus dieser Zusammenhaltung erweislich, daß der Name und das Wappen der Zanthiere im 13ten Jahrhundert aufgekomen.

Jedoch der Adel dieses Hauses muß noch älter seyn, als sein angenommener Name und Wappen. Denn es ist aus der Geschichte bekandt, daß die besten adelichen Häuser vor dem 12ten und 13ten Jahrhundert keine Zunamen geführt. Ueberdies wissen die ältesten Lehnsbriefe und andere Nachrichten nichts von Besitzern der Güter des zanthierschen Hauses, die aus einem andern Geschlecht gewesen wären. Endlich ist bekandt, daß die Mitglieder

des Deutschen Ordens aus alten guten Deutschen adelichen Häusern genommen worden; und es muß also schon derjenige, welcher den Geschlechtsnamen Zanthier zuerst angenommen, aus einem alten guten adelichen Hause gewesen seyn. Es geht daher diesem adelichen Geschlechte, wie allen übrigen alten adelichen Deutschen Häusern, daß sich ihre ersten alten adelichen Anherren in dem Alterthum verlieren.

Es ist bekandt, daß die Worte: von, zu, aus, in, keine ungezweifelte Merkmale des Adels abgeben. Es giebt bürgerliche Familien, welche sich dieser Vorwörter bedienen. Man findet aber im Gegentheil auch sehr alte und gute adeliche Häuser, die sich dieser Vorwörter nicht zu bedienen pflegen. Zu diesen letzteren gehören die Zanthiere. Die alten Urschriften dieses Hauses beweisen, daß sich die Vorfahren dieses Geschlechts niemals von geschrieben. Die neuern haben es billig dabey gelassen, und sonderlich in wichtigen und erheblichen Urkunden pflegen sie sich nicht des Vorworts, von, zu bedienen. Selbst in dem Verzeichniß der Glieder der hochwürdigen Domcapitel, wo doch die strengsten Beweise des Adels statt finden, ist ein Zanthier ohne von bezeichnet. Doch geht es diesem Geschlechte wie andern, daß man sie im Umgange mit den Gliedern derselben die Herren von Zanthier nennet.

Die theils alten Stammgüter, theils neu erworbenen Güter, welche dieses adeliche Haus besessen, und zum Theil noch wirklich besizet, sind hauptsächlich folgende: Proßick, Salzfurt, Capelle, Thalheim, ein Rittergut in Bernbnrg, Freckleben, Sandersleben, Locherau, groß Rosenberg, Pratau, Frauenhayn, Schrenz, Siegeldorf, Zsernis, Königsfeld, Mutschen u. a. m.

Diese zahlreiche Familie hat jederzeit Glieder gehabt, die theils in Kriegesdiensten, theils in königlichen und fürstlichen Hof- und Landesämtern sich ein grosses Ansehen erworben. Einigen ist die Führung fürstlicher Prinzen, andern ist die Sorge vor die Landesangelegenheiten anvertrauet gewesen. Allein der in diesem Theil mir eingeschränkte

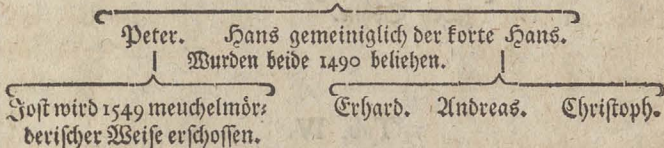
Raum

Raum leget mir das Geseß auf, die ausführlichen Lebensumstände der Glieder dieses Hauses zu beschreiben, andern Gelegenheiten zu überlassen. Ich will nur diejenigen Personen männlichen Geschlechts, die sich genealogisch zusammen hängen lassen, in folgenden Geschlechtstafeln, denen Namen und denen Sterbejahren nach, anmerken.

Bereits in alten Zeiten hatten sich die Zanthiere in die **Salzfurter** und **Proficker** Aeste getheilet. Der erste erlosch im 16ten Jahrhundert, und die Güter fielen dem **Proficker** Aeste zu. Dieser leßtere hat seit dem 14ten Jahrhundert bis jezo in erwünschtem Flor gestanden, dessen Fortsetzung wir demselben mit wahrem Vergnügen anwünschen. Er ist ebenfals in die **Proficker** und **neu Salzfurter** Linie getheilet, von welchen sich diese wieder in verschiedene Nebenäste ausgebreitet hat.

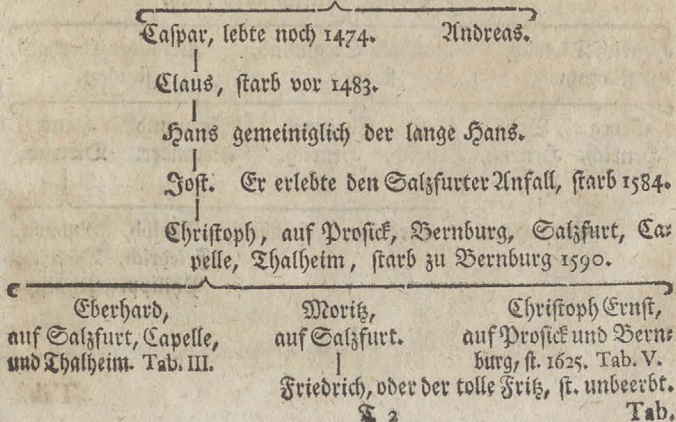
## Tab. I.

Alte 1580 erloschene **Salzfurter** Linie.  
N. N. Zanthier.



## Tab. II.

**Proficker** Linie.  
N. N. Zanthier.



## Tab. III.

Eberhard, auf Salzfurt, Capelle und Thalheltn.

Christoph Jost.

Henrich.

Tab. IV.

Ehrhard Titus.

Ehrhard Titus, st. 1689. Jost Henrich. Otto Friedrich, st. 1719.

Casimir, Christoph, Friedrich, Jost, Lebrecht, Henr., Ludolph.  
st. 1745.Von diesem Aft, so in Pommern angesessen, kann man jetzt keine  
nähere Nachricht geben, ob sie noch leben und sich weiter ausge-  
breitet haben, oder nicht.

Otto Friedrich, st. 1759.	Ehrhard Titus.	Carl Ludolph st. 1759.	Leopold, st. jung.	Wilhelm Gustav.	Christoph Henrich.
---------------------------------	-------------------	------------------------------	-----------------------	--------------------	-----------------------

Zwey Söhne.

## Tab. IV.

Henrich. st. 1663.

George Henrich starb 1699.

Henrich Dietrich,  
st. 1729.Haubold Siegmund,  
st. 1759.Alexander Eberhard,  
st. 1699.Georg  
Henrich.Bodo  
Henrich,  
st. 1759.Jost  
Henrich,  
st. 1714.Christoph  
Henrich.Siegmund  
Alexander.Hans  
Dietrich.

Ernst Henr.

Christian,

Haubold,

Adolph,

Ludwig,

Friedrich,

Dietrich,

Philipp.

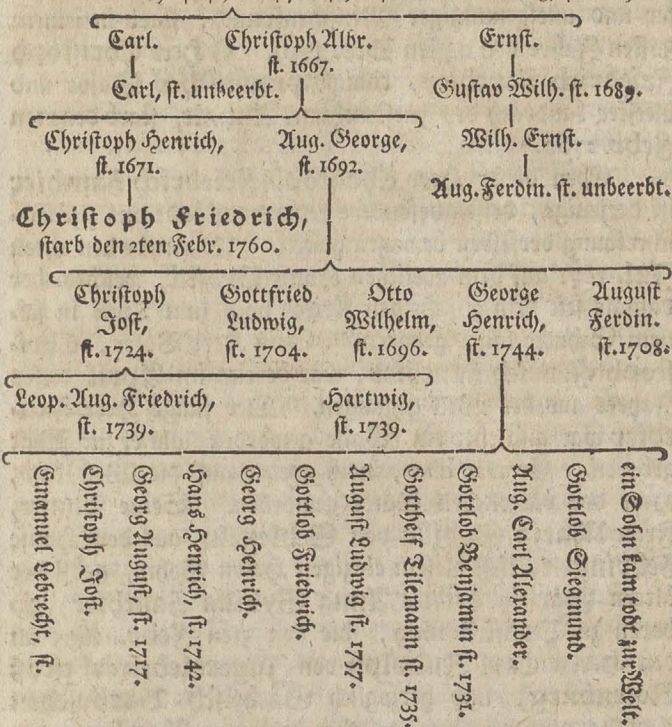
Philipp.

Tab.



## Tab. V.

Christoph Ernst, auf Proßick und Bernburg, st. 1625.



Innerhalb 13 Monaten sind fünf verdiente Herren dieses Hauses zu Grabe gegangen. 1) Herr Carl Ludolph Zanthier auf Königsfeld, königl. polnischer Obristlieutenant, starb den 1sten Jan. 1759. 2) Herr Bodo Heinrich Zanthier, königl. polnischer Obrister der Infanterie und Vicegouverneur der Beste Königstein, starb den 21sten Febr. 1759. 3) Herr Otto Friedrich Zanthier, königl. polnischer und churfürstl. sächsischer geheimer Rath und vorsitzender Kammerrath, auf Nutschen, starb im November 1759. 4) Herr Haubold Siegmund Zanthier, auf Hsernitz, Fürstlich Anhalt-Zerbstischer Kammerjunker, Mitglied des engern Ausschusses der Rit-

terschaft des Churfürstenthums Sachsen, und Director der Ritterschaft des Amts Delitsch, ein gründlich Gelehrter und uneigennütziger Menschenfreund, starb in seinem 82sten Jahre den 24sten Dec. 1759. 5) Herr Christoph Friedrich Zanthier, königl. preussischer Major und ältester Landrath des Fürstenthums Anhalt, starb den 2ten Febr. 1760.

Eben dieser Herr Christoph Friedrich Zanthier ist derjenige, dessen besondere Lebensumstände uns zur Beschreibung derselben bewogen haben. Er wurde den 19ten Jul. 1671 auf dem adelichen Hause Prossick, welches aber damals seit dem 30jährigen Kriege noch zum Theil in seinem Schutte lag, geboren. Sein Herr Vater, Christoph Henrich Zanthier, war bereits im April dieses Jahres aus der Welt gegangen. Der junge Herr Zanthier war also eher ein Waise geworden, als er zur Welt geboren. Er war aber, noch ehe er auf die Welt kam, Herr der väterlichen Güter geworden. Seine Mutter, Frau Maria Sybilla von Schlegeln, aus dem Hause Zehringen, ließ diesem einzigen Herrn Sohn, nebst der ältern Fräulein Tochter Anna Sybilla Zanthier, geboren zu Prossick 1669, die den 5ten Febr. 1695 an den Herrn Carl Rudolph von Jngersleben auf groß Rosenberg, und herzoglich Sächsisch-Barbyschen Amtshauptmann vermält, aber den 18ten April 1709 gestorben ist, alle mögliche gute Erziehung wiederfahren, und bewarb sich jederzeit um geschickte Hauslehrer. Er ward mit der damaligen Fräulein Gisela Agnes von Rath zugleich unterrichtet, die nachmals seine regierende Fürstin geworden.

Der grosse Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ließ sich 1681 im Herzogthum Magdeburg huldigen. Es kam bey dieser Gelegenheit der Churprinz von Halle in sein neu erkauftes Amt Rosenberg, und hatte einen Verwandten von der Frau Mutter des jungen Herrn von Zanthiers in seinem Gefolge, welcher auf Verlangen seines Verwandten nach Rosenberg kam, und dasselbst dem Prinzen vorgestellt wurde. Im Jahr 1683 rief ihn

ihn **Friedrich** nach **Berlin**, um als Edelknaube in seinem Gefolge zu seyn. Ob nun gleich unser Herr **Zanthier** die Aufwartung bey dem **Churprinzen** überkam, so kann man doch zugleich sagen, daß er noch einige Jahre dem **Churfürsten Friedrich Wilhelm** dem **Grossen** gedienet habe. Im Jahr 1684 bediente er den **Churprinzen** bey der Vermählung mit der **hannöversichen Prinzessin Sophia Elisabeth**. Er wurde selbst dieser **Prinzessin** von ihrem Gemal zur Aufwartung überlassen, aber der **Churprinz** konte ihn nicht missen, und nahm ihn bald darauf wieder zu sich. Es ist bekandt, daß sich zwischen dem **Churfürsten** und **Churprinzen** gewisse Irrungen ereignet, welche Gelegenheit gaben, daß sich der letztere 1685 nach **Hannover** begab. Unser Herr **Zanthier** begleitete denselben. Der Weg gieng über **Rosenburg**, wo der **Prinz** übernachten wolte. Es lief aber die Nachricht ein, daß der **Churfürst** den **Obristen von Wangenheim** mit einer Schwadron von der **Gensdarmmerie** zur Versperrung des Weges abgeschicket habe. Der **Prinz** brach also in der Nacht eilig auf, hatte aber **Hannover** noch nicht erreicht, als die **Churprinzessin** mit einem frühzeitigen **Prinzen, Friedrich August**, in dem Hause eines **Dorffschulmeisters** niederkam. Der **Churfürst** verlangte durchaus die Zurückkunft des **Churprinzen** vom **hannöversichen Hofe**. Dies bewog den **Churprinzen Friedrich**, auf einige Zeitlang nach **Cassel** zu gehen. Doch endlich erfolgte die Ausöhnung mit dem **Herrn Vater**. Der **Prinz** kam zurück, und hielt sich meist zu **Cöpenik** auf, bis er nach dem Tode **Friedrich Wilhelms** des **Grossen** 1686 die **Regierung** antrat.

Der **Churfürst Friedrich** übernahm 1689 den **Oberbefehl** des verbundenen Heers am **Rheinstrom**, und hatte den **Herrn von Zanthier** meistens zur Seite. In der **Belagerung** von **Bonn** mußten die **churfürstlichen Edelknaben** wechselsweise mit in die **Laufgräben**, unter welchen sogar einer erschossen wurde. In eben dieser **Belagerung** blieb **Herr Ehrhard Titus Zanthier** aus der **Salzfurter Linie**, als **Hauptmann** eines **brandenburgischen**

giments und verdienster Officier, auf dem Bette der Ehren. Unser junge Herr Zanthier hatte also Gelegenheit, beides sowol ein Hofmann, als ein Soldat zu werden. Des Winters war der Churprinz theils im Haag theils in andern niederländischen Städten. Der Herr von Zanthier hatte also die beste Gelegenheit, im Gefolge seines Herrn mehr als 1000 andere Reisende zu sehen. Er lernete auch viele Prinzen, die grösten Feldherrn damaliger Zeit, welche haufenweise, dem Churfürsten die Aufwartung zu machen, herbey eilten, persönlich kennen. Zu Utrecht hatte er in Begleitung eines Jähndrichs von Schick mit einem spanischen Officier, welcher durchaus verlangte, daß ihm die Deutschen ausweichen müsten, Handel. Unser Herr Zanthier glaubte, daß es die Ehre seines Volkes ersfordere, nicht nachzugeben; und weil der Spanier in ungebührliche Reden ausbrach, nahm er ihm in der Geschwindigkeit seinen eigenen Stock aus der Hand, und versetzte demselben damit einige Streiche. Weil es aber der Spanier dabey bewenden ließ, so hatte die Sache keine weitere Folgen. Da der Churfürst wieder in seine Staaten zurück gieng, begleitete er mit dessen Erlaubniß den Marggrafen Ludwig nach Hannover, wo sich dieser Prinz einige Zeit aufhielt. Friedrich hatte sich so an unsern Herrn Zanthier gewöhnet, daß er ihn noch immer als Jagdpagen beibehielt, ohnerachtet solcher bereits ziemlich herangewachsen. Er gab ihm aber von Zeit zu Zeit Merkmale seiner Gnade. Seine Frau Mutter hatte nebst ihren Kindern auf das heynische Rittergut groß Rosenberg eine beträchtliche Schuldordnung. Um dieserhalb gedeckt zu seyn, setzte sie sich nach dem Tode des Herrn von Zeyn, der sein Geschlecht beschloß, in Besitz des Gutes, welches nunmehr als ein erörnetes Lehn an den Landesherrn zurück fiel. Se. churfürstl. Durchl. hatten in Betracht der treuen Dienste des Herrn Zanthiers, die Gnade, ihr das ganze Gut zu schenken und zu überlassen.

Im Jahr 1692 beschloß der Churfürst, dem Hause Oesterreich einige brandenburgische Kriegesvölker gegen die Türken zu Hülf zu schicken. Um alle Pläge zu

befehen, wurden 10 churfürstliche Edelknaben zugleich wehrhaft gemacht. Der alte General von Dönhof erhielt die Freiheit, sich zuerst einen von diesen vor sein Regiment auszusuchen; und die Wahl dieses alten würdigen Feldherrn fiel auf unsern Herrn Christoph Friedrich Zanthier. Es ward also dieser als Fähndrich bey dem damaligen alt dönhoff'schen jetzt kanizischen Regiment (\*) angestellet, mit welchem er nach Ungarn ins Feld rückte. Die damalige Einrichtung des Kriegesstaats kommt zwar mit der Vollkommenheit des jetzigen preußischen Heers in keine Vergleichung. Aber die Tapferkeit ist jederzeit ein Eigenthum dieser Völker gewesen, und die Brandenburger waren denen Türken, unter dem Namen der Blauröcke, sehr fürchterlich. Als unser Herr Fähndrich zum Regiment kam, hatten 20 bis 30 Mann von der Compagnie nur Flinten, die andern waren entweder mit blossen Piquen oder mit Mousqueten versehen, die noch mit brennender Lunte abgebrannt werden mußten. Es war genug, wenn ein Officier nur einen blauen Rock anhatte. Der Gemeine mußte auffer dem grossen Rock noch einen schweren Mantel schleppen, das Gewehr war ungemein lastend, und drückte nebst dem übrigen Heergeräthe auf den Rücken die stärksten Leute oft todt zur Erde. Die brandenburgischen Völker wurden 1693 mit zur Belagerung von Belgrad gebraucht, welche der Herzog von Croy unternahm. Den 1sten Aug. wurden die Laufgräben eröffnet, und den 5ten mit Beschüßung der Stadt der Anfang gemacht. Das meiste Gepäcke des Heergeräthes nebst der Reuterey stand auf einer Insel, so die Sau und Donau machen. Als unser Herr Fähndrich einmals gewisser Berichtigungen wegen bey dem Gepäcke des dönhoff'schen Regiments sich befand, geschah es, daß ein Haufen Türken durch einen Furt gehen, und das Gepäcke anstecken wolten. Ein jeder grif zum Gewehr. Zum Glück hatte ein österreichisches Reuterregiment eben gesattelt, um zu fouragirern. Dieses setzte sich sogleich den Türken entgegen, besonders waren auch die Preussen, welche

(\*) Th. 2. No. 2. S. 207.

welche bey dem Gepäcke befindlich, ungemein sorgfältig, den Ruhm der blauen Völker zu erhalten. Unter andern gieng der damalige Feldprediger des Dönhoffschen Regiments denen Türken zu Pferde entgegen, hieb in solche mit der größten Hitze ein, und half sie völlig zurück jagen. Als unser Herr Fähdrich ein andermal in einen Kessel befehliget war, wolte er in demselben einen niedergefallenen vergifteten Pfeil aufheben, er hatte sich aber kaum darnach gebücket, als er von einem aus der Festung abgeschossenen Pfeile daselbst verwundet wurde. Zum Glück riß ein dabey stehender Soldat den Pfeil sogleich aus der Wunde wieder heraus, daher das Gift auch keine fernere Wirkung haben konnte. Ein heranrückender türkischer Entsatz nöthigte die Christen, die Belagerung aufzuheben. Den 14ten Sept., als am Tage vor Aufhebung der Belagerung, wurde unser Herr Fähdrich von dem Feldherren der brandenburgischen Völker als reitender Bote nach Wien zum brandenburgischen Abgesandten abgeschicket, von wo er weiter nach Berlin gehen sollte. Weil die Wege bereits unsicher, bekam er einige Meilen vom Lager eine Bedeckung von Reutern mit. Als er nach Wien kam, war der brandenburgische Minister eben im Begriff, einen reitenden Boten nach Berlin zu schicken. Dieser nahm also die Brieffschaften unsers Herrn Zanthier mit, wogegen sich dieser eine Zeitlang in Wien aufhalten, und im Gefolge des brandenburgischen Gesandten sowol bey Hofe als auch sogar im Gehör, welches der Kaiser Leopold dem Gesandten ertheilte, mit einfinden konnte.

Im Jahr 1695 standen die Christen unter dem Oberbefehl Augusts nachmaligen Königs von Polen. Nach geendigtem Feldzuge wurde unser Herr Zanthier bereits als Lieutenant nebst andern Officiers nach den brandenburgischen Landen abgeschickt, um zu Ersetzung der abgegangenen Mannschaft Neuangeworbene abzuholen. Er brachte seine Leute zu Lande bis nach Regensburg und von da weiter zu Wasser zum Heere. Er fand sein Regiment in den Winterlagern zu Presburg, und wohnte mit demselben

selben 1696, ebenfalls unter dem höchsten Oberbefehl Augusts, dem Feldzuge mit bey. Ich kann mich ohnmöglich in die Erzählung des Verlaufs des Krieges einlassen, damit ich nicht, statt der Lebensbeschreibung unsers Herrn Zanthiers, eine Geschichte des damaligen Krieges liefere. Das Regiment hatte abermals sein Winterlager zu Presburg.

Prinz Eugen von Savoyen hatte 1697 den Oberbefehl des christlichen Heers gegen die Türken bekommen. Es glückte diesem Helden, den 1ten Sept. die große Schlacht bey Zenta zu gewinnen, deren Umstände ich nicht weitläufiger anführen will. In diesem Treffen verriethete unser Herr Lieutenant Adjutantendienste bey dem Feldherren der preussischen Truppen. Nach gewonnener Schlacht ritte er nebst einem Major von Holz über die von den Türken geschlagene Schiffsbrücke über die Theys. Der Anblick der vielen 1000 in diesen Fluß gejagten Türken, die theils todt, theils mit dem Tode ringend schwommen, war erstaunend. Die Körper hatten sich um und neben der Brücke gestemmt. Mitten unter den im Flusse liegenden ragte ein türkischer Pascha mit dem Leibe aus dem Wasser hervor, der unaufhörlich schrie, daß demjenigen, der ihn retten würde, die 20000 Thaler, so er an Golde bey sich hätte, zu Theil werden sollten. Aber der Pascha erlos mit seinen 20000 Thalern, weil ihn zu retten keine Möglichkeit da war. Die Menge der todten Körper, so im Fluß lagen, machte sogar, daß die Brücke riß. Unser Herr Lieutenant mußte also nebst dem Herrn Major von Holz und vielen andern die Nacht über jenseit des Flusses bleiben. Sie mußten sich erst den andern Morgen in Bauerkähnen überfahren lassen. Das völlige noch aufgeschlagene Lager der Türken wurde erbeutet. Selbst die Wagen des vornehmsten türkischen Frauenzimmers, die sich zu Pferde mit der Flucht gerettet, waren stehen geblieben. Diese Wagen hatten fast eine Gestalt, wie unsere heutigen Kutschen, anstatt des Kasten aber ein Behältniß von Drath, so unsern Vogelbauern ähnlich, die grün angemalt und vermöge

möge starker eiserner Riegel verschlossen waren. Ein sächsischer Officier hat nachmals einen solchen Wagen nach Sachsen mitgenommen, nur daß statt eines türkischen Frauenzimmers ein paar türkische Windhunde darin saßen. Unser Herr Lieutenant hatte an den Lobsprüchen mit Antheil, womit Eugen die brandenburgischen Völker wegen ihrer Verdienste belegte. Der Carlowitzer Frieden war eine Folge des Sieges bey Zenta. Die brandenburgischen Hülfsvölker giengen also zurück, und das Dönhofsche Regiment bekam sein Standlager in Preussen. Unser Herr von Zanthier, der nunmehr Hauptmann geworden, und eine Compagnie erhalten, hat in verschiedenen Städten dieses nunmehrigen Königreichs mit seiner unterhabenden Mannschaft gestanden.

Dem Churhause Brandenburg war schon unter Friedrich Wilhelm die im polnischen Preussen gelegene Stadt Elbing von dem Könige Johann Casimir von Polen unterpfändlich einzuräumen versprochen worden. Allein die Polacken hatten weder das Geld, noch das Pfand dem Hause Brandenburg übergeben. Der Churfürst Friedrich wolte also 1698 sich von der Stadt Elbing wegen der Schuldforderung seines Hauses bemächtigen. Es wurde solches dem General Brand aufgetragen, der anfänglich einen Anschlag entwarf, die Stadt zu überumpeln. Er stellte um eben die Zeit eine Musterung der Kriegesvölker in Preussen an, doch nur Regiments- und Bataillonsweise, so wie solche in Standlagern sich befanden. Nur zwey Regimente wurden befehliget, sich zum Aufbruch fertig zu halten, um ihren Zug nach Berlin antreten zu können. Als nun das eine Bataillon von Dönhof gleichfals gemustert wurde, bekam unser Herr Hauptmann Christoph Friedrich Zanthier vom General Brand Befehl, 5 Unterofficiers, von denen er wüßte, daß sie brave und unerschrockene Leute wären, in dem Bataillon auszusuchen, und mit selbigen auf einen bestimmten Tag zu Marienwerder einzutreffen. Der Herr General, der ebenfals daselbst ankommen würde, wolte ihm alsdenn die nöthig



nöthigen weitem Befehle geben. Bey der Ankunft des Herrn Hauptmanns und seiner Unterofficier traf er den damaligen Hauptmann und nachmaligen Generalfeldmarschal von Glans von eben dem Dönhoffschen Regiment nebst drey andern Officiers an diesem Orte an, ohne daß irgend einer von der Ankunft des andern etwas vorher gewußt, und ohne daß sie sich Nachricht geben konnten, worin ihr Geschäfte bestehen würde. Doch der General Brand ließ sie nicht lange in der Ungewißheit. Er ließ die 5 Officiers zu sich kommen, und eröffnete ihnen im Namen Sr. chursürstlichen Durchlaucht die vorhabende Ueberrumpelung der Stadt **Elbing**. Sie wären ihm als brave Officiers bekandt, und er hätte sie aus diesem Grunde vor andern ausersehen. Sein gehabter Entwurf war dieser. Sie sollten die ausgesuchten Unterofficiers, als ihre Bedienten oder auf andere Art verkleiden, Pistolen, Klammern und andere zu ihrem Vorhaben nöthige Werkzeuge mitnehmen, und so den 2ten Tag auf Wagens nach **Elbing** fahren. Sie sollten sich daselbst in verschiedene Wirthshäuser einmiethen, und in der Stadt Kleidungsstücke, als Leinwand, Tücher, Schuhe, u. s. w. einkaufen, den folgenden Tag aber mit Tagesanbruch durch ein genanntes Thor wieder wegfahren. Sobald sie unterm Thore wären, sollten sie sich der Thormache bemächtigen und das Gatterthor verklammern, daß solches nicht wieder zugelassen werden könnte. In einem nahe am Thor gelegenen Hause würden sich 60 Grenadiers befinden, die ihnen zu Hülfe kommen sollten. Der Herr General würde ebenfals mit den 2 Regimentern, von denen es hieß, daß sie nach Berlin gehen sollten, mit Anbruch des Tages an der Stadt seyn. Alles übrige wurde denen Maaßregeln und Veranstaltungen dieser 5 Officiers überlassen. Diese richteten alles anbefohlener Maaßen in die Wege. Sie kamen glücklich und ohne einen einzigen Argwohn in die Stadt. Sie nahmen alle nöthige und nützliche Maaßregeln, und erwarteten den Anbruch des Morgens. Es war aber kaum 1 Uhr nach Mitternacht, als sie ein ungewöhnlich Getöse in der Stadt vernahmen. Es wurde bald dar-

auf

auf Lärm geschlagen, und die Besatzung sowol als Bürgerschaft griffen zum Gewehr. Die 5 Officiers konten hieraus leicht den Schluß machen, daß ihr Anschlag verrathen wäre. Nichtsdestoweniger ließen sie anspannen, und nach dem bestimmten Thore zu fahren, fanden aber dasselbe von mehr als 200 Mann besetzt. Sie suchten zwar die Besatzung zu bereden, daß die 2 Regimenter, so nach Berlin gehen solten, vielleicht in der Nähe vorbeizögen. Aber alle ihre Reden waren vergebens. Sie wurden bedeutet, sich ohnverzüglich in die vorigen Wirthshäuser zu begeben, welches sie auch bey so gestalten Sachen nicht verhindern konten. Gleich darauf wurde vor ihre Zimmer Wache gestellt. Daß aber der Anschlag nicht nach Wunsch ausfiel, war keinem Versehen derer in die Stadt geschickten Officiers zuzuschreiben, sondern ein anderer Zufall hatte ihn vereitelt. Die 60 Grenadiers waren schon an ihrem bestimmten Ort, aber der Herr General war mit den 2 Regimentern von seinen Wegweisern zu nahe an der Stadt vorbeigeführet worden. Ein in der Nähe wohnender Müller hatte sie entdeckt, setzte sogleich mit dem Kahn über den Stadtgraben, und verursachte den in Elbing entstandenen Lärm. Sobald der Herr General sahe, daß mit seinem Entwurf nicht auszukommen sey, ließ er die 5 in der Stadt befindlichen Officiers zurück fordern. Nach vielem Hin- und Wiederschicken wurden sie endlich, aber durch ein ganz anderes Thor, und mit vieler Vorsicht herausgelassen. Brand ließ hierauf noch mehrere Völker anrücken, und machte alle Anstalten, den Platz mit schwerem Geschütze zu beschüssen. Er wies solches einigen herausgekommenen Herren des Raths, und rieth ihnen, die Sache nicht aufs äusserste ankommen, und ihre Stadt nicht in einen Steinhaußen verwandeln zu lassen. Diese baten um einen Anstand, einen Secretair an den Churfürsten und an die Krone Polen zu schicken, der ihnen auch bewilliget wurde. Weil aber der abgeordnete zu lange ausblieb, auch die Stadt zur Gegenwehr Anstalten machte, nahmen die Belagerer einige Posten weg, wogegen sich die Belagerten vergeblich setzten. Es langten indessen mehrere

mehrere Völker und Geschütze an, und der Abgeordnete der Stadt brachte zum Entschluß schlechte Hofnung. Dies bewog die Stadt, nach acht und vierzigstündiger aufs neue gegebener Bedenkzeit sich durch einen Vergleich denen churfürstlichen Völkern zu ergeben. Der Churfürst hatte hier von dem Könige und denen Senatoribus mit beigefügter Berechtigung, schriftliche Nachricht gegeben, und doch suchte Polen, durch ausgestreutes allgemeines Ausschreiben, dieses Verfahren zu tadeln, welches aber gebührend beantwortet wurde. Es kam aber durch kaiserliche Vermittelung 1699 zum Vergleich, daß **Elbing** wieder geräumt, von der Republik ein Unterpfand an Juwelen gegeben werden, und, wenn nach geendigtem Reichstage die versprochene Summe an **Brandenburg** nicht bezahlet wäre, dem Churfürsten die Besitznehmung des elbingischen Gebietes frey stehen sollte. Diesem Vergleich zu Folge wurde auch im folgenden Jahre die Stadt von der brandenburgischen Besatzung befreiet. Die Kostbarkeiten nahm der Herr General **Brand** in **Elbing** in Empfang. Bey seiner Abreise von **Elbing** saß er in einer Kutsche, und hatte dieselben vor sich auf dem Schooß. Unser Herr Hauptmann hatte die Ehre, nebst einem Hausen diese Kutsche zu bedecken.

**Friedrich** erhob das Herzogthum **Preussen** zu einem Königreiche, und unser Herr Hauptmann wohnte den Feierlichkeiten dieser ersten preussischen Krönung 1701 mit bey.

In den folgenden Jahren ließ er sich die Werbung vor seine Compagnie sehr angelegen seyn. Er fand schon damals ungemeines Vergnügen, grosse und ansehnliche Leute herbeizuschaffen, obgleich zu der Zeit solches noch nicht so stark gefordert wurde. Seine Compagnie wurde dadurch wirklich eine der schönsten bey dem Regiment. Aber er mußte auch erfahren, daß dieses nichts beständiges, nichts dauerhaftes sey. Seine Compagnie stand eben in der Stadt **Königsberg**, als 1709 die Pest in diesem Orte zu wüthen anfieng. Er vor seine Person befand sich damals nach

erhal-

erhaltener Erlaubniß in seinem Vaterlande. Kaum aber erfuhr er die Nachricht von der ansteckenden Seuche, so eilte er wieder zu seiner Compagnie. Er gieng über Berlin, wo man ihm aber wenig Hofnung machte, daß er bis Königsberg kommen würde, weil alle Wege dahin gesperrt waren. Mancher würde diese Gelegenheit ergriffen haben, seine Person zu sichern, aber Zanthier hatte mehr Sorge vor seine Leute, als vor sich selbst. Weil um die Zeit eine persönliche Zusammenkunft Peters des Großen von Rußland, und des Königs von Preussen auf der preussischen Grenze veranstaltet war, so reiste unser Herr Hauptmann im Gefolge des Königs nach Preussen. Zu seinem Leidwesen fand er seine schöne Compagnie bereits angestreckt. Sie lag in Hütten, und die Pest hatte bereits 30 der schönsten und ansehnlichsten Leute weggeraffet. Er sorgte, daß sie in ein Dorf verlegt wurde. Durch seine unermüdete Sorgfalt brachte er es so weit, daß niemand von seinen Leuten mehr verstarb. Er bekam zwar selbst einen Anfall dieser bösarigen Krankheit, doch errettete ihn die Vorsicht zu dieser gefährlichen Zeit.

Unterdessen gieng ihm der Verlust der schönsten Leute sehr nahe. Er gab alle Hofnung auf, dergleichen schöne Leute zu seiner Compagnie wieder zusammen zu bekommen. Dies war der vornehmste Grund, der ihn den Vorlaß fassen ließ, um seine Erlassung anzuhalten. Er bekam zwar statt des Abschiedes die Bestallung als Major; aber dies konnte ihn nicht abhalten, sein Gesuch zu wiederholen. Endlich erfolgte seine Verabschiedung 1711 in den huldreichsten Ausdrücken. Der General Jung-Dönhof that zwar alles mögliche, daß er noch länger bey dem Regiment bleiben möchte. Er blieb aber bey seinem gefaßten Entschluß, und der Officier so wol als der gemeine Mann vergoß Thränen, als er wirklich abreisete.

Er war länger als 20 Jahre vom Regiment weg, als noch immer sein Andenken unvergesslich blieb. Wenn die Chefs und die Hauptleute des Regiments zu einer guten Einrichtung, zu einer genauen Wirthschaft bey der Compagnie

pagnie und Eifer im Dienst ermahneten, so glaubten sie genug gethan zu haben, wenn sie ihn nannten und zum Beispiel anführten. Selbst des Königs Friedrich Wilhelm Majestät waren von seiner Fähigkeit und Aufführung völlig eingenommen. Auf einer Musterung bey Magdeburg unterredeten Sie sich mit ihm fast eine ganze Stunde allein. Der König erkundigte sich nach vielen besonderen Umständen und ehemaliger Beschaffenheit des Regiments, und besonders seiner gehaltenen Compagnie. Er gab ihm endlich auf das leutseligste zu erkennen: es sey zu bedauern, daß er bey noch so guten Kräften die Erlassung der Dienste gesucht habe. Der Monarch konte zwar die von ihm angeführte Ursache nicht ganz misbilligen, aber er bot ihm nichts destoweniger aufs neue Dienste an, und ließ ihm nachher durch den Herrn General Flans die gnädigsten und vortheilhaftesten Vorschläge in dieser Absicht thun. Aber unser Herr Obristwachtmeister konte sich nicht entschließen, aufs neue in den einmal verlassenenen Stand zu treten.

Unser Herr Major hat also den grossen Churfürsten Friedrich Wilhelm in seinem Alter gesehen, und das majestätische seiner Augen und seiner Person pflegte er unbeschreiblich zunennen. Dessen Sohn dem Churfürsten und nachmaligem König Friedrich hat er hauptsächlich als Edelknecht und Kriegesbefehlshaber gedienet, und von demselben ganz besondere Proben der Gnade genossen. Den Enkel des grossen Churfürsten Friedrich Wilhelms hat er gewieget, auf den Armen getragen, als einen hoffnungsvollen Prinzen gesehen, als einen König verehret, und von ihm ebenfals Merkmale königlicher Gnade empfangen. Des grossen Churfürsten noch grösseren Urenkel Friedrich 2 hat er bewundert, unter seinem Schuß als ein treuer Unterthan gelebet, eifrige und beständige Wünsche vor den Fortgang der siegreichen Waffen gethan; und er hat sich auch von diesem Monarchen in ganz besondern Fällen des königlichen Schutzes und der königlichen Gnade zu erfreuen gehabt.

Er sahe mit Vergnügen, wie seine Nebenofficiers die höchsten Staffeln der Kriegesstellen erreicht. Flans und Buddenbrock waren mit ihm ehemals in gleichen Stellen gewesen, und mit Wollust erblickte er in ihren Händen den Feldmarschallstab. Sonderlich unterhielt er mit Sr. Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall von Flans, der mit ihm zugleich Hauptmann des Dönhofschen Regiments gewesen, jederzeit eine sonderbare und genaue Freundschaft. Wie sich ein Vater freuet, wenn seine Kinder in der Welt zu Ehren kommen, so freuete er sich, wenn einer von seinen ehemaligen Untergebenen sein Glück machte. So sahe er mit Vergnügen durchdrungen den seel. Herrn Generalmajor von Amstel, der zwey Jahre bey seiner Compagnie Freicorporal und Fähnjunker gewesen, die Feldherrenwürde erlangen. Als 1734 ein preussisches Heer nach dem Rhein gieng, hatte er das Vergnügen, als fürstlich Anhalt-cöthenscher Commissarius das Regiment durch das Fürstenthum Anhalt zu führen, bey welchem er in Diensten gewesen. Er traf nicht nur einige bekandte Officiers, sondern auch noch einige von seiner ehemaligen Compagnie an, wobey eine gegenseitige Freude beide Theile belebte.

Nach seiner Erlassung 1711 war unsers Herrn Majors erste Sorge, sein Gut in Rosenberg, welches ein Jahr vorher aus dem Grunde abgebrannt war, völlig wieder aufbauen. Im Jahr 1714 wurde er zum Ausschußgliede der anhaltischen Ritterschaft cöthenschen Antheils, und kurz darauf zum Landrath vorgestellt, und gnädigst bestätigt. War er vorher ein würdiger Officier gewesen, so war er jetzt eben ein so ansehnlicher Landesbeamter. Seine patriotische Gesinnung, welche die durchlauchtigen Fürsten selbst oft anerkannten, wuste weder vom unvernünftigen Eigensinn, noch von einer niederträchtigen Schmeicheley und kriechender Furcht. Mit eben der Aemsigkeit, womit er sich sonst bey denen Waffen beschäftigte, durchsuchte er jetzt die bestätigten Landesverträge und Freiheitsbriefe. Er bekam hierdurch selbst von allem hinlängliche Erkenntniß

kenntniß, ohne sich erst bey Gerichtshaltern und Sachwaltern Rath zu erholen, oder deren Vorgeben blindlings vor wahr zu halten. Er hatte in dieser Stelle oft die betrübte Gelegenheit, fürstliche Leichen zur Grust zu begleiten. Er hatte sonderlich 1747 die Ehre, nebst dem Herrn Unterdirector von Trothe auf Zecklingen bey der Beerdigung des Fürsten Leopold I von Anhalt-Dessau, den Fürsten Leopold Maximilian zu führen. Besonders war ihm seine Pflicht sehr traurig, da er 1755 seinen Landesherrn August Ludwig zu Anhalt-Cöthen zur Grust begleitete. Zum gemeinschaftlichen Vergnügen der durchlauchtigen Fürsten sowol, als des Landes, stand er seiner wichtigen Stelle bis 1758 rühmlichst vor. Weil ihn aber nunmehr sein hohes Alter verhinderte, die ritterschaftlichen Zusammenkünfte zu bereisen, so legte er sein Amt nieder, und hatte den Cammerherrn und nunmehrigen Landrath Volrad Lebrecht von Krosigk auf Besedow und Sohnsdorf zu seinem Nachfolger.

Er berichtete seine Niederlegung dem Senior des anhaltischen Hauses Fürsten Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg hochfürstlicher Durchlaucht und seinem Landesherrn Carl George Lebrecht zu Anhalt-Cöthen hochfürstlichen Durchlaucht, und erhielt von beiden in gnädigsten Handschreiben erwünschte Antwort. Auch die Ritterschaft cöthenschen Antheils bezeigte auf seine Anzeige ihre Betrübniß, bey so gefährlichen Zeiten seiner zu entbehren, dankte aber zugleich auf das verpflichteste vor seine so viele Jahre und mit so patriotischem Eifer geführte Landrathsstelle.

Er erlebte sieben anhalt-cöthensche regierende Landesfürsten und Fürstinnen: 1. Anna Eleonora geborne Gräfin von Stolberg, Fürst Emanuels Witwe als Vormünderin und Landesregentin bis 1690, da selbige verstorben. 2. Johann Georg Fürst zu Anhalt-Dessau als Vormund und Landesregent bis 1692. 3. Emanuel Leberecht zu Anhalt-Cöthen starb 1704. 4. Gisela Agnes geborne von Rath, erhobene Reichsgräfin von

Niemburg, Fürst Emanuel Leberechts Witwe, als Vormünderin und Landesregentin bis 1715. 5. Fürst Leopold von Anhalt-Cöthen starb 1728. 6. Fürst August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Fürst Carl Georg Leberecht jetzt regierende hochfürstliche Durchlaucht.

Er hat auch sieben Seniores oder älteste regierende Fürsten zu Anhalt erlebt, als 1. Johann Georg 2. zu Anhalt- Dessau starb 1693. 2. Victor Amadeus zu Anhalt-Bernburg starb 1718 den 14ten Februar. 3. Carl Wilhelm zu Anhalt-Zerbst starb den 18ten November 1718. 4. Carl Friedrich zu Anhalt-Bernburg starb 1724. 5. Leopold zu Anhalt-Dessau starb 1747. 6. August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg jetzigen Senioris hochfürstliche Durchlaucht.

Von allen diesen Durchlauchtigen Personen hat er jederzeit besondere Gnade genossen, welche ihn auch nebst andern fürstlichen Herrschaften, worunter die zwey letztern Herzoge von Sachsen-Barby gewesen, mit ihrem Zuspruch beehret, und ihn hinwieder an ihren Hoffstädten mit Vergnügen gesehen.

Unser Herr Zanthier war auch der erste Stiftspatron des adelichen Fräuleinsstifts zu Cöthen. Die damalige verwitwete Fürstin von Cöthen Gisela Agnes hochfürstlichen Andenkens hatte ihn als Stifterin dazu erklärt. Sie ward durch seine Verdienste dazu bewogen. Denn er hatte ein in Preussen lebendes Frauenzimmer dahin vermocht, daß selbige eine ohnweit Cöthen belegene einträgliche Hufe Landes in ihrem letzten Willen diesem Stifte vermachet hatte.

Im Jahr 1712 vermählte er sich mit der hochwohlgebohrnen Frau Sabina von Wolfersdorf und verwitwete von Schlegel. Dem Herrn Wolf Ernst von Schlegel hatte sie eine Fräulein Tochter die Gisela Agnes geboren, welche nachher an den Herrn Georg Henrich Zanthier, königlich polnischen Obristlieutenant der Cavallerie



vallerie vermälet worden. Unser Herr Major lebte mit diesem verehrungswürdigen Frauenzimmer 48 Jahre in einer höchst vergnügten, obgleich mit Kindern nicht gesegneten, Ehe. Man muß ihr die Beobachtung aller ihrer Pflichten nachrühmen, und ihre Treue zeigte sich bey ihrem Gemal, sonderlich bey seinen zuletzt zugestoffenen Schwachheiten mit vervielfältigtem Glanze.

Gegen den Winter des 1759sten Jahres verlor unser Herr Landrath sein Gesicht völlig, welches bereits einige Zeit sehr schwach gewesen. Ein Auswurf und Beklemmung der Brust verzehrete seine wenigen noch übrigen Kräfte; und an dieser Entkräftung entschlief er den 2ten Februar 1760, da er 89 Jahr weniger 24 Wochen alt geworden. Er ist eben so lange, als er gelebet, und also beinahe 89 Jahr, Besitzer des väterlichen Gutes in Prossick gewesen. Seine Familie sah er mehr als zweimal aussterben, und von manchem benachbarten Gute konte er sich des 4ten bis 5ten Besitzers besinnen. Ein solches Beispiel trift sich selten, und ist daher anmerkungswürdig.

Er war von mitteler Länge, doch eher klein als groß zu nennen. Sein Bild ganz kurz zu schildern, braucht man nur zu sagen, daß er ein rechtschaffener Christ, ein aufgeweckter und scharfsinniger Mann, ein wahrer Menschenfreund und guter Wirth gewesen. Von seiner vorzüglich guten Wirthschaft als Officier haben wir schon oben einiges gesagt. Und die setzte er auch bis an sein Ende auf eine gewiß nachahmungswürdige Weise fort. Denn sie war niemals mit niederträchtigem Geiße besudelt. Sein geselliges und Menschen liebendes Herz verschafte ihm beständig öfteren Zuspruch; und niemals ist wohl ein Gast von ihm abgereiset, der nicht bey sich angestanden, ob er die gute und reichliche Bewirthung mehr loben, oder die dabey zugleich gute, ordentliche und wirthschaftliche Haushaltung mehr bewundern sollte. Sein Herz wurde recht wie lebendig, wenn gute Freunde in sein Haus traten. Als Menschenfreund bewies er sich alle Tage, und die Thränen, die auch von ganz fremden Leuten in und um Ro-

senburg bey seiner Bahre sind vergossen worden, sind davon die besten Zeugen. Denn wer von denselben Leuten Rath und Hülfe brauchte, gieng zu ihm; und war es eine ordentliche redliche Person, so war sie seines Raths und Hülfe im voraus versichert. Ein Exempel seiner Menschenliebe anzuführen, kann man nicht unterlassen. Als er eine Compagnie überkam, traf er bey derselben einen Fähnjunker aus gutem adelichen Geschlecht an, welchen man allenfalls auch nennen könnte. Bey diesem fand sich ein klares Beispiel, was böse Verführungen thun können, und wohin ein junger Mensch, und sonderlich ein junger Soldat gerathen kann, wenn er nicht selbst auf sich Acht giebet, und auch keine Obern hat, die ihn zu retten suchen. Die Gesellschaft derer schlechtesten lüderlichsten Soldaten wurde von diesem am liebsten besucht, dem Saufen und der Unordentlichkeit war er ergeben. Kurz, jedermann hielt ihn vor den Abschäum der Lüderlichkeit des ganzen Regiments, ja jedermann glaubte, er könne nicht wieder besser gemacht werden. Selbst sein leiblicher Vater hatte die Hand von ihm abgezogen. Er war über 30 Jahre, und noch Unterofficier. Der augenscheinliche Untergang dieses seines Untergebenen gieng ihm viel zu nahe, als daß er nicht hätte alles anwenden sollen, ihn zu retten. Einen Vogel erkennt man an seinen Federn, traf auch bey ihm ein. Er ließ ihn also von Fuß bis auf den Kopf neu kleiden, redete ihm auf das ernsthafteste zu, und, um ihn beständig unter Augen zu haben, mußte er täglich bey ihm speisen. Dieses war ihm nach seinem nachherigen Geständniß anfangs fast unerträglich. Der Herr Major schrieb an seinen Vater, und bewog ihn zu einer Hülfe an Gelde. Er war die Besserung an diesem Verirrten bereits gewahr worden, als ein Fähndrichsplatz ledig wurde. Der General wolte von denen Staabsofficiers und Hauptleuten wissen, welchen Fähnjunker sie zu dieser Officierstelle in Vorschlag bringen wolten; und jeder erstaunete, er hörete, daß der Herr Hauptmann Zanthier seinen Fähnjunker in Vorschlag brachte, und behauptete, daß ihm solcher Platz, da er einer von Adel wäre, und schon so lange

gedienet hätte, vor allen andern gehöre. Jeder, und besonders der Herr Obriste widersprach ihm. Der General ließ sie aus einander gehen, ohne einen Schluß zu fassen. Und da die Sache nach einigen Tagen wieder vor kam, konnte er nicht eher zu seinem Zweck kommen, bis er eine nachmahhafte Versicherung vor seinen bisherigen Fahnjunker gemacht hatte. Gewiß leuchtet hier der Menschenfreund deutlich hervor. Nachgehends suchte er immer diesen Mann, der nun ein ganz anderer Mensch geworden, und ein sehr gefestigtes Wesen an sich genommen, beständig bey seiner Compagnie zu behalten; und dieser war auch gegen seinen Erretter jederzeit dankbar. Das größte Vergnügen vor ihm war noch dieses, daß er sahe, wie dieser es bis zum Obristlieutenant brachte. Sein aufgeheiteter Verstand und scharfsichtige Beurtheilungskraft wurde von jedermann bewundert, und wie vorzüglich mußten sie in seiner Jugend und männlichen Jahren gewesen seyn? da man an ihm, als einem Greise, nicht die geringste Schwäche des Verstandes merken konnte, welches von vielen mehr als sein grosses Alter bewundert wurde. Bey seinem höchsten Alter und kurz vor seinem Ende war seine gewöhnliche Beschäftigung, des Tages öfters vier oder mehrere Briefe in die Feder zu sagen. Sein Gedächtniß war unvergleichlich. Er wußte noch von allen geschehenen Dingen die Jahrzahlen zu nennen, ja er wußte fast alle Vor- und Zunamen der Soldaten von seiner ehemaligen Compagnie. Vielleicht aber ist es die beste Seite, wenn man ihn als einen rechtschaffenen Christen betrachtet. Nicht eine blos natürliche Religion, worauf mancher so stolz thut, sondern die geheiligte Offenbarung war es, welche er auch öffentlich zu bekennen keinen Scheu trug. In grossen Gesellschaften pflegte er bey Gelegenheit mehrmalen zu sagen, wie sehr er solche Leute beklage, die ihr Vertrauen nicht auf des Mittlers Verdienst setzten. Aus der wahren Religion nahm er auch seinen wahren Trost bey vorkommenden Trübsalen, und sonderlich bey seiner Schwäche des Alters. Er ertrug dieses Unvermögen, den Verlust seines Gesichts, mit einer christlichen Gedult,

und wolte ja ein verdrüßlicher Gedanke aufsteigen, so war es ebenfals die Religion, mit der er solchen niederdrückte. Er pflegte immer zu sagen, wenn von Mangel des Gesichts die Rede war: ich habe lange genug gesehen. So war seine Gesinnung, er war nicht ungeduldig, wünschte sich den Tod nicht, fürchtete ihn aber auch nicht. Wenige Tage vor seinem Ende schrieb er an seine Verwandte: mit mir geht es immer Berg ab, ich versehe mich alle Tage mein Ende, Gott treffe mich nur bereit an. Sein Haus hatte er bestellt. Er sahe dem Tode entgegen. Dieser kam ohne eine schmerzhafteste Krankheit. Von ihm konnte mit Recht gesaget werden: er starb alt und Lebens sat, oder vielleicht füglicher, er schief ein, und hörte auf zu leben, ohne die Schmerzen des Todes zu empfinden.



# Zusätze

und

## Ausbesserungen der vorigen Theile.

---

Da verschiedene Liebhaber dieser Blätter mir von Zeit zu Zeit Zusätze und Ausbesserungen derselben zugeschicket, so halte ich es vor meine Schuldigkeit, selbige meinen Lesern mitzutheilen. Ich werde auch ins künftige dergleichen Mühwaltung jederzeit mit Dank erkennen, und nach und nach Gebrauch davon machen.

### Zum ersten Theil.

Auslage 1 S. 112. Aufl. 2 S. 115. Der königliche Flügeladjutant Herr Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schwerin ist aus der russischen Gefangenschaft zurück gekommen, und wurde 1760 gebraucht, des jetzt regierenden Herrn Landgrafen von Hessencassel Durchl. den Bestallungsbrief eines preussischen Generalfeldmarschalls zu überbringen, wovor er mit einer kostbaren Tobacksdose beschenkt worden.

Der Herr Graf Henrich Detlof Friedrich von Schwerin ist nicht, wie wir im 4ten Theil p. 334 geglaubet, nach Frankfurt, sondern 1760 um Ostern nach Göttingen auf die hohe Schule gegangen. Das Andenken des seligen Herrn Feldmarschalls Grafens von Schwerin ist durch des Königs Majestät auch dadurch verewiget worden, daß er denselben in Lebensgröße in römischer Kleidung, in der rechten Hand einen Feldherrnstab, in der linken eine Fahne, in Stein aushauen lassen; und wird diese Bildsäule auf einem Fußgestelle vermuthlich vor dem Zeughause aufgerichtet werden. Die Bildsäule ist bereits fertig, und kann in Berlin von jedermann gesehen werden.

Ein Frauenzimmer von erhabenem Stande hat auch zum Behuf unserer Blätter den grossen Schwerin durch die geschickte Hand des Herrn Kaecke sehr wohl getroffen in Kupfer stechen lassen, wofür wir Ihre Gnaden danken. Dieses Bildniß wird künftig einen unlerer Theile zieren.

### Zum zweiten Theil.

S. 87. Herr Johann Christoph von Schulze hat sich den 30 May 1757 mit der Freifräulein Eleonora Henrica Friderica von Kottwitz, des Herrn Baron von Kottwitz auf Kaufungen Fräul. Tochter vermält. Der Herr von Schulze hat uns ebenfals zum Behuf unserer Blätter den Kupferstich seines Herrn Vaters Excellenz versprochen, und wir hoffen solchen nächstens zu bekommen.

S. 117. Der Herr Hauptmann Aribert von Krossigk ist jetzt ausser Diensten, und ist von seiner vor kurzem erhaltenen Wunde noch nicht genesen.

Herr Carl Eschwin von Krossigk hält sich jetzt auf unserer Friedrichsuniversität zu Halle auf.

S. 164. Das württembergische Regiment kam 1746 nach Gutentag, und da herum in Oberschlesien zu stehen, und erhielt erst im Jun. 1750 seine Standlager im ölsnischen.

S. 171. Die Freisräulein Rudolphina Wilhelmina Charlotte von Dyhern sind zu Anfang des jetzigen Jahres an den Herrn Grafen Erdmann Gustav Henckel von Donnermark beglückt vermält worden.

S. 205. Auffer denen Veränderungen, die sich bey denen preussischen Regimentern ereignet, und welche in dem 4ten Theile der Zusätze angebracht werden, müssen wir noch folgender gedenken.

S. 206. Der Herr Generalmajor Siegmund Joh. von Lattorf nahm seinen Abschied 1759, worauf das Regiment der Generalmajor Carl Christoph von Zeuner erhalten.

S. 211. Nach des Herrn Generallieutenants Wolf Friedrich von Rehow Tode hat dieses Bataillon 1760 der Herr Generalmajor Friedrich Christoph von Saldern bekommen.

S. 214. Dieses Regiment hat nicht der Herr Generalmajor Balthasar Rudolph von Schenkendorf, sondern der Herr Generalmajor Friedrich August von Schenkendorf.

S. 215. Der General von Heiden, der dieses Regiment gehabt, hieß wirklich Ferdinand Siegmund, und nicht Friedrich.

S. 218. Nach dem Tode des Herrn Generallieutenants von Ikenpliz ist dieses Regiment dem Herrn Generalmajor Friedr. Wilhelm von Syburg zu Theil geworden.

S. 227. Der Fürst Moriz von Anhalt Dessau starb den 12 Apr. 1760.

S. 230. Das kalksteinische Regiment hat der Herr Generalmajor Ehrenreich Friedrich von Rammin 1760 bekommen.

S. 233. Nachdem der Herr Generalmajor von Rammin ein ander Regiment No. 25 erhalten, ist dieses dem Hrn. Generalmajor Friedrich Wilhelm von Thiele 1760 gegeben.

S. 247. Der Herr Generalmajor Balthasar Rudolph von Schenkendorf hat kein ander Regiment bekommen, sondern befehligt noch das Regiment Marggraf Henrich.

S. 248. Nach dem Tode des Herrn Generalmajors Joachim Leopolds von Bredow hat dieses Regiment der Herr Generalmajor Christian Wilhelm von Zietzen erhalten.

S. 249. Nachdem Herr Rudolph August von Hofmann den 4ten Sept. 1759 vom Herrn Hauptmann von Sydow in Dresden erschossen worden, ist dieses Regiment 1760 dem Herrn Generalmaj. Grant zu Theil worden.

S. 250. Friedrich, jetziger Landgraf von Hessencassel, ist 1760 Generalfeldmarschall geworden.

S. 254. Herr Friedrich Ernst von Holzmann, Commandeur des 2ten Bataillons Feldartillerie ist den 17 Oct. 1759 gestorben.

S. 225. Nachdem Phil. Loth. Seers verabschiedet worden, bekam dieses Regiment der Herr Gen. Maj. Christian Friedr. von Dierecke.

S. 263. Der Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Rochow ist den 22sten Dec. 1759 mit Tode abgegangen.

S. 267. Der Gen. Lieut. von Kyau ist den 30 Merz 1759 gestorben.

S. 281. Der jetzige Regimentsinhaber ist der Herr Obriste Friedr. Wilhelm von Kleist.

S. 284. Das Reg. hat jetzt der Hr. Oberste Aug. Lev. v. Dingelstädt.

S. 292. Dieses Reg. erhielt der Hr. Obrist Ewald Otto von Lettow.

S. 295. Nachdem der Herr Obriste von Langen 1760 verstorben, ist dieses Regiment dem Herrn Generalmajor Christian Friedrich v. Jhenzpliz ertheilet worden.

S. 299. Dieses Regiment erhielt 1760 der Herr Obriste Christian Henning von Mellin.

S. 303. Die Oberaufsicht über die Cadets erhielt 1759 der Herr Generalmajor Johann Wilhelm Jost von Buddenbrock.

Das zu Treuenbriechen und Belitz stehende Bataillon macht zu Kriegeszeiten, da die Grenadiers vom Reg. Grabow dazu stossen, zwey Bataillons aus, das erste befehliget nach des Herrn Obristen Friedrich Josts von Wangenheim Verabschiedung der Herr Major Georg Carl von Carlowitz, das andere befehliget jetzt der Herr Major Wilhelm Ernst von Buddenbrock.

Der Herr Obristlieutenant von Gemmingen hieß Eberhard.

Der Herr Major von Plösz hieß Johann Ernst.

S. 308 No. 1. Herr Franz Andreas von Collignon hat ein ander Bataillon, dieses aber der Herr Major l'Homme de Courbiere erhalten.

No. 2. Der Hr. Obristlieut. von Salomon ward 1760 Generalmajor.

No. 3. Der Generalmajor Herr Ludwig Marquis von Angenelli ist verabschiedet, und das Bat. dem Herrn Franz von Collignon gegeben.

No. 9. Das Bataillon, welches sonst du Berger hieß, heißt jetzt das Bataillon Quintus Siculus, oder Guischard.

No. 12. Herr Major Caspar Ernst von Prittwitz befehligte auch ein Freibataillon, blieb aber 1759 bey Weiswasser.

### Zum dritten Theil.

S. 183. l'Homme de Courbiere ist eine einzige Person, und hat an jetzt das Freibataillon, welches sonst der Herr Generalmajor von Mayr gehabt

S. 257. In der letzten Zeile heißt der verwundete Capitain von Seher Carl Leopold, und ist an seinen Wunden gestorben.

Nicht Rose, sondern Carl Ernst von Bose wurde verwundet.

S. 259. Bey dem Grenadierbataillon von Kleist heißt der von Rohr Georg Ludwig; von Reibniz Siegmund Waldemar; von Sojascinsky Christoph

Bey dem Grenadierbataillon Christoph Eggert Petersdorf heißt der von Klükner Carl Ferdinand; von Raßbahr, nicht Raß, Carl Leopold

Leopold Burchard von Frosin, nicht Frese, Friedrich Wilhelm von Kleist Jacob Henrich.

Bey dem Grenadierbat Billerbeck heist Bonin Christoph Wedig; Eichstädt Henrich Friedrich, und Kalkreuth Ernst Christian.

Bey dem Grenadierbataillon Burgsdorf heist Burgsdorf Friedr. Albrecht; Wedelstädt Georg Caspar; Schilling Otto Johann; Sommerfeld Franz Wilhelm.

S. 261. Bey dem Regiment Forcade heist der Hauptmann weder Bugusky noch Burgusky, sondern Casimir von Bugursky.

### Zum vierten Theile.

S. 27. Der seel. Feldmarschall Keith nahm in Spanien seinen Abschied als Oberster, und als er in Rußland anlangete, suchte und erhielt der spanische Gesandte Herzog von Liria vor ihn die Stelle eines Generalmajors.

S. 27. Er ist nicht von Peter 2 zum Obristlieutenant der Leibwache ernannt. Die Kaiserin Anna errichtete erst das Regiment Leibwache, dem sie den Namen Ismailof, von einem kaiserlichen Hause, aus welchem sie stammte, beilegte. Sie ernannte den Grafen von Löwenwolde hierbey zum Obristen, und unsern Herrn Keith zum Obristlieutenant.

S. 28. Keith hat im polnischen Kriege niemals unter dem Laszy gedienet, sondern den ersten Feldzug that er unter dem General Weisbach, und nachmals diente er unter dem Prinzen von Homburg.

S. 33. Er gieng erst gegen das Ende 1738 nach Frankreich. Da er bereits beim Anfang des 1738sten Jahres General en Chef der Infanterie geworden, so ist er nicht als Generallieut. nach Frankreich gegangen.

Die Reise nach England that er blos in seinen Angelegenheiten, ohne daß er von dem rußischen Hofe mit einigen Geschäften solte beladen gewesen seyn.

S. 34. Es ist falsch, daß Keith und Donduc: Ombo sich geweigert hätten, die Regentenschaft des Biron zu erkennen. Die Regierung des Herzogs war von gar zu kurzer Dauer, als daß Donduc: Ombo, welcher damals an der Grenze von Circasien sich befand, davon hätte Nachricht bekommen können. Und übrigens war dieser Calmuecke nicht der Mann darnach, der sich um die Eigenschaft der Regierung bekümmern konte. Ob nun gleich Keith gar zu grosse Kenntniß vom Staat und von den Vortheilen des Reichs hatte, als daß er die Kürze der bironnischen Regierung nicht hätte voraus sehen können; er auch über die gemachte Einrichtung nicht gar zu vergnügt war, so verstattete ihm doch seine Klugheit und Staats-einsicht niemals, sich öffentlich dawider zu setzen. Er hatte kurz vorher einen Eid geleistet, dem Willen der sterbenden Kaiserin zu gehorsamen. Als aber ein reitender Bote mit denen Befehlen des Ke



Regenten Biron anlangte, schwor er in der Kirche zu Perivolochna, dem neuen Regenten gehorsam zu seyn.

S. 36. Die Regentin Anna hat unserm Herrn von Keith niemals einen goldenen stark mit Diamanten besetzten Degen geschenkt. Die Kaiserin Anna gab ihm einen goldenen Degen bey seiner Zurückkunft aus England. Die jetzt regierende Kaiserin überschickte ihm 1746 von Moscau aus durch den jetzigen königlich dänischen Obersten Herrn Keith einen goldenen Degen nach Reval, wo er damals sein Standlager hatte.

S. 37. Lascy hat bey Wiburg nicht 50000 Mann beisammen gehabt. Die russische Macht, welche in dem Feldzuge 1741 beisammen war, belief sich kaum auf 12000 Mann. Die meisten Völker kamen aus der Ukraine, und die Hauptmacht langte erst im Frühjahr des 1742sten Jahres bey Wiburg an. Nach dem Erfolg gewisser Nachrichten ward dem General Keith Befehl ertheilet, mit allen in der Nachbarschaft von Petersburg befindlichen Völkern, welche etwa 9000 Mann betrug, an die schwedischen Grenzen zu rücken. Als Lascy anlangte, gieng man mit 8000 Mann bis Wilmanstrand, schlug den Feind, und bemächtigte sich der Stadt. Drey Tage nach der Schlacht wurden die Bestungswerke gesprengt, worauf die russischen Völker wieder auf die Grenze rückten, und den Winter durch bey Wiburg und Petersburg cantonnirten.

S. 38. Lascy hat die Hauptveränderung, wodurch die jetzige Kaiserin den Thron bestiegen, nicht unterstützt. Ob er gleich nach Petersburg berufen war, die Berrichtungen des künftigen Feldzuges einzurichten, so war ihm doch das Geheimniß der vorhabenden Regierungsveränderung ganz unbekandt. Da sie aber wirklich vorfiel, so würde er sich gar zu vieler Gefahr unterzogen haben, wenn er sich derselben widersetzen wollen. Pestock wurde abgeschicket, dem Lascy das vorgefallene zu eröffnen, und ihn zu einer Unterredung mit der neuen Kaiserin einzuladen. Selbiger fand denselben noch im Bette, und als er wieder zurück gieng, hinterließ er 4 Grenadiers, welche befehliget waren, den Lascy nicht aus den Augen zu lassen, bis er bey der Kaiserin seyn würde. Es ist dieses mehr ein Zeichen eines Mis: als Zutrauens.

S. 40. Gleich nach dem geschlossenen Vergleich von Helsingfors kehrte Lascy nach Petersburg zurück, und übertrug den Oberbefehl derer Völker, die in Finnland verlegt waren, dem General Keith. Lewaschow hatte den Befehl über diejenigen Völker, die sich in der Gegend von Petersburg befanden, und Löwendahl befehligte diejenigen, die in Estland stunden. Der General Keith gieng sofort nach Abo, woselbst er den ganzen Winter über verblieb, ohne nach Petersburg zu kommen.

Lascy und Keith haben niemals einige Eifersucht gegen einander blicken lassen. Letzterer hatte jederzeit gegen den erstern eine unge-

meine Hochachtung, und machte sich jederzeit eine Ehre daraus, unter dem Befehl eines so würdigen und erfahrenen Vorgesetzten zu stehen. Beide lebten beständig in der größten Einigkeit.

S. 41. Es ist niemals daran gedacht, unserm Helden den Antrag zu thun, den Oberbefehl gegen die Perser zu übernehmen. Da nicht der geringste Ansehn zum Bruch mit Persien vorhanden war; so hat man weder einen Feldherrn noch ein Heer an ihre Grenzen schicken dürfen, und folglich ist auch dem General Lieven dergleichen Geschäft niemals aufgetragen.

S. 43. Lascy konnte wegen des Eises nicht eher als im Maymonat aus dem petersburgischen Hafen kommen; und als solcher mit seiner Flotte zu Helsingfort anlangte, hatte Keith bereits zu Korposund die schwedischen Galeeren zu Grunde gerichtet, und war bis Sattunga vorgerückt, woselbst erst Lascy zu ihm stieß.

S. 46. Keith hat vom hochseligen Könige von Schweden nur einen, nicht aber zwey Degen erhalten.

S. 56. Der jetzige Herr Generalmajor Grant, welcher unrichtig le Grand genennet worden, ist niemals Adjutant bey dem Herrn Generallieut. Keith in Rußland, wohl aber bey dem Feldmarschall Lascy gewesen.

S. 76. Die Schwachheit unsers Helden gegen die Eva Martens läßt sich durch seine Redlichkeit und billige Besinnung gegen dieselbe sattfam entschuldigen. Er hegete keine niederträchtige Meinung, und erachtete sich verbunden, eine Person nicht zu verlassen, von welcher er glaubte, daß sie sich ihm in ihrer Unschuld ergeben hätte. Er hielt sich aus diesem Grunde verpflichtet, auf seinen etwan bevorstehenden Todesfalle ihr das Seinige zu verlassen, um sie dadurch zu einer Aufführung zu bewegen, wodurch die Welt überzeuget würde, daß sie einer so merklichen Freundschaft nicht unwürdig gewesen. Sie hat sich seit dem Tode des seligen Feldmarschalls bereits in eine andere Verbindung eingelassen.

Ich muß bey meinen Lesern um Entschuldigung bitten, daß ich zu denen meisten in diesem Leben vorgetragenen Unrichtigkeiten mich durch die genealogisch-historischen Nachrichten habe verleiten lassen. Zugleich aber statte ich der Standesperson öffentlichen Dank ab, die mir zu Berichtigung desselben behülflich gewesen.

S. 88. Es ist gewiß, daß der Oberste des beaufortschen Bat. Herr Kalnein der Herzogin von Württemberg den Orden überbracht habe.

S. 167. Der Lieut. von Seel hieß Philipp; der Capt. von Vordt Georg; der Lieut. von Ryau Ludwig August von Kessler Dietrich; Wilhelm von Redecker Franz Clamor. Es ist auch Hans von Grüter an denen bey Collin empfangenen Wunden gestorben. Wittenow hieß Ernst Wilhelm; Hermersdorf Friedrich Carl; Welling Carl Friedrich.

S. 168. Zettenborn heist Hans; Böhm Henrich; Boß Carl; Romberg Gisbert Wilhelm; Rinsky Reinhardt Otto; Beaufort Samuel Stephan Ludwig; Thilau Carl Friedrich; Stauff Carl Eberhard; Massow Georg Friedrich; Ripperda schreibt sich nicht Ripperda, und Sälen nicht Vyhlen.

S. 285. Der Herr Graf Alexander Rudolph von Rothenburg hatten sich zweimal vermälet. Die erste Gemalin war Eva Sophia, Freifrau von Falkenhayn, von welcher die drey angeführten Kinder gewesen. Die zweite Gemalin war eine von Woedtke aus Pommern, von welcher noch zwey Gräfinnen am Leben, davon die älteste an den Herrn Landrath von Prittwitz auf Lewalde, die jüngere an den Herrn Hauptmann Marcus Daniel von Froideville, und nach dessen Tode an den neumärkischen Cammerpräsidenten, Erbherrn auf Kleinzig im züllichauischen Kreise Herrn von Rothenburg vermälet worden, welcher letztere zur gesammten Hand der hochgräflichen Familie gezogen worden.

S. 286. Die Frau von Froideville, jetzige Frau Cammerpräsidentin von Rothenburg ist also des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg Schwester, nicht Tochter, die Gräfinnen Töchter des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg sind alle jung verstorben.

S. 330. Die Grabchrift des Herzogs von Buckingham war so abgefast: Pro Rege saepe, Pro Republica semper, dubius non improbus vixi. Incertus non perturbatus morior. Christum veneror, in Deo confido aeterno, ac omnipotente. Ens entium miserere mei.

Und die Grabchrift des Herrn Generals Joachim Leopolds von Bredow hat man in folgende Verse gebracht:

Nie hat mein Fuß der Bösen Pfad gewandelt,

Doch ob ich stets vollkommen recht gehandelt,

Daß weiß ich nicht.

Nach meiner Pflicht

War oft mein Thun des Königs Dienst ergeben,

Und allezeit weiht ich dem Staat mein Leben.

Mich schrecket nicht

Ein streng Gericht;

Denn ich hab längst mein überzeugt Gewissen

Aus Zweifeln, die es sonst gehabt, gerissen.

Ich ehre dich, Herr Christ, und wil mein ganz Vertrauen

Auf dich, o Ewiger, Allmächtiger, erbauen.

Entzieh, Quell aller Wesen, mir dein Erbarmen nicht.

### Zum fünften Theile.

S. 19. Der Herr von Kyau ist schon den 25sten May 1743 Generalmajor geworden.

S. 22. Der im Oct. 1716 in den Reichsgrafenstand erhobene Herr von Soeck hieß Carl Heintr. seine Gemalin Helena, und war nach Sivapio eine Gräfin Verduzo. Der Frau Generalin von Kyau erster Gemal war Gottlieb Freiherr von Trach.

S. 61. Der Capt. von Rohr bey Bilsberbeck heist Hans Albrecht, der von Gattenhofen bey Kleist hieß Benjamin Friedr. der Obristleut. von Zietzen bey alt Kleist Christian Wilhelm.

S. 62. Beim Regiment Hülßen heist der Lieut nicht von Fuchs, sondern von Firke. Der Obristleut. der Garde du Corps von Blumenthal heist Hans Ernst; der Obriste von Holzendorf bey denen Gens d'armes Georg; der Obristleut. von Oppen Georg Friedr. der Rittmeister von Quast Hans Adolph; der Rittmeister von Schweinichen Georg Friedrich.

S. 63. Zeile 3 ist ausgelassen: Regiment Prinz Friedrich; der Major von Sydow bey Kochow heist Arnd Wilhelm; und der von Schmiedehals Georg Wilhelm.

S. 168. Nach andern Nachrichten soll unser Herr General von Winterfeld wirklich den 10ten Jun. 1741 Obristleut. geworden seyn. Im Nov. 1741 reifete er im Gefolge des Königs nach Berlin.

S. 171. Bereits am 5ten Jan. 1742 gieng er in Gesellschaft derer königlichen Flügeladjutanten von Buddenbrock und von Wyllich von Berlin nach Breslau. Den 5ten März 1742 wurde er zum Generaladjutanten und Obersten ernannt.

S. 172. Im Jahr 1744 befehligte er mehrentheils eigene Haufen von Husaren und Grenadiers, mit welchen er öfters gegen die feindlichen Husaren und Panduren muthige und glückliche Streiche ausgeführt. Er bekam dabey eine Wunde, zu deren Abwartung er im Dec nach Breslau abreifete. Nach seiner Genesung hatte er zu Anfang des Feldzuges 1745, sonderlich vom 10ten bis 25ten April, mit einem fliegenden Haufen gegen die Feinde sehr brav gethan. Den 11 April gieng er und Hautcharmoy bey Cosel über die Oder, und von da weiter nach Großstrelitz, wo sich der ungarische General von Spleni mit 2000 Pferden befand, und mit welchem das preußische Gren. Bat. des Majors v. Herzberg und 3 Schwadronen von Soldan bereits ein Scharmügel hatten. Der Obriste von Winterfeld ließ den Feind sogleich angreifen, und drey Schwadronen von Soldan ihm in die Seite gehen, wodurch er genöthiget ward, sich zurück zu ziehen. Bey diesem Angrif ward der tapfere preußische Husarenobriste von Malachowsky durch Unvorsichtigkeit eines Husaren vom soldanischen Regim. verwundet, daran er am 17 April zu Brieg sterben mußte. Am 19 rückte der Haufen gegen den ungarischen General Grafen Caroli, welcher bey Constadt stand, mit welchem es am 20sten April zu einem hitzigen Gefechte kam, darin der Feind abermals eine namhafte Anzahl Todte und 160 Gefangene zurück ließ.

Den 24 April erhielt dieser Haufe Befehl, sich nach der Gegend von Namslau zu ziehen.



# Register

## der vorkommenden Personen.

<b>A</b>	<b>A.</b>		Belinsky	190
Abrahamowitz		191	Belling	233, 270
Abtschaf		251	Below	39, 40, 92, 93, 246, 248
Adelsdorf		245	Belsch	247
Alemann		251	Beneckendorf	190, 192, 194, 196
Amstel		196, 198	Benningfen	246
Angecelli		307	Benz	195
Anhalt	18, 21, 22, 50, 52, 64,		Berg	195
	100, 105, 134, 179, 195, 230, 243		Bergener	244
Arneburg		222	Bergewsky	250
Arnim	131, 193, 196		Bergfeld	250
Arnold		243	Bernhauer	248
Arnstädt	74, 198, 222, 249		Bestenbostel	14, 15, 16
A scher leben		198, 248	Beust	191
Avemann		156, 158	Bialky	242
Auerswald		251	Bibra	250
Austaj		197	Biedersee	249
Ayleben		194	Bille	249
	<b>B.</b>		Billerbeck	242, 244
Bachhof		61	Bismarck	168
Bär		79	Bising	62
Bärenfels		242	Blacha	250
Bärsfeld	140, 141		Blankenbourg	131, 270
Bancels		247	Blankenfeld	141
Bandemer	61, 62, 97, 99, 100,		Blankenensee	94, 196, 197, 198, 246
	193, 242, 243		Blesing	63
Bardeleben	61, 147, 153, 156,		Bloek	193
	195, 197, 225, 244, 246		Blumenthal	62, 312
Barsus	63		Bock	147, 150, 158, 190
Bartsch		194, 195	Bockelberg	244
Bassewitz		198	Bodelschwing	247
Basson		191	Böhm	246
Beaufort		311	Böninghausen	194
Beauvry		199	Börner	191
Becker		247	Börstel	77, 80, 250
Becheler		247	Bohlen	251
Behn		247	Böhlich	251
			Bolle	191
Leb. gr. Geld. 5 Th.			<b>B.</b>	Bonin

# Register

Bonin	21, 22, 62, 190, 193, 194, 197, 246, 270, 308		
Borck	79, 192, 194, 197, 245, 250, 310		
Borne			247
Bornstädt	20, 193, 198		
Bose			242, 250
Bosse			190, 307
Boyen	198, 243, 248, 250		
Brand	62, 276, 292, 293, 294, 295		
Brandeis			69
Brandstein	199, 244.		
Braun			61, 195
Braunschweig			245, 246
Brausen			62, 194
Bredow	21, 51, 54, 62, 80, 191, 246, 306, 311		
: Friedrich Siegmund u. a.			127 f. 243
Breitenbach	248	Briest	244
Brenckenhof			195, 247
Breß	191	Brettin	247, 250
Brockhausen	196	Bröcker	62
Brösecke	193, 250	Bronsard	243
Brünow			248
Brumsee			194
Brunikowsky			106, 177
Brunn			248, 250
Bryn	61	Buchner	251
Budberg			193
Buddenbrock	146, 147, 150, 156, 157, 190, 194, 245, 298, 307, 312		
Bülow	69, 190, 191, 244		
Bülzingsleben			244
Burchard			246
Burgsdorf	61, 77, 194, 242, 244, 308		
Busch			242, 243
Butler			194, 196, 244
Buzke			193
Byla	146, 147, 153, 158, 194, 195, 196, 244, 246		
			<b>C.</b>
Cahil	191, 197	Carlheim	63
Carlowitz			143 f. 156, 158, 307
Casseburg			250
Chambaud			251
Chinowsky	246	Cidromsky	248
Cöthen	242	Collas	243
Collignon	307	Coltrepp	243
Conradi			192
Corruanten			247
Courbiere, l'Homme de			307
Crummensee			78
Czetteritz			195, 248, 249
			<b>D.</b>
Damm	192	Danckelmann	243
Deginek	196	Demcke	62
Deminsky			193
Dequede			194, 222
Derschow			18, 246, 250
Diebitzsch			194, 243, 248
Dieczelsky			193, 197
Diepenbroick	244	Dierecke	306
Diesfeld	198	Diethert	251
Dietrich			157, 158
Dieznowsky			247
Dingelstädt			307
Distelhauer			248
Dobeneck			243
Döbberitz			79, 243
Döben			147, 158
Döbschütz	246	Dönhof	244, 289
Dohna	124	Domrese	62
Donop	194, 246	Dossow	270
Drauschwitz	243	Dreger	91
Dresky			193, 245
Driesen, Ge. Wilh. u. a.			35 f.
Düring			63
Düringshofen			69, 192
Dyhrn	196, 199, 244, 306		
			<b>E.</b>
Eberstein	62	Eckart	192
Eckersberg	246	Egloffstein	192
Eiefe			248
Eichmann			243, 246, 248
			Eich:

## der vorkommenden Personen.

Eichstädt	61, 162, 250, 308	Grant	306, 310	Grapendorf	276
Elditten	63	Eller	192	Greiffenberg	61, 192
Ellert	192	Embers	245	Griehl	244
Engelhart	63	Erlach	62, 243	Gröben	100, 102, 248, 250
Euen			247	Grollmann	247
<b>S.</b>					
Fabian	247, 249	Falckenberg	250	Grumkow	91, 191, 192
Falckenhayn			193, 311	Grunow	194
Faries	244	Fengler	195	Günther	242, 245
Ferrentheil	245, 247	Finck	244	Günthersberg	269
Finck von Finckenstein	43, 44		312	Guischard	307
Fircks			312	Guthzeit	251
Flans	198, 293, 297, 298	<b>S.</b>			
Flemming		Haacke	78, 80, 147, 151, 158, 182, 191, 192, 195		
Flörcke	250	Hänisch	248	Hagen	79, 243
Follert	194	Hahn	244	Hallmann	193
Fouquee	192	Hanau	270	Hardt	196
Franckenberg		Harsdorf	93	Haslocher	247
Frieben	247	Haubitz	198	Häusen	245
Friederich		Hautcharmoy	104, 107, 192		
Friederici	247	Hebstranz	250		
Froidewille	18, 63, 311.	Heidebrand	243		
<b>G.</b>					
Gattenhofen		Heidekampff	102		
Gaudefcker	192	Heiden	242, 306		
Geist	195	Heilsberger	191, 247		
Gelsdorf	242	Heinß	247	Henckel	248, 306
Gerber	196	Hermann	248		
Gernies		Hermersdorf	310		
Gersdorf	15, 194, 244, 251	Hertel	63, 197		
Gesler	57	Herßberg	61, 195, 244		
Giller	246	Heyn	288	Hofen	194
Globig	243	Hofmann	306		
Glöden	147, 151, 156, 157, 158, 242	Hoffstädt	147, 148, 151, 156, 157, 158		
Glum		Hohendorf	141, 147, 151, 157, 243		
		Hohenrodt	244	Holly	247
Gödelser	195	Holzbrecher	247		
Gödeniß	250	Holzendorf	62, 245, 312		
Göbze	191, 250	Holzmann	306		
Golk	93, 190, 192, 197, 198, 244, 247, 291	Holwedel	61, 195, 246		
Gondin	193,	Hombold	242		
Goskowsky	196	Hoverbeck	198, 247		
Gräveniß	79, 226, 250	Hubendorf	196	Hucke	246
Grafen	243	Hühne	245		
		Æ	2	Hülßen	

# Register

Hülßen	57, 243, 249	Knobloch	68, 235, 244, 245, 249, 250
Hund	195	Knorn	245
	<b>J.</b>	Köhler	194
Janiken	194	König	195
Jhlesfeld	193, 247	Königsmark	193
Jinhof	5, 6	König	61, 191, 242
Jungermann	245	Köppen	54
Jungerleben	149, 248, 286	Köppern	192, 195, 245
Jöchhausen	250	Kötterik	247
Joref	248	Kolichen	251
Jffelstein	193	Koschenbar	244
Jzenplitz, Aug, Friedr. u. a	57, 62, 196, 217 f. 243, 249, 306, 307	Kottulinski	243
Jürgas	78	Kottwik	140, 196, 248, 305
	<b>K.</b>	Kohen	191
Kaden	250	Kraacht	92
Kahlben	146, 147, 149, 150, 151, 154, 155, 156, 157	Kramer von Klausbruch	63
Kahlen	191	Krause	62
Kahlenberg	193, 245, 246	Krauthof	243
Kalben	244	Kreckwik	193, 249
Kalkreuth	191, 196, 244, 249, 308	Kremzow	191, 257
Kalkstein	243, 273	Kridlowsky	193
Kaltein	246, 310	Kröcher	62
Kalsow	178	Krockow	68, 250
Kamecke	61, 190, 192, 195, 197, 244, 245, 270	Krosigk	102, 190, 195, 198, 220, 299, 305
Kanik	191, 197, 244, 247, 248	Kruschewsky	192
Kantzinshy	192	Kyau	307, 311
Karstadt	80	Kuchmeister	198, 243
Kasler	52, 53, 57	Kuhlmann	62
Keith	26, 57, 65, 66, 229, 231, 308 f.	Kurffel	197
Kessel	245	Kyau, Friedr. Wilhelm u. a.	1 f.
Kinsky	311		<b>L.</b>
Kleist	57, 61, 62, 70, 92, 190, 191, 194, 197, 242, 243, 245, 248, 251, 267, 268, 269, 307, 308	Ladebusch	243
Klising	131, 197, 245, 249	Lange	197, 250
Kligner	248, 307	Langguth	243
Knebel	244	Larisch	191, 250
Kniphhausen	244	Laurenz	93
Knobelsdorf	141, 144, 244, 245	Legat	198
		Lehwald	21, 63, 175, 246, 247
		Leipziger	244
		Lenz	191
		Lepel	196
		Lesgewang	190
		Leftwik	29, 116, 200
		Lettow	191, 193, 194, 195, 196, 244
		Leskow	190, 229
		Lignowsky	190, 243
		Lindemann	250
		Lindstädt	222
		Löben	192, 242, 243, 244, 246
		Lohde	78
		Lojewsky	251
		Löwen	251



## der vorkommenden Personen.

Löwenberg 197 Löwenclau 193  
 Lössow 196, 197  
 Luck 190, 195, 196, 245, 247  
 Lüderich 57, 61, 63, 197  
 Lutzendorf 222

### M.

Maas 196  
 Magnus 242 Mahler 251  
 Malachowsky 103, 104, 105, 107  
 Malschützky 242  
 Maltsch 131, 192, 194  
 Malzan 162, 163, 207, 208, 222  
 Manowsky 247  
 Manstein 119, 195, 198, 246, 251  
 Manteufel 190, 244, 245, 249  
 Marche 248  
 Marcflowsky 23, 62  
 Marschall 195, 196, 232, 242  
 Marwits 104, 198, 245  
 Massow 93, 94, 192, 198  
 Mauderode 246 Mauschwitz 242  
 Maye 68, 73, 74, 231, 233, 234  
 Mecklenburg 247  
 Mellin 192, 243 Mengede 245  
 Metsch 247 Meserich 191  
 Meyer 195 Meyring 228  
 Milkau 248 Miltich 131  
 Mirbach 251 Mislaf 242  
 Möhlen 242  
 Möllendorf 149, 193  
 Möbner 77 Mohr 243  
 Mosch 147, 150, 157, 190, 196, 243  
 Motte 198  
 Moulin du 174, 175, 177, 246  
 Mühlen 242, 246  
 Mühlenheim 250  
 Mühlmann 251  
 Mülsen 246, 247  
 Münchow 62, 196, 244, 245, 246  
 Münsterberg 245 Mum 245  
 Murr 195, 196  
 Muschwitz 196

### N.

Nassau 17, 18, 19, 62, 106, 107,  
 109, 110, 176, 177, 178, 179,  
 249  
 Natalis 243  
 Neuendorf 222  
 Neuhaus 199 Neßow 248  
 Nicämus 151, 158 Nierodt 61  
 Niesemeuschel 248  
 Nimschewsky 151  
 Niintsch 250  
 Normann 68, 193, 194, 251  
 Nostitz 61, 246

### O.

Obyrn 180 Oelsen 246  
 Oelsnik 194, 197, 243, 245, 248  
 Orthen 45, 57, 63, 242  
 Oesterreich 149, 190, 242  
 Oermann 246  
 Oldenburg 243, 246  
 Oppen 51, 62, 131, 141, 196, 243  
 Osten 141, 192, 242  
 Osterwick 191 Oststein 246

### P.

Packisch 251 Paczensky 250  
 Pannewitz 131  
 Pakowsky 246, 247  
 Paulsdorf 248  
 Parleben 62, 244  
 Pelgerzien 242  
 Pelkowsky 191, 196  
 Pennavaire 249 Pens 247  
 Pertsch 248 Petersdorf 196, 247  
 Pessinger 250 Pfeil 195  
 Pflug 196 Pfuell 157, 247  
 Pingel 250 Pirch 193  
 Pironsky 251  
 Planitz 242, 250  
 Platen 102, 147, 158, 191, 192,  
 193, 222, 248, 249, 250, 251  
 Plessen 244 Plettenberg 198  
 Ploß 191, 196, 197, 245, 269  
 Plotho 61, 193, 246, 250  
 Pochhammer 245

# Register

Podewils	147, 244, 250	Rochow	16, 20, 21, 62, 180, 307
Podgorsky	114	Röbel	248
Pogress 193, 245	Polemami 246	Röhl	21, 61, 190, 194, 250
Polenz 180, 247	Polster 168	Römer	247
Ponickau 243	Portugall 247	Röping	63
Posadowsky 51, 62, 110, 194	Poser 250	Rohe	193
Posack 250		Rohr 61, 147, 150, 190, 196, 307,	312
Pratke	242		
Preuß	195	Romberg	310
Prittwiß 197, 244, 246, 250, 251	307, 311	Rose	190, 197
		Rosenberg	147, 150, 190
Proeck	247	Rosencranz 248	Rosenhayn 247
Puttkammer 61, George Lud-		Rosdowsky 190	Roth 157
wig u. a. 87 f. 196, 198, 269,		Rothkirch	243
270, 242, 245, 246, 247, 248,	251	Rothenburg	51, 181, 311
		Rubezky 242	Rüdiger 247
<b>Q.</b>		Rummel 194	Rünow 61
Quadt	57 61	Ruisch 244	Ruisz 243
Quast 62, 77, 78, 79, 80, 312		Rumpf 102	Rundstädt 221
Quedenow 193, 244	Queiß 246		
Quickmann 192	Quoos 250	<b>S.</b>	
		Säbisch	195
<b>R.</b>		Saldern 222, 306	Sallava 245
Rabenow	193, 246	Salomon 307	Satler 195
Ramel	63, 93, 269	Schack 191, 193	Schätz 197
Ramin 192, 245	Rango 245	Schallensfeld 243	Scharde 243
Rangow 246	Rappold 246	Scheele 247	Schenck 156, 158
Rappe 198, 244	Raschau 244	Schenckendorf 93, 195, 196, 306	Scher 242
Rath	286, 299	Scher 242	Scheiß 246
Rathenow	222, 300	Schieck	193, 288
Ras 250	Ratzbar 307	Schierstädt 141	Schilling 308
Rauchhaupt 198	Rauter 246	Schimonsky	247
Rebenstock 191	Rebentisch 194	Schlegel	286, 300
Reck 196	Reber 141	Schlichting	194
Reecker	310	Schlippenbach	242
Reibitz 250	Reibnitz 245, 307	Schlieben 62, 63, 77, 131, 191, 246	
Reichel 63	Reichenbach 194	Schlotheim	198
Reisewiß 247	Reisenstein 250	Schmeling	198, 250
Reppichau 39	Resebitzky 244	Schmelzeisen	61
Resow	122, 175, 306	Schmerking 242	Schmettau 234
Rheeden	245, 249	Schmiedeberg 62, 191, 244, 312	
Ribbeck	62, 79	Schmiedehals	63, 312
Riedesel 235, 236	Rügen 12	Schmilinsky 195	Schnell 251
Rinddorf	222, 242	Schönberg 4	Schöneich 57
Ripperda 246, 311	Ritter 78	Schönfeld	118, 120, 242
			Schön-

## der vorkommenden Personen.

Schönholtz	61, 197	Stwolinsky	194, 242, 246
Schöning 195	Schorenhorst 242	Suhm 191	Syburg 247, 306
Schreibersdorf	196	Sydow 63,	191, 193, 195, 243,
Schröder 190, 250	Schulz 305	247, 250, 306,	312
Schulzendorf	245	Szekely	173
Schulz	61, 63, 173, 244, 245	<b>T.</b>	
Schulenburg	78, 131, 219, 251	Tadden 193,	248
Schwarz	242, 247	Taubadel	63
Schweder	191	Taubenheim 51	Temsky 248
Schweinitz	193, 195, 244, 248	Tessen	92
Schweinichen	62, 198, 250, 312	Tettenborn	62, 246, 311
Schwenitzky	195	Thiele	244, 306
Schwerin 18, 19, 24, 26, 45, 57,		Thielau 244, 311	Thiemen 191
64, 149, 188, 192, 228, 242, 246,		Thun 198	Trach 23, 312
249, 305		Travensfeld 247	Trebra 242
Scribensky 248	Gebach 246	Trenck	107, 179
Seckendorf 13, 15, 93	Seers 306	Treskow	196, 220, 242
Seel	310	Troschke	194, 245
Seher Thof	249, 307	Trotha	162, 299
Seimen 244	Sellentiu 251	Tschammer	198, 248
Seromsky 195	Seydewitz 244	Tschiersky	63, 245
Seydlitz 194, 197, 243, 248, 249,		Tümping	246
250		<b>U. V.</b>	
Seyfertitz 131	Soheck 22, 312	Uarnery	114, 119
Sojacinsky 307	Soltikow 208	Uckermann 243	Uerdugo 312
Sommerfeld	197, 308	Uerger 307	Uechtritz 192, 199
Sommitz	244, 250	Uersen 63	Uiereck 253
Somsdorf 249	Sorbetzky 243	Uinceli 197	Uippach 114, 115
Spaen 250	Staf 192	Uufried 244	Unrub 243, 251
Stauf	246, 247, 311	Uogel 63	Uolckershofen 192
Stach 198	Stechow 193	Uormann 147	Uof 61, 310.
Stein	193, 197	<b>W.</b>	
Steingräfen	196, 243	Wachholtz 191	Wacknitz 191
Steinwehr	193, 242, 248	Wackerhagen	196
Stelner	157, 158	Walder von Waldberg 147, 148,	
Stephani 245	Stephanowitz 61	150, 151	
Sternemann 251	Steuben 245	Waldow 19, 141, 149, 151, 250	
Stiebitz 250	Stille 21, 198	Wallerstädt 194	Wallenrodt 250
Stofsch	198, 249	Wallis 15	Waltrawe 182
Stottinsky	195	Walter	197
Stranz 197, 198	Strem 247	Wangenheim 151, 154, 155, 156,	
Streyken 250	Studnitz 247 250	190, 287, 307	
Stubenvoll	246, 247	Warkoy 63	Warszewsky 243
Stutterheim 193, 197, 243, 249			War.

# Register der vorkommenden Personen.

Wartenberg	102, 104, 105, 107	Wolschläger	196
	110, 112, 113, 177, 178	Woltersdorf	246
Wasmer	248	Wopersnow	123, 197
Wedel	124, 141, 191, 249	Wreden	191
Wedelstädt	191, 308	Wülckniß	147, 150, 158, 190
Weding	131	Württemberg	249
Weissenfels	112, 137	Wulsen	131, 141, 222, 249
Welthausen	79	Wurm	168, 195
Wenckstern	246	Wuttchow	310
Werner	190, 248	Wuttchenow	243, 310
Wesenbeck	100, 102	Wygand	148, 153
Westram	194, 245	Wylich	312
Wichert	251		3.
Wiedebach	244, 246	Zabeltitz	131, 191, 248
Wiese	194, 199, 245, 248	Zanthier Christoph Friedrich u. a.	277 f.
Wildow	193	Zastrow	31, 57, 193, 194, 196, 197, 245
Wilmersdorf	80	Zbikowsky	193
Wilmisdorf	40, 141	Zedlitz	248
Winkel	191	Zenge	62
Winning	62, 196, 197	Zeuner	182, 306
Winterfeld	105, 106, 141, 149, 154, 158, Hans Carl u. a. 159	Zieker	63, 131
Winkelberg	194	Ziegler	195, 251
Wirsbitzky	247	Zielinsky	191
Wittorf	147, 148, 151, 156	Ziethen	61, 63, 67, 119, 152, 168, 194, 243, 306, 312
Wobser	61, 247, 270	Zitzwitz	61, 62, 93, 94, 193, 195, 248
Wödtke	62	Zmischal	244
Woldeck	80, 242, 244, 246.	Zornisius	248
Woltersdorf	131, 300	Zülow	248.
Wolfrath	62, 162, 208		

Ende des fünften Theils.





